Daniel

aus dem

Hebräisch-Aramäischen

neu übersetzt und erklärt

mit

einer vollständigen Einleitung

und einigen

historischen und exegetischen Excursen

von

Leonhard Bertholdt

Doctor und ausserordentlichem Professor der Philosophie auf der Königlich Preußischen Friederich-Alexanders Universität.

Daniel

Erste Hälfte.

1

Erlangen

bei Johann Jakob Palm. 1806.

26 g LM 62/1300

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Sr. Hochgebornen Excellenz

dem

Reichsfreiherrn

Carl August von Hardenberg

Sr. Königlichen Majestät von Preußen wirklichem Geheimen Staats- Kriegs- Kabinets und dirigirenden Minister, des großen schwarzen und rothen Adlerordens-Ritter ꝛc. ꝛc.

Sr. Hochgebornen Excellenz

dem Herrn

Eberhard Julius Wilhelm Ernst von Massow

Sr. Königlichen Majestät von Preußen wirklichem Geheimen Staats- und Justiz-Minister, Chef des geistlichen Departements ꝛc. ꝛc.

Diesen

hohen Stützen des Staates, der Gesetze und der Religion,

den

rastlosen Beförderern des gesammten Bürgerwohls,

den

höhren Genien der Wissenschaften, Künste und Aufklärung,

den

weisen und huldvollen Vätern unserer Academie

als

ein öffentliches Denkmal

seiner Devotion

mit dem Gefühle der tiefsten Ehrfurcht und Dankbarkeit unterthänig gewiedmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Ich übergebe hiemit dem gelehrten Publicum eine neue Bearbeitung einer Schrift, über deren Werth man in ältern und neuern Zeiten sehr verschieden geurtheilt hat. Weiter, als in das Zeitalter Jesu hinauf, läßt sich zwar die äussere Geschichte derselben nicht verfolgen; aber dagegen enthält das N. Testament die deutlichsten Zeugnisse nicht nur von ihrem Dasein, sondern auch von dem allgemeinen prophetischen Ansehen, in welchem sie schon damals unter

den Juden gestanden hat (Matth. XXIV, 15. 16. Marc. XIII, 14.). Ja, Daniel wurde so sehr verherrlichet, daß selbst die Achtung gegen die übrigen alten Propheten dadurch gefährdet zu werden schien. Josephus [1]) nennt denselben nicht nur ἕνα τῶν μεγίστων προφητῶν, sondern er erhebt ihn sogar über alle andern Seher und glaubt durch die, in dem unter seinem Namen bekannt gewordenen Buche enthaltenen Vorhersagungen alle philosophischen Leugner einer göttlichen Welt- und Menschen-Regierung faktisch widerlegen zu können. Was aber das Ansehen des Buches Daniel am meisten erhöhet und demselben eine große Popularität verschaft hat, war das Interesse, welches in diesen letzten Zeiten des hinsinkenden jüdischen Staates die Politik in demselben fand. Die vierte Monarchie wur-

1) Ant. X, 11. 7. S. unten S. 8.

wurde nämlich von dem römischen Reiche erklärt [2]), und da der Fall derselben darin so deutlich voraus gesagt ist, so hatte das Buch Daniel das Unglück, zum Mittel dienen zu müssen, den Geist der Empörung gegen die Römer höher anzufachen und zu seinem, für die jüdische Nation so verderblich gewordenen, Ausbruche zu bringen. Da der jüdische Kanon seine Heiligkeit auch bei den Christen behielt, so genoß das Buch Daniel unter denselben die nämliche große Auszeichnung und wurde bald eben so hoch geschätzt, weil es auch in der That bei der Art, wie man es erklärte, für die christliche Dogmatik einen ungemeinen Werth hatte. Hieronymus [3]) nennt

2) S. unten S. 208 und das vierte Buch Esdras XII, 11 ff. vergl. Corrodi's kritische Geschichte des Chiliasmus, Thl. 1. S. 205 ff.

3) Epist. ad Paulin.

Daniel den πολυιστορα der ganzen Welt, und Theodoret[4]) sagt zwar, daß er die übrigen Propheten keineswegs geringer achte, als den Daniel, aber so wie er, των κοινων της οικουμενης πραγματων την οικονομιαν προμαθων και προδιδαξας, drang ihm doch keiner mit seinem Blicke alle Zeiten durch. Indessen geschah es, daß unter den Juden die Achtung gegen das Buch Daniel in dem Grade abzunehmen anfieng, als sie unter den Christen, besonders unter denjenigen, welche an chiliastischen Ideen hiengen, zunahm. Die Polemiker der Christen nahmen nämlich sehr häufig aus demselben ihre Waffen, womit sie die Juden bekämpften, und diese waren in ihrer Verlegenheit so unbeholfen, daß sie zu dem unglücklichen Gegenmittel griffen, den Sa-

tzun-

4) Praefat. in Daniel. Opp. T. II. part. 2. S. 1055. 1058. Schulz. Ausg.

tzungen ihrer Väter gänzlich ungetreu, das prophetische oder überhaupt das göttliche Ansehen dieses Buches herabzusetzen und geradezu zu leugnen [5]). Offenbar war dieß

an-

5) Theodoret sagt uns dieß am Schluße seines Commentars: Ιουδαιους θρηνειν δικαιον εξω του προφητικου καταλογου ταττειν τον θειον τουτον προφητην τολμωντας, και ταυτα τη πειρα μεμαθηκοτας της προφητειας το αληθες. αλλα γαρ ευδηλον, ὡς οἱ νυν ταις αλλαις ασεβειαις και ταυτην προστεθεικασι την βλασφημιαν, της του Σωτηρος ἡμων επιφανειας την προφανη μαρτυριαν τη αρνησει της προφητειας συσκιαζειν επιχειρουντες... ὁτι δε οἱ παλαι Ιουδαιοι τον μακαριον Δανιηλ μεγιστον απεκαλουν προφητην, μαρτυς αξιοχρεως Ιωσηππος ὁ Εβραιος.... Ιουδαιοι δε πασαν αναισχυντιαν νοσουντες, ουδε τους ἑαυτων αισχυνονται διδασκαλους. Und in der Vorrede: εις γαρ τοσαυτην αναισχυντιαν ηλασαν, ὡς και του χορου των προφη-

anfänglich bloß geflissentliche dogmatische oder polemische Reaction; in der Folge suchten sie aber auch ihre Sache durch Gründe zu unterstützen und wieder etwas einzulenken. Man vermißte an Daniel die äusserliche Lebensart eines Propheten [6]), bemerkte, daß er nicht auf dem geweihten Boden geweis-

sagt

φηλων τουτον αποσχοινιζειν, και αυτης αυτον της προφητικης προσηγοριας αποστερειν.... σκοπησατε, ει μη λιαν αδικον, Αβδιου μεν τα τους Ιδουμαιους μονόν καταληψομενα κακα προαγορευσαντα, και Ιωναν δε και Ναουμ περι μιας πολεως προθεσπισαντας της Νινευι τοις προφηταις εγκαταλεγειν, τον δε μακαριον Δανιηλ ου περι πολεως μιας, ουδε περι εθνους βραχεος, αλλα περι των μεγιστων βασιλειων προειρηκοτα, της προφητικης προσηγοριας αποστερειν, και πνευματικης χαριτος αλλοτριον ειναι λεγειν.

6) S. P. Cunaeus de republ. Ebr. l. 3. c. 7.

sagt [7]), daß er seine Visionen nur im Traume erhalten habe und daß ihm also nur der רוח הקדש, nicht aber die נבואה zukomme [8]), weswegen auch seine Schrift nur unter den כתובים stehe [9]). Späterhin wurden aber diese gering schätzenden Meinungen über Daniel unter den jüdischen Gottesgelehrten immer seltener; Moses ben Maimon wurde selbst von R. Isaak Abarbanel [10]) widerlegt, und Joseph Jachiades [11]) führte den Daniel wieder in die Reihe der vollbeglaubigten Propheten

ein,

7) S. *Baua Bathra* c. 1. f. 15. ed. Venet.

8) *Moses ben Maimon More Nebochim* P. II. c. 41. f. 119.

9) S. *Dau. Kimchi Praef. in Psalm.* vergl. *Drusii Praeter.* ad Marc. XII, 36.

10) in Daniel. f. 17.

11) Zu K. 1, 17. S. 23. nach l'Empereurs Ausgabe.

ein, indem er ihm den höchsten Grad der prophetischen Begeisterung (קצה הגבול הנבואיי) ausdrücklich zueignet.

Unter den Christen war aber das allgemeine Urtheil für denselben fortdauernd günstig geblieben, und seine Schrift hatte fast bis auf unsere Zeiten herab das Glück, für die Perle unter dem Schatze der alttestamentlichen Bücher angesehen zu werden. J. D. Michaelis [12]) hielt das Buch Daniel, ob er gleich einen Theil desselben für eine spätere Arbeit erkannte, in apologetischer Hinsicht, für außerordentlich wichtig und glaubte sogar den Beweis der Göttlichkeit der geoffenbarten Religion allein auf das neunte Kapitel bauen zu können. W. Fr. Hetzel [13]) nennt in Beziehung auf

12) Uebersetzung des A. Test. Thl. 10. S. 13. 66.

13) Die Bibel A. u N. Test. Thl. 6. S. 723.

auf die sechs letzten Kapitel, welche er nur als ächt annimmt, Daniel den größten unter allen Propheten, welche die alten Hebräer gehabt haben.

So edel und lobenswürdig der Zweck ist, auf welchen diese Verherrlichungen Daniels und der unter seinem Namen bekannt gewordenen Schrift gehen, so sind sie doch nur einseitige Urtheile und führen mehr von der Sache ab, als sie dieselbe ausser Zweifel setzen. Es gebricht ihnen zu ihrer Haltbarkeit das Nöthigste unter allem, ein festes kritisches Fundament. Der Werth des Buches Daniel kann nur dann erst ganz richtig bestimmt werden, wenn die Frage über die Authenticität desselben entschieden ist. Denn sollte es sich erweisen lassen, daß es nicht von Daniel, Nebucadnezars und Cyrus's Zeitgenossen, verfaßt, sondern ein

Ei-

Eigenthum der spätern Zeiten ist, so muß sich natürlicher Weise auch die Ansicht desselben ändern. Freilich muß bei dieser Untersuchung mit derjenigen Unbefangenheit zu Werke gegangen werden, welche zum wesentlichen Charakter einer verständigen und männlichen Kritik gehört, und hier wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes noch besonders nothwendig wird. Hätte sich nicht Porphyrius von seinen feindseeligen Gesinnungen gegen das Christenthum leiten lassen, wäre Hobbes nicht von einem Vorurtheile ausgegangen, wäre Spinoza nicht einer bloßen Conjectur gefolgt [14]), hätte Uriel Acosta [15]) nicht den ganzen jüdischen Kanon befehden wollen, und wäre Anton Col-

14) S. unter S. 12. f.

15) S. *J. Ch. Wolfii Biblioth. hebr.* Vol. 2. p. 160.

Collins[16]) nicht von seinen Lieblingsmeinungen verführt worden, so würden sie ohnfehlbar zu einem sicherern Resultate gelangt sein.

Ich bin mir bewußt, in der, dieser neuen Bearbeitung des Buches Daniel vorausgeschickten, historisch-kritischen Einleitung, die Untersuchung über das Alter und die Entstehung dieser Schrift einzig und allein in dem Bemühen, das Wahre zu suchen, ohne alle Rücksicht auf die Beschaffenheit des am Ende zu fällenden Urtheils angestellt zu haben. Wie sich mir die Sache bewährt hat, so habe ich sie auch ausgesprochen. Ich habe alle Gründe für und wider das Alter des Buches, wie ich sie

16) S. *Ch. W. F. Walchii Compend. hist. eccl. recentiss.* 1757. 8. S. 114 f.

)( )(

sie Theils bei andern aufgestellt gefunden, Theils selbst eruirt und zusammengetragen habe, sorgfältig erwogen und geprüft und nichts, was mir von Bedeutung geschienen hat, verschwiegen. Daß ich dann aber auf die Seite derjenigen getreten bin, welche diese Schrift dem Daniel absprechen, hat in nichts anderem seinen Grund, als daß ich die Gründe, welche derselben ein späteres Zeitalter anweisen, für überwiegend halte. Der Ehre des Buches kann dieses hinlänglich deducirte Urtheil nicht im Geringsten nachtheilig werden. Denn es behält demohngeachtet seinen großen Werth, wenn gleich der Gebrauch desselben modificirt werden muß. Lassen sich auch auf dem Standpuncte, auf welchen das Resultat meiner Untersuchungen das Buch stellt, in demselben keine Vorhersagungen mehr finden, so erhält dasselbe, rücksichtlich der im prophe-

ti-

tischen Geschichtstone geschriebenen letzten Abschnitte, nunmehr seinen Platz unter den historischen Schriften des A. Testaments, welchen es aber auch mit Ehre einnimmt; denn es macht ein ungemeines Vergnügen, zu bemerken, daß die unter diesem poetischen Gewande vorgetragene Geschichte durch die andern alten historischen Zeugnisse auf das Genaueste bestätiget wird. Die ersten eigentlich historischen Abschnitte des Buches (K. 1—6.) gewähren zwar diese Ausbeute nicht, und der Werth derselben ist beträchtlich geringer anzuschlagen; aber sie wurden auch schon von jeher als der minder wichtige Theil des Buches angesehen. Ich habe sie durchaus als Sagen späterer Zeiten behandelt und nach diesem Maaßstabe mein Urtheil über ihren innern Gehalt abgemessen. Selten sind solche Volkssagen ohne allen historischen und

faktischen Stoff, und diesen heraus zu heben und von den spätern Anwüchsen abzusondern, war immer meine Absicht. Wen es schmerzen sollte, durch diese Behandlungsart der fünf ersten historischen Abschnitte in dem Buche Daniel die Zahl der bibl. Wunder vermindert zu sehen, der erwäge, daß solche Nebenabsichten den Kritiker und Ausleger nicht binden dürfen, und daß es weit besser sei, sich einzelne kleine Aufopferungen gefallen zu lassen, als das Ganze in Gefahr zu setzen.

Ich habe mir in der historisch kritischen Einleitung eine Ausführlichkeit erlaubt, die man mir vielleicht zum Vorwurfe machen könnte. Aber es geschah ganz absichtlich, um, so viel nach meinen Kräften möglich war, die Sache zu erschöpfen. Deswegen habe ich auch nach der allgemei-

meinen Untersuchung über das Alter der Schrift jeden einzelnen Abschnitt einer eigenen kritischen Prüfung unterworfen. Unumgänglich nothwendig war es ebenfalls, die andere, in der alexandrinischen Uebersetzung noch vorhandene, Rezension oder Ausgabe mit ihren Anhängseln in eine genaue Betrachtung zu ziehen, um das Verhältniß derselben zu der frühern oder kanonischen Sammlung von allen Seiten richtig bestimmen zu können. Eines Theils durfte ich hier nur, so wie überhaupt in manchen andern Untersuchungen, demjenigen folgen, was schon J. D. Michaelis und Eichhorn darüber öffentlich gesagt haben; größtentheils fand ich mich aber doch ohne Führer, und ich mußte den Versuch machen, mir selbst den Weg zu bahnen. Ueberhaupt bin ich gar nicht gewohnt, mich von dem Vorurtheile des Ansehens binden

zu lassen, und habe mir daher sowohl in den vorläufigen Untersuchungen, als in der Erklärung sehr oft die Freiheit genommen, meiner eigenen Meinung zu folgen und mich nur für diejenige zu erklären, für die mich die Gründe der Sache und meine innere Ueberzeugung bestimmten. Häufig war selbst die namentliche Erwähnung derjenigen nöthig, mit welchen ich im Widerspruche bin; aber immer geschah es mit der Achtung und Ehrerbietung, die der Gelehrsamkeit und dem Verdienste gebürt und die mir meine eigenen Verhältnisse, in welchen ich mit mehreren von den Gelehrten stehe, welchen ich nach dem Gange meiner Untersuchungen auf dem entgegengesetzten Wege begegnet bin, zur heiligsten Pflicht machen.

Die Uebersetzung, welche ich von dem Buche geliefert habe, soll weder elegant noch modern sein, sondern mit

möglichster Treue das Original wiedergeben. Diejenigen Abschnitte oder Parthien derselben, welche sich dem poetischen Vortrage nähern, habe ich auch rhythmisch übersetzt. Nur bitte ich den Mangel an poetischem Geiste, der in den spätern Zeiten der hebräischen Litteratur nur noch ein schwaches, leises Wehen war, nicht dem Uebersetzer aufzubürden.

Den erklärenden Uebersichten, welche ich jedem einzelnen Abschnitte vorgesetzt habe, gab ich die Bestimmung, nicht nur den Inhalt nach einer richtigen Schätzung darzustellen, sondern auch die vorzüglichsten Meinungen älterer und neuerer Ausleger zu sammeln und kritisch abzuwägen. Sie sollen daher ausserdem, daß sie den Leser zu der Ansicht des Erzählten oder Beschriebenen, die ich für die richtige halte, führen sollen, zugleich eine Syno-

psis der verschiedenen Erklärungen und Auslegungen geben. Dieß that ich deswegen, um einen oder den andern gelehrten Leser des Buches Daniel die Mühe und Unannehmlichkeit zu ersparen, die mit der Lesung der meisten Erläuterungsschriften desselben verbunden ist.

In den der Uebersetzung untergelegten Anmerkungen war Wort- und Sach-Erklärung und Kritik mein Augenmerk. Da sich das Buch Daniel als ein Eigenthum der spätern Zeiten des jüdischen Staates zu erkennen giebt, so muß es auch zunächst aus dem Sprachgebrauche der spätern Zeiten erläutert werden. Ich habe daher zu diesem Zwecke die jüngern kanonischen und alle apokryphischen Bücher des A. Testaments nichtägyptischen Ursprungs sorgfältig benutzt und bin auch selbst bisweilen auf die Rede-

weise

weise der neutestamentl. Schriftsteller herabgegangen. Ausserdem habe ich aber auch von den allgemeinen Hülfsmitteln zur Erklärung der alten hebräischen Schriften keines übergangen. Mit der Kritik einzelner Stellen habe ich mich vielleicht mehr beschäftiget, als manchem Leser gefallen mag. Ich hielt es aber für nothwendig und habe mich nicht gescheuet, mich bisweilen bei kleinlich scheinenden Erörterungen dieser Art aufzuhalten Denn in dieser Rücksicht ist für das Buch Daniel noch gar nichts geschehen, und doch hat fast kein Buch im ganzen alttestamentl. Kanon einen so verdorbenen Text, als dieses. Der s. J. D. Michaelis ist auch bei dieser Schrift seine kritischen Beleuchtungen, die doch aber nur von einem eingeschränkten Werthe sein würden, schuldig geblieben. Ich habe daher alle alten unmittelbaren Uebersetzungen, auch die von dem verstorbenen Villoison und unserm

sern Hrn. Consistorialrath Ammon herausgegebene jüngere griechische, so wie die neuhebräische der aramäischen Abschnitte, genau verglichen, und auch die Varianten-Sammlungen Kennicotts und De Rossi's stets sorgfältig benutzt. Wenn sie mir Data an die Hand gaben, so habe ich immer den masorethischen Text zu verbessern gesucht. Bisweilen habe ich mich auch der Conjecturalkritik in die Arme geworfen; doch habe ich immer die Gründe genau entwickelt, welche mich bewogen haben, nach einer andern als der vulgären Lesart zu übersetzen. Der alexandrinischen Uebersetzung konnte ich aber bei meiner Meinung über das Verhältniß derselben zu unserm kanonischen Daniel keine kritische Authorität beilegen, und ich habe mich nur hin nnd wieder auf dieselbe berufen, wenn eine schon durch andere Zeugnisse erwiesene Lesart nur noch eine muthmaßliche Bestätigung bedurft hat. Am

Am Ende werde ich ausser einer Zeittafel zum Buche Daniel, die aber nicht weiter herablaufen wird, als bis auf Nikanors Besiegung (1 Makk. 7.), als den tiefsten Zeitpunkt, welchen nach meiner Ueberzeugung das Buch Daniel erreicht, noch drei andere Excurse: über die innern Verfassungsformen des babylonisch-chaldäischen Reiches, über das Mager-Institut zu Babylon, und über den Darius Medus beigeben. Dasjenige, was ich über diese Gegenstände zu bemerken für nöthig erachte, konnte füglicher Weise in den erklärenden Uebersichten und Anmerkungen nicht beigebracht werden.

Da der Druck nicht frühzeitig genug angefangen worden ist und sich ausserdem noch in der Hilpert'schen Officin, wel-

che wegen der syrischen und arabischen Typen nur denselben hier besorgen konnte, die Geschäfte diesen Winter über sehr gehäuft haben, so kann zu gegenwärtiger Ostermesse nur die erste Hälfte erscheinen. Es wird aber mit dem Drucke unausgesetzt fortgefahren, und die Verlagshandlung, die es sich jederzeit zur Ehre gemacht hat, das gelehrte Publicum prompt zu bedienen, wird ohnfehlbar zur nächsten Michaelis-Messe die andere Hälfte den Lesern in die Hände liefern. Erlangen auf der Königl. Preußischen Friederich-Alexanders Universität, den 10ten April 1806.

L. Bertholdt.

Historisch-kritische

Einleitung.

Bayerische Staatsbibliothek

Historisch-kritische

Einleitung

in das

Buch Daniel.

§. 1.

Lebensumstände Daniels.

Unter denjenigen Judäern, welche nach der Besiegung und Ermordung des Königes Jojakims ihr Vaterland verlassen und dem Sieger nach Babylonien folgen mußten *), befand sich auch Daniel, der damals noch ein ganz junger Mann war, und über dessen Abkunft man in Ungewißheit ist, ob er aus königlichem Geblüte entsprossen, oder nur der Angehörige einer andern vornehmen Landesfamilie war (Dan. I, 3.). Für das erstere spricht Josephus **), der ihn einen Anverwand-

*) S. die erklärende Uebersicht des ersten Abschnitts.

**) Ant. X, 10, 1.

ten des nachmaligen Königes Zedekiah, und somit auch für einen Anverwandten des von Nebucadnezar getödteten Jojakims (II Reg. XXIV, 17. vgl. V. 6.) erklärt; allein es entsteht die Frage, ob nicht in die spätere Sage, welche Josephus referirt, eine Verwechslung des Königes Zedekiah mit dem Stammfürsten Zedekiah Ben Hananjah (Jerem. XXXVI, 12.) eingedrungen sei. Wenigstens führt auf diese Vermuthung eine andere, von Pseudoepiphanius *) aufbehaltene Sage, nach welcher Daniel nur der Sohn einer in ansehnlichen Hofdiensten stehenden Familie gewesen wäre. Vielleicht liegt selbst in dem Namen Sabaan, wie der ächte Epiphanius **) Daniels Vater nennt, dieser Zedekiah, nach einer verunstaltenden Beugung des Wortes, verborgen. Auch berichtet jener, daß Daniel in Ober-Beth Choron, einem, wie er sagt, unfern von Jerusalem gelegenen Städtchen ***), geboren worden sei, welches

*) In der Schrift von den Propheten, ihrem Tode und Begräbnisse, Kap. 10., die mit Unrecht den Namen des Epiphanius trägt.

**) Adu. Haeres. LV, 3. Σαβααν, Hebraei Zibcham dicerent, bemerkt Carpzov Introd. ad libros can. V. T. Zweite Ausg S. 232.

***) Es scheint zwar in dieser Sage Ober-Beth Choron (בת חרן עליון) mit Unter-Beth Choron verwechselt zu sein; denn jenes lag nach der gemeinen Meinung

ches Vorgeben zwar von allen Seiten unverbürgt ist, aber doch noch mehr Rücksicht verdient, als die ohne allen Grund auf Dan. IX, 24. gebaute Vermuthung, daß Jerusalem der Geburtsort Daniels gewesen sei *). Ueber alles dieß könnte man aber, auch bei dem gänzlichen Mangel an gewisser Auskunft, die man nicht erhalten kann, leicht hinweggehen, wenn nur die übrigen Lebensumstände Daniels, von dem Zeitpuncte an, wo er an dem Euphrat auftritt und selbst für die Geschichte wichtig wird, nicht in dem dichtesten Dunkel der Zeit verborgen lägen. Seine Jugend und die Vorzüge seiner Geburt und seiner körperlichen und geistigen Beschaffenheit hoben ihn aus dem übrigen Haufen der judäischen Deportirten heraus und brachten ihn an den königlichen Hof zu Babylon, wo er, zu einer Hofbedienung auserlesen und nun Beltschazar genannt, zuerst mit drey andern vornehmen jungen Hebräern eine dieser Be-

nung in einer ziemlichen Entfernung von Jerusalem, nördlicher, an der Gränze des Cantons Manasse, und gehörte zum Stamme Ephraim. Aber vielleicht bestätigt sich hiedurch Michaelis Conjectur, der Ober- und Unter-Beth Choron nur für Theile einer und derselben Stadt hält, und dieselbe südlicher setzt; s. dessen Anmerkung zum 1 Buch d. Makkab. III, 16.

*) Jerusalem wird in dieser Stelle in keinem andern Sinne Daniels Stadt genannt, als sie die Stadt eines jeden andern Judäers heissen konnte.

stimmung angemessene Unterweisung erhielt. Vor allem mußte er die chaldäische Sprache erlernen, weil diese, ob man gleich in Babylonien selbst und einigen andern angränzenden Provinzen des Reiches aramäisch redete, die eigentliche Hofsprache war. Ausserdem wurde er von den Magern, die im Besitze aller gelehrten Kenntnisse der Nation waren, noch in allem demjenigen unterrichtet, was zu einer standesmäßigen Bildung gehörte, und auch selbst in die Gemeinschaft ihrer Kaste aufgenommen und in einen Theil ihrer geheimen Disciplinen eingeweiht, unter welchen den größten populären Werth die Oneiromantie hatte. Aber auch an dem abergläubigen Hofe war sie nicht minder beliebt, und bei der vorzüglichen Fertigkeit, die Daniel in derselben erlangt haben soll, war es eine einzige glückliche oder gut aufgenommene Deutung, welche das Glück seines ganzen Lebens machte. Daniel wurde Nebucadnezars II. besonderer Liebling und zu einem großen Staats- und Hof-Amte erhoben. Unter dessen Nachfolgern scheint er aber von Staatsbedienungen entfernt, bloß in seinen Verhältnissen als Mitglied des Magerordens, über welchen er, wenigstens zu Nebucadnezars Zeiten, das Oberpräsidium geführt haben soll, gelebt zu haben. Nur unter der Regierung des letzten chaldäischen Regentens in Babylon, Nabonneds, kommt er wieder am Hofe zum Vorschein. Aber mit der

Be-

Begründung der medischen Oberherrschaft in Babylon, wozu er vielleicht selbst, aus Absichten für sein noch immer öde liegendes Vaterland, im Geheim behülflich gewesen war, blühte erst sein Glück wieder ganz auf. Er bekleidete, als ein Mann von sehr hohem Alter, unter dem neuen Regenten Cyaxares II., wahrscheinlich auch noch unter dessen Nachfolger, dem Perser Cyrus, die Stelle eines Staatsministers.

Wäre auch Daniel gar nicht der weise und rechtschaffene Mann gewesen, welchen Ezechiel (XIV, 14. 20. XXVIII, 3.) seinen Zeitgenossen in beider Rücksicht als ein Muster aufstellen konnte *), sondern hätte ihn nur bloß allein das Glück,

 wie

*) Ob sich gleich aus der Vergleichung der Zeit ergiebt, daß Ezechiel dieß ehrenvolle Zeugniß schon abgelegt hat, als Daniel seine große Laufbahn noch nicht lange begonnen hatte, und also für seinen nachherigen Ruhm so gar viel noch nicht gethan haben konnte, so hat man doch überhaupt keinen Grund, das Lob des Propheten für eine bloße Schmeichelei zu halten, ohnerachtet man einräumen muß, daß er in der letzten Stelle die Person Daniels mit Gewalt herbei gezogen hat. Zugleich verbürgt aber auch diese ausgezeichnete Erwähnung Daniels von einem gleichzeitigen Skribenten die Wahrheit der Thatsache, daß Daniel am Hofe Nebucadnezars in sehr hohen Verbindungen lebte, welches von einigen aus dem Grunde in Zweifel gezogen worden ist, weil Daniel seinen Einfluß nicht zur Befreiung seiner Nation

wie so viele andere Menschen ohne alle Verdienste, gehoben, so ließe sich doch schon erklären, warum sein Name unter seiner Nation in dem achtungsvollsten Andenken erhalten wurde. Freilich ist es zu bedauern, daß die Geschichte seines Lebens in dem Maaße an Wahrheit verloren hat, je höher die Bewunderung der Nachwelt stieg *), und je lieber

tion aus dem Exil benützt habe. Aber konnte denn nicht Daniel in dem festen Willen des selbstständigen Nebucadnezars oder in der Unabänderlichkeit der Staatsmaxime, aus welcher man überhaupt solche Völkerversetzungen vorgenommen hatte, Widerstand gefunden haben?

*) Josephus legt die hohe Meinung seiner Zeitgenossen von Daniel in folgender Stelle dar: ἁπαντα αυτω παραδοξως ὡς ἑνι τινι των μεγιστων ευτυχηθη προφητων, και παρα τον της ζωης χρονον τιμη τε και δοξα παρα των βασιλεων και του πληθους, και τελευτησας δε μνημην αιωνιον εχει. τα γαρ βιβλια, ὁσα δη συγγραψαμενος καταλελοιπεν, αναγινωσκεται παρ᾽ ἡμιν ετι και νυν, και πεπιστευκαμεν εξ αυτων, οτι Δανιηλος ὡμιλει τω Θεω· ου γαρ τα μελλοντα μονον προφητευων διετελει, καθαπερ και ὁι αλλοι προφηται, αλλα και χρονον ωριζεν, εις ὁν ταυτα αποβησεται· και των προφητων τα χειρω προλεγοντων και δια τουτων δυσχεραινομενων ὑπο των βασιλεων και του πληθους, Δανιηλος αγαθων εγενετο προφητης αυτοις. ὡς απο μεν της ευφημιας των προλεγομενων, ευνοιαν επισπασθαι παρα παντων.
απο

der man von dem verehrten Manne erzählte und erzählen hörte. Denn da er keinen gleichzeitigen Biographen gefunden hat, so wurde sie bloß in mündlichen Volkserzählungen fortgepflanzt, die, wenn auch die Thatsachen und Ereignisse aus dem Munde des ersten Erzählers rein geflossen waren, doch allen Verunstaltungen des Misverstandes, der Unwissenheit und des Aberglaubens, ganz besonders aber den Verunstaltungen des Abentheuerlichkeitsgeistes der spätern Juden ausgesetzt waren. An Sonderbarkeiten gebrach es daher zwar solchen Sagen gar nicht, die sich von Munde zu Munde bereicherten, bis sie endlich aufgezeichnet, aber auch dann zum Theil wieder überarbeitet wurden. Hingegen ist die historische Wahrheit aus ihnen jetzt kaum mehr zu erkennen, und die Geschichten von der Susanna, dem Bel und Drachen zu Babel, so wie andere dieser Art, müssen der strengsten historischen Kritik unterworfen werden, und doch können ihre Resultate dem Geschichtschreiber weiter nichts als muthmaßliche Data liefern. Das Detail der Lebensumstände Daniels muß also in einem ewigen Dunkel liegen bleiben. Selbst über die Art, die Zeit und den Ort seines Todes widersprechen sich die Nachrichten. Nach dem Vor-

απο δε του τελους αυτων αληθειας πιστον και δοξαν ὁμου θειοτητος παρα τοις αλλοις αποφερεσθαι. Ant. X, 11, 7.

geben der Rabbinen *) müßte Daniel mit den Exulanten nach Judäa zurückgekehrt sein; denn er soll zugleich mit Haggai, Zachariah, Maleachi, Esdras und andern die sogenannte große Synagoge constituirt haben. Pseudoepiphanius erzählt aber, daß derselbe in Babylon gestorben und in die königliche Gruft daselbst beigesetzt worden wäre. Auch soll man zu seiner Zeit an der Stelle des alten Babylons noch die Grabesstätte desselben haben sehen können. Später hat man sie aber dem Benjamin von Tudela bey Susa gezeigt. So viel scheint indessen für gewiß angenommen werden zu können, daß der in den glücklichsten Umständen lebende Daniel nicht mit den zurückwandernden Juden in sein armes Vaterland zurückgegangen, sondern in Babylonien oder einem andern oberasiatischen Lande, bald nach Cyrus Regierungsantritt gestorben ist, aber zuverläßig nicht als Märtyrer, ob man gleich sonst dieß vorgegeben und den Todestag dieses Blutzeugen in dem römischen Martyrologium auf den 21sten Jul. angesetzt hat.

§. 2.

*) S. Maimonides in Huetii Demonstrat. evang. Paris. 1679. S. 231. Elias Levita in Massoreth Hammassoreth, nach der deutschen Uebersetzung mit Semlers Anmerkungen. Halle 1772. 8. S. 18. 25.

§. 2.

Ob Daniel der Verfasser des unter seinem Namen bekannten alttestamentlichen Buches sei?

Zu der Erwartung, Daniels Namen in dem Verzeichnisse der alten Schriftsteller zu finden, kann man sich in Betracht der ihm zu Theil gewordenen gelehrten Bildung und seiner öffentlichen Verhältnisse allerdings berechtigt halten. Da es höchstwahrscheinlich nicht ohne seine Mitwirkung geschehen ist, daß die jüdischen Deportirten von Cyrus die Erlaubniß erhielten, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen, so ließe sich am natürlichsten in ihm nach David ein dritter Moseh erwarten, der, da er sich selbst nicht mehr von seinem bisherigen Wohnsitze trennen wollte, durch eine schriftliche, seinen remigrirenden Landsleuten mitgegebene oder überschickte Anweisung die Organisation des neu aufstehenden Staates und seiner kirchlichen Verfassung geleitet und erleichtert hätte; — oder man könnte von seiner Hand eine Schrift über die Geschichte seines Volkes in den Ländern des Exils erwarten. Dagegen ist aber das ihm beigeschriebene Buch von einem ganz andern Inhalte, der nicht bloß durch die ungewöhnlichsten und sonderbarsten Dinge, die erzählt sind, sondern auch durch eine darauf folgende, ganz detaillirte, Abschilderung einiger Epochen aus der

der weit spätern Geschichte Asiens und der palästinensischen Juden, Befremdung und Erstaunen erregt, und hauptsächlich die Ursache geworden ist, warum in ältern und neuern Zeiten die Aechtheit der Schrift entweder überhaupt oder in einzelnen Theilen in Anspruch genommen und geleugnet wurde *).

Zwar

*) Porphyrius, ein heidnischer Philosoph im dritten Jahrhunderte, erklärte das Buch Daniel für das Werk eines Betrügers, zu den Zeiten Antiochus Epiphanes und ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben. Sein Werk wider die Christen in funfzehen Büchern, wovon das zwölfte wider den Daniel gerichtet war, hat aber unsere Zeiten nicht erreichen können. Man kennt die Gründe seines Urtheils nur noch aus Hieronymus Commentar über den Daniel, worin er scharf mitgenommen wird. Offenbar gieng auch Porphyrius in seinen Folgerungen zu weit. Denn man kann die Authenticität des Buches leugnen, d. h. dasselbe dem Daniel absprechen und einem später lebenden zueignen, ohne diesem eine böse Absicht beizumessen. Es haben daher selbst manche unter den alten Christen, und wohl noch vor der Zeit des Porphyrius, wie man aus einigen Aeusserungen in Origenes Schrift wider den Celsus schließen darf, Daniel nicht für den Verfasser gehalten. Späterhin ist es aber ganz zuverläßig geschehen; denn Isidor, Erzbischoff von Sevilla im siebenten Jahrhunderte, sagt (Origg. VI, 2.): Ezechiel et Daniel a viris quibusdam sapientibus scripti esse perhibentur. Unstreitig hat der rechtgläubigen Kirche diese Meinung von dem Ursprunge des Buches Daniels für das Buch selbst nicht nachtheilig geschienen.

Auf

Zwar deutet die Mischung hebräischer und babylonischer Begriffe, die man in dem Buche wahrnimmt,

Auf kritische Gründe war sie aber höchstwahrscheinlich nicht gebaut, sondern durch Misverstand einer alten jüdischen Sage (s. unten §. 14.), die sich nur auf die Einverleibung der Schrift in den jüdischen Kanon bezieht, veranlaßt worden. In der Folge hat Hobbes (Leuiath. c. 33.) die Aechtheit des Buches Daniel geleugnet, und zwar wegen seiner Unerklärbarkeit. Ueber den eigentlichen Ursprung desselben hat er sich aber keine Vermuthung erlaubt. Um die nämliche Zeit erklärte sich auch Spinoza (Tract. theol. pulit. c. 10. p. 130. a. A.) wider die Authentie eines Theils des Buches Daniel. Es schienen ihm nämlich nur die fünf letzten Kapitel ächt zu sein; die sieben vorhergehenden wären, wie er sagt, zu der Zeit des Judas Maccabäus aus den chronologischen Schriften der Chaldäer gezogen worden. In den neuern Zeiten hat man vorzüglich die sechs ersten oder historischen Kapitel in Anspruch genommen; die folgenden aber als ächte Aufsätze Daniels angesehen; so z. B. Hetzel. Das theologische Publicum hat aber auch zur Vertheidigung ihrer Aechtheit eine eigene Schrift erhalten: Die sechs ersten Kapitel Daniels nach historischen Gründen geprüft und berichtiget von D. J. B. Lüderwald. Helmst. 1787. 8. Andere haben indessen nur das 3te, 4te, 5te und 6te Kapitel bezweifelt, die zwei ersten aber mit den sechs letzten dem Daniel zugesprochen, wie z. B. Joh. Dav. Michaelis. In den allerneuesten Zeiten haben sich die meisten Stimmen darin vereiniget, daß dem Daniel auch gar nichts von diesem Buche angehöre. Dieß Urtheil ist zunächst von den Untersuchungen veranlaßt, welche Corrodi (freimüthige Versuche über verschiedene in Theologie und biblische Kritik einschlagende Ge-

nimmt, auf einen Verfasser hin, der, so wie Daniel, als Hebräer unter Hebräern geboren und erzogen, und dessen Denkweise darauf unter dem Einflusse babylonischer Vorstellungsarten weiter ausgebildet worden war. Selbst die Sprache der Schrift scheint

Gegenstände. Berlin 1783. 8. S. 1 ff. Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons. B. 1. Halle 1792. 8. S. 75—95.) und Eichhorn (Allgemeine Bibliothek d. b. Litt. Thl. 1. S. 390 ff. 791 ff. Thl 3. S. 761 ff. Einleitung in das A. T. Thl. 3. unter der Rubrik Daniel) über diesen Gegenstand angestellt haben. Ohne gerade den Vertheidiger der Authenticität Daniels machen zu wollen, sondern mehr um künftigen, zum endlichen Resultate führenden, Forschungen den Weg zu bahnen, hat Städlin (Neue Beiträge zur Erläuterung der biblischen Propheten. Göttingen 1791. 8. S. 97 ff.) die in Corrodis zuerst genannter Schrift und von Eichhorn aufgestellten Gründe zur Verneinung derselben einer scharfen Prüfung unterworfen. Ganz bestimmt hat aber Jahn (Einleitung in die göttl. Bücher des A. Bundes. Zweiter Theil. Wien 1803. 8. S 624 ff) die Aechtheit des Buches in seinem ganzen Umfange, mit Hinsicht auf alle in den neueren Zeiten dagegen erhobenen Zweifel, zu vertheidigen gesucht. Ich habe aus allen diesen Schriften alles getreulich benützt, was meine eigenen Untersuchungen erleichtern konnte; bin aber in der nun folgenden Erörterung der Gründe für und wider die Aechtheit des Buches größtentheils meinen eigenen Weg gegangen. Besonders hielt ich es für unnöthig, in der allgemeinen Untersuchung die sechs ersten Kapitel von den sechs letzten zu trennen. Soll die Sache ganz genau erörtert werden, so gehört einem jeden einzelnen Abschnitte eine eigene Untersuchung.

scheint für Daniel zu sprechen. Schon der Wechsel des Hebräischen und Aramäischen deutet auf eine Zeit hin, wo, wie während des Exils, die Hebräer sich dieses zwar schon angeeignet, aber ihre alte Sprache noch nicht, wie erst in weit spätern Zeiten geschehen ist, vergessen und gegen die Aramäische gänzlich hingegeben hatten, sondern beide noch mit einander redeten und im schriftlichen Gebrauche sich nach Belieben abwechselnd der einen wie der andern bedienten; wie einige im Jeremias (X, 11.) befindliche aramäische Strophen beweisen, und das nicht sehr lange nach dem Exil geschriebene Buch Esdras ein ganz ähnliches Beispiel giebt. Ferner hat das Aramäische, in welchem ein Theil der Schrift geschrieben ist, ganz eigenthümliche Hebraismen, die man in jüngeren aramäischen Büchern nicht mehr findet, und die daher auf eine Zeit hindeuten, wo die Hebräer erst vor kurzem das Aramäische erlernt und sich angewöhnt hatten *). Zugleich ist das Charakteristische in der Dar-

*) „Coniugatio Aphel ex puro Chaldaismo habere debet praeformatiuam אַ; in Daniele tamen et Esra saepe hebraismi imitatione per ה scribitur הַקְטֵל, illudque ה in futuro et participio non raro post praeformatiuas manet, אֲהַקְטֵל, מְהַקְטֵל. Ex his similibusque Danielis et Esrae hebraismis, qui his libris peculiares sunt, intelliges, vtrumque librum eo tempore scriptum fuisse, quo recens adhuc vernacula, sua admiscentibus Hebraeis, lingua chaldaica; non seriore tem-

Darstellung von der Art, daß man an der Schrift leicht eine Frucht erkennt, die nur dem Boden entsprossen sein kann, auf welchem Daniel lebte *). — So richtig auch, im Allgemeinen genommen, diese Bemerkungen sind, so können sie doch nichts weiter darthun, als daß das Buch Daniel von einem nach dem babylonischen Exil lebenden Juden geschrieben sein müsse; sind aber ganz und gar unzureichend, um auch das Zeitalter und das Land, wo er geschrieben hat, zu bestimmen. Unleugbar hat sich zwar bei der Ansiedlung der Hebräer in den Gegenden am Euphrat, Chaboras und Tigris durch die Aneignung babylonischer Ideen und Sitten ihre Cultur verändert; und bei Daniel, der gleich vom Anfange seines dortigen Aufenthalts an durch den auf Befehl des Königes erhaltenen Unterricht in den einheimischen Wissenschaften mit dem Geiste der babylonischen Nation ganz bekannt geworden war, mußte die Umgestaltung seiner Nationaldenkweise weit schneller erfolgen, als bei andern, bei welchen sie nur durch eine allmählige Annäherung von Statten gieng. Aber mag dieß auch begreiflich ma-

tempore confectum. In Targumin enim, antiquissimis etiam, plerumque frustra hos hebraismos quaesiueris, in Daniele et Esra vbique obuios." I. D. Michaelis Grammatica chald. p. 24 f.

*) Weiter ausgeführt sind die meisten dieser Gründe in Stäudlins Neuen Beiträgen ꝛc. S. 116 ff.

machen, wie Daniel in diesem Geiste, in welchem das ihm beigelegte Buch geschrieben ist, schon hätte schreiben können; so schließt es doch keineswegs die Möglichkeit aus, daß es auch ein später lebender Jude geschrieben habe, da, von der Zeit der Erneuerung des jüdischen Staates an, diese Mischung alt hebräischer und babylonischer Ideen in dem intellectuellen und religiösen Charakter eines jeden Individuums, bloß die Secte der altgläubigen Sadducäer ausgenommen, anzutreffen war. — Noch weniger scheint aus der Sprache der Schrift für Daniel gefolgert werden zu können. Nicht zu gedenken, daß der Wechsel des Hebräischen und Aramäischen ein Uebelstand des Buches ist, der sich aus der Geläufigkeit beider Idiome und ihrem gemeinschaftlichen Gebrauche nicht hinlänglich entschuldigen läßt; so ist es bekannt, daß sich die Kenntniß des Hebräischen unter dem gemeinen Volke nach dem Exil noch eine beträchtliche Zeit erhalten und unter dem gelehrten und gebildeten Theile der Nation gar niemals verloren hat. Noch lange nach dem Exil schrieb man zum öffentlichen Gebrauche in hebräischer Sprache, und wählte auch nach Belieben dafür die aramäische. Zwar besitzen wir keine Schrift mehr, wissen auch nicht, ob je noch mehr dergleichen vorhanden waren, welche, wie Daniel und der kanonische Esdras, abwechselnd in hebräischer und aramäischer Sprache geschrieben wa-

waren *); es hat aber auch der Wechsel der Sprache in diesen beiden Büchern einen ganz andern Grund, als den allgemeinen Mitgebrauch des hebräischen und aramäischen Idioms. — Die dem Aramäismus in dem Buche Daniel eigenthümlichen Hebraismen finden sich zwar in den jüngern aramäischen Schriften nicht so häufig. Aber der Umstand, daß eben dieselben in dem, höchstens erst gegen das Ende der Regierung des Artaxerxes Longimanus geschriebenen, Buche Esdras angetroffen werden, giebt den Beweis, daß sich das von den Hebräern in dem Lande des Exils angenommene Aramäische noch lange Zeit einzelne hebräischartige Beugungen gefallen lassen mußte. Uebrigens ist auch die Sprache der jüngern aramäischen Schriften nicht von allen hebraisirenden Formen genannter Art frei **). — Die Manier des Vortrages in dem letzten Theile der Schrift hat zwar manches Eigenthümliche, wodurch sie sich von den ältern Schriften im alttestamentlichen Kanon unter-

*) Die aramäische Strophe Ierem. X, 11. ist ohne Zweifel eine Interpolation, weil der zwölfte Vers wohl mit dem zehnten, aber gar nicht mit dem eilften zusammenhängt. Vgl. Venema z. d. St.

**) Z. B. הֵימִין Gen. XV, 6. XLV, 26. Deut. I, 32. Onk. Iob. XV, 15. 22. הֲיְתִי Gen. XLIII, 1. Ps. Ion. Auch in dem Westaramäischen ist jenes Zeitwort in dieser hebräischen Form gebräuchlich.

terscheidet und der in den, während des Exils und kurz nach demselben geschriebenen, prophetischen Schriften befolgten Darstellung gleich kommt; aber noch weit mehr nähert sie sich von der Seite einigen Büchern von einem weit spätern Ursprunge, z. B. der Offenbarung oder dem sogenannten vierten Buche Esdras. Alles also, Sprache und Manier der Schrift ist nicht von der Beschaffenheit, daß man nothwendiger Weise den Verfasser in einem Manne suchen müßte, der, wie Daniel, nur zur Zeit des Exils und nicht auch lange hernach gelebt haben könnte; und wenn es nicht andere Aechtheitsgründe giebt, so muß man wenigstens auf einen evidenten Beweis ihrer Authentie Verzicht thun.

Indessen wenn sich auch durch die berührten Gründe die Sache nicht zur überwiegenden Gewißheit bringen läßt, so kann man zu ihrer Ergänzung und Verstärkung bemerken, daß Daniel in dem größten Theile des Buches selbst in der ersten Person spricht (VII—XII.) und auch als der Aufzeichner desselben nicht undeutlich (VII, 2. VIII, 26.) genannt wird *), daß das Buch von jeher in der Aufschrift den Namen Daniels hatte, daß das neue Testament (Matth. XXIV, 15. Marc. XIII, 14.), Josephus **) und der Tal-

*) Stäudlin a. a. O. S. 114 f.

**) Ant. X, 10, 4. 11, 7. XII, 7, 6.

mud *) dasselbe dem Daniel ausdrücklich zueignen. — Es ist zwar unter andern damit übereinstimmenden Umständen der augenscheinlichste Beweis für die Aechtheit einer Schrift, wenn der angebliche Verfasser darin selbst in seinem eigenen Namen spricht, oder gar selbst in bestimmten Worten erklärt, er habe das Buch geschrieben. Allein es ist sonderbar, daß Daniel nur in den sechs letzten Kapiteln in der ersten Person spricht. Durch dieses Argument könnte also doch nur die Aechtheit dieses Theils der Schrift dargethan werden, da in den übrigen Kapiteln von Daniel in der dritten Person die Rede ist. Uebrigens weiß jeder, daß bei den alttestamentlichen Büchern auf den Umstand, daß der angebliche Verfasser selbst spricht, nichts zu bauen ist, weil sich unter den spätern Juden der seltsame Misgebrauch eingeschlichen hatte, seine schriftstellerischen Producte unter einem alten berühmten Namen zu Markte zu bringen **). Spricht ja auch in der Koheleth (I, 12 ff.) und in dem Buche der Weisheit (K. IX.) der König Salomo, und doch ist es entschieden gewiß, daß diese beiden Schriften den Zeiten nach dem babylonischen Exil angehören. Man ersieht eben hieraus,

*) Baua Bathra f. 13. 14. ed. Venet. 1548.

**) Der Grund dieser sonderbaren Erscheinung ist in dem großen Stolze der spätern Juden auf ihre Vorfahren zu suchen.

aus, wie wenig auch aus den Aufschriften der alttestamentlichen Bücher für ihre wirklichen Verfasser geschlossen werden kann, da diese erstgenannten Werke demohngeachtet unter dem Titel salomonischer Schriften ihre Stelle in der heiligen Bibliothek der palästinensischen und alexandrinischen Juden erhalten haben. War das Buch Daniel einmal in seiner heutigen Gestalt vorhanden, so konnte man es auch nicht schicklich unter einem andern als Daniels Namen dem Kanon beifügen; ein ganz unbestimmter Titel, der wahrscheinlich gar nicht einmal den Verfasser bezeichnen sollte. Indessen gab man ihm, durch die innern, mit der Fackel der Kritik noch nicht beleuchteten, Angaben des Buches selbst bewogen, gar bald diesen Sinn, und die allgemeine kirchliche Tradition unter den Juden setzte die Authorschaft Daniels als unbezweifelte Thatsache fest. Dieser sind auch Jesus und Josephus gefolgt; daher ihre Aeusserungen und namentlichen Anführungen des Buches wohl unverwerfliche Data zur Geschichte desselben, aber bei der Untersuchung über die Entstehung der Schrift in der Waage der Kritik von keinem Gewichte sind. Aus dem nämlichen Gesichtspuncte sind auch die talmudischen Zeugnisse zu betrachten.

§. 3.

Beweis, daß der Ursprung dieses Buches in weit spätere Zeiten fällt.

Bei dieser Unzulänglichkeit der Beweise, daß diese Schrift Daniel wirklich zum Verfasser habe, muß man daher von ihrem, schon berührten, sonderbaren und auffallenden Inhalte allerdings aufmerksam gemacht werden. Zwar kann man den Vorwurf eines unkritischen Verfahrens kaum von sich abwehren, wenn man, wie bisweilen geschehen ist, aus diesem Grunde die Aechtheit des Buches überhaupt verneint oder gar bestritten hat. Denn nicht alles Ungewöhnliche und Wunderbare ist unglaublich und unwahr, und der Supernaturalist und Wunderglaubige weiß sich doch gegen alle Einwendungen und Zweifel sicher zu stellen, wenn er nur für seinen Glauben Analogie hat und den Grund des Ausserordentlichen einsieht, das er als Erscheinung und Thatsache zwar nicht begreift, aber aus seinem Zwecke als wahr erkennt. Aber eben dieß macht die Ansicht des Buches Daniel so schwer, daß alles in demselben, sowohl das Historische als das Prophetische, ganz einzig in seiner Art ist. Ausserordentliche und ungewöhnliche Dinge umgaben zwar immer den Weg, auf welchem Gottes besondere Lenkung den Funken der reinen moralischen Wahrheit fortgeleitet hat; allein überall bemerkt

merkt man ein Gesetz der Schicklichkeit, nach welchem Gott auch seine Wunder wirkt. Hier aber ereignet sich Alles nicht über die Natur, sondern wider die Natur, wobei der Mangel eines würdigen Zweckes noch fühlbarer wird und auch den gutmüthigsten Forscher zweifelhaft macht. — Keine geringeren Schwierigkeiten macht der zweite Theil der Schrift, der die Veränderungen in dem Zustande der Länder Asiens, insonderheit Judäas, von der Entstehung des griechischen Kaiserthums an, bis auf den Tod des Seleuciden Antiochus Epiphanes herab, in einem so genauen Detail abschildert, daß man fast ein Compendium der Geschichte dieses Zeitraums zu lesen glaubt. Es ist zwar keinem Zweifel unterworfen, daß Gott den Hang der alten orientalischen Völker zu Wahrsagungen und Prophezeiungen als ein vorzügliches Vehikel gebraucht hat, um durch die hebräischen Propheten die Gemüther von Tausenden auf die moralische Umwälzung der Erde vorzubereiten, die Jesus Christus eingeleitet hat. Aber alle Propheten, die vor und nach Daniel geweissagt haben, zeichneten nur die Zukunft in allgemeinen Gemälden, und gaben keine so speciellen Schilderungen, wie wir sie hier antreffen, denen von der Bestimmtheit einer historischen Relation fast gar nichts fehlt. Zugleich zeigt sich in ihnen nichts von der höheren moralischen Tendenz, die in den merkwürdigsten

Prophetien anderer Seher aus der frühern und spätern Zeit so stark sichtbar ist und das Göttliche in ihnen ausmacht; sondern es strebt alles auf die rohe jüdische Politik hin und macht es unendlich schwer, nur Einen Funken von dem reinen und heiligen Feuer wahrzunehmen, von welchem sonst die göttlichen Seher entflammt sind. Unter diesen Umständen ist daher der Verdacht eines spätern Ursprungs dieser Schrift, wodurch sich die Ansicht ihres Inhalts verändern muß, nicht nur billig und gerecht, sondern er wird auch nothwendig, wenn man, auch nur mit weniger Aufmerksamkeit, in Betrachtung zieht, was die Kritik noch im Besondern gegen das Alter und die Aechtheit derselben einzuwenden hat.

1) Es kommen in dem Buche Daniel griechische Wörter vor, die an keine frühere Verabfassung denken lassen, als, den höchsten aber immer noch unwahrscheinlichen Fall angenommen, gegen die Mitte der Regierung des Darius Hystaspis, zu welcher Zeit Daniel nicht mehr gelebt haben kann. פרתמים προτιμοι, פתגם φθεγμα, כרוזא κηρυξ. כרז κηρυσσειν, קיתרוס κιθαρις, סבכא σαμβυκη, סומפניה συμφωνια, פסנתר ψαλτηριον, פטיש πελα-

πέτασος, נבובה νομισμα *). Einige dieser Wörter haben zwar auch im Griechischen keine Ableitung, und es ist möglich, daß sie die Griechen zugleich mit den Sachen, die sie bezeichnen, von den früher industriösen Oberasiaten, unter welchen Daniel lebte, überkommen haben. Andere dagegen können ihren griechischen Ursprung unmöglich verleugnen: כרז, פתגם, סומפניה **), פרתמים, נבובה, כרוזא. Zwar kamen die Oberasiaten schon durch Cyrus, als er auch Kleinasien zu den Ländern des medischpersischen Reiches schlug, mit den Griechen in einige Berührung, aber bei weitem noch in keine solche Gemeinschaft, daß sich daraus,

*) Die Nachweisung der Stellen, wo diese Wörter vorkommen, s. unten in den einzelnen Untersuchungen über die fünf ersten Abschnitte.

**) Neuerlich hat zwar H. C. R. Paulus (Commentar über das N. Test. Thl. 2. S. 465. Ausg. 1.) dieses Wort den semitischen Sprachen zu vindiciren gesucht. Er meint, סִפֹּנְיָא, wie III, 10. in den gedruckten Ausgaben steht, sei der eigentliche Name des Instruments, das vielleicht mit einem Schiffsboden (סְפִינָה) Aehnlichkeit hatte, und סוּמְפֹּנְיָה sei als Schreibfehler zu betrachten. Allein da v. 5. 7. 15. in der Schreibart סוּמְפֹּנְיָה übereinkommen, so ist wohl richtiger bei v. 10. ein Schreibfehler anzunehmen. Einige Cdd. bei K. lesen hier auch wirklich das Wort mit dem ס. Uebrigens, wenn man auch bei dieser Ableitung stehen bleiben wollte, woher kommt denn der dumpfe Vocal in der ersten Sylbe?

unter der Voraussetzung, daß Daniel das ihm beigelegte Buch wirklich geschrieben hätte, der Gebrauch griechischer Wörter in demselben erklären ließe. Erst in Darius Hystaspis Zeitalter, wo die Kriege mit den Griechen ihren Anfang genommen hatten, entspann sich das Band, das die Bewohner von Oberasien und die Griechen mit der Zeit immer enger aneinander knüpfte, und es erklärt, wie in der ächten Schrift des unter Artaxerxes Longimanus aus Babylon nach Judäa zurückgekommenen Esdras (IV, 17. V, 7. 11. VI, 11.) einige griechische Wörter vorkommen können. Aber eine auffallende Erscheinung sind sie in dem Buche Daniel, wenn es mit Recht diesen Namen trägt. Zwar ist man nach einer Stelle des Curtius *) geneigt, schon eine Wanderung griechischer Völker nach Oberasien noch vor Cyrus unter den Medern anzunehmen; aber Curtius beschreibt zugleich dieselben so, daß man von ihnen, die ohnedieß nur ein gemeiner militärischer Haufe gewesen sein möchten, nicht erwarten kann, daß sie die Oberasiaten und besonders ihre Sprache gräcisirt hätten. Hätten sich aber auch durch sie in Ba-

*) IV, 12, 11. Curtius beschreibt die Völker, die in dem gegen Alexander aufmarschirenden persischen Treffen befindlich waren: post hos ibant Gortuae, gentes quidem euboicae, Medos quondam secuti; sed iam degeneres et patrii moris ignari.

Babylonien, wo man sie aber gar nicht suchen darf, sondern in Medien, griechische Wörter verbreitet und erhalten; wie kommt es doch, daß Ezechiel, daß die Verfasser des letzten Theils unsers Jesaiahs, daß die Concipienten einiger Psalmen, welche sämmtlich als Exulanten in diesen Gegenden lebten und schrieben, von allen Gräcismen frei sind? Wie kommt es, daß griechische Wörter erst in dem Buche Esdras, Esther und der Koheleth, die sämmtlich nach Xerxes geschrieben worden sind, angetroffen werden? Kaum etwas höher möchte sich also die Zeit ansetzen lassen, aus welcher das Buch Daniel stammt. Doch scheint man diese Folgerung nur auf einen Theil desselben beschränken zu müssen, da in den sechs letzten Kapiteln keine griechischen Wörter mehr vorkommen. Wirklich haben auch einige Ausleger diesen Umstand zum Vortheil dieses zweiten Theils des Buches sehr hoch angeschlagen. Allein nur dann könnte aus dieser Wahrnehmung die Aechtheit der sechs letzten Kapitel durch einen sichern Schluß gefolgert werden, wenn in ihnen die in den sechs ersten mit griechischen Worten bezeichneten Objecte und Ideen mit aramäischen und hebräischen Worten ausgedrückt wären.

2) Die Sprache in den fünf letzten Kapiteln sinkt noch unter den Hebraismus

mus der allerjüngsten Bücher im alttestamentlichen Kanon herab. Wenn Daniel sie geschrieben hätte, so könnten sie doch in der That in Rücksicht des Ausdrucks von andern zu seiner Zeit geschriebenen Büchern nicht so sehr verschieden sein, als sie es wirklich sind. Auch die Schriften der folgenden Periode, die Prophetien Haggai's und Maleachi's, und der erste Theil Zachariah's, haben noch ein besseres und edleres Hebräisch. Ja nicht einmal die letzte Reihe von Schriften, die Bücher Esdras, Nehemias und Esther, sämmtlich in einer schon merklicher fallenden Sprache geschrieben, erreicht der Hebraismus der fünf letzten Kapitel Daniels. Zwar findet es ein scharfsinniger Forscher *) unserer Zeiten begreiflich, wie die Sprache Daniels, der in der chaldäischen Sprache und Gelehrsamkeit unterrichtet worden war, der unter mehreren babylonischen Königen, unter dem medischen Cyaxares, unter dem persischen Cyrus theils am Hofe, theils in sehr ansehnlichen Aemtern gelebt hat, gerade eine solche Farbe annehmen konnte, daß sie der in allen andern Resten des hebräischen Alterthums herrschenden unähnlich wurde und unter den Hebraismus eines Esdras, Nehemias und des Buches Esther herabsinkt, ob sie gleich weit älter als dieser ist. Allein sollte der Umgang, in wel-

*) Stäudlin a. a. O. S. 115.

welchem Daniel nach einander mit Chaldäern, Medern und Persern gestanden war, seiner Diction gewisse Eigenthümlichkeiten gegeben haben, so müßte man in seinem Hebräischen einen Charakter suchen, der sich den Sprachen der Chaldäer, Meder und Perser anschmiegt. Chaldaismen *), Medismen und Persismen könnten also in dem hebräischen Theile seines Buches nichts Befremdendes sein; aber die Annäherung des Ausdrucks zu dem Rabbinischen muß es bleiben, wodurch sich auch das jüngere Alter dieses Buches ganz deutlich zu erkennen giebt.

3) Das Buch Daniel enthält viele spätere oder doch in dem Zeitalter Daniels in Oberasien noch unbekannte Ideen und Gebräuche. — Kap. III, 25. spricht Nebucadnezar von einem Göttersohne; ein Ausdruck, der in dem Munde des Monarchen auf-

*) So oft ich von der chaldäischen Sprache schon geredet habe und noch reden werde, so meine ich nicht die vordem allgemein sogenannte chaldäische, welche ich die babylonische oder ostaramäische (zum Unterschied von der westaramäischen oder syrischen) bisweilen auch geradehin aramäische nenne; sondern ich meine die Nationalsprache der Chaldäer, welche sie aus ihrer nördlichen Heimath mit sich nach Babylonien gebracht hatten, und die nebst der medischen, persischen und andern zu dem oberasiatischen Spracharme gehörte.

auffallen muß, da man in Oberasien, bevor sich die Griechen daselbst festgesetzt, und mit ihrem Cultus zugleich auch ihre theogonischen Ideen daselbst etablirt hatten, noch nichts von Göttersöhnen wußte. — Die Meinung von der unwiderstehlichen Kraft des Almosengebens auf Gottes gnädige Willensbestimmung (IV, 24.) ist weit jünger als Daniels Zeitalter, und das unverkennbare Dogma der spätern Jahrhunderte (s. Act. X, 4.). — Daniel betet zu drei bestimmten Zeiten des Tages, mit dem Gesichte nach Jerusalem gekehrt, in einem eigenen Betzimmer auf dem obern Theile seines Hauses (VI, 11.); — alles nach den Sitten weit späterer Zeiten. Die Gewohnheit, beim Gebete die Stellung gegen Jerusalem zu nehmen, kam unter den im Auslande lebenden Juden erst nach der Zeit der Wiedererbauung des Tempels auf. Ein besonderes Gebetzimmer richtete man sich ein, und setzte drei Zeiten des Tages fest, als sich späterhin der Juden der äussere Bigottismus, der ihnen auf immer zur Auszeichnung geblieben ist, bemeisterte und die Formelbeterei unter ihnen aufkam. — In Daniels Zeiten war das Dogma von dem Messias bei weitem noch nicht so ausgebildet und, daß ich mich des Ausdrucks bediene, so sublimirt, daß man demselben bis zu seiner maiestätischen Erscheinung auf Erden seinen Aufenthalt unter den himmlischen

We-

Wesen gab; und doch liegt diese Vorstellung in Kap. VII, 13. 14. *). Auch erscheint die Idee von dem messianischen Reiche ganz in dem Zuschnitte späterer Zeiten (II, 44. VII, 13 ff.); bevor es errichtet wird, tritt die Zeit der großen Noth ein (XII, 1.), von welcher man in der Folge so viel Trauriges zu sagen wußte; und hierauf folgt die Auferstehung der Todten (V. 2.). Diese letztere Idee war zwar gewiß dem Daniel, der in dem Lande lebte, wo sie die Hebräer fanden und adoptirten, nicht unbekannt, und sie war auch zu seiner Zeit andern Schriftstellern seiner Nation nicht fremde, die sie ebenfalls, aber nur im bildlichen Ausdrucke, äussern (Jes. XXVI, 19. Ezech. XXVII, 1 ff.). Indessen ihre Verbindung mit der Erwartung des messianischen Reiches ist das Werk weit späterer Zeiten. — Kap. IX, 7. XII, 7. ist von der Zerstreuung des jüdischen Volkes die Rede, wobei man gemeiniglich sehr unpassend an das Exil denkt. Die διασπορα, wovon auch in andern spätern Büchern (2 Macc. I, 27. II, 7. Joh. VII, 35. Jac. I, 1.) oft die Rede ist, erfolgte erst hauptsächlich unter dem Drucke der Seleuciden; und es ist besonders merkwürdig, daß hier, gerade so wie 2 Macc. II, 17. 18. Tob. XIII, 10—21., das Ende dieser Zerstreuung unmittelbar

*) S. Theologie des alten Testaments S. 405.

bar vor dem Beginn des messianischen Reiches gesetzt wird. — Auch die Angelologie des Buches kann den Zeiten Daniels unmöglich angepaßt werden. Zwar saß Daniel an der Quelle, aus welcher die spätern Juden ihre näheren Bestimmungen dieser Lehre geleitet haben; aber das Dogma liegt hier schon so ausgebildet und in seiner ganzen Vollendung vor, wie es erst in weit spätern Zeiten erscheint. Allerdings zeigt sich auch schon im Zachariah der Einfluß, welchen die Theorie der Babylonier auf die Meinungen der Juden über diesen Gegenstand hatte; aber in ihm ist doch ganz sichtbar die Sache noch erst in ihrem Werden; selbst der Satan ist noch nicht von dem Himmel ausgeschieden; noch formirt nicht eine auserlesene Anzahl von Engeln den Divan Gottes, wie hier im Daniel (IV, 14. IX, 23.) und in andern spätern Büchern (Tob. XII, 15.); noch hatte man nicht soviel über ihre ausnehmende Gestalt bestimmt, wie sich hier (X, 5 6.), spätern Vorstellungen gemäß, darüber ausgedrückt wird. Wenn auch die Meinung, daß jede Nation ihren eigenen Schutzengel habe, der gleichsam ihren Chargé d'Affaires bei der Gottheit vorstellt (X, 13. 20. 21.), auf die Hebräer gleich unmittelbar nach ihrem Eintritte in das Land des Exils aus den Schulen der babylonischen Weisen übergieng, und also auch bei Daniel vorausgesetzt werden dürfte,

so

so sind doch die Namen Gabriel (VIII, 16. IX, 21.) und Michael (X, 13. XII, 11.) gewiß weit späterer und, wie die Etymologie derselben augenscheinlich zeigt, jüdischer Erfindung *). — Kann man, um sich zu überzeugen, daß das Buch einen andern Verfasser haben und weit späteren Zeiten angehören müsse, noch mehr verlangen?

4) In dem Buche Daniel findet sich fast durchaus die nämliche Ansicht der Dinge, es kommen die nämlichen Ausdrücke und Formeln vor, wie in weit spätern Büchern. Ich will nur das erste und zweite Buch der Makkabäer nahmhaft machen. Die Beweise hier im Einzelnen zu geben, würde mich zu weit führen; es gehört dieß in die Anmerkungen zur Uebersetzung, wohin ich also verweise. Will man diese Conformität etwa für eine prophetische Anticipation erklären?

5.

*) Zwar hatten auch die sieben Amschaspands der Parsen ihre eigenen Namen; aber man darf nicht glauben, daß sich Daniel dieselben in Gabriel, Michael u. s. w. übersetzt hätte. Denn man kann gegen Corrodi für gewiß annehmen, daß die Absonderung der sieben Amschaspands und also auch ihre besondere Benennung erst nach den Zeiten des Darius Hystaspis erfolgt ist.

5) Das Buch Daniel enthält Unrichtigkeiten, die Daniel unmöglich niedergeschrieben haben kann, und die sich nur durch die Annahme eines entfernteren Skribentens erklären lassen. Kap. VIII, 1. 2. sagt Daniel von sich: Im dritten Jahre der Regierung des Königes Belschazars — befand ich mich in der Burg Susan, in der Landschaft Elam. Im 27sten Verse sagt er, daß er hier königliche Amtsgeschäfte zu verrichten gehabt hätte. In diesen Worten liegt eine unauflösliche Schwierigkeit, wenn sie Daniel geschrieben hat. Denn Elymais gehörte niemals dem chaldäischen Hofe in Babylon an. Späterhin unter Cyrus mag wohl Daniel in dieß Land gekommen sein; aber wie konnte er schon weit früher Aufträge des Königes Nabonned daselbst zu verrichten gehabt haben? Er gieng vielleicht, könnte man sagen, als Gesandter desselben an das persische Hoflager. Aber, wenn nur nicht gewiß wäre, daß erst die Könige nach Cyrus ihre Winterresidenz in Susan nahmen — daß erst Darius Hystaspis die dazu erforderlichen Gebäude aufführen ließ *), daß also zu Nabonneds Zeiten noch gar kein Hoflager und auch keine königliche Burg **) in der Haupt-

*) Plinius VI, 26.

**) בִּירָה vgl. Neh. I, 1. Esth. I, 2. 5. II, 3. 5. 8. III, 15. Die Stadt hatte, wie man aus Herodot weiß,

Hauptstadt von Elymais vorhanden war! Offenbar verräth sich hier ein späterer Concipient, der entweder die nachmalige persische Residenz Susa mit Babylon, der Hauptstadt der chaldäischen Könige, oder wohl gar den Nabonned mit einem Regenten aus der persischen Dynastie, oder ein späteres Ereigniß aus dem Leben Daniels mit einem früheren verwechselt hat. — Nach Kap. V, 11. 13. 18. 22. soll Belschazar (Nabonned) ein Sohn Nebucadnezars gewesen seyn, welches offenbar unrichtig ist und nicht von Daniel gesagt seyn kann, der mit Nebucadnezars Familie ganz genau bekannt sein mußte. Ich weiß zwar wohl, daß בר bisweilen auch Regierungsnachfolger, so wie אב Regierungsvorfahrer heißt *); aber aus der ganzen Erzählung leuchtet hervor, daß die Meinung des Concipienten wirklich war, Belschazar sei ein Sohn Nebucadnezars gewesen, und daß er die Worte אב und בר in ihrer eigentlichen Bedeutung gesetzt habe. Dieser historische Irrthum macht die spätere Verabfassung dieses Abschnittes unwidersprechlich gewiß. — In dem sechsten Kap. ist die Rede von dem medischen Könige Cyaxares II.;

 er

weiß, vorher einen andern Namen; nachher gieng aber der der von Darius erbauten Burg gegebene Name Susan (שושן Lilie) auch auf sie über.

*) S. die erklärende Uebersicht des fünften Abschnittes.

er heißt aber hier Darius, ein Name, der wahrscheinlich gar niemals einem medischen Könige eigen war. Kap. X, 1. wird er ein Sohn des Ahasverus genannt, da doch Cyaxares Vater bekanntlich Astyages geheissen hatte. Konnte Daniel, der erste Minister und Liebling dieses Monarchen, solche grobe historische Verstöße begehen? Man weiß schlechterdings nicht, was man mit diesen Stellen machen soll, wenn man nicht das ganze Buch aus einem tiefer herab angenommenen Standpuncte ansieht. Der spätere Concipient hatte von den Einrichtungen etwas gehört, welche der neue medische Regent, nach der Eroberung Babylons und der Auflösung der chaldäischen Regierung, in den erworbenen Provinzen machen ließ, besonders von der getroffenen Satrapien-Einrichtung. Das nämliche, nur nach einem noch genaueren Plane, hatte nachgehends der persische Monarch Darius Hystaspis gethan; beide Begebenheiten waren in den Erzählungen späterer Zeiten zusammengeflossen, und so geschah es, daß Cyaxares den Namen Darius erhielt *). Sein Vater hatte, wie ich schon erinnert habe, Astyages geheissen; ein im persischen Zeitalter fast gar nicht mehr gebräuchlicher Name, welcher sich mit den Jahren zu dem, den spätern Juden geläufiger gewordenen, Namen

Ahas-

*) S. die erklärende Uebersicht des fünften Abschnittes.

Ahasverus umgestaltete. So läßt sich alles klar machen; aber wenn wir Daniels Worte vor uns haben, so weiß man nicht, was man von solchen Unrichtigkeiten urtheilen soll, die zu groß sind, als daß man sie für bloße Uebereilungen halten könnte, und zu sonderbar, um uns nicht die unvortheilhaftesten Begriffe von Daniel beizubringen. Zufolge solcher, auf ein späteres Zeitalter ganz deutlich hinweisender, Anzeigen kann die Kritik nicht anders, als dem Daniel die Schrift absprechen.

6) Dazu kommt ferner, daß der Blick des Lesers auf Stellen fällt, die er, wenn Daniel so von sich selbst geschrieben hat, auf keine Weise mit dem Charakter eines verständigen und großen Mannes vereinigen kann. Ueberhaupt geben schon alle Erzählungen der ersten Hälfte des Buches darauf hinaus, Daniel als die Hauptperson in allem, was geschieht, darzustellen. Dieß könnte man sich aber noch gefallen lassen, da mancher Selbstbiograph, um der Wahrheit nichts zu vergeben, bisweilen so von seiner Person und seinem Thun sprechen muß, wie er es lieber von einem andern gesagt wünschte. Aber sollte Daniel, der nicht nöthig hatte, sich selbst den Weihrauch zu streuen, das von sich geschrieben haben, was wir I, 19. 20. lesen? Unter allen war kei-

ner, wie Daniel, Hananjah, Mischael und Asarjah. Der König fand sie in allem, worüber er sie befragte, zehnmal gelehrter, als alle Bilderschriftkenner rc. in seinem ganzen Königreiche; oder, was V, 11. 12. der Königin in den Mund gelegt ist: In deinem Königreiche lebt ein Mann, auf welchem der Geist der h. Götter ruht, Daniel. Zur Zeit deines Vaters fand man in ihm den erleuchtetsten Verstand und eine Weisheit, wie die Weisheit der Götter u. s. w.; oder, was er VI, 4. wieder in seinem eigenen Namen sagen würde: Vor allen Oberlandesverwaltungsräthen that Daniel sich hervor. Weil er nun ein so großes Talent zeigte, so gedachte der König, ihn über das ganze Königreich zu setzen; oder, wenn er sogar IX, 23. den Engel Gabriel zu sich sagen läßt: Als du zu beten begannst, wurde ein Ausspruch (in dem himmlischen Divan) gethan, und ich bin herabgekommen, dich mit demselben bekannt zu machen; denn du bist hoch angesehen. — Kann man noch wählen, dieß für Daniels eigene Sprache zu halten, oder für die Sprache späterer Jahrhunderte, in welchen man Daniel in einen blendenden Nimbus zu stellen und über

über alles Gemeine und Gewöhnliche zu erheben, ihm, wie Josephus sagt, eine δοξα ὁμȣ θειοτητος beizulegen gewohnt war?

7) Wie läßt sich endlich die unangemessene Stellung des Buches im altest. Kanon erklären, wenn es wirklich von Daniel geschrieben war? Hätte man ihm seinen Platz unter den Propheten aus dem Grunde verweigert, den die meisten Ausleger angeben, weil Kap. 1. 3. 4—6. historischen Inhalts sind, so wäre dieß kein sehr consequentes Verfahren gewesen, da demohnachtet der größere Theil desselben prophetisch ist, und es folglich mit eben dem Rechte, wie die Sammlungen des Jesaiah und Jeremiah, die auch historische Abschnitte enthalten, auf die Rolle der Propheten geschrieben zu werden verdient hätte. Was kann man also anders vermuthen, als daß diese Schrift zu der Zeit, als man die prophetischen Bücher sammelte, d. h. beim Ausgange des persischen Zeitalters, noch nicht vorhanden war? Als sie späterhin erst zum Vorschein kam, so mußte man ihr in der Sammlung der Hagiographen, die man erst, sichern Anzeigen zu Folge, in dem hasmonäischen Zeitalter für geschlossen erklärt hat, ihren Platz geben. Sie steht zwar in der Reihe dieser Bücher weit zurück; aber daraus kann man auf nichts weiter schlies-

sen, da das unstreitig ältere Buch des Esdras erst auf dieselbe folgt. Indessen ist es doch bemerkenswerth, daß sie gerade die Stelle nach dem Buche Esther einnimmt. Vielleicht beruht doch diese Ordnung auf einer Schätzung des Alters beider Schriften, die dem Sammler nicht schwer fallen konnte. Vielleicht hat er aus der nämlichen Rücksicht die Bücher des Esdras und Nehemias auch unmittelbar an einander gestellt.

§. 4.

Folgerungen hieraus für die Beurtheilung des Inhalts des Buches Daniel.

Nach diesen Bemerkungen, die die spätere Verabfassung dieser Schrift unbezweifelt gewiß machen, muß sich dieselbe natürlicher Weise unter eine ganz andere Ansicht stellen, und nach ihrem Inhalte weit leichter und befriedigender beurtheilen lassen.

Die höchst sonderbarsten und unglaublichsten Dinge sind zwar in dem ersten Theile (Kap. I — VI.) erzählt; aber es sind nicht die Berichte von Augenzeugen, die wir lesen, sondern Relationen, einige Jahrhunderte später niedergeschrieben, aus dem Munde des Volkes aufgenommen, in den Hauptthatsachen ganz verunstaltet, mit vielen Zusätzen der Unwissenheit, des Aberglaubens und auch

des

des Hasses überladen, mit einem Worte, es sind jüdische Aggadoth *), die durch ihre Aben-

*) אַגָּדָה historia iucunda et subtilis, animum lectoris adtrahens, Buxtorf. Lex. Rabb. Talm. Aggadoth, bemerkt Otho in s. Lexic. rabb. philol. S. 17, sunt historici discursus, instar illorum, quos fingunt et formant aliquando poetae. Diese Vergleichung ist aber zu einseitig. Es giebt poetische und historische Aggadoth; jene enthalten reine Dichtung und sind ohngefähr das, was die Fabel der Griechen und Römer ist. Diese sind zwar auch oft größtentheils unwahr, aber doch keine Dichtung; ihnen liegt immer etwas Historisches zu Grunde, das sich aber freilich nicht selten, in mancherlei Zusätze eingehüllt, gar nicht mehr erkennen, oft gar nicht mehr errathen läßt. Ein jedes originelle Volk hat Erzählungen aus der Väterzeit, doch keines mehr, als das jüdische, welches sich aber leicht aus seiner Unvermischtheit und seinem eben so alten als unbändigen Nationalstolze erklären läßt. Es giebt keine Person und keine Begebenheit des hebräischen Alterthums, über welche sich nicht in dem Talmud und andern rabbinischen Büchern solche Aggadoth fänden, die durch ihre Abentheuerlichkeiten den Geschmack unserer Zeiten beleidigen. Eisenmenger hat daraus viele in sein bekanntes Werk (Entdecktes Judenthum, 2 Thle in 4.) aufgenommen, woraus die Rabbinischen Mythen, Erzählungen und s. w. Hadamar 1802. 8. gezogen sind. Die meisten sind freilich von einem jüngern Alter, als die Aggadoth in dem Buche Daniel; auch zum Theil so äusserst sonderbar und abgeschmackt, daß man sie mit diesen nicht in Parallele setzen kann. Einige möchten aber doch wohl ein gleiches Alter mit ihnen ha-

theuerlichkeit hier so wenig auffallen können, als in andern spätern jüdischen Schriften.

Unter einer eben so veränderten Gestalt erscheint aber auch der zweite Theil des Buches, dessen Schilderungen nun nicht mehr als Vorhersagungen, sondern als Gemälde vergangener oder geschehener Dinge, in ein prophetisches Gewand gekleidet, angesehen werden müssen. Freilich eine ganz eigene Erscheinung, die aber doch nicht sehr befremden kann. Sind ja auch in den Episoden Homers, Virgils und Tasso's öfters Verkündigungen vergangener Begebenheiten berühmten Wahrsagern in den Mund gelegt. Der Gedanke selbst also, geschehene Dinge in der Form einer Prophezeiung vorzutragen, ist so ungewöhnlich

haben. Auch die Anekdoten des zweiten Buches der Maccabäer, z. B. von der Aufbewahrung des heiligen Feuers in einer Cysterne, der Verbergung der Bundeslade und Stiftshütte in einer Höhle, der plötzlichen Erkrankung und Genesung des syrischen Generals Heliodors sind solche Aggadoth. Da das zweite Buch der Maccabäer nicht viel jünger, als das Buch Daniel, und überdieß aus einer ältern Schrift ausgezogen ist, so ist es bewiesen, daß man in dem hasmonäischen Zeitalter und noch vor demselben solche Erzählungen schon in Menge und von allerlei Art hatte, und zugleich auch die oben angegebene Ansicht der sechs ersten Kapitel Daniels historisch bestätiget.

lich nicht; er kann auch Niemand seltsam vorkommen, wenn man ihn in seinem rechten Lichte betrachtet. Man erlaubt sich in der That zuviel, wenn man betrügerische Absichten dabei argwöhnet. Bloß aus einem ästhetischen Standpuncte muß man die Sache ansehen. Diese Einkleidung soll weiter nichts als ein verschönerter Geschichtsvortrag sein. Der Inhalt selbst kann, wie sich wenigstens in dem hieher gehörigen Theile Daniels durchgängig zeigt, lauter wahre Thatsachen und reine Geschichte enthalten; aber die Form der Darstellung ist Fiction. Sie wählt der Erzähler nach seiner freien Willkühr; nur muß er sich natürlicher Weise in der Ausbildung derselben nach seinen localen Verhältnissen und nach den Umständen der Sache selbst genau richten, um die beabsichtigte Illusion hervorbringen und erhalten zu können. Er verbirgt sich demnach in der angenommenen Person eines berühmten Mannes aus der Vorzeit, nicht, wie schon gesagt, um unter dieser Maske zu lügen und zu betrügen, sondern weil er nicht selbst sprechen kann. Gewiß, eine ganz verdachtlose und unschuldige Pseudonymität, die man, ohne ungerecht zu sein und den Geist der alten Welt zu verkennen, unmöglich dem Verfasser oder den Verfassern der in diesem prophetischen Geschichtston geschriebenen vier Stücke in dem Buche Daniel zum Vorwurfe machen kann. Da-

nie

niel hatte sich am babylonischen Hofe den Ruhm eines großen Traum- und Gesichtauslegers erworben, und in der spätern Zeit erhob ihn der gemeine Volksglaube zum Wundermanne in der Art. War er also nicht ganz die Person, durch welche man aus der Väterzeit herabsprechen konnte? Hätte man noch glücklicher wählen können?

Jedoch ist gegen diese Ansicht der sechs letzten Kapitel im Daniel die Einwendung gemacht worden, daß der Gedanke, vergangene Begebenheiten unter dem Kleide von Weissagungen darzustellen, um der Erzählung desto mehr Eindruck und Würde bei den Lesern zu verschaffen, wohl eines Schriftstellers aus dem blühenden Zeitalter der prophetischen Poesie nicht unwürdig gewesen wäre, aber für das spätere Zeitalter der hebräischen Litteratur, in welches nach dieser Ansicht die Entstehung der Schrift gesetzt werden muß, viel zu glücklich und zu künstlich sei *). Dagegen hat man aber sehr treffend erwiedert, daß nach dem Gange der Litteratur solche an Poesie gränzenden Darstellungen der wahren Geschichte als Verschönerungen des Geschichtsvortrags zwischen der wahren historischen Kunst und dem Mangel an ächter Historiographie, wenn die Cultur einer Nation entweder aufwärts steige

*) Stäudlin a. a. O. S. 111 ff.

steige oder von der Blüthe wieder niedersinke, in der Mitte stehen. Wenn also der Gang der Litteratur auch hier in seiner Ordnung bleiben sollte, so mußte nach dem Verfall der hebräischen Historiographie eine halbpoetische Darstellung der wirklichen Geschichte folgen *). Ich glaube aber, daß sich auch, die Sache aus einem näheren Gesichtspuncte erwogen, eine befriedigende Antwort auf diesen wichtigen Einwurf geben läßt. Es scheint mir nämlich die äussere Form dieser Abschnitte gar nichts Besonderes zu haben, weswegen man sie einem höhern Zeitalter, als dem maccabäischen zueignen müßte. Im Gegentheil scheint mir die Idee, welche sie in dieß Gewand kleidete, unmittelbar aus dem Geiste dieses Zeitalters herausgegangen zu sein, und ich möchte wohl selbst zweifeln, ob sie in einer frühern Epoche schon hätte veranlaßt und erzeugt werden können. Von der Zeit des Exils an war unter den Juden, da sie in den langen Leiden ihrer Nation die Richtigkeit mancher älteren Prophetenaussprüche nur zu sehr bestätiget sahen, der Glaube an Vorhersagungen erst recht lebendig und mit der Zeit immer feiner ausgesponnen worden. Wenn es nun ein Glück ge-

*) Eichhorns Einleitung in das A. Test. 3. Thl. 3te Ausg. S. 419. Man könnte sich auch zum Beweis auf das erste Buch der Maccabäer berufen, das sehr häufig in einen poetischen Ton fällt.

genannt werden kann, eine allgemein herrschende Idee aufzufassen und zu benutzen, um einer Schrift unter einer gewissen Form um so eher Eingang und Leser zu verschaffen, so ist die Methode, geschichtliche Sachen in einem prophetischen Gewande vorzutragen, nach welcher die letzten Abschnitte im Daniel bearbeitet sind, allerdings glücklich gewählt. Denn auf diesen allgemeinen Glauben an Vorhersagungen ist sie berechnet. Aber warum sollte denn keiner der spätern Hebräer so etwas zu thun im Stande gewesen sein? Waren sie denn in ihrer Cultur so gar tief gesunken, daß auch keiner mehr des Raffinements bloß eines mittelmäßigen Kopfes fähig gewesen wäre? Die Kunst, welche in dem Gedanken liegt, ist offenbar nicht sehr groß. Doch mag man sie so hoch anschlagen, als man will, aus dem eben gesagten ist klar, daß in dem maccabäischen Zeitalter ihn leicht ein jeder fassen konnte. Anders würde die Sache sein, wenn die Entwicklung des Gedankens in den gezeichneten Gemälden eine Kunst verriethe, welche über den ästhetischen Geist des genannten Zeitalters erhaben wäre; aber der feine Kenner althebräischer Dichterwerke gesteht es selbst ein *), daß die Ausführung nicht gelungen sei, will aber darin einen neuen Grund finden, warum man die letzten Abschnitte im

*) Stäudlin am a. O. S. 112.

im Daniel nicht unter diese Ansicht stellen dürfe. Es mag sein, daß ein Schriftsteller aus dem goldenen Zeitalter der hebräischen Litteratur das Thema mit mehr Geschmack bearbeitet und etwas Besseres und Vollendeteres geliefert hätte. Aber giebt es bei freien Bildungen nicht zu allen Zeiten misrathene und verunglückte Versuche? Kann man einem Zeitalter die Idee zu gewissen Kunstwerken aus dem Grunde absprechen, weil es keinen Künstler hervorgebracht hat, der sie gut ausführen konnte? Darauf kommt es also an, zu zeigen, daß man den Gedanken, welcher der Form der prophetischen Abschnitte im Daniel zum Grunde liegt, in dem hasmonäischen Zeitalter gar nicht fassen konnte. Das Unverhältniß der Ausführung zu demselben, nach ästhetischen Regeln abgemessen, kann in gar keinen Anschlag kommen.

Eben so hat man zur Bestreitung dieser Ansicht der prophetischen Stücke im Daniel die Bemerkung aufgestellt, daß Daniel bald so vorgestellt ist, als wenn er eine Weissagung ganz genau und deutlich eingesehen, bald aber so, als wenn er sie ganz und gar nicht verstanden hätte (VIII, 15. 26. 27. X, 1. XI, 14. XII, 4. 8. 9.). Ist alles in den sechs letzten Kapiteln, und also auch dieß, Fiction; was sollte sie wohl für einen Zweck haben? wozu dieser Wechsel? Mußte dadurch die

Täuschung der Leser nicht gehindert werden *)? Hierauf läßt sich erwiedern, daß man in einem poetischen Gemälde der Art unmöglich von einem jeden einzelnen Zuge einen Grund nahmhaft machen könne. Wo die Phantasie ihr geschäftiges Spiel treibt, weiß sich auch oft selbst derjenige, der den Pinsel führt, über manchen Strich keine Rechenschaft zu geben. Was den Wechsel der Dichtung betrifft, so kann, überhaupt betrachtet, durch ihn die Täuschung so wenig gestört werden, daß er sie oft im Gegentheil erhöhen und erhalten soll. Hier scheint aber damit gar nichts beachsichtiget zu sein; denn wie könnte von einem und demselben Gesichte gesagt sein, daß es Daniel eingesehen hätte (ובינה לו במראה X, 1.), und wieder, daß er es nicht eingesehen hätte (ולא אבין XII, 8. 9.)? Augenscheinlich zeigt sich hier Fiction, und noch dazu die willkührlichste, die sich gar nicht gleich bleibt. Diese Erscheinung kann man also ganz und gar nicht gegen die poetische Ansicht dieses Abschnittes zum Einwande gebrauchen. Sie ist bloß ein Beweis der unvollkommenen Ausführung. In jedem Falle ist doch ein Widerspruch der Dichtung leichter zu heben, als ein historischer Widerspruch, den man nach der entgegen gesetzten Ansicht zugeben muß. In dem achten Kapitel bleibt sich zwar die Dichtung gleich. Die Mi-

*) Stäudlin am a. O. S. 113 ff.

Vision ist dem Daniel am Ende wie am Anfange räthselhaft und unverständlich. Aber dieß läßt sich aus einem andern Grunde erklären: hier zeichnet eine andere Hand.

In der Sache selbst liegt also gar nichts, was dieser Ansicht der sechs letzten Kapitel, nach welcher man sie als prophetische Schilderungen vergangener Begebenheiten betrachtet, entgegen wäre.

§. 5.

Beweis, daß in dem Buche Daniel neun besondere Aufsätze von verschiedenen Verfassern gesammelt sind.

So sehr aber auch durch die Annahme eines jüngern Alters des Buches das Verständniß desselben erleichtert wird, so schwer bleibt es doch noch, wenn man dasselbe als ein ursprüngliches Ganzes betrachtet. Allein dieses ist es ganz und gar nicht, sondern es besteht aus neun *) einzelnen Stü-

cken,

*) Michaelis (Orient. Bibl. IV, S. 29.) zählt nur acht Abschnitte; Herr Hofr. Eichhorn aber zählt zehen. Jener verbindet nämlich das zweite Kapitel mit dem ersten, und dieser trennt das sechste von dem fünften. Nach meiner Ueberzeugung hat man aber zu keinem von beiden einen hinlänglichen Grund.

cken, die sich sehr leicht von einander unterscheiden lassen, da jedes für sich wieder ein eigenes abgerundetes Ganzes ausmacht. Sie sind folgende:

Erster Abschnitt:	Kap.	I.
zweiter —	—	II.
dritter —	—	III, 1—30.
vierter —	—	III, 31. — IV, 34.
fünfter —	—	V. VI.
sechster —	—	VII.
siebenter —	—	VIII.
achter —	—	IX.
neunter —	—	X. XI. XII.

Wollte man auch annehmen, daß sie alle von einem und demselben Griffel aufgetragen worden wären, so müßte man doch einräumen, daß sie der Verfasser einzeln, zu verschiedenen Zeiten und ohne Verbindung mit einander, ausgearbeitet hätte. Denn ließe sich, wenn er sie in der Reihe, wie sie auf einander folgen, zu gleicher Zeit und in der Absicht niedergeschrieben hätte, daß sie ein Ganzes ausmachen sollen, denken, daß er mit der hebräischen Sprache begonnen hätte, dann zur aramäischen übergegangen (II, 4.) und darauf wieder (VIII, 1.) zur hebräischen zurückgekehrt wäre? Man hat über diese Doppelgestalt des Buches bisweilen so geurtheilt, daß man den Grund, warum

der

der Verfasser mit der Sprache gewechselt hätte, in der Schicklichkeit fand, dasjenige, was die Babylonier vorzüglich interessiren mußte, auch in ihrem eigenen Landesidiom niederzuschreiben. Aber geht diese Rücksicht auch aus dem siebenten Kapitel hervor? Huetius *) meinte, ursprünglich sei alles in aramäischer Sprache geschrieben gewesen, und dann auch in das hebräische übersetzt worden. In den unruhigen, auch für die heiligen Schriften der Hebräer gefährlichen, Zeiten unter den Seleuciden sei aber die hebräische Ausgabe in Schaden gekommen, und man habe nachgehends bloß einige Fragmente davon ausfindig machen können. Um also das Buch wieder vollständig herzustellen, mußte man das Fehlende aus der aramäischen Urschrift einrücken. So sinnreich diese Hypothese ist **), so ist sie doch nicht haltbar und widerlegt sich selbst in dem hebräischen Theile des Buches, in welchem sich nicht die geringsten Merkmale einer Uebersetzung blicken lassen. — Auch besitzt man den aramäischen Theil des Buches nach einem hebräi-

*) Demonstrat. euang. p. 472.

**) Sie hat auch das Empfehlende, daß sie den Uebergang zum Aramäischen (II. 4.), welcher mitten in der Rede geschieht, auf eine leichte Art erklärt; aber eine andere Erklärungsart liegt doch wohl der Sache näher. Siehe unten §. 7. S. 60 f.

bräischen Texte *); aber noch Niemanden ist der Gedanke in den Sinn gekommen, daß der aramäische Text eine Uebersetzung daraus, und daß mithin das Buch ursprünglich ganz in hebräischer Sprache geschrieben worden sei. Es fehlt auch ganz und gar an historischen Beweisen, daß es jemals unter einer andern, als seiner gegenwärtigen hebräisch-aramäischen Gestalt vorhanden gewesen sei.

*) Kennicott fand in zwei Handschriften zu Rom, die er mit 240 und 512 bezeichnet hat, bei den aramäischen Kapiteln Daniels und Esdras auf der andern Columne den Text hebräisch. Die Handschrift 240 ist der Unterschrift zu Folge im J. Ch. 1327. geschrieben, und aus ihr ließ Kennicott den hebräischen Text der aramäischen Kapitel Daniels und Esdras in seinem Bibelwerke mit abdrucken. Hierauf kam er auch besonders heraus: Chaldaicorum Danielis et Esrae capitum interpretatio hebraica. Primus ex Codice antiquo illam edidit B. Kennicott. In vsus eruditorum seorsim excudi curauit et commentationem de indole et vsu huius translationis praemisit I. L. Schulze. Halae 1782. 8. Man liest hier auch wirklich nur eine Uebersetzung aus unserm aramäischen Texte. Sie kann, wie die darin vorkommenden jüngern Rabbinismen beweisen, nicht vor dem zehnten Jahrhunderte gemacht sein. Dieß folgt auch aus dem von mir häufig bemerkten Umstande, daß sie gemeiniglich, wider die ältern kritischen Zeugen, mit unserm masorethischen Texte liest. Der hebräische Text der Handschrift 512, welche Kennicott in das zwölfte Jahrhundert setzt, ist noch nicht kritisch untersucht. Man weiß also noch nicht, ob sie die nämliche Uebersetzung, oder eine verschiedene enthält.

sei. Aber zu welcher sonderbaren Erscheinung wird es nicht durch seine doppelte Sprache, wenn es in dieser heterogenen Composition schon aus den Händen seines Verfassers gekommen sein muß? Wäre nur allein der Abschnitt Kap. III, 31. — IV. aramäisch, so hätte zwar die Sache nicht viel auf sich. Denn dieser kündigt sich als ein von Nebucadnezar erlassenes Edict an, das, um die Illusion nicht zu verderben, in dieser Sprache niedergeschrieben werden mußte. Aber was hätte den Concipienten bewegen können, auch den zweiten, dritten, fünften und sechsten Abschnitt in aramäischer Sprache zu schreiben? Dürfte man die Sache etwa für eine bloße gelehrte Spielerei halten? Unter andern Umständen möchte dieß erlaubt sein und auch zur Erklärung derselben hinreichen. Aber es offenbaren sich noch andere Ungleichförmigkeiten, dieauch nur unter der Voraussetzung, daß die nun zu einem Ganzen verbundenen einzelnen Aufsätze ursprünglch nicht mit, sondern unabhängig von einander geschrieben worden sind, begreiflich werden. Wie kommt es, daß den Lesern Manches zum zweiten Male gesagt wird, was sie schon aus dem Vorhergehenden wissen (VI, 29. vgl. I, 21. — IX, 1. vgl. VI, 1. — IV, 5. X, 1. vgl. I, 7.)? Wie kommt es, daß in den ersten fünf Aufsätzen von Daniel in der dritten Person die Rede ist, in den folgenden aber er selbst spricht? — Aber

wozu dieß alles; es ist ganz augenscheinlich, daß das Buch Daniel kein ursprüngliches Ganzes, daß es bloß ein zusammengelesenes Werk ist, das ganz heterogene Stücke enthält. Denn

1) einige Abschnitte stehen in einem offenbaren Widerspruche mit einander. Nach dem ersten Aufsatze (I, 21.) lebte Daniel nur bis in das erste Regierungsjahr des Cyrus; nach dem neunten (X, 1.) hatte und beschrieb derselbe aber noch im dritten Regierungsjahre dieses Königes eine merkwürdige Vision. Alle Versuche, entweder durch eine doppelte Zählungsweise der Regierungsjahre des Cyrus, oder durch andere Mittel *), den Widerspruch zwischen beiden Aufsä-
tzen

*) Nach ויהי דניאל I, 21. suppliren J. D. Michaelis und Hetzel בבבל (zu Babylon); aber wie willkührlich!! Andere übersetzen: so blieb Daniel, in diesen Umständen befand sich Daniel bis in das erste Regierungsjahr des Cyrus. Allein dieß wäre eine sehr falsche Aussage; denn zwischen diesem Zeitpuncte und dem Anfange der Regierung des Cyrus fielen bekanntlich sehr große und wichtige Veränderungen in dem Leben Daniels vor. Will man ja die erweislich richtige (s. d. Anmerk. z. d. St.) Uebersetzung Luthers, der ich unten auch gefolgt bin, verwerfen, so muß man aus dem Vorhergehenden חכם מכל החרטמים ergänzen und die Worte so fassen: diese Weisheit, durch welche D. allen Magern über-

ßen zu heben, sind vergeblich. Die Annahme verschiedener Verfasser löst allein den Knoten. — Nach dem ersten Abschnitte kam Daniel in dem siebenten *) Regierungsjahre Nebucadnezars von Judäa aus nach Babylon, verlebt erst die bestimmte dreijährige Unterweisungszeit, bis er dem Könige vorgestellt und in wirklichen Dienst genommen wird; — und doch geschah es, nach dem zweiten Aufsatze, schon im zweiten Regierungsjahre Nebucadnezars, daß ihm von Daniel ein Traumgesicht gedeutet wurde. Auch der fünfte Aufsatz steht mit dem zweiten gewissermaßen in Widerspruche, da jenem zu Folge an Belschazars Hofe Niemand, als die Königin, weiß, daß Daniel der Großmeister des Magerordens ist, ja ihn gar keine Seele nur dem Namen nach zu kennen scheint. Wer vermag solche Widersprüche in einem und demselben Buche aufzuklären? Es giebt aus dieser Dunkelheit keinen andern Ausweg, als den die Annahme drei verschiedener Verfasser dieser drei Aufsätze eröffnet. Freilich findet dieß Verhältniß, oder vielmehr Unverhältniß, nicht zwischen allen Aufsätzen Statt; aber dagegen charakterisiren sie sich

überlegen war, behielt er bis auf das erste Regierungsjahr Cyrus. Freilich eine sonderbare Schlußbemerkung!

*) S. die erklärende Uebersicht des ersten Abschnitts.

2) sämmtlich durch die Verschiedenheit des Vortrages und des Stils als die Erzeugnisse verschiedener Verfasser. In dem ersten Abschnitte ist das Hebräische weit reiner, als in den übrigen hebräischen Stücken, in welchen der Ausdruck schon rabbinisirend ist. Dabei ist die Erzählung fließend und erhebt sich bisweilen selbst zum Feinen und Artigen. Dagegen hat der Vortrag in dem zweiten Abschnitte gar keine Concision und der Ausdruck ist unbeholfen und holpericht. Der dritte Aufsatz ermüdet durch seine Weitläuftigkeit, besonders durch die Umständlichkeit, mit welcher alles hergezählt wird, durch die ängstlichsten Wiederholungen, durch tautologische Wendungen und durch die unnöthigste Anhäufung synonymischer Ausdrücke. Das vierte Stück gewinnt dadurch ein ganz wunderliches Aussehen, daß sich der Concipient nicht in dem angenommenen Tone zu erhalten weiß; doch dieß zeichnet ihn nicht so sehr aus, als seine weit härtere Sprache. Das Eigenthümliche des fünften Aufsatzes besteht vorzüglich in grellen Zeichnungen, in einem gewissen feierlichen Tone und einer besondern Fülle und Kraft des Ausdruckes. Das sechste Stück zeichnen gegen die übrigen aramäischen Abschnitte eigene Verbindungsformeln und gegen die folgenden prophetischen Abschnitte eine mehr aphoristische Manier aus. Der siebente Abschnitt unterscheidet sich dagegen durch

eine

eine gedrängte und concise, aber auch öfters dunkle Darstellung. In dem achten herrscht der spätere matte Psalmenton, und die Orakelsprache will in demselben am wenigsten gelingen, und wird in dem Bestreben, das Feierliche zu erreichen, äusserst gezwungen. Die Umständlichkeit, welche in dem vorbereitenden Eingange des letzten Abschnittes und in dem Schlusse desselben bemerkt wird, ist vielleicht beabsichtiget, da das eigentliche Sujet auch mit einer großen Ausführlichkeit behandelt ist. Aber eigen bleibt doch diesem Aufsatze die Mischung eigentlicher und tropischer Ausdrücke, das Streben nach einem gewissen Rhythmus, der Wechsel von klaren und vollständigen Bezeichnungen mit dunklen und halbverständlichen Hindeutungen, eine geschmeidigere und fließendere Sprache und der Gebrauch besonderer Formeln. — Schon diese leicht bemerkbaren Verschiedenheiten in der Darstellung und dem Vortrage geben zu erkennen, daß die neun verschiedenen Aufsätze auch neun verschiedene Verfasser haben. Aber aus den über einen jeden einzelnen Abschnitt nun besonders anzustellenden kritischen Untersuchungen wird dieß noch weit gewisser werden.

§. 6.

Erster Abschnitt.

Kap. I.

Der erste Abschnitt erzählt, wie Daniel nach Babylon und an den Hof gekommen ist, und wie er sich, während er, um zu der Uebernahme einer Hof- und Staatsbedienung die gehörige Geschicklichkeit zu erlangen, drei Jahre lang unter einer strengen Aufsicht leben mußte, als religiöser Jude benommen hat. Die Schlußbemerkung, welche die Dauer von Daniels Lebenszeit angiebt, charakterisirt diesen Aufsatz als ein eigenes Ganzes.

Zur Bestimmung der Zeit, in welcher dieser Aufsatz verfaßt wurde, liegt in dem griechischen Worte פרתמים v. 3. ein Datum, nach welchem man kaum etwas über Artaxerxes Longimanus Zeitalter hinaufgehen darf. Auch scheint, als der Verfasser schrieb, Jerusalem nicht mehr unter seinen Trümmern gelegen zu haben, sondern schon wieder, so wie der Tempel, aufgebaut gewesen zu sein. Doch muß der Verfasser noch einige Zeit vor dem Ausgange des persischen Zeitalters gelebt haben; denn seine Sprache ist weit reiner, als in denjenigen Schriften, welche beim Anfange oder in der Mitte des syrisch-griechischen verfaßt worden sind. Selbst der Umstand, daß sein Bericht weniger in

das

das Abentheuerliche fällt, als andere Erzählungen von Daniel, spricht für eine frühere Zeit, wo sich die Tradition noch nicht so sehr verunstaltet haben konnte. Zwar hat die Sprache einige auffallende Aramäismen, wohin auch der Gebrauch des den Hebräern fremden Zeitwortes חיב v. 10. gehört; aber diese Erscheinung möchte wohl selbst auf einen früheren Ursprung dieses Aufsatzes zu einer Zeit, wo beide Sprachen, die hebräische und aramäische, noch gemeinschaftlich mit einander gesprochen und im Reden und Schreiben häufig mit einander vermischt wurden, hindeuten, und zugleich das Vaterland dieses Aufsatzes verrathen. Bloß Ezechiel (XVIII, 7.), und ausser und nach ihm kein hebräischer Schriftsteller, gebraucht das Nennwort חוב; es scheint sich also dieß Verbum mit seinen Derivatis in der hebräischen Mundart nicht erhalten zu haben und nicht mit nach Judäa zurück gekommen zu sein. Wahrscheinlich lebte also der Concipient dieses Aufsatzes, so wie Ezechiel, in Babylonien. Darauf möchte auch der alte Name שנער v. 2. deuten, den der Verfasser von Babylonien gebraucht, und der den Hebräern schon längst fremd geworden, an Ort und Stelle unter den Abkömmlingen der Urbewohner dieser Gegend aber gewiß noch gebräuchlich war. Zwar hat ihn auch der in Judäa schreibende Zachariah (V, 11.), aber, so wie אֶרֶץ נִמְרֹד bei Michah (V, 5.), augen-

genscheinlich als nomen poeticum, das dieser gebildetere und belesenere Prophet aus den alten historischen Büchern entnahm. Auch das hier vorkommende, sonst aber ganz fremde und seiner Herkunft nach unbekannte Wort גִּיל v. 10. möchte nicht mehr so befremdend sein, wenn man es für einen babylonischen Provinzialausdruck oder Idiotismus hält. Wenn endlich die historische Angabe des ersten Verses kein Irrthum ist, sondern auf der in Babylonien und am chaldäischen Hofe vormals üblichen Zählungsweise der Regierungsjahre des Königes Jojakims beruhen sollte, so möchte es für ganz gewiß anzunehmen sein, daß der Verfasser dieses Aufsatzes ein in Babylonien lebender Jude war. Denn hätte er in Palästina gelebt und geschrieben, so hätte er wahrscheinlich die Regierungsjahre Jojakims nach der dort üblichen und von den jüdischen Annalisten befolgten Weise gerechnet.

§. 7.

Zweiter Abschnitt.

Kap. II.

Dieser Aufsatz giebt Nachricht von der Anzeige und Deutung eines Traumes, welche Nebucadnezar von Daniel erhalten hatte. Der Verfasser hat ihn hebräisch begonnen, ist aber gleich beim vier-

vierten Verse zum Aramäischen übergegangen, wovon sich der Grund leicht angeben läßt. Der Concipient glaubte nämlich die herbei gerufenen babylonischen Traumdeuter in der Sprache ihres Landes reden lassen zu müssen, weshalb er natürlicher Weise denn auch des Königes Antworten auf ihre Anrede in diesem Idiom fassen mußte. Dieß ist zwar eine Art von kleinlicher Spielerei, aber man kann es doch überhaupt der Sache nicht ganz unangemessen finden. Auch hätte der Verfasser im Verfolg, wenn Daniel mit dem Archieunuch oder mit und vor dem Könige selbst spricht, immerhin bei diesem Idiom bleiben dürfen; aber nur zu sehr hat er sich vergessen, daß er dann da, wo er, als Erzähler, selbst wieder das Wort nimmt, das Aramäische beibehalten hat und selbst nicht einmal am Schlusse zu der Sprache zurück gekehrt ist, in welcher er zu erzählen angefangen hatte. Daß er mit dem Verfasser des ersten Auffatzes nicht Eine Person war, zeigt sich am klarsten in dem Widerspruche, in welchem seine historische Angabe v. 1. mit der in jenem v. 1. steht.

Der Gebrauch des griechischen Wortes נבזבה v. 6. läßt nicht zweifeln, daß der Ursprung dieses Aufsatzes in die Zeiten nach Xerxes gesetzt werden müsse. Er fällt aber gar nicht mehr in das persische Zeitalter; denn in dem vierten Malkuth

sind

sind die aus Alexanders Ländermasse entstandenen neusyrischen und neuägyptischen Reiche so genau bezeichnet, daß man den Verfasser erst in diesem späteren Zeitraume ansetzen darf. Der Concipient verräth sich aber auch durch die weit ausführlichere, nicht in allgemeinen Zügen dargelegte, sondern ganz partielle Zeichnung, die er von diesem vierten collectiven Reiche entwirft, daß er es selbst vor Augen hatte. Deutlich spielt er V. 43. auf die Vermählung des Antiochus Theos mit der Tochter des Ptolemäus Philadelphus an; tiefer geht er aber in der Geschichte nicht herab, sondern er knüpft nun unmittelbar an die Periode dieser beiden Könige die Aufrichtung des unvergänglichen messiantischen Reiches an. Zu dieser Zeit muß also der Verfasser geschrieben haben. Es scheint aber, daß wir seinen Aufsatz nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern schon überarbeitet, vor uns haben. Man bemerkt nämlich, daß V. 16—25. nur bloß von der Auslegung des Traumes die Rede ist, da doch Nebucadnezar gleich bei der ersten Anrede an die Mager nicht bloß die Deutung, sondern auch die Anzeige des ihm aus dem Gedächtnisse entfallenen Traumes verlangt, und Daniel im Verfolg auch beides zugleich giebt. Offenbar ist der gar zu befremdende Umstand, daß Nebucadnezar den Magern auch die Anzeige des Traums auferlegt, ein späterer Auswuchs der Sage. Ursprünglich

lich befaßte sie nur die Deutung, und in dieser Beziehung mag der erste Aufzeichner die Sache dargestellt haben. Bald trug man aber in mündlichen Erzählungen und Erläuterungen, um die Sache wunderbarer und für Daniel ruhmvoller zu machen, auch diesen Umstand hinein, und nach dieser Umgestaltung des Factums wurde nun auch der schriftliche Bericht von einer andern Hand überarbeitet. In der genannten Stelle war aber der Ueberarbeiter nicht aufmerksam genug, um die ältere Ansicht und Darstellung der Sache zu ergänzen; daher kommt es, daß nur von der Deutung und nicht auch von der Anzeige des Traumes die Rede ist. Doch könnte man auch diese Erscheinung aus dem Mangel eines vollbestimmten Ausdrucks und aus der Unbehülflichkeit im Erzählen, wovon der Verfasser überall Beweise giebt, erklären.

Der Concipient scheint in Oberasien, wenigstens in Syrien, gelebt und geschrieben zu haben. Denn es sind ihm die Sitten an den orientalischen Höfen (v. 46.) nicht fremd, mit denen er in Palästina, das seit langer Zeit keinen König mehr hatte, so leicht nicht bekannt werden konnte; und er zählt die babylonischen Weisen nach ihren verschiedenen Klassen auf. Zwar könnte sich dieses, wie jenes, in der Tradition, die er bloß aufgezeichnet hat, erhalten haben: aber begreiflicher wird doch

doch seine Genauigkeit, wenn man ihn in diesen Gegenden schreiben läßt, wo er den Hof und die Abkömmlinge der alten Weisen, die sich auch nach der Zerstörung Babylons, ihres Hauptsitzes, in Oberasien nach ihrer alten Verfassung noch lange Zeit erhalten haben, selbst vor Augen oder in der Nähe hatte. Ueberdieß giebt er seine genaue Bekanntschaft in Babylonien am meisten in den Worten ובתיהון כולי יתשמון v. 5. zu erkennen. Denn diese zeugen von einer genauen Kenntniß der in Babylonien üblichen Bauart *). Auch wäre man berechtiget, v. 40—44. mehr örtliches Detail zu erwarten, wenn der Verfasser in Judäa oder Jerusalem geschrieben hätte.

§. 8.

Dritter Abschnitt.

Kap. III, 1—30.

Hier wird von einer von Nebucadnezar errichteten goldenen Statue, und dem, Daniels Freunde Hananjah, Mischael und Asarjah, wegen ihrer verweigerten Ehrerbietung gegen dieselbe, betroffenen Schicksale, in eine volle Feuergluth, jedoch ohne den geringsten Schaden, geworfen zu werden, erzählt. Das Abentheuerliche und Unglaubliche der ganzen Sache setzt schon den Referenten in eine Zeit herab, wo die reine Thatsache, die

der

*) S. die Anmerkung z. d. St.

der Aggadah zu Grunde liegen mag, unter den fremden Anwüchsen schon ganz verloren war. Damit stimmen auch die griechischen Ideen (v. 25.) und Wörter (כרוזא v. 4. סבכא, בסנתרין, משרוקיתא, קיתרוס, סומפניה v. 5. 7. 10. 15. פתגם v. 16. פטשין v. 21.) überein, die auf eine spätere Zeit hinabdeuten, wo die Griechen und ihre Sprache schon längst in Asien bekannt waren. Dieß setzt vornehmlich die Häufigkeit der letztern voraus. Ja man kann mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten, daß dieser Aufsatz noch jünger ist, als der zweite; denn der Verfasser hatte ohne Zweifel diesen schon vor Augen (III, 12. 29. 30. vgl. II, 5. 49.). Von einer und derselben Hand können aber beide Aufsätze nicht seyn. Die Traumdeutungsgeschichte, welche im zweiten Abschnitte erzählt wird, fiel früher vor, als die Begebenheit des dritten Aufsatzes; denn die Folge von jener war, daß Hananjah, Mischael und Asarjah zu Statthaltern erhoben wurden, welches sie bei der Weihe des Kolosses schon sind (III, 12.). Wie hätte nun, wenn beide Aufsätze die Arbeit Eines Mannes wären, Nebucadnezar in dem dritten so dargestellt werden können, als ob er davon, daß die jüdische Nation eine eigene Gottheit verehrt, gar niemals etwas gehört hätte (III, 14.), da er doch nach dem zweiten Aufsatze schon an den Gott der Juden gläubig geworden war (II, 47.)?

Dieß Mißverhältniß wäre ohne Zweifel vermieden worden, wenn beide Aufsätze von Einem verfaßt worden wären. Ob es der Verfasser des dritten, da er doch den zweiten gekannt hat, nicht auch hätte vermeiden sollen, fragt man zwar mit Recht; aber es kommt erst darauf an, ob er jenen Aufsatz gerade vor sich liegen hatte, oder ob ihn jener Punct überhaupt in das Auge gefallen war, oder ob er sich nicht aus Unachtsamkeit dieser Disharmonie schuldig gemacht, oder ob er nicht die Sache für unhistorisch gehalten habe.

Höchstwahrscheinlich haben wir diesen Aufsatz nicht mehr in seiner ursprünglichen Integrität. Theodotions Uebersetzung läßt bei v. 22. den Umstand aus, daß die Soldaten bei der Hineinstürzung der Verurtheilten in den Ofen ihr Leben verloren hätten. Man könnte dieß für eine zufällige Auslassung in den Quellen, aus welchen unser gedruckter Text von Theodotions Uebersetzung abgeleitet ist, halten, da sie sich in andern noch vorhandenen Handschriften nicht findet, und auch die arabische Uebersetzung, welche aus Theodotion geflossen ist, mit der Erzählung unseres Textes übereinstimmt. Allein man kann den Verdacht nicht unterdrücken, daß die, übereinstimmend mit unserm Texte erzählenden, Handschriften Theodotions erst später aus diesem ergänzt worden sind, und ein sol-

solches supplirtes Manuscript auch der arabische Uebersetzer gebraucht habe. Denn ursprünglich kann diese Aggadah wirklich nichts von diesem Unfalle enthalten haben, weil in dem Exemplar Daniels, dessen sich der syrische Uebersetzer bedient hat, die Sache ganz anders erzählt war, nämlich so: daß nicht die unschuldigen Soldaten, sondern die Angeber der drei jüdischen Confessoren von der Flamme getödtet worden wären. In dieser gedoppelten Wahrnehmung liegt der deutlichste Beweis, daß hierüber der Aufsatz ursprünglich nichts aussagte, sondern in der Folge erst mit diesem Umstande bereichert wurde. Man erzählte sich späterhin, entweder nach einer spätern Ausschmückung der Begebenheit oder zu Folge anderer alten traditionellen Nachrichten, daß die Flamme die, die Execution verrichtenden, Soldaten, andere sagten, die Angeber der drei jüdischen Statthalter getödtet hätte. Ein Exemplar des hievon gar nichts meldenden schriftlichen Berichtes wurde nach jener Sage, ein anderes nach dieser supplirt. Es waren nun also dreierlei Handschriften vorhanden: a) solche, worin die Sache so ergänzt war, daß die Flamme die Soldaten verzehrt hätte. Ein solches kam dem Sammler (§. 15.) unsers gegenwärtigen kanonischen Daniels in die Hände; b) solche, worin die Sache so supplirt war, daß die Flamme die Angeber getödtet hätte. Nach einem solchen Exem-

plar wurde in dieser Stelle das Exemplar von dem Buche Daniel corrigirt, aus welchem der Syrer übersetzte; c) solche, worin über diesen Umstand gar nichts enthalten war. Nach einem solchen Exemplar wurde die Stelle in der Handschrift des Buches Daniel corrigirt, welche Theodotion bei seiner Uebersetzung gebraucht hat. Diese Agadah liegt also nach ihrer ursprünglichen Integrität allein in dem vulgären Texte Theodotions.

Mehrere Anzeigen geben zu erkennen, daß der Verfasser in Oberasien geschrieben, oder wenn auch in Palästina, daß er vorhin einige Zeit daselbst gelebt habe. Die vormaligen babylonischen Staatsbeamten zählt er nach ihren verschiedenen Namen auf (V. 2.), die sich in der mündlichen Tradition unmöglich eine so lange Zeit haben erhalten können. Er macht sie also so nahmhaft, wie sie zu seiner Zeit noch vorhanden waren; denn bei allen politischen Veränderungen, welche Oberasien in der Folge durch die Meder, Perser und Griechen erfahren mußte, blieb doch die innere Staatseinrichtung fast ganz unverändert. Wenigstens gab das Volk, das bei seiner Sprache blieb, den von den nachfolgenden Regenten eingeführten neuen oder anders modificirten größern und kleinern Staatswürden die Namen der alten. In Judäa aber, das auch seine neue Staatseinrichtung wieder größtentheils

theils nach althebräischem Fuße bildete, konnte der Concipient diese verschiedenen Benennungen von Staatsbeamten nicht kennen lernen; er mußte in den Gegenden ihrer Heimath wenigstens einige Zeit hingebracht haben. Dieß bestätiget sich auch durch die Nennung einiger musikalischen Instrumente (v. 5.), die niemals in Judäa scheinen bekannt worden zu sein, wohin insonderheit die משרקיתא gehört. — Gewiß ist es, daß die alten Babylonier nebst andern barbarischen Todesstrafen auch die der Verbrennung in gewissen, besonders dazu eingerichteten, Marteröfen hatten, auf welche Weise auch angeblich die drei ungehorsamen jüdischen Statthalter hingerichtet worden sind. Der Referent erzählt aber alles, wie es dabei zugegangen sein soll, besonders beschreibt er die Einrichtung des Ofens so genau, daß man voraussetzen muß, er habe selbst einmal einen solchen Ofen besichtiget und eine Execution mit angesehen. Auch dieß macht es also wahrscheinlich, daß der Concipient in Babylonien, wo nicht geschrieben, doch vormals in diesem Lande gelebt habe, wo man auch in diesem (vgl. 2 Macc. XIII, 4.) Puncte in spätern Zeiten die alten Sitten beibehalten hat.

§. 9.

Vierter Abschnitt.

Kap. III, 31 — IV.

Dieser Aufsatz kündigt sich als ein von Nebucadnezar erlassenes Edict an, verräth aber seine Unächtheit und Verabfassung von einer fremden und spätern Hand hauptsächlich dadurch, daß der Concipient unvorsichtiger Weise V. 26. in den erzählenden Ton verfällt, daß er dem Nebucadnezar ein griechisches Wort (פתגם V. 14.) in den Mund legt, daß er ihn bald als einen orthodoxen Juden und zum Theil in Formeln, die aus weit später geschriebenen alttestamentlichen Büchern genommen sind (III, 32. 33. IV, 31 — 34.), dann aber doch wieder als Idololatristen sprechen läßt (IV, 5. 6. 15.). Schon selbst der Einfall, die in diesem Stücke liegende Begebenheit aus Nebucadnezars und Daniels Leben in der Form eines von jenem erlassenen Firmans der Nachwelt zu überliefern, ist so beschaffen, daß man an eine Zeit denken muß, wo man bei den bereits schon in mannichfaltigen Gestalten vorhandenen Erzählungen von Daniel und seinen Thaten und Schicksalen auf Abwechslung der Darstellung sinnen mußte, um etwas Neues und Anziehendes zu geben. Es ist auch wirklich dieser Aufsatz von einem sehr jungen

Al-

Alter. Denn war nicht eine sehr lange Zeit nöthig, daß die Sage so gar tief in das Abentheuerliche fallen konnte? Mußte sich nicht erst der unter den spätern Juden herrschende alberne Ungeschmack gebildet haben, bis man so etwas glauben und niederschreiben konnte? Ein sehr spätes Zeitalter spricht sich auch in der ganz pharisäischen Meinung von der Kraft des Almosengebens (IV, 24.) aus. Hierdurch macht sich auch Palästina als das Vaterland dieses Aufsatzes kund. Schon die Bezeichnung היכל מלכותא די בבל IV, 26. läßt vermuthen, daß der Verfasser nicht in Babylonien lebte. Denn wie überflüßig wäre sie gewesen, wenn er hier, wo man noch gar wohl wußte, wo Nebucadnezar seine Residenz gehabt hat, geschrieben hätte? Auf diese Vermuthung wird man aber auch dadurch geführt, daß hier Daniel nicht überhaupt רב־חכימיא (II, 48.), sondern bloß רב־חרטמיא (IV, 6.) genannt wird. Der Verfasser, der in seinem Palästina öfters schon von den alten babylonischen Weisen, nach ihren verschiedenen Klassen und Benennungen, gehört hatte, aber nicht wußte, daß die חרטמין nur eine Unterart von den חכימין, welcher Name alle unterschiedenen Klassen begreift, waren, glaubte daher, beides sei dasselbe. Durch diese Verwechslung unterscheidet sich aber auch der Concipient dieses Aufsatzes hinlänglich von dem Verfasser des zweiten Ab-

Abschnittes, noch mehr aber, so wie zugleich von dem Verfasser des dritten, durch die ganz verschiedene Zeichnung von Nebucadnezars Charakter. Hier erscheint er als ein sanfter, nachgebender und ganz billiger Mann, und jene schildern ihn als einen Tirannen, der auf das tolle Verlangen, ihm seine entfallenen Gedanken zu soufflicen, und auf die Verweigerung einer cäremoniösen Verbeugung gegen eine Statue, gleich den grausamen Tod unschuldiger Menschen beschließt.

§. 10.

Fünfter Abschnitt.

Kap. V. und VI,

Von keinem höheren Alter ist auch der fünfte Aufsatz, in welchem von dem Erscheinen einer an die Wand schreibenden Hand in dem Saale, wo der König Belschazar mit seinen Großbeamten feierlich schmauste, von der Erklärung der angezeichneten Schrift, von den an Darius Medus Hofe gegen Daniel gespielten Cabalen, die diesen in den Löwengraben bringen, und von seiner wunderbaren Errettung die Rede ist. Er hat nicht bloß griechische Worte (כרז V, 29. נבזבא V, 17.), erwähnt der erst in ganz späten Zeiten unter den Juden üblich gewordenen Gebetgebräuche (VI, 11.), son-

sondern er trägt auch noch andere, weit bestimmtere, Merkmale eines sehr jungen Alters in sich. Die Begebenheit, welche die beiden in diesem Aufsatze erzählten Vorfälle bindet, ist die Einnahme Babylons durch Cyrus; der Concipient läßt dieß aber nicht durch das kleinste Wörtchen merken, ob er gleich eben hierdurch über seine Relation ein tiefes historisches Dunkel verbreitet. Ein offenbarer Beweis, daß er von dieser Zwischenbegebenheit nichts gewußt und in weit entfernten Zeiten gelebt hat. Wie hätte er auch sogar den Darius Hystaspis mit Cyaxares II. verwechseln und den Namen des erstern auch auf diesen übertragen können, wenn er nicht in der letzten Epoche des jüdischen Staates gelebt und geschrieben hätte, wo die unter dem Volke vorhandenen historischen Traditionen durch die Länge der Zeit schon gänzlich in einander vermengt und verunbildet waren? Das Wort רברבנין, womit hier ganz eigenthümlich die höheren Staatsbeamten bezeichnet werden, kommt in den ältern aramäischen Schriften in der Bedeutung: magnates, aulici, fast gar nicht vor; in den jüngern Targumim wird es erst häufig gebraucht. In einer Stelle (V, 20. 21.) ist nicht nur der erst nach dem Beginn des hasmonäischen Zeitalters verfaßte vierte Aufsatz wörtlich benutzt (vgl. IV, 28. 29.), sondern auch am Ende (VI, 26.) die Form dieses Aufsatzes im Kleinen nachgeahmt.

geahmt. Ob aber für beide Aufsätze, da sie, der Zeit des Ursprungs nach, so nahe an einander stehen, nicht Ein gemeinschaftlicher Verfasser anzunehmen sei? Nach meiner Meinung darf man es ausser andern Gründen deshalb nicht thun, weil in den Worten עם ערדיא מדורה V, 21. eine von IV, 29. abweichende Bestimmung liegt, die sich ein anderer Excerpent wohl erlauben konnte, der Verfasser aber selbst sich schwerlich erlaubt hätte. Dann liegen in diesem Aufsatze nicht die unrichtigen Vorstellungen von den alten babylonischen Weisen, wie in dem vierten. Daniel ist nicht als Präsident der חרטמין, sondern überhaupt als רב חרטמין אשפין כשדין וגזרין V, 11. bezeichnet, und V. 7. steht ganz richtig der Ausdruck חכימי בבל als genereller Name. Da der Verfasser in so späten Zeiten lebte, so hatte er wohl seine bessern Kenntnisse in dieser Sache aus reinern mündlichen oder schriftlichen Nachrichten geschöpft. Vielleicht kannte er den zweiten Aufsatz. In Babylonien selbst kann er sie nicht erlangt haben, denn er hat höchstwahrscheinlich in Palästina gelebt und geschrieben, wo er auch des in eben diesem Lande geschriebenen und von ihm gebrauchten vierten Aufsatzes sogleich habhaft werden konnte. Was giebt er nicht für eine wunderliche Idee von den Thiergräben (VI, 18 ff.), welche die oberasiatischen Regenten in frühern und spätern Zeiten hauptsächlich

lich zur Erlustigung, dann aber auch zu dem grausamen Gebrauche hatten, Missethäter hineinzuwerfen und von den reissenden Thieren zerfleischen zu lassen. Hätte er selbst in den Ländern Oberasiens gelebt, so würde er, wo nicht aus eigener Ansicht, doch aus den richtigern Vorstellungen, die man daselbst im Allgemeinen davon haben mußte, angemessener von der Sache gesprochen haben.

§. 11.

Sechster Abschnitt.

Kap. VII.

Der sechste Aufsatz steht mit dem zweiten in einer deutlichen gegenseitigen Beziehung, so daß einer aus dem andern geflossen sein muß. Da in dem zweiten der symbolische Koloß nur bis auf den Antiochus Theos und Ptolemäus Philadelphus herab bezeichnet und die Deutung auch nicht weiter herabgeht, hier aber die Symbole, so wie ihre Erklärung, bis auf Antiochus Epiphanes herabreichen, so ist es nicht schwer, zu entscheiden, welcher von beiden Aufsätzen dem andern zu Grunde liegen müsse.

Der sechste ist eine Parodie auf Nebucadnezars Traumgesicht im zweiten, in prophetisch-symbolischem Stil gearbeitet und bis auf Antiochus

Epiphanes herabgeführt. Da aber gerade hier der Endpunct genommen ist, und insonderheit der Verfasser die 3½ Jahre, während welcher durch Antiochus Hinderungen nach Josephus *) der Opferdienst unterbleiben mußte, ganz genau in dem prophetischen Zeitmaaße עדן ועדנין ופלג עדן v. 25. ausdrückt, hier aber stehen bleibt und die Erwartung des messianischen Reiches unmittelbar anknüpft, so giebt er deutlich zu erkennen, daß er allernächst der Bedrückungen, welche die Juden von diesem unklugen Regenten leiden mußten, diesen Aufsatz geschrieben habe. Ohnehin sind die hier vorkommenden Ideen aus der spätern jüdischen Theologie (9. 10. 18. 27.), besonders die Idee von dem Messias als einem ausserweltlichen präexistirenden Wesen (13. 14.) der Annahme eines höheren Alters entgegen. Obgleich der zweite Aufsatz, welchen der Verfasser parodirt, ausserhalb Palästina geschrieben wurde, so muß doch dieser, der genauesten Bezeichnung dessen zu Folge, was der jüdische öffentliche Cultus in Jerusalem von Antiochus leiden mußte, Palästina zum Vaterlande gehabt haben. Die starke Concurrenz, welche von dem Exil an zwischen den oberasiatischen Ländern und Palästina Statt fand, macht es aber hinlänglich begreiflich, wie jener hier so bald bekannt und verbreitet sein konnte.

*) Bell. jud. I, 1.

§. 12.

§. 12.

Siebenter Abschnitt.

Kap. VIII.

In diesem Aufsatze ist auf den vorhergehenden ausdrücklich zurückgewiesen (VIII, 1. vgl. VII, 1.), woraus sich also von selbst versteht, daß er erst nach demselben und in eben den spätern Zeiten verabfaßt wurde, was man auch schon aus den nämlichen, in ihm liegenden, jüngern jüdischen Ideen (10. 11. 13. 15. 16.) und aus dem historischen Irrthume V. 2. abnehmen kann. Es wird hier der nämliche Gegenstand, nur nach einem andern Umfange und auf eine andere symbolische Weise, behandelt. — Fast ganz bestimmt läßt sich auch die Zeit angeben, in welcher dieser Aufsatz niedergeschrieben wurde, nämlich unmittelbar nach Antiochus Epiphanes Tode, welcher V. 25. fast ärztlich genau bezeichnet wird. Beide Aufsätze sind daher fast gleichzeitig, und bei der Verwandtschaft ihres Inhalts und der Beziehung des einen auf den andern drängt sich die Vermuthung auf, ob sie nicht Einem Verfasser angehören, ob, da nach der Reinigung des Tempels von den heidnischen Greueln die frohen und glücklichen Zeiten bei weitem nicht gekommen waren, wie sie der sechste Aufsatz hoffen ließ, — ob nicht der spätere dem früheren nachhelfen sollte? Diese Absicht läßt

sich

sich kaum verkennen; aber demohngeachtet halte ich beide Aufsätze für die Arbeit zwei verschiedener Verfasser, zwar nicht deshalb, weil der siebente hebräisch und der sechste aramäisch geschrieben ist, sondern aus diesem Grunde, weil hier die prophetische Zeichnung von dem persischen Reiche beginnt und die chaldäisch-babylonische Monarchie unberührt zurückläßt. Eine und dieselbe Hand hätte dieß wohl nicht gethan, da sich zu dieser verschiedenen Abstufung weder in der Sache selbst, noch in den Umständen der Zeit ein Grund entdecken läßt. Correction scheint es also zu sein, die auf einer andern Ansicht der ältern Geschichte beruht. — Auch der Verfasser dieses Aufsatzes muß in Judäa gelebt haben, wie die Veranlassung und der Sinn seiner Arbeit deutlich zu erkennen giebt; ganz gewiß wird es aber durch die geographische Bemerkung V. 2., die, wenn er unter den in Oberasien noch zerstreuten Juden gelebt hätte, höchst überflüßig und unpassend gewesen wäre.

§. 13.

Achter Abschnitt.

Kap. IX.

Eine prophetische Deutung der שבעים שנה, so lange nur, nach dem Jeremiah (XXV, 11. 12. XXIX, 10.), Jerusalem wüste liegen sollte.

Der

Der Verfasser weiß sie auf die Zeit der Gewaltthätigkeiten und Tempelentweihung des Antiochus Epiphanes (26. 27.) herunter zu leiten. Da er hier abbricht, so scheint sich die Zeit selbst zu bestimmen, in welcher dieser Aufsatz aufgezeichnet wurde, nämlich unmittelbar nach der Tempelentheiligung, deren Ende der Concipient schon vor Augen gehabt haben muß, weil er ihre gänzliche Dauer in der halben Hebdomade fast arithmetisch genau ausdrückt. Indessen könnte demohngeachtet der Verfasser etwas später geschrieben haben, da ihn sein Plan nicht weiter, als auf diesen Zeitpunct, herab führte. Ein sehr später Ursprung verräth sich überhaupt überall. Schon längst war die lebendige Stimme der Propheten verhallt (6. 10.) und ihre Schriften waren schon in einer besondern Sammlung (ספרים v. 2.) vorhanden; zerstreut war schon die jüdische Nation in viele Länder (v. 7.); bereits war die Sitte herrschend, die alten heiligen Schriften zu citiren (v. 11. 13.); der Tempel wieder erbaut und der Opferdienst im Gange (v. 21.); die vornehmern Engel sind schon hebräisch benannt (v. 21.). Der Verfasser war wahrscheinlich ein Priester und schrieb diesen Aufsatz zu einer Zeit, wo er mit seiner Klasse gerade den heiligen Dienst hatte (v. 21.).

Mit

Mit den beiden vorhergehenden Aufsätzen hat dieser nichts gemein, als daß er die Bedrückungen des Antiochus Epiphanes auf eine ähnliche Art schildert, welches aber in der Sache selbst seinen Grund hat und die Vermuthung eines näheren Zusammenhangs zwischen ihnen nicht veranlassen kann. Wahrscheinlich gehört also dieser Aufsatz auch seinem eigenen Verfasser an, der, schrieb er, wie ich glauben möchte, erst einige Zeit nach den beendigten Bedrückungen des Antiochus, die beiden vorhergehenden wohl gekannt haben kann, sie aber nicht benutzt hat, da sich seine Ideen mit den ihrigen in der Hauptsache gar nicht berühren.

§. 14.

Neunter Abschnitt.

Kap. X. XI. XII.

Ohngefähr in die nämliche Zeit fällt der Ursprung des letzten Aufsatzes, doch etwas später; denn es sind in ihm Ausdrücke (אִישׁ חֲמֻדוֹת X, 11. als Praedicat von Daniel) aus jenem (IX, 23.) aufgenommen, und die Fiction ist nach der in jenem gebildet (X, 2. 3. 12. vgl. IX, 2. 4. 23.). Ganz unverkennbar wird aber (XI, 1.) auf den achten Aufsatz zurückgewiesen.

Es finden ſich aber auch in dieſem Aufſatze Spuren der Bekanntſchaft mit dem ſechſten und ſiebenten Abſchnitte. Das hiſtoriſch-propheti-ſche Gemälde beginnt (XI, 2.), ſo wie in dem ſiebenten (VIII, 20.), erſt mit der mediſch-per-ſiſchen Monarchie; die prophetiſche Zeitformel מועד מועדים וחצי (XII, 7.) iſt aus dem ſech-ſten (VII, 25. עדן ועדנין ופלג עדן) entlehnt und nur bloß überſetzt; und die ימים אלף מאתים ותשעים (XII, 10.) ſollen die wahre, in dieſen beiden Formeln, ſo wie in der חצי השבוע (IX, 27.) liegende, Zahl darlegen. Auch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß XI, 14. (להעמיד חזון) auf den ſiebenten Aufſatz zurück gewieſen wird. Mit völliger Gewißheit kann man alſo behaupten, daß dieſer Aufſatz erſt nach dem ſechſten, ſiebenten und achten geſchrieben worden iſt. Für ſeine Verabfaſ-ſung in den ſpätern Zeiten des jüdiſchen Volkes ſprechen überhaupt noch viele andere Anzeigen. Der Gedanke an ein hohes Alter verſchwindet ſchon bei der hier vorliegenden, ganz ausgebildeten, Lehre von den Engeln (X, 5. XI, 1. XII, 5 ff.) und der Auferſtehung, welche letztere, ganz nach den um die Zeiten Jeſu herrſchenden Ideen, auf die Zeit des großen Jammers erfolgt, worauf das Meſſiasreich ſeinen Anfang nimmt (XII, 1 — 3.), weshalb auch die großen und vornehmen Vor-fahren (XII, 13.) wieder auf die Erde zurück kom-

men, um an der Herrlichkeit desselben (XII, 2. 3.) Antheil zu nehmen. Es möchte also der Ursprung dieses Aufsatzes tief in das hasmonäische Zeitalter fallen, und derselbe unter allen, welche das Buch enthält, der jüngste sein. Zwar schließt sich auch hier das Auge des angeblichen Sehers mit dem Tode des Antiochus Epiphanes; aber so weit führten ihn auch nur die drei Originale, nach welchen er seine Zeichnung entwarf. Ueberdem hatte die jüdische Geschichte von dem Tode des Antiochus bis auf die Ankunft der Römer gar keine große und merkwürdige Epoche mehr, bei der ein innerhalb dieses Zeitraums lebender prophetischer Zeichner der Art einen Ruhepunct hätte nehmen können. Daß der Verfasser dieses Aufsatzes in seinem Gemälde kein symbolisirendes Gesicht anbringt, sondern den Engel seine Exposition so ganz frei weg machen läßt, kann man als ein besonderes Anzeigen ansehen, daß er eine von den Verfassern des sechsten und siebenten Abschnittes verschiedene Person war. Mit dem achten Abschnitte kommt er zwar in diesem Puncte überein, aber im übrigen characterisirt sich doch seine Arbeit als das Werk einer andern Hand *).

§. 15.

*) Ueberhaupt wurde in diesen besondern Untersuchungen über die einzelnen Abschnitte immer dasjenige, was ich schon oben über die äusserliche oder formelle Verschiedenheit derselben von einander (§. 5.) gesagt habe, stillschweigend vorausgesetzt.

§. 15.

Frühere Sammlung dieser Aufsätze. Entstehung unsers kanonischen Daniels.

Aus diesen Untersuchungen ergiebt sich also das Resultat, daß der erste Abschnitt zu oder bald nach Artaxerxes Longimanus Zeit in Babylonien, der zweite gleich nach Ptolemäus Philadelphus Tode, wo nicht auch in Babylonien, doch ausserhalb Palästina's und in einem oberasiatischen Lande, der dritte eine geraume Zeit später, von einem, wenn auch damals nicht mehr, doch vorher in Babylonien lebenden Juden; der vierte wahrscheinlich erst nach dem Beginn der makkabäischen Periode von einem Palästinenser; der fünfte etwas später, ebenfalls von einem Palästinenser; der sechste kurz auf die Erneuerung des von Antiochus Epiphanes verbotenen Tempelcultus, auch von einem in Palästina lebenden; der siebente kurz nach Antiochus Epiphanes Tode von einem andern palästinensischen Juden; der achte von einem Priester in Jerusalem, etwas später als die beiden vorhergehenden; der neunte endlich, höchstwahrscheinlich der jüngste unter allen, erst nach diesem von einem Palästinenser geschrieben worden ist.

Die vier letzten prophetischen Abschnitte fallen also sämmtlich in die Zeit nach den von Antio-

tiochus Epiphanes verfügten Religionsbedrückungen, und es ist daher kein Wunder, warum Jesus Sirach, der noch, ehe sie ihren Anfang genommen hatten, sein Sittenbuch geschrieben hat *), nichts von einem Propheten Daniel oder dessen Prophezeihungen weiß (Kap. 48. 49.). Die außerhalb Palästina's geschriebenen Aufsätze konnten doch dahin bald gekommen seyn, da die palästinensischen und in Oberasien lebenden Juden in der engsten Verbindung mit einander standen und beständig hin und her reisten.

Wann und von wem die Sammlung des Ganzen veranstaltet worden sei, läßt sich bei dem Mangel an Nachrichten nicht bestimmt sagen. Ich glaube aber, daß sie gleich nach der Erscheinung des jüngsten, nämlich des neunten Stückes, vorgenommen worden ist. Denn wenn man sie weiter hinab, an den Ausgang des hasmonäischen Zeitalters setzen wollte, so könnte das Buch wohl nicht in dem Kanon stehen. Mir ist es wahrscheinlich, daß sie selbst der Verfasser des neunten Abschnittes veranstaltet hat. Ich schließe dieß aus der genauen Ordnung, in welcher die vier prophetischen Stücke nach dem Umfange ihres Inhalts, abwärts abgemessen, auf einander folgen. Dieß setzt

*) Eichhorns Einleitung in die apokryphischen Schriften des A. Testaments, S. 37 ff.

setzt ein gründliches Studium und eine genaue gegenseitige Würdigung derselben voraus, die bei diesem am begreiflichsten ist, da er bei der Verfertigung seines eigenen Aufsatzes die drei vorhergehenden auf eine nicht ungeschickte Art gebraucht hat. Bei diesem läßt sich auch die Veranlassung dazu leicht ausfindig machen, da ihn sein eigenes Interesse, um seinem eigenen Schriftchen, das er auch anfänglich nur einzeln in das Publikum ausgehen ließ, auf immer einen festen Platz zu verschaffen, dazu antreiben mußte. Die fünf historischen Abschnitte stellte er aber, eben ihres historischen Inhalts wegen, am schicklichsten voran, und gab ihnen im Einzelnen ihre Stellung nach der Chronologie der in ihnen erzählten Begebenheiten. Dem Ganzen setzte er den Namen דָּנִיֵּאל, in dem unbestimmten Sinne Danieliana, vor, welches in der That ein sehr gutgewählter Titel war, da Daniel in einigen Abschnitten selbst spricht, in andern von demselben wo nicht einzig, doch hauptsächlich, und in dem einzigen, in welchem von ihm keine Rede ist, doch von seinen drei Jugendfreunden erzählt wird. Doch hat er wahrscheinlich die aufgenommenen neun besondern Stücke, zwar genau nach einander, aber doch in getrennten Absätzen zusammengestellt, und sie sind erst in weit spätern Zeiten von den Abschreibern unmittelbar in einander

eingefügt worden *). Dieß muß man aus einer Stelle im Josephus **) schließen, wo von mehreren Büchern Daniels die Rede ist. Die Vermuthung Camerers ***), daß wirklich zu Josephus Zeit

*) Bei dieser spätern Einfügung bekam auch erst das בשנת II, 1. sein Vav.

**) Sie steht schon oben S. 8.

***) Theologische und kritische Versuche 1794. 8. No. 1. §. 18. In den ersten Jahrhunderten waren zwar auch noch andere Schriften unter Daniels Namen im Umlaufe. Pseudoepiphanius führt aus einem βιβλος τȣ Δανιηλ eine Weissagung an, die in unserm kanonischen Buche nicht steht. Wahrscheinlich ist dieser βιβλος das Buch der Weissagungen Daniels, welches der Verfasser der Synopsis scripturae s. (unter Athanasius Werken) anführt und unter die ψευδεπιγραφα τȣ Δανιηλ zählt. Ausserdem findet man noch Spuren von verschiedenen andern, unter Daniels Namen verbreiteten Schriften (s. Fabricii Codex pseudepigr. V. T. Thl. 1. S. 1130 ff. Thl. 2. S. 169.). Man könnte daher annehmen, daß einige dieser sogenannten Pseudepigraphen schon zu Josephus Zeit vorhanden gewesen wären, und daß er sie da, wo er von mehreren Schriften Daniels zu sprechen scheint, zugleich im Sinne gehabt hätte. Dieß um so mehr, weil er in der, in der folgenden Anmerkung angeführten Stelle wo er nur von einem βιβλιον Δανιηλȣ spricht, hinzusetzt: εν τοις ἱεροις γραμμασι. Allein diese Worte stehen ohne Nachdruck, und es ist viel wahrscheinlicher, daß Josephus unter den βιβλιοις Δανιηλȣ nur die einzelnen Aufsätze unsers kanonischen Buches verstanden habe.

Zeit noch andere Schriften von Daniel vorhanden gewesen und nur in der Folge verloren gegangen wären, hat gar keinen Grund. Denn an einem andern Orte *) spricht Josephus nur von einem βιβλιον Δανιηλε. Wenn er nun aber doch in jener Stelle mehrerer Schriften Daniels gedenkt, so ist dieß nicht anders als von den einzelnen Aufsätzen in dem unter Daniels Namen vorhandenen Buche zu verstehen, die in den Handschriften noch getrennt und abgesondert von einander standen. Diese Vermuthung bestätiget sich auch dadurch, daß dasjenige, was Josephus aus diesen sogenannten βιβλιοις Δανιηλε beibringt, nicht mehr begreift, als was in unserm gegenwärtigen kanonischen Buche Daniel enthalten ist.

Auf diese Weise ist also die Schrift entstanden, welche wir noch gegenwärtig unter Daniels Namen in dem alttestamentlichen Kanon haben, und die sich auch in ihrer Integrität in der alten syrischen, lateinischen und griechischen Uebersetzung des Theodotions fortgepflanzt hat. Stäudlin **) und andere erklären sich aber, ei-

*) Ant. X, 10, 4.

**) Am angeführten Orte S. 98 ff.

ner Aeusserung der Talmudisten *) zu Folge, über die Entstehungsart dieses Buches so, daß sie die Sammlung der neun besondern Aufsätze zu dem gegenwärtigen Ganzen von den Mitgliedern eines besondern gelehrten Instituts vornehmen lassen, das sich nach dem babylonischen Exil mit der Abschreibung und Sammlung der Reste der hebräischen Litteratur beschäftigte, und von welchem die Juden späterhin unter dem Namen der grossen Synagoge soviel Fabelhaftes zu erzählen wußten. Ich bin zwar auch der Meinung, daß eine solche Anstalt wirklich existirt habe und finde sie unter andern in der συναγωγη γραμματεων 1 Macc. VII, 12., glaube aber, daß der Geschäftskreis dieses Collegiums sich überhaupt über alle religiöse Angelegenheiten erstreckt habe, und daß nur eine besondere Congregation niedergesetzt war, um für die Sammlung heiliger Schriften zu sorgen. Indessen kann ich doch in der angeführten Stelle das Wort כתב nicht vom Sammeln und Zusammenschreiben der genannten Bücher, sondern bloß von ihrer Aufnahme in den Kanon verstehen. Das Wort כתב wurde nämlich von den Hebräern und Aramäern in

*) Baua Bathra cap. 1. fol. 15. col. 1. אנשי כנסת הגדולה כתבו ספר יחזקאל ותרי עשר ודניאל ומגלות אסתר:

in vielerlei ganz bestimmten Beziehungen gebraucht, bald hieß es **conscribiren** im militärischen Sinne, bald überhaupt **in eine Liste eintragen**, bald **ein öffentliches Ausschreiben erlassen** u. s. w. *). Da die erwähnte כנסת סופרים oder *συναγωγη γραμματεων* auch zur Aufnahme neuer Schriften in die heilige Bibliothek ermächtiget war, so hieß also **in ihrem Stil** כתב ein **Buch unter die Sammlung der heiligen Schriften aufnehmen oder einregistriren, inrotuliren.** Ich vermuthe daher, daß deswegen auch die letzte Klasse der den Hebräern heiligen Schriften den Namen כתובים **) erhalten

*) S. Dan. VI, 26. XII, 1. Esth. III, 12. Ex. XXXII, 32. Ezech. XIII, 9. Ps. LXIX, 28. LXXXVII, 6. — Num. XI, 26. heissen die 70 Männer, die sich Moseh als Gehülfen an die Seite gesetzt hatte, die כתובים.

) Der Name כתובים ist gewiß so alt, als selbst die Sammlung der unter diesem Namen begriffenen Schriften, und wenn ihn **Jesus Sirachs Sohn, das **Neue Testament** und **Josephus** nicht haben, so folgt bloß daraus, daß er in früheren Zeiten noch nicht in allgemeinem Gebrauche war. Sollte man ihn erst später erfunden haben, so wäre es schwer, den Grund und den Sinn desselben aufzufinden. Etwas später hin war aber diese Benennung unter den Juden allgemeiner geworden, wie man aus **Epiphanius** (Haer. XXIX, 28.) weiß. Epiphanius setzt dafür *γραφεια*, be-

ten habe; warum nicht auch die beiden andern Klassen, werde ich sogleich den Grund angeben.

In der angeführten talmudischen Stelle sind offenbar mehrere in ganz verschiedene Zeiten gehörende Sachen zusammengeworfen. Die Sammlung der Propheten, wovon Ezechiel und die zwölf kleinen Propheten fast den größten Theil ausmachen, war unstreitig schon vor den Zeiten des Antiochus Epiphanes veranstaltet worden. Selbst in dem Buche Daniel findet sich (IX, 1.) ein Beweis davon. Ezechiel und die zwölf kleinen Propheten können also nicht zu gleicher Zeit mit dem Buche Daniel und Esther in den Kanon der heil. Schriften aufgenommen worden sein, sondern sie hatten schon eine geraume Zeit ihren Platz darin, ehe diese noch vorhanden waren. Dagegen mag es ganz richtig sein, daß das Buch Daniel und das Buch

bemerkt aber zugleich, daß andere diese Schriften ἁγιογραφα nennen, welche Benennung auch Johann von Damaskus hat, und die in der Folge immer gewöhnlicher wurde (s. Suicers Thesaur. ecclesiast. s. vocc. γραφεια und ἁγιογραφα). Auch diese Dollmetschung bestätigt meine Erklärung des Namens, denn ἁγιογραφα sind γραμματα εν τοις βιβλιοις ἁγιοις εγγεγραμμενα, oder, wie späterhin die Kirchenväter die ganze Sammlung des A. Test. zu nennen pflegten, βιβλια ενδιαθηκα, διαθηκογραφα.

Buch Esther mit einander in denselben recipirt worden sind, wie selbst ihre Stellung neben einander und die Gleichheit ihres Alters, das erstere als ein Ganzes betrachtet, nicht undeutlich zu erkennen geben. Als dieß aber geschah, war die Sammlung der prophetischen Schriften schon geschlossen; Daniel konnte also, ob er gleich zum Theil prophetischen Inhalts ist, in sie nicht mehr aufgenommen werden. Hätte man nun nicht noch eine andere Sammlung von Schriften gehabt, die noch nicht für geschlossen erklärt war, sondern in welche die כנסת סופרים noch neue Schriften aufnehmen konnte, so wären Daniel und Esther ohne Zweifel gar niemals in den Kanon gekommen. Aber zum Glücke für sie und einige andere Bücher, und auch zum Glücke für die Nachwelt, für die sie vielleicht ausserdem verloren gegangen wären, hatte man im makkabäischen Zeitalter eine dritte Klasse von Schriften noch offen, und sie wurde wohl erst gegen das Ende desselben für geschlossen erklärt *). In dieser konnten also Daniel, Esther und einige andere Schriften noch eine Stelle erhalten. Je weiter sich aber die Schließung dieser Sammlung hinabgezogen hatte, desto eigenthümlicher und bestimmter konnte bei der über die Aufnahme

*) Bauers Entwurf einer Einleitung in das A. Test. 1. Ausg. § 335.

nahme neuer Schriften in den Kanon gesetzten Congregation der סופרים der Gebrauch des Wortes כתב in dem angegebenen Sinne werden, und daraus erklärt sich, daß bloß die zuletzt geschlossene Klasse von heil. Schriften den Namen כתובים erhalten hat, da die beiden andern Klassen schon früher verzeichnet waren. Dieß konnte um so eher geschehen, da diese ohnedieß schon ihre eigenen Namen erhalten hatten.

Wenn also gleich erst tief in dem makkabäischen Zeitalter das Buch Daniel seine heutige Gestalt bekommen hat, so kann man doch annehmen, daß es der Verfasser des ersten Buches der Makkabäer schon vollendet vor sich liegen hatte, weil er Kap. II, 59. 60. der wunderbaren Erhaltung Hananjahs, Mischaels und Asarjahs im Glühofen, und der Erhaltung Daniels im Löwengraben gedenkt. Denn er schrieb, nach dem Schlusse seines Buches zu urtheilen, erst nach dem Tode Hyrkans I. Indessen kann er auch nur den dritten und fünften Abschnitt einzeln vor sich gehabt, oder auch nur bloß aus der Tradition *) geschöpft haben.

*) Wer nicht glauben will, daß die Rede des sterbenden Mattathias an seine Söhne eine historische Fiction zur Verschönerung des Vortrags sei, der muß in Beziehung auf den Mattathias ohne Widerrede eines von beiden, wo nicht das letzte allein, annehmen.

ben. Darauf kann man aber dreiste bestehen, daß vor der Mitte des makkabäischen Zeitalters das Buch Daniel in seiner ganzen Form noch nicht vorhanden war, weil die meisten einzelnen Bestandtheile desselben erst in dieser Zeitepoche an das Tageslicht gekommen sind. Es ist daher eine grobe Lüge, von der sich Josephus *) hat hintergehen lassen, daß der Hohepriester Jaddo Alexander dem Großen ein Exemplar des Buches Daniel mit der Bemerkung überreicht hätte, daß nach der Weissagung desselben ein Grieche die Perser überwältigen würde, welches Alexander sogleich auf sich bezogen habe.

§. 16.

Kritische Geschichte der einzelnen Abschnitte nach dieser Zeit. Erster, zweiter, sechster, siebenter, achter und neunter Abschnitt.

Nunmehr war also das Ganze gebildet; aber eine sonderbare Erscheinung bietet sich dar, daß dieses Buch in der alexandrinischen Uebersetzung weit

*) Ant. XI, 8, 5. Bekanntlich hält alles in diesem achten Kapitel, besonders dasjenige, was zwischen Alexander und Jaddo vorgegangen sein soll, die historische Kritik nicht aus. S. Anton van Dale Diss. super Aristea de LXX interpretibus. p. 68 ff.

weit voluminöser ist und in manchen Stücken einen total veränderten Text verräth. Man hat diese Abweichungen in den ältern und auch noch in den neuesten Zeiten zwar auf die Rechnung des nach Belieben ändernden und zusetzenden Uebersetzers geschrieben *); aber da nun diese Uebersetzung auch durch den Druck bekannt geworden ist **), so kann man

*) S. Hieronymus in der Vorrede zu seinem Commentar über den Daniel und in mehreren Stellen des Commentars selbst. Aus diesem Grunde hat man auch in den griechischen Kirchen den Daniel nicht nach dieser vermeintlich fehlerhaften und frivolen Uebersetzung, sondern nach der des Theodotions gelesen. Die Folge davon war, daß Daniel nach den LXX so selten abgeschrieben wurde, daß man ihn nur noch in einer einzigen Handschrift hat, welche auf der Chigischen Bibliothek zu Rom aufbewahrt wird.

**) Daniel secundum LXX, ex tetraplis Origenis nunc primum editus, e singulari Chisiano Codice annorum supra DCCC. Rom. 1772. fol. Enthält ausser der alexandrinischen auch die Version des Theodotions nach dem Cod. Chisian., beide mit Anmerkungen begleitet; Hippolytus Auslegung des Daniels, alles mit einer zur Seite stehenden lateinischen Uebersetzung von de Magistris; endlich noch einige historische und kritische Abhandlungen. Es ist zu bedauern, daß der Text der LXX nicht unmittelbar aus dem Codex selbst, sondern aus einer nicht fehlerfreien Abschrift desselben von Franziscus Blanchini abgedruckt worden ist. Doch hat Bugati, der Herausgeber des syrisch-hexaplarischen

man sich überzeugen, daß der Grund davon irgend wo anders liegt. Es muß nämlich von dem Buche Daniel noch eine andere Rezension, ausser der im alttestamentlichen Kanon, vorhanden gewesen sein, aus welcher die alexandrinische Version geflossen ist.

Unverkennbar zeigt sich zwar fast überall, daß der griechische Daniel nach den LXX aus unserm kanonischen hervorgegangen ist, aber zugleich fällt es in die Augen, daß er in einigen Theilen

schen Daniels (s. §. 21.), nachgehends den Codex mit der Ausgabe in vielen Stellen verglichen und die Resultate seiner Vergleichung in den Anmerkungen zu seinem syrisch-hexaplarischen Daniel bekannt gemacht. — Diese dickbeleibte Primärausgabe wurde bald mit mehr und weniger Weglassungen in drei Nachdrücken vervielfältiget. Zwei veranstaltete J. D. Michaelis: Daniel secundum LXX, ex tetraplis Origenis Romae 1772 ex Chisiano Codice primum editus. Goetting. 1773. 8. Enthält bloß den Text. Daniel secundum LXX, ex tetraplis Origenis Romae 1772 ex Chisiano Codice primum editus. Goetting. 1774. 4. Ein vollständigerer Abdruck, der die Version der LXX und des Theodotions, des Hippolytus Interpretation, mit der lateinischen Uebersetzung und den kritischen Noten des römischen Herausgebers begleitet, und noch einiges andere enthält. Daniel secundum LXX ex tetraplis Origenis, ex Chisiano Codice Romae primum, deinde Goettingae, nunc denuo editus. Animaduersiones et praefationem adiecit Car. Segaar. Trai. ad Rh. 1775. 8.

len von einem Texte abstammt, der sich unabhängig von dem in den Kanon gestellten Buche fortgebildet hat, in andern aber aus einem ganz umgearbeiteten, bald zusammengezogenen, bald erweiterten Texte übersetzt ist.

Jenes gilt von dem ersten und zweiten, und sechsten bis zehnten, dieses von dem dritten, vierten und fünften Abschnitte. Auf dieses Resultat würde die Kritik führen, wenn es ihr auch unmöglich wäre, diese Erscheinung zu erklären und auf ihren Grund zu kommen. Aber die Entstehungsgeschichte des kanonischen Daniels läßt leicht errathen, welchen Weg man bei dieser Untersuchung einzuschlagen habe. Man darf nämlich nur von da ausgehen, wo jene stehen bleibt, so kann man der Bildung des alexandrinischen Daniels gleichsam auf dem Fuße nachfolgen.

Als man den kanonischen Daniel gesammelt hatte, so circulirten doch die einzelnen Aufsätze noch fort, weil man sie wegen ihrer großen Vervielfältigung und Verbreitung *) nicht unterdrücken konn-

*) Dieß kann man zwar nicht eigentlich historisch erweisen, aber es läßt sich aus dem Ansehen, in welchem alle Daniel betreffende Aufsätze schon frühe standen, und aus dem Reichthume der Volkstradition an Danielianis gar

konnte und auch nicht unterdrücken wollte, wozu sich gar keine Ursache denken ließe. Es ist aber sehr begreiflich, daß die Integrität dieser noch einzeln coursirenden Abschnitte weit größeren Gefahren ausgesetzt war, als der gesammelte und in den Kanon gestellte Daniel, der hiedurch in eine heilige Verwahrung gekommen ist, zwar mit der Zeit hin und wieder etwas gelitten, und fast mehr als alle übrigen alttestamentlichen Bücher gelitten hat, wie die varietas lectionis bezeugt, die bei keinem andern Buche des A. Test. so groß ist. Aber dieß war selbst erst eine Folge davon, daß der Text in

gar wohl vermuthen. Doch fehlt es nicht gänzlich an äussern Gründen. Ich habe (§ 7. 8.) wahrscheinlich gemacht, daß der zweite und dritte Aufsatz schon in einer überarbeiteten Form in unsern Daniel gekommen sind. Setzt dieß nicht eine große Verbreitung und Vervielfältigung derselben voraus? Von den übrigen darf man gewiß auch das Nämliche behaupten. Nur in Rücksicht des neunten Aufsatzes möchte es zweifelhaft scheinen, wenn man mit mir der Meinung ist, daß der Verfasser desselben zugleich der Sammler des ganzen Buches war. Allein demohngeachtet konnte er seinen eigenen Aufsatz zuvor noch einzeln in das Publicum haben ausgehen lassen, und ich habe auch oben meine Vermuthung so bestimmt, daß die Zeit der Herausgabe des neunten Aufsatzes, als noch vorhergehend, von der Zeit der Sammlung der ganzen Schrift unterschieden werden muß.

Bayerische Staatsbibliothek

in andern, mit weniger Sorgfalt gehaltenen, Abschriften — in den Privathandschriften der noch unverbunden mit einander circulirenden einzelnen Aufsätze — hie und da verändert wurde. Aus ihnen wurde nämlich der Text des kanonischen Daniels von seinen Abschreibern interpolirt oder emendirt. Durch die Freiheit, welche sich die Besitzer solcher einzelnen Stücke nahmen, hin und wieder am Rande ein oder mehrere Worte hinzuzusetzen, andere Ausdrücke zu substituiren, diese beim Abschreiben in den Text aufzunehmen und hiebei noch andere größere und kleinere Veränderungen, nach eigenem Belieben oder andern schon veränderten Handschriften, vorzunehmen, und durch die Nachlässigkeit der Abschreiber, welche bei bloßen Privatschriften weniger Sorgfalt anwendeten, als bei einem in dem Kanon befindlichen Buche, entstand allmählich fast ein ganz neuer Text, welcher der Uebersetzung der LXX in dem ersten, zweiten, sechsten, siebenten, achten und neunten Abschnitte zu Grunde liegt. Daß die Abweichungen erst von dem Uebersetzer verschuldet wären, kann man unmöglich glauben, so bald man den Bibeltext genau mit dem Griechischen vergleicht. Eines Theils bestehen sie zwar nur in hinzugesetzten überflüssigen Neben- und Flick-Worten, in bestimmteren Ausdrücken und Bezeichnungen. Dies ließe sich wohl auf Rechnung eines freien Uebersetzers schreiben.

Was

Was will man aber sagen, wenn man auf Stellen stößt, wo der Uebersetzer, wenn er nicht als der unbescheidenste, frivolste und gewissenloseste Mensch erscheinen soll, einen ganz andern Text vor sich haben mußte, um so, wie man bei ihm liest, übersetzen zu können? Welcher Uebersetzer hätte sich noch erlaubt, ganze Sätze zu verändern oder herauszuwerfen, andere dafür einzuschieben und sein Original fast ganz zu verwischen? Warum hat uns der Uebersetzer diese Aufsätze nicht lieber in einer ganz umgearbeiteten Gestalt geliefert? Warum bleibt er Theilweise bei dem Buchstaben, und nimmt solche gewaltsame Veränderungen nur hin und wieder vor? Ich dürfte, um das bisher gesagte mit Beweisen zu belegen, die erwähnten Abschnitte vom Anfange bis zum Ende abschreiben; denn es bestätiget sich ein jedes Wort auf einem jeglichen Blatte. Ich will aber nur in ein Paar Proben das Eigenthümliche und Unterscheidende unsers kanonischen und des griechischen Textes meinen Lesern vor die Augen legen. Ich nehme sie ohne die geringste Auswahl, und werde mir nur da einige Anmerkungen hinzuzusetzen erlauben, wo die Uebersetzung gar zu augenscheinlich aus andern Worten, als unser Text hat, geflossen ist.

Kap. II, 1—9.

Nach dem Hebräisch-Aramäischen.	Nach dem Griechischen der LXX.
ובשנת שתים למלכות נבכדנצר חלם נבכדנצר חלמות ותתפעם רוחו ושנתו נהיתה עליו:	Και εν τω ετει τω δευτερω της βασιλειας Ναβουχοδονοσορ, συνεβη εις ὁραματα και ενυπνια εμπεσειν τον βασιλεα, και ταραχθηναι εν τω ενυπνιω αυτου· Και ὁ ὑπνος αυτου εγενετο απ' αυτου.
ויאמר המלך לקרא לחרטמים ולאשפים ולמכשפים ולכשדים להגיד למלך חלמותיו ויבאו ויעמדו לפני המלך:	Και επεταξεν ὁ βασιλευς εισενεχθηναι τους επαοιδους και τους μαγους και τους φαρμακους των Χαλδαιων, αναγγειλαι τω βασιλει τα ενυπνια αυτου· Και παραγενομενοι εστησαν παρα τω βασιλει.
ויאמר להם המלך חלום חלמתי ותפעם רוחי לדעת את־החלום:	Και ειπεν αυτοις ὁ βασιλευς ενυπνιον ἑωρακα και εκινηθη μου το πνευ-

πνευμα *)· επιγνωναι ουν θελω το ενυπνιον.

וידברו הכשדים למלך ארמית מלכא לעלמין חיי אמר חלמא לעבדיך ופשרא נחוא׃

Και ελαλησαν οἱ Χαλδαιοι προς τον βασιλεα συριστι· Κυριε βασιλευ, τον αιωνα ζηθι· αναγγειλον το ενυπνιον σου τοις παισι σου, και ἡμεις σοι φρασομεν την συγκρισιν αυτου.

ענה מלכא ואמר לכשדיא מלתה מני אזרא הן לא תהודעונני חלמה ופשרה הרמין תתעברון ובתיכון נולי יתשמון׃

Αποκριθεις δε ὁ βασιλευς ειπε τοις Χαλδαιοις· απεστη· διοτι εαν μη απαγγειλητε μοι επ' αληθειας το ενυπνιον, και την τουτου συγκρισιν δηλωσητε μοι, παραδειγματισθησεσθε **) και ανα-

G 3

*) Sollte der Uebersetzer ותפעם רוחי hier durch και εκινηθη μου το πνευμα, und v. 1. ותתפעם רוחו durch και (συνεβη) ταραχθηναι übersetzt haben? In dem ersten Verse muß sein Exemplar für ותתפעם רוחו einen andern Ausdruck gehabt haben.

**) Sollte der Uebersetzer הרמין תתעבדון hier so ganz unpassend durch παραδειγματισθησεσθε, und K III, 29. הרמין יתעבד ganz treffend durch διαμελισθησεται,

	αναληφθησεται ὑμων τα ὑπαρχοντα εις το βασιλικον.
והן חלמא ופשרה החוון מתנן ונבובה ויקר שגיא תקבלון מן־קדמי להן חלמא ופשרה החוני:	Εαν δε το ενυπνιον διασαφησητε μοι και την τουτου συγκρισιν αναγγειλητε, ληψεσθε δοματα παντοια και δοξασθησεσθε ὑπ' εμου· δηλωσατε μοι το ενυπνιον και κρινατε.
ענו תנינות ואמרין מלכא חלמא יאמר לעבדוהי ופשרה נהחוה:	Απεκριθησαν δε εκ δευτερου λεγοντες· βασιλευ, το ὁραμα ειπον, και ὁι παιδες σου κρινουσι προς ταυτα.
ענה מלכא ואמר מן־יציב ידע אנא די עדנא	Και ειπεν αυτοις ὁ βασιλευς, επ' αληθειας

אנתון

σεται, hier ובתיכון נולי יתשמון durch και αναληφθησεται ὑμων τα ὑπαρχοντα εις το βασιλικον, und dort וביתה נולי ישתוה durch οικια αυτου δημευθησεται gegeben haben, wenn er an unserer Stelle unsern Text vor sich gehabt hätte? Michaelis (Orient Bibl Th. 4 S. 29) fand sich aus beiden Stellen bewogen, die griechische Uebersetzung für die Arbeit mehrerer Personen zu halten, zu welcher Muthmassung man aber sonst weiter keinen Grund hat.

אנתון זבנין כל-קבל-די חזיתון די-אזדא מני מלתא׃

οιδα, ὁτι καιρον ὑμεις εξαγοραζετε· καθαπερ ἑωρακατε, ὁτι απεστη απ᾽ εμȣ το πραγμα· Καθαπερ ȣν προστεταχα, ȣτως εσαι.

די הן-חלמא לא תהודענני חדה-היא דתכון ומלה כדבה ושחיתה הזמנתון למאמר קדמי עד די עדנא ישתנא להן חלמא אמרו לי ואנדע די פשרה תחחוננ׃

Εαν μη το ενυπνιον απαγγειλητε μοι επ᾽ αληθειας και την τȣτȣ συγκρισιν δηλωσητε, θανατω περιπεσεισθε· συνειπασθε γαρ λογȣς ψευδεις ποιησασθαι επ᾽ εμȣ, ἑως αν ὁ καιρος αλλοιωθη· Νυν ȣν εαν το ρημα ειπητε μοι, ὁ την νυκτα ἑωρακα, γνωσομαι, ὁτι και την τȣτȣ κρισιν δηλωσητε.

v. 12—14.

כל-קבל דנה מלכא בנס וקצף שגיא ואמר להובדה לכל חכימי בבל׃

Τοτε ὁ βασιλευς ςυγνος γενομενος και περιλυπος προσεταξεν εξαγαγειν*) παντας τȣς σο-

*) εξαγαγειν (nämlich εις κριμα) den Proceß machen. Sollte der Uebersetzer, um wegen des im fol-gen-

	σοφȣς της Βαβυλωνιας.
ודתא נפקת וחכימיא מתקטלין ובעו דניאל וחברוהי להתקטלה׃	Και εδογματισθη παντας αποκτειναι· εζητηθη δε ὁ Δανιηλ και παντες οἱ μετ' αυτȣ χαριν τȣ συναπολεσθαι.
באדין דניאל התיב עטא וטעם לאריוך רב־טבחיא די מלכא די נפק לקטלה לחכימי בבל׃	Τοτε Δανιηλ ειπε βȣλην και γνωμην, ἣν ειχεν, Αριοχῳ τῳ αρχιμαγειρῳ τȣ βασιλεως. ᾧ προσεταξεν εξαγαγειν τȣς σοφιστας της Βαβυλωνιας.

Kap. IX, 24 — 27.

שבעים שבעים נחתך על־עמך ועל־עיר קדשך לכלא הפשע ולחתם חטאות ולכפר עון ולהביא צדק עלמים ולחתם	Ἑβδομηκοντα ἑβδομαδες εκριθησαν επι τον λαον σȣ, και επι την πολιν Σιων συντελεσθηναι την ἁμαρτιαν, και τας

genden Verse folgenden מתקטלין eine Tautologie zu vermeiden, diesen Begriff dem bestimmteren Ausdrucke להובדה willkührlich unterschoben haben? Warum setzt er denn auch v. 14. für לקטלה εξαγαγειν? der deutlichste Beweis, daß er in beiden Stellen ein anderes Wort las.

חזון ונביא ולמשוח קדש קדשים:

τας αδικιας σπανισαι, και απαλειψαι τας αδικιας, και διανοηθηναι το ὁραμα, και δοθηναι δικαιοσυνην αιωνιον, και συντελεσθηναι τα ὁραματα, προφητην, και ευφραναι *) ἁγιον ἁγιων.

ותדע ותשכל מן־מוצא דבר להשיב ולבנות ירושלים עד־משיח נגיד שבעים שבעה ושבעים ששים ושנים תשוב ונבנתה רחוב וחרוץ ובצוק העתים:

Και γνωση και διανοηθηση και ευφρανθηση, και ἑυρησεις προσταγματα αποκριθηναι, και οικοδομησεις Ἱερουσαλημ πολιν Κυριῳ.

ואחרי השבעים ששים ושנים יכרת משיח ואין לו והעיר והקדש ישחית עם נגיד הבא וקצו בשטף ועד קץ מלחמה נחרצת שממות:

Και μετα ἑπτα και ἑβδομηκοντα και ἑξηκοντα δυο αποσταθησεται χρισμα και ουκ εσται, και βασιλεια εθνων φθερει την πολιν και το ἁγιον μετα του χριστου· Και ἡξει ἡ συντελεια αυτου μετ' οργης, και ἑως καιρου συντελειας απο πολεμου πολεμηθησεται.

*) ולשמוח ein Schreibfehler, Statt ולמשוח.

והגביר ברית לרבים שבוע אחד וחצי השבוע ישבית זבח ומנחה ועל־ כנף שקוצים משמם ועד־ כלה ונחרצה תתך על־ שומם:

Και δυναστευσει ἡ διαθηκη εις πολλους, και παλιν επιστρεψαι, και ανοικοδομηθησεται εις πλατος, και μηκος, και κατα συντελειαν καιρων· Και μετα ἑπτα και εβδομηκοντα καιρους, και ξβ ετων, ἑως καιρου συντελειας πολεμου, και αφαιρεθησεται ἡ ερημωσις εν τω κατισχυσαι την διαθηκην επι πολλας ἑβδομαδας, και εν τω τελει της ἑβδομαδος αρθησεται ἡ θυσια, και ἡ σπονδη, και επι το ἱερον βδελυγμα των ερημωσεων εσται ἑως συντελειας, και συντελεια δοθησεται επι την ερημωσιν *).

Kap.

*) Wenn die Varietät in dieser Section von dem Uebersetzer herrührte, so müßte doch eine gewisse Absicht, warum er von seinem Texte abweichen wollte, etwa Verdeutlichung des dunklen Orakels nach einer gewissen bestimmten Deutungsart, hervorleuchten; aber seine Ueber-

Kap. XI, 1—6.

ואני בשנת אחת לדריוש המדי עמדי למחזיק ולמעוז לו:	Και εν τω ενιαυτω τω πρωτω Κυρȣ *) τȣ βασιλεως ειπεν μοι, ενισχυσαι και ανδριζεσθαι.
ועתה אמת אגיד לך הנה־עוד שלשה מלכים עמדים לפרס והרביעי יעשיר עשר־גדול מכל וכחזקתו בעשרו יעיר הכל את מלכות יון:	Και νυν ηλθον την αληθειαν ὑποδειξαι σοι· ιδȣ τρεις βασιλεις ανθεστηκασιν εν τη Περσιδι, και ὁ τεταρτος πλȣτησει πλȣτον μεγαν παρα παντας· Και εν τω κατισχυσαι αυτον εν τω πλȣτω αυτȣ, επαναστησεται παντι βασιλει Ελληνων.
ועמד מלך גבור ומשל ממשל רב ועשה כרצונו:	Και στησεται βασιλευς δυνατος και κυριευσει κυρειας πολλης, και ποιησει, καθως αν βȣληται.

וכעמדו

Uebersetzung macht erst das Ganze zu dem allerunverständlichsten Logokryph, und beweist, daß er einen durch allerlei Randglossen, Interpolationen und Auslassungen ganz corrumpirten Text vor sich gehabt habe.

*) Eine solche Personen-Verwechslung dürfte sich ein Uebersetzer erlauben?

וכעמדו תשבר מלכותו ותחץ לארבע רוחות השמים ולא לאחריתו ולא כמשלו אשר משל כי תנתש מלכותו ולאחרים מלבד־אלה:

Και εν τω αναστηναι, αυτον συντριβησεται ἡ βασιλεια αυτου και μερισθησεται εις τους τεσσαρας ανεμους του ουρανου, ου κατα την αλκην αυτου ουδε κατα την κυρειαν αυτου, ἡν εδυναστευσε, ὁτι αποσταθησεται ἡ βασιλεια αυτου, και ἑτερους διδαξει *) ταυτα.

ויחזק מלך־הנגב ומן־שריו ויחזק עליו ומשל ממשל רב ממשלתו:

Και ενισχυσαι βασιλειαν Αιγυπτου, και εἱς εκ των δυναστων κατισχυσει αυτον, και δυναστευσει δυναστεια μεγαλη ἡ δυναστεια αυτου.

ולקץ שנים יתחברו ובת מלך־הנגב תבא אל־מלך הצפון לעשות מישרים ולא תעצר כוח הזרוע ולא יעמד וזרעו ותנתן היא והילדה ומחזקה בעתים:

Και εις συντελειαν ενιαυτων αξει αυτους. και εισελευσεται βασιλευς Αιγυπτου εις την βασιλειαν την Βορρα ποιησασθαι συνθηκας, και ου μη κατισχυσει, ὁτι ὁ Βρα-

*) מלמד durch einen Schreibfehler, Statt מלבד.

βραχιων αυτȣ ȣ στησει ισχυν, και ὁ βραχιων αυτȣ ναρκησει, και των συμπορευομενων μετ᾽ αυτȣ, και μενει εις ὡρας *).

In dem nämlichen Verhältnisse bald einer wörtlichen Uebereinstimmung, bald einer, selbst den Sinn und die Thatsachen ändernden, Abweichung stehen die genannten Abschnitte nach dem Griechischen fast durchaus mit dem biblischen Texte; und man kann daher gar nicht daran zweifeln, daß sie aus einer andern Rezension desselben geflossen sind. Diese bildete sich nämlich von der Zeit an, als der kanonische Daniel gesammelt und zu einem Ganzen verbunden wurde. Die vorher bloß einzeln coursirenden Aufsätze blieben demohngeachtet noch im Umlaufe, und waren, da sie bloß als Privateigenthum galten, der Emendir- und Conjecturir-Sucht allerlei Menschen und der Nachläßigkeit der Abschreiber ganz Preiß gegeben. Der Text derselben mußte also endlich die Gestalt annehmen, in der er noch in der alexandrinischen Uebersetzung liegt. Wie bei allen solchen Abarten der Fall ist, so bemerkt man bald völlige Gleichheit, bald nur Aehnlichkeit, bald aber gänzliche Verschiedenheit.

§. 17.

*) Hier ist gerade das Hauptfactum verwischt.

§. 17.

Fortsetzung.

Dritter Abschnitt.

Aber nicht bloß in einzelnen Stellen erweitert, abgekürzt, näher bestimmt und abgeändert wurden der dritte, vierte und fünfte Abschnitt, sondern fast ganz und gar umgearbeitet und in eine neue Form gegossen. Der Grund, warum vor allen übrigen gerade sie dieß Loos betroffen habe, zeigt sich bei der Erwägung ihres Inhalts, da sie historische Sagen erzählen, die aus der mündlichen Tradition aufgenommen waren, welche sich entweder in gleicher Zeit schon, nur aber auf einem andern Wege, anders gebildet haben konnte, oder sich erst, von dem Zeitpuncte der Aufzeichnung an, umgestaltet und einer müßigen Hand zu der Ueberarbeitung dieser drei Aufsätze die Aufforderung gegeben hat. Aber Ergänzung und Verbesserung war doch nicht bei jedem die Absicht: diese überarbeiteten Stücke haben auch bisweilen Weglassungen und Abkürzungen. Das fünfte ist nicht nur in einer längern Umarbeitung, sondern auch in einer ganz kurz gefaßten Epitome vorhanden.

Nach der Umarbeitung, welche der dritte Abschnitt erfahren hat, ist das darin erzählte Factum so dargestellt: „Es war im achtzehnten Regie-

gierungsjahre Nebucadnezars, als er eine goldene Bildsäule aufstellen und seine Beamten und Unterthanen zur Einweihung derselben einberufen ließ. Als sie sich versammelt hatten, so wurde ihnen der Befehl bekannt gemacht, daß sich ein jeder, wenn durch die Musik das Zeichen gegeben werden würde, vor der Statue niederwerfen sollte. Dieß geschah. Sogleich hinterbrachten aber einige Chaldäer dem Könige, daß Schadrach, Meschach und Abed Nego seinem Befehle nicht Gehorsam geleistet hätten. Der König läßt sie vor sich bringen, wiederholt seinen Befehl, und auf ihre Erklärung, demselben nicht gehorchen zu können und zu wollen, läßt er sie in den Glühofen stürzen. Sie blieben aber in der Flamme unversehrt, da doch diejenigen, welche sie hineinwarfen, bloß von der herausschlagenden Flamme getödtet wurden. Frei von aller schmerzhaften Empfindung stimmen die drei Märtyrer einen langen Hymnus an. Vorher spricht aber erst Asarjah allein ein Gebet. Unterdessen war der Ofen durch Hineinschüttung der ausgesuchtesten Materialien in eine solche Gluth gebracht worden, daß das Feuer 49 Ellen hoch über die Mündung hinaus schlug und alle Chaldäer, die es erreichte, tödtete. Es war nämlich auch ein Engel in den Ofen herab gekommen, der das Feuer hinaustrieb und eine sanft lispelnde Luft darin schuf, in welcher die drei Confessoren frei und ohne

alle

alle Beschwerde athmen konnten. Hierauf singen sie alle drei mit einander den Hymnus ab. Da dieß der König hört, so erstaunt er, noch mehr aber darüber, daß er, ausser Schadrach, Meschach und Abed Nego, noch einen vierten (den Engel) in dem Ofen sieht. Er tritt deswegen dem Ofen näher, läßt die drei wunderbar erretteten herausziehen, sagt viel zum Preise ihres Gottes, untersagt in einem Mandate allen seinen Unterthanen, denselben zu lästern, und setzt Schadrach, Meschach und Abed Nego wieder als Statthalter über die Provinz Babylon."

Daß diese Erzählung von unserm aramäischen Texte abhängig und aus demselben geflossen ist, scheint gewiß zu sein, da sie diesen V. 1—23. und auch am Schlusse fast wörtlich ausdrückt. Nur was in der Mitte liegt, ist demselben ganz fremde.

Man könnte aber doch fragen, ob nicht unsere aramäische Relation aus der griechischen geflossen, ob sie nicht ein Auszug aus derselben sei, der nichts als das Historische enthalten sollte? Wirklich läßt sich auch aus der griechischen Erzählung mehr Zusammenhang in die aramäische bringen *), wodurch es sich fast zu bethätigen scheint, daß

*) Eichhorns Einleitung in das A. Test. 3. Thl. 3te Ausg. S. 431 f.

daß diese aus jener herausgezogen ist. Aber noch mehr. Da die alte syrische, lateinische und die griechische Uebersetzung Theodotions, welche sämmtlich unmittelbar aus unserm kanonischen Daniel gemacht sind, diesen Abschnitt in der Erweiterung haben, wie er in der alexandrinischen Version enthalten ist, so könnte man gar auf die Vermuthung fallen, daß dieser Abschnitt ursprünglich in eben dem Umfange, in welchem er in diesen Uebersetzungen vorliegt, in das Buch Daniel aufgenommen, und erst in spätern Zeiten in seine gegenwärtige abgekürzte Form gebracht worden sei.

Allein bei der Vergleichung der syrischen und lateinischen Version ergiebt sich, daß dasjenige, was sie in diesem Abschnitte mehr enthalten, als unser kanonischer Daniel, aus Theodotions Uebersetzung genommen ist. Dieß supplementäre Stück in ihnen rührt daher wohl nicht einmal von den Uebersetzern selbst her, sondern ist eine Interpolation späterer Zeit. Dieß gilt ohne Zweifel auch von Theodotions Uebersetzung. Da sich dieser im Uebrigen ganz genau an das Exemplar unsers kanonischen Daniels hält, und auch, so viel wir wissen, sonst keinem übersetzten Buche ähnliche, dem Urtexte fremde, Erweiterungen gegeben hat, so hat er sich gewiß auch hier nicht erlaubt, seine Uebersetzung mit einem Stücke zu bereichern, das er

er in seinem Exemplare Daniels nicht fand. In der Erzählung selbst, so wie sie in unserm kanonischen Texte vor den Augen liegt, bemerkt man auch gar keine Lücken, wenn man nur nicht die Geschichte in der Erweiterung ansieht, wie sie in den Septuaginta erzählt ist. Mithin hat man keinen hinlänglichen Grund, unsere aramäische Erzählung als abgeleitet auf die griechische nach den LXX zurückzuführen und als eine abgekürzte Darstellung derselben anzusehen. Im Gegentheil zeigt sich der griechische Bericht nach den LXX sogleich bei dem ersten Anblicke als eine Ueberarbeitung unsres aramäischen Textes. Da, wo derselbe, sowohl am Anfange als am Ende, mit unserm aramäischen Berichte parallel fortläuft, werden die drei jüdischen Statthalter, so wie in diesem, nach ihren aramäischen oder chaldäischen Namen genannt. In dem Theile aber, den er mehr hat, als dieser, kommen sie unter ihren hebräischen Namen vor. Wie läßt sich dieß erklären, wenn die griechische Erzählung in ihrer einfachen Urgestalt vor uns liegen soll? Das Räthsel löst sich aber leicht, so bald man sie für eine Ueberarbeitung unsers aramäischen Textes ansieht.

Sie hat aber die Gestalt, in welcher sie gegenwärtig vorhanden ist, nicht auf einmal erhalten. Das Gebet Asarjahs und der Hymnus, welchen

chen die drei Märtyrer mit einander anstimmen, sind höchstwahrscheinlich Zusätze von zwei verschiedenen Händen. Bei der ersten Aufzeichnung enthielt die Sage noch nichts davon, daß die drei Verurtheilten in dem Ofen einen Gesang erhoben hatten. Bald erhielt sie aber in ihrer mündlichen Fortleitung diesen Zusatz. Dieser Umstand wurde also von Jemanden nachgetragen, und, um der Sache desto mehr Haltung zu geben, selbst ein Hymnus gedichtet und beigefügt, den die drei Märtyrer angestimmt haben sollen. Nach dieser ersten Umgestaltung begriff also die Erzählung nach der griechischen Abtheilung des dritten Kapitels v. 1 — 23. 51 — 97. Hernach wollte Jemand die Tragödie noch mehr ausschmücken, er verfertigte zu diesem Zwecke ein Gebet, welches er dem Asarjah *) in den Mund legte. Er fügte es, auch ganz schicklich, noch vor dem Hymnus ein, und that noch einige historische Umstände hinzu, mit welchen unterdessen die Sage wieder bereichert worden war. Nun erst stand die Erzählung in dem Umfange da, welche sie in dem Daniel nach den LXX hat. Diese genetische Entwicklung

*) Warum gerade dem Asarjah, der sonst nur immer am letzten (I, 6.) genannt wird? Der Grund läßt sich leicht angeben: seines Namens (עֲזַרְיָה Gott hilf!) wegen.

bestätiget sich auch durchaus bei einer genauern Ansicht:

1) Die Worte V. 51. *αναλαβοντες δε οἱ τρεις — ὑμνουν*, die drei Männer **richteten sich auf** (vgl. zu *αναλαβοντες* die LXX bei Num. XIV, 1. Jerem. IV, 5.) und sangen ein Loblied, beziehen sich offenbar auf das, was noch in der aramäischen Urschrift V. 23. steht: וגבריא אלך תלתהון נפלו לגוא אתון נורא מכפתין (**sie fielen gebunden** in den Ofen hinab), das auch noch bei der ersten Umarbeitung stehen geblieben sein muß, weil sich noch jetzt der 51ste Vers darauf bezieht, das aber bei der zweiten Umarbeitung verwischt wurde, wovon ich die Ursache sogleich angeben werde. — Dieß ist der deutlichste Beweis, daß dasjenige, was jetzt der griechische Abschnitt von V. 24—50. hat, früher nicht darin enthalten war.

2) In dem Gebete ist auf die Beschaffenheit der Zeit auf eine treffliche Art Rücksicht genommen, in dem Hymnus aber gar nicht. Asarjah betet: *ουκ εστι εν τω καιρω τουτω αρχων — ουδε ἡγουμενος, ουδε θυσια, ουδε προσφορα, ουδε θυμιαμα, ουδε τοπος του καρπωσαι ενωπιον σου* (V. 38.). Dagegen heißt es in dem Lobgesange: *ευλογημενος ει εν τω ναω της ἁγιας δοξης σου* —

ευ-

ευλογητος ει, ὁ καθημενος επι χερουβιμ. — ευλογειτε ἱερεις δουλοι κυριου, — δουλοι (מְשָׁרְתִים, מְשַׁמְשִׁין Tempeldiener, Leviten) του κυριου V. 53. 55. 84. 85., als wenn damals der Tempel schon wieder erbaut und der heilige Dienst in vollem Gange gewesen wäre. War der Concipient vom poetischen Feuer so sehr entflammt, daß er gar nicht mehr wußte, wenn er sich widersprach? — Das Gebet ist der Lage der drei Männer wenigstens doch einigermassen angemessen; aber in dem Hymnus ist durchaus alles verfehlt. Kein einziges Wort paßt auf diejenigen, die ihn aussprechen. Nur im Schlusse V. 88—90. liegt einige, aber auch recht ungeschickte, Beziehung. Augenscheinlich muß also ein anderer das Gebet, und ein anderer den Hymnus concipirt haben.

Wir haben also im Griechischen diesen Abschnitt schon nach einer doppelten Ueberarbeitung, oder wenn man einen andern Ausdruck passender findet, nach einer doppelten Interpolation. Bei der zweiten gieng aber die Bemerkung des 23sten Verses (nach dem Aramäischen) verloren, daß die drei Verurtheilten gebunden in den Ofen hinab gefallen wären, weswegen jetzt im Griechischen der 51ste Vers ausser seiner Beziehung da steht, wie ich schon angemerkt habe. Die Ursache läßt sich leicht entdecken, indem der Interpolator, um sein

Additament nicht so ganz abrupt hinzustellen, durch einige mit dem vor ihm liegenden Texte vorgenommene Aenderungen dahin einbeugen wollte, welches ihm aber mislungen ist. Bei diesem Bestreben ist jener Umstand verloren gegangen.

Nun entsteht aber die Frage: ob die Ueberarbeitungen dieses Abschnittes erst nach der griechischen Uebersetzung, oder schon nach dem aramäischen Texte vorgenommen worden sind? Michaelis und Eichhorn, die aber nur von einer einzigen Ueberarbeitung sprechen, erklären sich mit Recht für das letztere. Denn in dem Gebete und dem Hymnus liegen noch Spuren, daß sie ursprünglich nicht im Griechischen verfaßt, sondern aus dem Aramäischen übersetzt sind. Michaelis *) macht auf folgende zwei Stellen aufmerksam: In dem 34sten V. heissen die Babylonier αποςαται, ein Name, der auf geborne Götzenverehrer gar nicht paßt. Im Texte stand ohne Zweifel מרדין, welches beides: von der Religion Abgefallene und rebelles, refractarii bedeutet. In der letzten Bedeutung nahm es der Concipient, da die Juden gewöhnlich die Heiden als Feinde und Widersacher ihres Nationalgottes darstellten. Der

*) Orientalische Bibliothek Thl. 4. S. 18 f. Ich habe mir die Freiheit genommen, die Argumente etwas anders zu bestimmen.

Der Uebersetzer nahm aber das Wort in der ersten Bedeutung. — V. 35. steht: δια Αβρααμ τον ηγαπημενον ὑπο σȣ. Wäre dieß ursprünglich griechisch geschrieben worden, so würde es wohl τον φιλον σȣ heißen, da Abraham im Orient gewöhnlich der Freund Gottes genannt wird. Es ist aber ohne Zweifel eine Uebersetzung von רחימך, das der Concipient in der Bedeutung: Freund Gottes, niederschrieb, der Uebersetzer aber nach der Etymologie in ηγαπημενος ὑπο σȣ auflöste. — Herr Hofr. Eichhorn *) beruft sich hauptsächlich auf den 40sten Vers: ȣ̔τω γενεσθω ἡμων ἡ θυσια ενωπιον σȣ σημερον, και εξιλασαι οπισθεν σȣ, ὁτι ȣκ εϛιν αισχυνη τοις πεποιθοσιν επι σοι, και τελειωσαι οπισθεν σȣ. So gar sehr aramäisirend konnte auch die ungewandteste Hand nicht schreiben. Denkt man sich nämlich nicht bei εξιλασαι οπισθεν und τελειωσαι οπισθεν die aramäischen Redensarten אתכפפא אחורך und אתגמרא אחורי, die wider den Genius der griechischen Sprache ganz wörtlich übersetzt sind, so muß dieser ganze Satz sinnlos bleiben. — V. 37. kann man nach dem Parallelismus in εσμεν ταπεινοι εν παση τη γη den Superlativ, also εσμεν ταπεινοι παρα πασαν την γην (vgl. βασιλευς αδικος παρα πασαν την γην v. 32) er-

*) Einleitung in das A. Test. 3. Thl. 3. Ausg. S. 436.

warten. Nimmt man einen aramäischen Urtext an, so kann in einem Schreibfehler (בכל־ארעא Statt מכל־ארעא) der Grund liegen, warum ihn der Uebersetzer nicht ausgedrückt hat. — Ausserdem zeigen sich noch mehrere Spuren, daß die Urschrift in aramäischer Sprache verfaßt war, von welchen ich nur einige angeben will. V. 44. παντες οἱ ενδεικνυμενοι τοις δουλοις σου κακα כל־דמחמין לעבדיך בישן. — V. 48. Die Worte ὡς ἐυρε περι την καμινον των χαλδαιων sind zu gut griechisch, als daß sie in einem übrigens so incorrect geschriebenen Stücke nicht auffallen sollten. Im Aramäischen stand wahrscheinlich: ראשכח על־אתון כשדיא, und der Uebersetzer construirte כשדיא mit אתון. — V. 50. πνευμα δροσου διασυριζον hätte wohl auch Niemand gesagt, der nicht etwa רוח טל שרק vor sich gehabt hätte. — Der Hymnus ist zwar fast aus lauter Formeln aus den Psalmen zusammen gesetzt und die ungriechischen Ausdrücke und Constructionen desselben kann man zu keinem Beweise gebrauchen. Aber man bemerkt denn doch, daß er nicht griechisch niedergeschrieben worden ist. Würde sonst nicht v. 65. für ευλογειτε παντα τα πνευματα gewählt sein παντες οἱ ανεμοι? Würden die Wiederholungen der nämlichen Wörter, z. B. δροσοι v. 68. 64. ψυχος v. 69. 67. ομβροι v. 77. 64., Statt gefunden haben? In seinem Texte fand der Uebersetzer wahrscheinlich in diesen

Stel-

Stellen lauter verschiedene Wörter, aber sein Wortreichthum im Griechischen war zu gering, daß er auch in der Uebersetzung einen schicklichen Abwechsel hätte beobachten können.

Da die Schicklichkeit in dem Gebete und Hymnus wo nicht ganz, doch größtentheils, verfehlt ist, und beide zu einem allgemeinen Gebrauche geeignet sind, so gaben ihnen die Juden ohne Zweifel eine liturgische Bestimmung. Daher kommt es, daß sie hier aus ihrer Stelle heraus gehoben wurden und einen eigenen Platz unter den Hymnis sacris *), und durch einen unbekannten Zufall, mit dem Titel προσευχη Ασαριε και Ιων Ιειων παιδων αινεσις, auch unter den apokryphischen Schriften des A. Testaments bekamen. Man könnte daher gar auf die Vermuthung fallen, daß sie schon früher, als sie diesem Abschnitte im Daniel einverleibt wurden, für sich existirt hätten, und zu einem ganz andern Zwecke (die προσευχη als Gebet gegen Feinde **), und die αινεσις überhaupt als Loblied auf Gott, beide zum Gebrauche öffentlicher und Privat-Andacht) gedichtet worden wären, weil sie fast gar keine individuelle Beziehung auf

 die

*) s. Vetus Testamentum ex versione LXX interpretum. Edid. Breitinger T. IV. S. 132 ff.

**) Eichhorns Einleitung in die apokryphischen Schriften des A. Testaments S. 429.

die Personen, welchen sie hier in den Mund gelegt sind, verrathen. Die Möglichkeit dieses Falls gebe ich gerne zu; aber in dem Resultate der bisherigen Untersuchungen kann dadurch nichts geändert werden. Mögen sie ursprünglich für diesen Abschnitt im Daniel oder auch nicht gedichtet worden sein; so bleibt es entschieden, daß sie beide nicht mit einander, sondern früher der Hymnus und darauf erst das Gebet hineingetragen worden sind. In ihrer Absonderung kamen bald durch das häufige Abschreiben in den Text viele Abweichungen. Da Daniel nach den Septuaginta nicht oft abgeschrieben wurde, so möchte der Text, welchen sie haben, dem ursprünglichen am nächsten kommen. Aus einer solchen bereits sehr abweichenden Handschrift sind diese apokryphischen Stücke in die Uebersetzung Theodotions, und aus dieser in ihre Tochter, die arabische, ferner in die syrische und lateinische Version gekommen. Denn daß sie nicht aus den LXX in die Uebersetzung des Theodotions übergetragen worden sind, beweist die große Varietät des beiderseitigen Textes *). Bloß die syrische, von Bugati herausgegebene, Uebersetzung des Daniels kennt den Text der Septuaginta hier, so wie durchgängig, als ihre Quelle an.

Zu

*) Herr Hofr. Eichhorn hat sie in einem genauen Verzeichniße dargelegt: Einleitung in die apokryphischen Schriften des A. Test. S. 422 ff.

Zu der Zeit, als das **dritte** Buch der Makkabäer geschrieben wurde, d. h. kurz vor oder nach der Zeit der Geburt **Jesu Christi** war dieser Aufsätz nach dieser Ueberarbeitung schon vorhanden. Denn in dieser Schrift wird ein Theil der Sache gerade so erzählt, wie sie in den Septuaginta dargestellt ist.

Και διεχειτο ἡ φλοξ — και διεξωδευσεν και ενεπυρισεν ὃυς ἑυρε περι την καμινον των Χαλδαιων. Αγγελος δε κυριου συγκατεβη — και εποιησε το μεσον της καμινου ὡσει πνευμα δροσου διασυριζον. **Daniel** nach **den** LXX K. III, 47—50.

Συ, betet **Eleazar**, τους κατα την Βαβυλωνιαν τρεις ἑταιρους πυρι την ψυχην αυθαιρετως δεδωκοτας εις το μη λατρευσαι τοις κενοις, διαπυρον δροσισας καμινον, ερρυσω μεχρι τριχος απημαντους, φλογα πασιν επιπεμψας τοις ὑπεναντιοις. III Macc. VI, 6.

Der Sache nach stimmen beide Relationen bis auf den kleinsten Umstand mit einander überein, aber in den Worten variiren sie, woraus sich der Schluß machen läßt, daß der Verfasser des dritten Buches der Makkabäer nicht aus der alexandrinischen Uebersetzung, sondern aus der aramäischen Urschrift referirt. Denn obgleich derselbe

in

in Aegypten gelebt und geschrieben zu haben scheint, so sagt doch er (VI, 32.) uns selbst, daß die Juden in Alexandrien auch noch ihre Muttersprache (nach dem Sprachgebrauche der damaligen Zeit die aramäische) geredet hätten. Ohne Zweifel war also diese Geschichte nach ihrer Ueberarbeitung in aramäischer Sprache auch nach Aegypten gebracht worden.

§. 18.

Fortsetzung.

Vierter Abschnitt.

Bei diesem Aufsatze hat sich die Hand des Ueberarbeiters weit mehr erlaubt. Das Factum ist so erzählt: „Nebucadnezar sahe im 18ten Jahre seiner Regierung in einem Traumgesichte einen hohen Baum aus der Erde aufwachsen, dessen Aeste 30 Stadien lang waren, und dessen Wipfel bis an den Himmel reichte, so daß die Sonne und der Mond aus ihm heraus die Erde beleuchteten. Straks kam ein Engel vom Himmel herab und rief: hauet den Baum um! Nur Eine Wurzel lasset im Lande stecken, die, gleich den Ochsen auf den Gebürgen grasen soll, sieben Jahre lang, bis sie die Oberherrschaft Gottes anerkennt. Sogleich geschah dieß alles. — Dieser Traum setzte Nebucad-

bucadnezarn in Erstaunen, und er ließ den Daniel rufen, der ihm das Schicksal daraus deutete, welches ihn ein Jahr darauf betraf. Nebuçadnezar gieng nämlich mit seinem ganzen Hofstaate auf der Mauer von Babylon herum, als ihm eine Stimme vom Himmel ankündigte, daß er noch vor Anbruch des morgenden Tages von dem verachtetsten Menschen an seinem ganzen Hofe vom Throne gestoßen, sieben Jahre lang von den Engeln verfolgt werden, keinen Menschen sehen und sprechen, und mit den Ochsen Gras käuen würde. Dieß geschah auch. In eine Wüste ausgestoßen, wurde er so dicht behaart, wie ein Vultur barbatus, seine Nägel wurden zu Löwenklauen, und er bekam ein anderes Herz und einen andern Körper. Nach sieben Jahren kam er aber zur Erkenntniß Gottes, und es rief ihm in einem Traume ein Engel vom Himmel zu: du sollst dein Reich wieder haben. Nachdem er sich nun wieder in den Besitz desselben gesetzt hatte, so gelobte er nicht nur selbst, Jehovah zu verehren und demselben zu opfern, sondern er machte dieß auch allen seinen Unterthanen in einem allgemeinen Ausschreiben zur Pflicht."

Diese Relation hat, gegen die aramäische gehalten, Weglassungen und Zusätze, aber das Factum ist an Abentheuerlichkeiten reicher, woraus sich das jüngere Alter derselben zu erkennen giebt.

Der

Der Anblick lehrt auch, daß sie aus unserm aramäischen Documente gezogen ist. Vieles ist in ihr bloß wörtlich genaue Uebersetzung (IV, 9. 27. 28.); in andern Stellen (IV, 1. 2. 10. 11. 16. 24.) zeigt sich wenigstens unser aramäischer Text als die Grundlage. Am deutlichsten giebt sich aber unser aramäischer Aufsatz dadurch als die Quelle der griechischen Relation zu erkennen, daß ihm diese da, wo der Verfasser den Fehler begangen hat, in den erzählenden Ton zu verfallen (v. 26.), auf den Fuß folgt, und auch am gleichen Orte (v. 30.) mit ihm dem Nebucadnezar wieder die Rede in den Mund giebt.

Bei genauerer Ansicht entdeckt sich auch der Plan, nach welchem diese Ueberarbeitung gemacht ist. Der Verfasser wollte der Erzählung die Edictsform abwerfen, und nur am Ende ein kürzeres Mandat beifügen, in welchem Nebucadnezar die Wiederbesitznahme des Thrones und den Befehl bekannt macht, daß von Jedermann dem Gott Jehovah geopfert werden soll. Dieß letzte sollte vermuthlich zugleich eine kleine Berichtigung seyn. Dieser Plan des Ueberarbeiters leuchtet überall durch. Es ist deswegen der Eingang in dem zu Grunde gelegten aramäischen Documente (III, 31 — 33.) weggelassen, und die Erzählung beginnt erst mit Kap. IV, 1. (nach dem Aramäischen).

Zwar

Zwar ist dieß nicht so in dem Chigischen Codex, wo der Anfang gleich dem Aramäischen also lautet: Ναβουχοδονοσορ ὁ βασιλευς πασι τοις λαοις, φυλαις και γλωσσαις, τοις οικουσιν εν παση τη γη· ευρηνη ὑμιν πληθυνθειη. Τα σημεια και τα τερατα, ἁ εποιησε μετ' εμου ὁ Θεος ὁ ὑψιστος, ηρεσεν εναντιον μου, αναγγειλαι ὑμιν, ὡς μεγαλα και ισχυρα. Ὡς μεγαλη και ισχυρα ἡ βασιλεια αυτου. ἡ βασιλεια αυτου, βασιλεια αιωνιος, ἡ εξουσια αυτου εις γενεαν και γενέαν. Allein in dem Codex selbst sind diese drei Verse mit Asterisken bezeichnet, und man sieht auch, daß sie aus dem Theodotion herüber getragen sind. Wenn man aber auch diese äusseren Anzeigen der Unächtheit nicht hätte, so müßte die höhere Kritik diesen Eingangspassus schon aus dem Grunde in Anspruch nehmen, weil derselbe in dem am Ende beigefügten kürzeren Ausschreiben Nebucadnezars fast wörtlich wiederholt ist: Ναβουχοδονοσορ βασ. πασι etc. Και νυν αποδειξω ὑμιν τας πραξεις, ἁς εποιησε μετ' εμου ὁ Θεος ὁ μεγας. εδοξε δε μοι αποδειξαι ὑμιν και τοις σοφισταις ὑμων, ὁτι εστι Θεος, και τα θαυματα αυτου μεγαλα· το βασιλειον αυτου, βασιλειον εις τον αιωνα· ἡ εξουσια αυτου απο γενεων εις γενεας. Es entfaltet sich hier ganz deutlich der Plan, nach welchem der Ueberarbeiter verfuhr: Da es seine Absicht war, die Edictsform der Erzählung abzustreifen, so trug

er

er den Anfang seines Originals zurück, an die Stelle, wo er erst ein Ausschreiben anbringen wollte. Freilich ist ihm alles gar sehr mislungen. Er wollte einmal die Geschichte in keinem Edicte erzählen, und doch läßt er gleich vom Anfange an den König selbst sprechen. Er verräth überhaupt eine Unbehülflichkeit, die fast kein Beispiel hat. εγραψε δε, erzählt er am Ende, ὁ βασιλευς Ναβυχοδονοσορ επιϛολην εγκυκλιον πασι τοις κατα τοπον εθνεσι, και χωραις, και γλωσσαις πασαις ταις οικυσαις εν πασαις ταις χωραις, γενεαις και γενεαις. Κυριω τω Θεω τυ υρανυ αινειτε, και θυσιαν και προσφοραν προσφερετε αυτω ενδοξως. Nun geht er erst auf den Anfang seines Originals zurück; aber er benimmt sich dermassen ungeschickt dabei, daß er auch die Aufschrift abschreibt: Ναβυχοδονοσορ βασ. πασι τοις εθνεσι και πασι ταις χωραις και πασι τοις οικυσιν εν αυταις. Ειρηνη ὑμιν πληθυνθειη εν παντι καιρω. — Im 32sten Vers will er erzählen, daß Nebucadnezar in einem Traume durch einen Engel die Offenbarung erhalten habe, daß er wieder zum Besitze seines Reiches gelangen sollte. Aber er ist nicht im Stande, eine geründete Periode zu bilden. Ganz verworren drückt er sich so darüber aus: ενυπνιον ειδον και ὑπονοιαι με ειληφασι, και δια χρονυ ὑπνος με ελαβε πολυς και νυϛαγμος επεπεσε μοι και επι συντελεια των

επτα

ἑπτα ἐτων ὁ χρονος μου της απολυτρωσεως ηλθε, και ἁι ἁμαρτιαι μου και ἁι αγνοιαι μου επληρωθησαν εναντιον του Θεου του ουρανου· και εδεηθην περι των αγνοιων μου του Θεου των Θεων του μεγαλου· και ιδου αγγελος ἑις εκαλεσε με εκ του ουρανου λεγων. Ναβουχοδονοσορ, δουλευσον τω Θεω του ουρανου τω ἁγιω, και δος δοξαν τω ὑψιστω· το Βασιλειον του εθνους σου σοι αποδιδοται. Viel Worte weiß er wohl immer zu machen, welches er besonders da beweist, wo er sein Original erweitern will; aber seine Kunst reicht nicht weiter, als einen Satz in drei oder vier verschiedenen Ausdrücken zu wiederholen.

III, 16.

אדין דניאל אשתומם
כשעה חדה ורעינוהי
יבהלנה׃

Μεγαλως δε εθαυμασεν ὁ Δανιηλ και ὑπονοια κατεσπευδεν αυτον, και φοβηθεις, τρομου λαβοντος αυτον και αλλοιωθεισης της ὁρασεως αυτου, κινησας την κεφαλην, ὡραν μιαν απεθαυμασας.

V. 28.

עוד מלתא בפם מלכא
קל מן־שמיא נפל׃

Ετι του λογου εν τω στοματι του Βασιλεως οντος, επι

επι συντελειας του λογου αυτου, φωνην εκ του ουρανου ηκουσε.

Die Sprache, welcher sich der Ueberarbeiter bei seinem Geschäfte bedient hat, war die aramäische. V. 11. heißt es von dem herabgekommenen Engel: *και εφωνησε και ειπεν αυτω* (sc. *δενδρω*). *εκκοψατε αυτο.* Zu dem Baume sprach er nicht; dieß wäre gar zu arg, sondern *ειπεν αυτω* muß übersetzt werden: dixit de ea (sc. arbore), in Betreff des Baumes gab er den Befehl: hauet ihn um! Im Aramäischen stand אֲמַר לֵיהּ, welches wörtlich übersetzt ist (vgl. Exod. XIV, 3. Onk.) — V. 25.: *τουτους τους λογους αγαπησον* laß dir dieß gefallen. Schwerlich würde das Wort *αγαπαν*, das in dieser Bedeutung äusserst selten vorkommt, gewählt sein, wenn das Griechische nicht eine Uebersetzung aus einem aramäischen Texte wäre, in welchem רְחַם stand. Vgl. das Targum bei Malach. I, 2. — V. 31.: *εδωκα την ψυχον μου εις δεησιν και ηξιωσα περι των αμαρτιων μου κατα προσωπον του Θεου*, וּבְתָנֵת נַפְשִׁי לְצַלוֹ וּבְעֵית עַל־חוֹבָתִי קֳדָם־יְיָ. So ganz genau bildet man doch wohl die Redeweise einer andern Sprache nicht nach, wenn man die Worte nicht vor den Augen hat. V. 9. *ὁ ἡλιος και ἡ σεληνη ην εν αυτω ωκουν* kann Niemand sagen

gen, der nicht diesen aramäischen Text שְׁמַשָּׁא וְסַהֲרָא הֲוָה בֵּיהּ דָּיְרִין wörtlich übersetzt. V. 28.: εγω καθιστημι αυτον επι της βασιλειας σου και την εξουσιαν σου. Das Wort εξουσια wäre gewiß nicht gleichbedeutend mit βασιλεια (מַלְכוּ in seiner geographischen Bedeutung) gebraucht, wenn nicht das aramäische שָׁלְטָן *), welches in der Urschrift stand, die Veranlassung dazu gegeben hätte. V. 34.: απο του φοβου αυτου τρομος ειληφε με macht es am deutlichsten, daß das Griechische Uebersetzung aus dem Aramäischen ist. In der Urschrift stand aller Vermuthung nach: מִדְּחִילְתֵּהּ רְתִיתָא אֲחַדְנִי (vor seinen schrecklichen Thaten (דְּחִילָן Ps. XLV, 5. T., das hebr. נוֹרָאוֹת) ergreift mich Schrecken. Der Uebersetzer sprach aber מִדְּחִילְתֵּהּ aus, und führte demnach das Wort auf דְּחִילָא φοβος zurück.

§. 19.

Fortsetzung.

Fünfter Abschnitt. a) Kürzere Ueberarbeitung.

Den fünften Aufsatz haben wir in den Alexandrinern in einer doppelten Gestalt, in einer kürzern und in einer längern Ueberarbeitung. Um das kritische Urtheil über die erstere zu erleich-

*) S. die Anmerkung zu Kap. VI, 27.

tern, mag sie ganz hier stehen: Βαλτασαρ ὁ βασιλευς εποιησε δοχην μεγαλην εν ἡμερα εγκαινισμȣ των βασιλειων αυτȣ· εκαλεσεν ανδρας δισχιλιȣς. Εν τη ἡμερα εκεινη Βαλτασαρ ενυψȣμενος απο τȣ οινȣ και καυχωμενος επηνεσε παντας τȣς Θεȣς των εθνων, τȣς χωνευτȣς, και γλυπτȣς εν τω τοπω αυτȣ, και τω Θεω τω ὑψιςω ȣκ εδωκεν αινεσιν. Εν αυτη τη νυκτι εξηλθον δακτυλοι ὡσει ανθρωπȣ και επεγραψαν επι τȣ τειχȣ οικȣ αυτȣ επι τȣ κονιοματος κατεναντι τȣ λυχνȣς, Μανη, Φαρες, Θεκελ. Εςι δε ἡ ἑρμηνεια αυτων, Μανη ηριθμηται, Φαρες εξηρται, Θεκελ ἑςαται.

Es hat nicht ohne Grund Befremden erregt *), daß dieses Stück in dem Chisianischen, so wie in dem Ambrosianischen Codex, nicht obelisirt ist. Ich kann mir keinen andern Grund denken, als daß Origenes dieß Stück weder im Verhältnisse zu unserm aramäischen Texte, noch zu der griechischen Erzählung, sondern als ein eigenes Ganzes, als eine Art von Inhaltsanzeige, betrachtet habe. Vielleicht ist es aber nur eine sehr alte Randglosse, die noch vor der Zeit, als die Abschrift von dem tetraplarischen Daniel genommen wurde, aus welcher

*) Eichhorns allgemeine Bibl. d. bibl. Litteratur B. 2. S. 266.

cher der Chigianische Codex geflossen ist *), in den Text eingerückt wurde. Mag dieß auch unentschieden bleiben, so giebt sich doch dieß kleine Stück in jedem Falle als ein eigenes Ganzes zu erkennen. Man kann es für einen Auszug aus der ersten Hälfte des fünften Abschnittes ansehen. Doch hat es auch Zusätze (εγκαινισμȣ των βασιλειων, — δισχιλιοι). Unser aramäischer Text ist die Grundlage, wie eine genauere Vergleichung zeigt. Ich vermuthe aber, daß sich der Epitomator der griechischen Sprache bedient habe, und daß wir also dieß Stück im Original lesen. Denn εν ἡμερᾳ εγκαινισμȣ των βασιλειων αυτȣ soll doch wohl heissen: bei der Einweihung seiner Hofburg **). Von Nabboned ist bekannt, daß er einige der schon von Nebucadnezar angefangenen größeren Bauten in Babylon erst vollendet hat ***). Hätten wir nur eine Uebersetzung aus dem Aramäischen vor uns liegen, in welchem הֵיכַל מַלְכוּתֵהּ oder dergleichen gestanden haben müßte, so würden wir ohnfehlbar einen andern griechischen Ausdruck lesen. Wäre ferner dieß Stück ursprünglich aramäisch geschrieben gewesen, was hätte denn die bei-

*) S. weiter unten §. 22.

**) Τα βασιλεια Xenophons Cyrop. I, 1, 5. VII, 2, 5. 5, 57.

***) S. die erklärende Uebersicht des fünften Abschnittes.

gefügte, bloß grammatikalische Erklärung der drei Worte genutzt? Es ist ja keine Sacherklärung, die man in der nämlichen Sprache hätte ausdrücken können. Wie hätte überdieß *μανη* (d. h. מְנֵי) durch *ηριθμηται* (d. h. durch אֶתְמְנֵי), und *Φαρες* (d. h. פְּרֵס) durch *εξηρται* (d. h. durch אֶתְפָּרֵס) erklärt werden können?

§. 20.

Fortsetzung.

Fünfter Abschnitt. b) Längere Ueberarbeitung.

Mehr Aufmerksamkeit verdient die zweite längere Rezension des fünften Abschnittes. Die Geschichte ist fast eben so erzählt, nur daß bei Belschazars Gastmale die Weiber und Concubinen nicht zugegen sind: daß nicht von der Lesung sondern bloß von der Interpretation der Schrift die Rede ist: daß, nachdem die Hofmager nicht im Stande gewesen waren, die Erklärung zu geben, durch ein allgemeines Edict alle Mager im Reiche eingeladen worden sind, dieselbe zu geben: daß, wie auch von diesen keiner sie zu ertheilen vermocht hat, der König die Königin rufen ließ, um ihr die Wunderschrift zu zeigen: daß nicht gesagt wird, Belschazar habe noch in der nämlichen Nacht sein Leben verloren: daß Darius auch Artaxerxes genannt wird: daß nur die beiden Collegen Daniels

niels gegen ihn cabaliren: daß die Vorsicht, den Eingang zum Löwengraben unter Siegel zu legen, gegen den König selbst gebraucht wurde, den man im Verdacht hatte, er habe zur Rettung Daniels heimliche Anstalten gemacht: daß nicht von einem Engel die Rede ist, welcher den Rachen der Löwen verschlossen habe: daß am Ende gesagt wird, Daniel wäre zu der Zeit, als Cyaxares II. starb, und Cyrus in der Regierung nachfolgte, oberster Minister gewesen.

Daß aber demohngeachtet beide Erzählungen in einem abhängigen Verhältnisse gegen einander stehen, lehrt der Augenschein. Ist nun die aramäische aus der griechischen (oder vielmehr aus dem ihr zu Grunde liegenden Texte) oder diese aus jener geflossen? Für das erstere spricht wirklich Manches, da in der griechischen Erzählung das Factum reiner vorliegt und also eine frühere Aufzeichnung voraus zu setzen scheint. Allein demohngeachtet kann die Thatsache reiner erzählt sein, wenn gleich der Erzähler später gelebt hat. Auf verschiedenen Wegen verbildet sich die Geschichte in der Tradition auch schneller und langsamer. Ausserdem könnte ja aus individuellen Beweggründen die Erzählung vereinfacht und purificirt sein. Diese lassen sich in der That auch gar nicht verkennen. Der Ueberarbeiter wollte nämlich die Geschichte in so weit unter eine

veränderte Ansicht stellen, als er es für nöthig hielt, um einiges Anstößige und einige Dunkelheiten aus ihr zu entfernen. So ließ er den Umstand weg, daß bei Belschazars Gastmale auch Damen mit geschmaust hätten, weil dieß wider die spätere, in Asien angenommene, griechische Etikette war. — Weil das Verlangen des Königs nicht sowohl dahin gegangen sein kann, die aus drei bekannten aramäischen Worten bestehende Schrift, von der nicht gemeldet wird, daß sie mit fremden Charakteren aufgetragen war, zu lesen, als vielmehr ihren Sinn anzugeben, so hat der Ueberarbeiter jenen Umstand verwischt. Auch sucht er der Geschichte mehr chronologische Haltung zu geben. Nicht noch an dem nämlichen Abend, wie in unserer aramäischen Erzählung angegeben wird, konnten alle Mager von ganz Babylonien befragt werden; er läßt also für dießmal nur die Hofmager introduciren, und darauf erst die übrigen durch ein Ausschreiben einberufen. Es ist schwer zu begreifen, wie es möglich war, daß Daniel in der kurzen Zeit, bis zum anbrechenden Morgen, wo Belschazar schon unter den Todten war, im ganzen Reiche durch Herolde als Minister proclamirt werden konnte. Diese Unwahrscheinlichkeit räumt daher der Ueberarbeiter hinweg. Er giebt zwar auch dem Daniel sogleich den Purpur, und meldet gleich unmittelbar darauf den Uebergang

der

der Oberherrschaft über Babylonien von den chaldäischen Königen auf den Meder Darius. Aber er überläßt es seinen Lesern, die Zeit auszumitteln, wie lange noch Belschazar im Besitze des Thrones und seines Lebens geblieben sei. Unter die nämliche Ansicht fällt die, der Sache angemessenere, Bemerkung, daß nur die zwei Collegen Daniels, denen allein nur dessen Erhebung zum Vezir unmittelbar nachtheilig war, nicht aber das ganze königliche Officianten-Corps, sich gegen denselben verschworen und an seinem Sturze gearbeitet hätten. Nur ein einziges Mal wird er, durch den vor ihm liegenden Text verleitet, dieser Darstellung ungetreu, und es entwischt ihm VI, 14. die Bemerkung: και εβοηθει (Δαρειος) του εξελεσθαι αυτον (τον Δανιηλ) απο των χειρων των σατραπων. Diese Modificationen verrathen ganz deutlich den Zweck, die Sache wahrscheinlicher und glaublicher darzustellen. Der Grund zur Versieglung des Eingangs zum Löwengraben, welchen unsere aramäische Relation angiebt, ist höchst sonderbar und albern; nach der griechischen geschah es aus einer feinen List. Das nach jener von Darius erlassene Edict ist durchaus räthselhaft und unpassend; so wie es aber der Ueberarbeiter giebt, ist der Sinn desselben klar und der Sache angemessen. Die Verehrung des Jehovahs soll dadurch zum Reichsgesetze werden. Ausserdem giebt auch der

Ueberarbeiter ein gewisses Gefühl für Anstand zu erkennen. Denn in diesem lag wohl der Grund, warum er die unschickliche Anrede Daniels an den König Belschazar und den Umstand weggelassen hat, daß der über Daniels Verlust tief trauernde Darius sich diese Nacht ohne Concubine in sein Schlafgemach begeben habe *). Ueberhaupt zeigt er sich durchgängig als einen gebildeten Mann; denn kein Stück in dem ganzen griechischen Daniel ist in einem so gut geordneten und fließenden Stil geschrieben. Man darf es also für gewiß halten, daß unser aramäische Text auch hier die Grundlage gewesen ist. Den überzeugendsten Beweis giebt aber der 11te Vers des fünften Kapitels. Hier sagt die Königin von Daniel: πνευμα ἁγιον εν αυτω εςι. Wäre unsere aramäische Relation aus der durch die Septuaginta erhaltenen abgeleitet, — gewiß der Excerpent oder Ueberarbeiter hätte, um sich nicht selbst in seinem Gewissen einer Sünde wider das πνευμα ἁγιον schuldig zu geben, in keinem Falle רוּחַ אֱלָהִין dafür gesetzt.

Auch diese Ueberarbeitung ist ursprünglich in der aramäischen Sprache niedergeschrieben worden; denn man

*) וְדַחֲוָן לָא הַנְעֵל קָדָמוֹהִי VI, 19. s. die Anmerkung z. d. St. Vielleicht bestimmte ihn zu dieser Auslassung ganz zunächst der hier gebrauchte gemeine Ausdruck.

man findet im Griechischen deutliche Spuren einer Uebersetzung. V, 4. ist das, was nach unserm aramäischen Texte erst weiter unten Daniel, zu Belschazar sagt: דִי נִשְׁמְתָךְ בִּידֵהּ, auf die Gottvergessenen Zecher angewandt, aber also ausgedrückt: (ουκ ευλογησαν) τον εχοντα την εξουσιαν του πνευματος αυτων. Nimmermehr würde dieß so ausgedrückt seyn, wenn nicht der griechische Uebersetzer andere Worte vor sich gehabt hätte. Es ist gar zu deutlich wörtliche Uebersetzung von דִי לֵהּ שׁוּלְטָן בְּנַפְשְׁהוֹן (vgl. Jerem. XXXIV, 1. Targ.) oder דְשַׁלִּיט עַל־בְּנַפְשְׁהוֹן. Nach unserm aramäischen Texte gerathen die königlichen Räthe zugleich mit dem Monarchen über die Schrift in Bestürtzung; im Griechischen heißt es aber: και οἱ συνεταιροι κυκλω αυτου εκαυχωντο. Auch durch die geschickteste exegetische Operation kann dem Worte εκαυχωντο kein, nur erträglicher, Sinn gegeben werden. Der Ueberarbeiter schrieb חֲרִדוּ (sie erschracken); daraus wurde durch einen Schreibfehler הֲדִרוּ, woraus die Uebersetzung εκαυχωντο entstanden ist. V, 31: και Δαρειος πληρης των ἡμερων και ενδοξος εν γηρει. Wenn auch aus diesen aramäisirenden Formeln selbst nichts gefolgert werden kann, so müßte doch ην nach Δαρειος stehen, wenn diese Worte nicht aus einem aramäischen Texte übersetzt sein sollten. Kap. VI, 2. 4. heissen die zwei, zugleich mit Daniel über alle übrigen Staatsbeam-

beamten gesetzten Oberfinanzminister, oder wie man sie nennen will, ανδρες. Im 5ten Verse liest man aber: τοτε βȣλην καὶ γνωμην εβȣλευσαντο εν ἑαυτοις οἱ δυο νεανισκοι, προς αλληλȣς λεγοντες. Es wäre doch eine unerhörte Nachläßigkeiit, wenn der Concipient, in dem Falle, daß er ursprünglich griechisch geschrieben hat, nicht bedacht haben sollte, wie sehr er seine Erzählung durch die sonderbare Abwechslung der Wörter ανδρες und νεανισκοι dem Mißverstande aussetzt; νεανισκοι ist aber eine Uebersetzung von עבדין *). Nachläßigkeit bleibt es immer, wenn sie diesem nach auch nur auf Rechnung des Ueberarbeiters kommt; aber dieser kann

*) Auch die höheren königlichen Staatsbedienten hießen in der Sprache der Hebräer und Aramäer עבדים, עבדין (1 Sam. XXI, 7.), nach der allgemeinen Bedeutung: Diener, Sklaven, in welcher die Septuaginta sehr oft παιδες dafür setzen, z. B. Gen. XXIV, 2. Das Sprüchwort der Juden עַבְדָא דְמַלְכָּא מַלְכָּא (s. R. Salomon zu Gen. XV, 18.) dient gleichfalls zur Erläuterung. Die schönste Parallele aber ist die Stelle 1 Macc. I, 6., wo es von dem sterbenden Alexander heißt: εκαλεσε τȣς παιδας αυτȣ. Es ist von seinen Generälen die Rede, unter welche er selbst seine weitläuftigen Staaten vertheilt haben soll. Bekanntlich ist das erste B. der Makk. ursprünglich in hebräischer oder aramäischer Sprache geschrieben worden, und παιδας ist, wie schon der s. Michaelis bemerkt hat, eine wörtliche Uebersetzung von עֲבָדִים.

kann doch eher entschuldigt werden, als der Concipient, der im Uebrigen gar nicht schwankend und unbestimmt schreibt. VI, 23: τοτε συνηχθησαν πασαι ἁι δυναμεις. Hier ist das Wort δυναμεις ein großes Räthsel, wenn man nicht annimmt, es sei eine ungeschickte Uebersetzung von שִׁלְטָנִין, welches durch δυναστοι (hohe Staatsbeamte, welche der Concipient im Sinne hatte) und durch δυναμεις übersetzt werden kann. Endlich deutet auch die häufige Construction des Particips mit dem Verbo substantiuo (V, 11. επισημων ην και ὑπερεχων παντας τους σοφους, VI, 22. ειμι ζων, 26. 27. παντες ὁι ανθρωποι εστωσαν προσκυνουντες και λατρευοντες τω θεω. — αυτος γαρ εστι θεος μενων και ζων. — εγω Δαρειος εσομαι αυτω προσκυνων και δουλευων) auf ein zu Grunde liegendes aramäisches Original hin.

§. 21.

Spätere Sammlung dieser Abschnitte.

Entstehung der, der alexandrinischen Uebersetzung zu Grunde liegenden, Rezension des Buches Daniel.

Diese Veränderungen haben also die einzeln circulirenden neun Aufsätze, die den Inhalt des Buches Daniel ausmachen, erfahren, nachdem sie schon gesammelt und unter diesem Namen zu einem Gan-

Ganzen verbunden, in den alttestamentlichen Kanon gestellt waren (§. 15.). Mehr und weniger umgebildet und überarbeitet trugen sie zwar noch immer die Merkmale ihres Ursprungs an sich; aber sie zeichneten sich doch durch viele Eigenthümlichkeiten aus, die es der Mühe werth machten, sie ebenfalls zu sammeln. Sämmtlich, bloß die kürzere Ueberarbeitung des fünften Abschnittes ausgenommen, waren sie in der Sprache vorhanden, in welcher sie in dem Kanon zusammengestellt waren. Es konnte daher einem Privatmanne, der das Glück hatte, sie alle zu besitzen, gar leicht der Gedanke beikommen, sie gerade in der Ordnung, wie sie dort verbunden waren, zusammen zu fügen und zu einem Ganzen zu machen. Daß dieß wirklich geschehen sei, giebt die alexandrinische Uebersetzung den Beweis, die den bisherigen Bemerkungen zu Folge aus einem ganz andern, als unserm kanonischen Texte von Daniel, gemacht seyn muß, wenn sie nicht als das sonderbarste Schaustück in der ganzen alten Litteratur paradiren soll. Wann es geschehen sey, läßt sich nicht genau bestimmen; schwerlich aber vor den Zeiten Christi; wenigstens ist die griechische Uebersetzung, wie Michaelis *) erwiesen hat, erst geraume Zeit nach Christus, doch noch vor der Mit-

*) Orientalische Bibliothek Th 4. S. 30 ff.

Mitte des zweiten Jahrhunderts, verfertiget worden. Da diese Sammlung nie öffentliche Authorität erhalten hat, und auch wegen der früheren, in den alttestamentlichen Kanon aufgenommenen, überflüßig war, so läßt es sich leicht erklären, daß sie schon frühe zu Grunde gegangen ist. Hätte sich nicht die griechische Uebersetzung in einem Codex, den man auf der Bibliothek des Cardinals Chigi entdeckte, und eine aus derselben gemachte, in den neuern Zeiten auch durch den Druck bekannt gemachte *), syrische Version in einer Handschrift auf der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand erhalten, so würden wir aus einigen Aeusserungen des Hieronymus auf ihre Existenz nur rathen können **). Für die Wortkritik unseres kanonischen Daniels kann sie nach dem, was über ihr Verhältniß zu demselben gesagt worden ist, keinen Nutzen haben, wohl aber bisweilen für die Sachkri-

*) ܕܕܢܝܐܝܠ ܐܝܟ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܫܒܥܝܢ ܡܢ
ܬܛܪܦܠܐ ܡܦܩܐ Daniel secundum editionem LXX interpretum ex Tetraplis desumtam. Ex codice Syro-Estranghelo Bibliothecae Ambrosianae syriace edidit, latine vertit, praefatione notisque criticis illustrauit Caietanus Bugatus. Mediolani 1788. 4.

**) Das Gegenstück giebt, im Ganzen genommen, die kritische Geschichte des Jeremias, von dem auch zwei Rezensionen vorhanden waren und wovon sich die eine auch nur in den Septuaginta erhalten hat.

kritik, doch auch nur in einem eingeschränkten Maaße.

§. 22.

Zugaben zu der griechischen Uebersetzung Daniels nach dieser Rezension.

Die aus dieser zweiten Ausgabe oder Rezension des Buches Daniel gemachte griechische Uebersetzung hat aber sehr bald einige Zusätze erhalten, nämlich die kürzere Ueberarbeitung des fünften Abschnittes (§. 19.), und die Historien von der Susanna, und dem Bel und Drachen zu Babel.

Da jene, wie ich wahrscheinlich zu machen gesucht habe, niemals in der aramäischen Sprache vorhanden war, so kann sie sich auch nicht schon in dem hebräisch-aramäischen Originale befunden haben, das der alexandrinische Uebersetzer vor sich liegen hatte. Es wäre zwar möglich, daß sie der Uebersetzer selbst gekannt, und, um sie von ihrem Untergange zu retten, schon seiner Version einverleibt hätte. Ich halte es aber doch für unwahrscheinlich, da es ihm nicht entgehen konnte, daß er sich dadurch einer Untreue schuldig machen und dem Ansehen seines Werkes, das er sich doch ohnfehlbar in einer Parallele mit dem kanonischen Buche

Da-

Daniel dachte, schaden würde. Ohne Zweifel ist sie also von einer andern Hand eingeschaltet worden. Man kann gar nicht einmal mit Gewißheit behaupten, daß sie zu Origenes Zeit schon ein Theil der Uebersetzung war. Denn da sie in dem Chigischen Codex mit keinen kritischen Zeichen versehen ist, was man doch erwarten könnte, so dringt sich fast mit Gewalt die Vermuthung auf, daß sie erst später, anfänglich wohl nur an den Rand geschrieben, in den Text der Tetraplen gekommen ist (s. §. 19.).

Auch die Aggadoth von der Susanna und dem Bel und Drachen zu Babel, sind, aller Wahrscheinlichkeit nach, Zugaben Anderer. Man könnte zwar auf den Gedanken verfallen, daß sie schon aramäisch oder hebräisch in dem Originale, woraus die griechische Uebersetzung gemacht ist, sich befunden hätten und von dem Uebersetzer zugleich mit übertragen worden wären, da nach einer Aeusserung des Hieronymus zu seiner Zeit einige der Meinung waren *), daß diese Stücke ur-

*) Mehr nicht als dieß kann aus Hieronymus Worten (Comment. in Dan. ad XIII, 59.): necessitate cogemur et nos eorum acquiescere sententiae, qui graeci tantum sermonis hanc volunt esse περικοπην, gefolgert werden. Michaelis wollte aber Stellen in dem Hieronymus gefunden haben, wo dieser sagen soll, daß

ursprünglich in einer dieser Sprachen niedergeschrieben worden wären. „Und wie wäre es möglich, daß wir in den Septuaginta und dem Theodotion zwei verschiedene griechische Texte, die dem Sinne nach größtentheils mit einander übereinstimmen, und nur den Worten nach in den harmonirenden Stellen verschieden sind, überliefert erhalten hätten, wenn nicht beide Uebersetzungen eines gemeinschaftlichen

zu jener Zeit die hebräische Urschrift noch vorhanden gewesen wäre. Wahrscheinlich liegt dieser Behauptung des s. Michaelis ein Irrthum zu Grunde. Der römische Herausgeber des alexandrinischen Daniels beweist dagegen die Existenz der hebr. Urschrift überhaupt, und in diesen spätern Zeiten insonderheit, durch ein Paar Schlüsse: Quodsi (schreibt er in der ersten Note zum 13ten Kap.) haec historia Susannae, vt Hieronymus Praefatione in Danielem innuere videtur, ex Codice autem nostro apparet, ab illis omnibus (nämlich Aquila, Symmachus und Theodotion) reddita graece est, nedum a LXX; fateamur archetypum ipsum, vnde interpretatio est facta, diu post LXX Seniorum tempora superfuisse. — Nisi Theodotio ex archetypo esset interpretatus, non erat, cur ecclesia ipsius potius, quam aliorum versioni adhaereret. Serio igitur perpendant, qui ab ecclesiae iudicio dissident, ac Susannae caput ad apocrypha reiiciunt, quam nullo iudicio ac iudaice prorsus id faciant. Nam si archetypus initio ecclesiae, imo adulta lateque propagata, exstabat; quid si malitia Hebraeorum aliaue de caussa intercidit, adeoque Africani et Origenis aeuo deerat? S. auch dessen Anmerkung zu XIV, 1.

lichen Originals wären?" *). Allein darauf läßt sich sehr leicht antworten. Die Meinung, welcher zu Hieronymus Zeit einige zugethan waren, daß diese Historien (wenigstens die von der Susanna) vormals auch hebräisch vorhanden gewesen wären, kann bloß aus einer Vermuthung**) entstanden sein, um sich gegen die Einwendungen der Juden, die diese Stücke aus dem Grunde verwarfen, weil sie in dem kanonischen Daniel fehlten, sicher zu stellen und zu beruhigen. Wären sie aber auch wirklich ursprünglich hebräisch oder aramäisch niedergeschrieben worden, so müßten sie doch schon früher in das Griechische übersetzt, und dann wieder aus dieser Version überarbeitet worden sein; denn weder der Text der Septuaginta noch des Theodotions ist aus dem Hebräischen übersetzt. Dieß Urtheil erlaubt sich die Kritik und sie gründet es auf die Wahrnehmung, daß sich in beiden nicht die geringsten Spuren einer Uebersetzung ***), wohl aber Spuren

*) Eichhorns Einleitung in das A. T. 3 Th. 3te Ausg S. 439.

**) In jedem Falle ist dieß auf Origenes anzuwenden, der in seiner Vorliebe für die Geschichte der Susanna so gar so weit gegangen ist, daß er glaubte, die Juden hätten die hebräische Urschrift geflissentlich unterdrückt, um die Schande ihrer Aeltesten zu verdecken. S. Africani de historia Susannae epistola ad Origenem et Origenis ad illum responsio. Opera et studio I. R. Wetstenii. Basil 1674. 4. p. 231.

***) Michaelis Orient. Bibliothek Th. 4. S. 23 ff.

der Originalität zeigen. Schon Porphyrius hat in der Geschichte der Susanna V. 54. 55. 58. 59. ein Paar Wortspiele entdeckt, die zu künstlich und naiv sind, um für ein bloßes Werk des Zufalls erklärt werden zu können. Der erste Presbyter antwortet dem Daniel auf die Frage: wo er die Susanna mit dem jungen Unbekannten angetroffen habe: ὑπο σχινον, worauf die Sentenz erfolgt: ὁ αγγελος κυριȣ σχισει σȣ την ψυχην σημερον. Der zweite Presbyter erwiedert auf die nämliche Frage: ὑπο πρινον; worauf der Ausspruch fällt: ὁ αγγελος κυριȣ την ρομφαιαν ἑστηκεν εχων, ἱνα καταπριση σε. Niemand wird zwar in Abrede sein, daß auch in Uebersetzungen bisweilen Paronomasien nachgebildet werden können; aber noch ist keinem, von Origenes an bis in die neuesten Zeiten herab, die Reproduction des Urtextes in der Art gelungen, daß diese beiden Wortspiele in ihm enthalten wären *).

Deutlich charakterisirt sich also dieser Anhängsel des griechisch-alexandrinischen Daniels als eine Urschrift **). Aus ihr ist der Text im Theodotion geflos-

*) Michaelis (a. a. O. S. 24) behauptet sogar, daß die Hebräer für den Baum σχινος nicht einmal einen Namen gehabt hätten.

**) So kann man ihn nennen, wenn der gegenwärtige Text auch wirklich eine Ueberarbeitung eines andern, als

geflossen. Die Hypothese, daß der Text beider Versionen in dem Verhältnisse zwei verschiedener Uebersetzungen aus einem gemeinschaftlichen Originale gegen einander stünden, verliert schon bei einer oberflächlichen Vergleichung alle Haltbarkeit, da Theodotion ungleich mehr befaßt, als die Septuaginta. Zwar stimmen beide in einzelnen Partien bis auf jedes Wörtchen überein; aber dieß läßt sich weit leichter erklären, wenn man annimmt, der Text des Theodotions sei aus den Septuaginta überarbeitet. Wörtlich folgte der Ueberarbeiter da seinem Typus, wo er nichts zu verbessern und zu erweitern fand; und da änderte er ab und setzte zu, wo es sein Plan erforderte und er es für nöthig hielt *). Es haben auch diese zwei Histo-

 rien

als Uebersetzung aus einem hebräischen oder aramäischen Originale geflossenen, griechischen Textes wäre. Man hat aber für diese Hypothese weiter gar keine Gründe Im Gegentheil steht ihr der gänzliche Mangel von Spuren einer Uebersetzung entgegen, die doch bey der Ueberarbeitung unmöglich ganz und gar hätten verwischt werden können.

*) In diesem gegenseitigen Verhältnisse betrachtet auch Herr Hofr. Eichhorn in seiner Einleitung in die apocryphischen Schriften des A. Testaments. S. 431 ff. den Text dieser beiden Historien nach den Septuaginta und dem Theodotion, und erklärt sich wider die Annahme einer beiden zu Grunde liegenden hebräischen oder aramäischen Originalschrift. In der neuen Ausgabe seiner Einleitung in das A.

rien noch mehrere Ueberarbeitungen erfahren. Die Geschichte von der Susanna wurde, selbst nach Theodotions Texte, noch dreimal überarbeitet. Es sind nämlich von ihr drei syrische Uebersetzungen vorhanden; zwei befinden sich in der Londner Polyglotte, und von der dritten hat Bugati in seinem syrisch-hexaplarischen Daniel eine Probe gegeben. Aus ihnen sämmtlich schimmert Theodotions Text hindurch; aber die Geschichte hat bald Zusätze, bald ist von ihr hinweggeschnitten, bald ist die Darstellung verschieden. Bloß die arabische Uebersetzung in den Polyglotten giebt, einige unbedeutende Verschiedenheiten abgerechnet, den Text des Theodotions unverändert. — Die Historie von dem Bel und Drachen zu Babel ist nach Theodotion in der lateinischen, syrischen und arabischen Version in den Polyglotten bis auf Kleinigkeiten genau übergetragen; aber doch ist auch sie nach Theodotions Texte noch einmal überarbeitet worden, wie man aus den von Bochart*) gesammelten Bruchstücken einer andern arabischen Uebersetzung sieht.

Wenn

A. Test. hat er aber doch wieder die in den vorhergehenden Editionen gegen Michaelis aufgestellte Hypothese, daß die Texte beider Uebersetzer verschiedene, nur hin und wieder von einander abhängige, Versionen einer und derselben Urschrift wären, in Schutz genommen.

*) Hierozoic. lib. III. c. 3. p. 750.

Wenn nun aber auch, diesem zu Folge, die gegenwärtig dem griechisch-alexandrinischen Daniel angefügten Historien von der Susanna und dem Bel und Drachen zu Babel für ein Originalwerkchen angesehen werden müssen, und aus dieser Ursache nicht schon ein Theil der zweiten hebräisch-aramäischen Ausgabe des Buches Daniel gewesen und aus ihr zugleich mit übersetzt worden sein können; könnte sie nicht demohngoachtet der Verfasser der alexandrinischen Uebersetzung des Daniels, mag er sie nun selbst zuerst zu Papier gebracht, oder anders woher erhalten haben, schon seinem Wercke beigegeben haben? Ich kann mich auch hievon nicht überzeugen. — In dem Chisianischen Codex stehen bei der alexandrinischen Uebersetzung des Daniels die beiden Historien am Ende. Da Theodotions Text von ihnen eine Ueberarbeitung aus den Septuaginta ist, so hätte man doch ganz gewiß diesen zwei Stücken in der Theodotionischen Uebersetzung die nämliche Stelle eingeräumt. Aber in der vaticanischen Handschrift und noch andern steht bei Theodotion die Geschichte von der Susanna vor dem ersten Kapitel, hingegen in dem Chisianischen Codex folgt sie bei ihm, gerade so wie bei den Septuaginta, auf das zwölfte Kapitel. Daraus folgt, daß in den ältesten Handschriften der alexandrinischen Version des Daniels diese Historie noch keinen festen Platz hatte. Wie läßt sich aber

dieß

dieß mit der Annahme zusammenreimen, daß der Uebersetzer schon selbst diese beiden Stücke seinem Werke beigeschrieben hätte? Sollte er zwei Exemplare ausgefertigt, und in dem einen die Historie von der Susanna vorangestellt, und in dem andern erst dem letzten Kapitel angehängt haben? Wie unglaublich! Das richtigste ist also wohl dieses: diese beiden Stücke sind nicht von ihm selbst, sondern von andern seiner Uebersetzung beigefügt worden *). Der Eine trug erst am Ende beide Geschichten mit einander ein; der Andere wollte sie in ein chronologisches Verhältniß mit den übrigen Theilen des Buches bringen, er trennte also die Historie von der Susanna von der Historie von dem Bel und Drachen, und stellte jene dem ganzen Buche voran, weil die Begebenheit noch in das Jugendalter Daniels gehört. Ein Exemplar, in welchem sie zugleich mit der Geschichte von dem Bel und Drachen am Ende stand, kam in die Hände des Origenes und gieng aus den

*) Doch muß dieß schon sehr bald nach der Erscheinung der Uebersetzung geschehen seyn. Denn schon Irenäus (IV, 11.) und Tertullian (de Idolot. c. 18. contra Psych. c. 9.) führen die Aggadah von dem Bel und Drachen zu Babel als einen Theil des griechischen Daniels an; s. die Anmerk. des römischen Herausgebers des alexandrinischen Daniels zu Kap. 13 und 14.

den Tetraplen in den Codex Chisianus über. Die übrigen, welche sie schon am Anfange hatten, haben mit allen Handschriften des alexandrinischen Daniels überhaupt das Schicksal gehabt, zu Grunde zu gehen; und die Stellung, welche in ihnen die Geschichte von der Susanna hatte, hat sich bloß mit dem Texte des Theodotions in der vaticanischen Handschrift und in einigen andern fortgepflanzt *).

*) Aus der verschiedenen Stellung, welche die Geschichte von der Susanna bei Theodotion in den Handschriften hat, kann, nicht minder richtig, gefolgert werden, daß diese sowohl als die Geschichte von dem Bel und Drachen auch in der Theodotionischen Uebersetzung Zugaben Anderer sind. Wie hätte Theodotion nicht auch voraussehen müssen, durch diese apokryphischen Additamente das Geschrei der Juden wider seine Version des A. Test. zu erregen? Demohngeachtet bleibt es aber gewiß, daß der Text dieser beiden Erzählungen in ihm nur Ueberarbeitung aus dem Texte der Septuaginta ist, wenn auch Theodotion selbst an der ganzen Sache keinen Antheil gehabt haben kann. Wie aber? wenn beide Erzählungen, so wie sie in dem Alexandriner enthalten sind, vorher als besondere Schriften circulirt hatten, und als solche (ohne Verbindung mit dem alexandrinischen Daniel) zu dem Texte im Theodotion überarbeitet worden wären? Fällt dann nicht die ganze obige Argumentation über den Haufen? Jenes gebe ich ganz unbedingt, und auch von diesem die Möglichkeit zu. Aber das muß man doch einräumen, daß Theodotion nicht selbst diese beiden Stücke seiner Uebersetzung beigegeben haben kann. Denn wie ließe sich auch bei ihm die verschiedene Stellung der Geschichte von der Susanna

Nicht also der Verfasser der alexandrinischen Uebersetzung des Daniels selbst hat diese beiden Historien schon seinem Werke beigegeben, sondern sie sind Zugaben Anderer. Als integrirende Theile des Buches wurden sie auch gar niemals betrachtet, wie man schon aus der Unterschrift des Chisianischen Codex *) nach dem Ende des zwölften Kapi-

na in den Handschriften erklären? Die Abschreiber erlaubten sich solche Zerstümmlungen oder Dislocationen nicht. Der Grund müßte darin liegen, daß in den frühesten Zeiten diese Stücke in dem Theodotion nicht enthalten waren, und daß sie erst in der Folge, bald hie, bald dort, beigeschrieben wurden. Zwar kann man nicht mehr auf die Beschaffenheit der ältesten Handschriften der alexandrinischen Uebersetzung zurückschliessen, wenn Theodotions Text von diesen beiden Historien nicht aus ihr unmittelbar selbst überarbeitet ist. Aber würde man sich diese verschiedene Stellung bei dem Theodotion erlaubt haben, wenn man nicht die nämliche Varietät in den Septuaginta vor Augen gehabt hätte? Auch nach dieser Modification bleibt es also doch wenigstens eine wahrscheinliche Vermuthung, daß die Historie von der Susanna in den ältesten Handschriften des alexandrinischen Daniels bald diesen bald jenen Platz innen hatte, womit die Meinung, als wäre diese Geschichte, so wie die andere von dem Bel und Drachen ein ursprünglicher Theil derselben gewesen, nicht leicht vereinigt werden kann.

*) Δανιηλ κατα τους Ο. Εγραφη εξ αντιγραφου εχοντος την υποσημειωσιν ταυτην· εγραφη εκ των τετραπλων, εξ ὧν και παρετεθη.

Dar-

pitels schließen muß, nach welcher sie bloß als ein fremder Anhang erscheinen. Zwar hat die nämliche Handschrift nach der Geschichte von dem Bel und Drachen, oder am Schluße des Ganzen: Δανιηλ κατα Ἰες 'Ο. Aber diese Unterschrift ist offenbar von einer spätern Hand. Denn steht nicht schon das Nämliche nach dem zwölften Kapitel, an dem eigentlichen Ende des Buches? Als Stücke **in** oder **bei** dem Buche Daniel nach dem Griechischen werden sie zwar von jeher genannt und angeführt, und in diesem Sinne ist auch diese spätere Endunterschrift zu fassen. Aber für einen, ursprünglich zu demselben gehörenden, Theil hat sie, meines Wissens, keiner unter den Alten gehalten. Die Historie von dem Bel und Drachen giebt sich überdieß selbst als das

Daraus folgt, daß auch Origenes in seinen Tetraplen diese beiden Stücke von dem eigentlichen Buche Daniel genau unterschieden haben mußte, weil man sonst diese Unterschrift in dem Manuscript, woraus der Chisianische Codex (unmittelbar oder mittelbar, muß unentschieden bleiben) als Copie geflossen ist, nicht hier, sondern am Ende nach den beiden, nun erst folgenden, Historien angebracht haben würde. Zwar folgen bei Theodotion in dem Chisianischen Codex die beiden Historien unmittelbar und ohne irgend eine Zwischenbemerkung auf einander; allein es ist doch vielleicht so gewiß nicht, daß Theodotions Text in dieser Handschrift ebenfalls aus den Tetraplen abgeschrieben ist, wie der römische Herausgeber meint.

das Werk eines andern, eines Αμβακυμ υιυ Ιησυ εκ της φυλης Λευι an; und nach der Versicherung des Eusebius und Apollinarius*) war dieser, übrigens ganz unbekannte Mann auch der Verfasser der Geschichte von der Susanna.. Warum wollten wir dieser Nachricht widersprechen? Kennen wir also doch den Verfasser seinem Namen nach, wenn uns auch die vielen Ueberarbeiter seiner Werkchen auf immer unbekannt bleiben werden.

§. 23.

Uebersetzungen und Erklärungen des Buches Daniel.

Die zahlreichen älteren, zu gegenwärtiger Zeit meist unbrauchbaren, Uebersetzungen und Erklärungen des Buches Daniel haben Le Long in der *Bibliotheca sacra*, Carpzov in der *Introductio ad libros canonicos V. T.*, Lilienthal in dem biblischen Archivarius der h. Schrift A. Testaments und andere Litteratoren verzeichnet. Nur folgende möchten aus besondern Rücksichten verdienen, namentlich angeführt zu werden:

Ephräms ܦܘܫܩܐ ܕܕܢܝܐܝܠ ܢܒܝܐ d. h. Auslegung des Propheten Daniels befindet sich in dem zweiten Theile seiner Werke (Rom.

1740.

*) S. Hieronym. in praefat. ad Danielem.

1740. Fol.) S. 203 ff. (Ephräm commentirt zwar nur über die syrische Uebersetzung, aber sein Werk ist äußerst schätzbar; schätzbarer als fast alle Commentare der folgenden Zeit. Denn Ephräm kannte die Klippen noch nicht, an welchen die spätern Erklärer der prophetischen Abschnitte Schiffbruch gelitten haben. Er erklärt alles aus der griechisch-syrischen Geschichte, gerade nach der Weise, die man heut zu Tage für allein richtig anerkennt)

Hieronymi Commentarius in Danielem, in dessen *Opp. studio Vallarsii* edit. II. Tom. 5. part. 2. Venet. 1768. 4. S. 618 ff. (Diese Arbeit des gelehrten Kirchenvaters ist besonders deswegen sehr schätzbar, weil auf die Einwendungen des Porphyrius Rücksicht genommen, und dadurch manches trefliche historische Datum zur Erklärung der sechs letzten Kapitel erhalten ist.)

Θεοδωρητου ὑπομνημα εις τας ὁρασεις του προφητου Δανιηλ. Theodoreti commentarius in visiones Danielis Prophetae, nach der Schulze'schen Ausgabe der Werke Theodorets, T. II. part. II S. 1053 ff., erstreckt sich nicht bloß über die prophetischen Abschnitte, sondern über das ganze Buch. (Liefert hauptsächlich zur kritischen Geschichte des Buches und zur Geschichte der Erklärungs-Methoden desselben Data. Auch sind die ausführlichen historischen Erläuterungen zu den letzten Kapiteln nicht ohne Werth.)

פירוש דון יוסף אבן יחייא על דניאל *Paraphrasis Dni Josephi Jachiadae in Danielem cum versione et annotationibus Constantini L'Empereur ab*

ab Oppyck. Amstelod. 1633. 4. (Die Anmerkungen L'Empereurs sind freilich weit mehr werth, als Josephs Erläuterung; allein man findet doch auch in ihr manches Goldkörnchen.)

Ph. Melanchthonis Commentarius in Danielem 1543. 8. (giebt zwar in exegetischer Hinsicht keine sonderliche Ausbeute; aber man liest doch viele andere trefliche Bemerkungen. Das Nämliche gilt von den)

Praelectiones Jo. Caluini in librum prophetiarum Danielis, Jo. Budaei et Car. Jonuillaei labore et industria exceptae. 1571. Fol. (Es ist zugleich der Text mit einer lateinischen Uebersetzung, Stückweise, abgedruckt.)

Praelectiones academicae in Danielem Prophetam, habitae antehac Lipsiae a Martino Geiero. Lips. 1767. 4. *editio altera priori correctior* 1684. 4. Dann wieder 1702. (Dieser Commentar hat ganz die schwerfällige Form jener Zeit, enthält aber zur Worterläuterung manches Brauchbare.)

Die neueren und neuesten Erläuterungsschriften, so weit sie mir bekannt sind, gebe ich ohne Auswahl.

Jak. Kochs entsiegelter Daniel, oder richtige Auflösung der Weissagung Daniels. Lemgo 1740. 4. (Ohne allen Werth.)

Is.

Js. Newtons Anmerkungen zu den Weissagungen des Propheten Daniels, aus dem Lateinischen Hn. W. Südermanns verdeutscht und mit einigen Anmerkungen begleitet von Christoph Fried. Grohmann. Leipz. und Liegnitz 1765. 8. Die lateinische Uebersetzung war unter dem Titel: *Obseruationes in Danielem et Apocalypsin, Auctore Is. Newton, in latinum versae a W. Sudermann. Amstel.* 1737. 4., das englische Original aber in London 1732. 4. erschienen. (Ganz richtig hat Ernesti gesagt: „daß Newton deswegen nicht groß in der Chronologie und Auslegung gewesen, weil er es in der Mathematik und Physik war, versteht sich von selbst." Neue theol. Bibl. B. 6. S. 937.)

Herm. Venemae Dissertationes ad vaticinia Danielis C. II. VII et VIII. Leovard. 1745. 4. — *Commentarius ad Dan. XI*, 4 — XII, 3. ibid 1752. 4. (können gewissermassen als ein Ganzes betrachtet werden, und bleiben, so wie überhaupt alle exegetischen Arbeiten des Verfassers, immer schätzbar).

Versuche über die sämmtlichen Weissagungen Daniels, nebst Anmerkungen über die berühmtesten Erklärer desselben, von R. Amner. Aus dem Englischen. Halle 1779. 8. Das Original erschien zu London 1776. 8. (In der Erklärung folgt der Verfasser fast durchgängig dem Grotius, und die Anmerkungen über die berühmtesten Ausleger des Daniels fehlen, wenigstens in der deutschen Ausgabe.

Auf-

Aufklärung des Buches Daniels aus den Grundsprachen, der Geschichte und übrigen rechten Hülfsmitteln. Herausgegeben von Joh. Christ. Harenberg. Zwei Theile, Blankenburg und Quedlinburg 1773. 4. (Man kann zwar nicht leugnen, daß der Verfasser in den angehängten Abhandlungen mit großem Fleiße Vieles und darunter auch manches Brauchbare gesammelt hat; allein ohne alle kritische Auswahl. Eben so unkritisch und planlos ist die Verarbeitung. Die Paraphrase, welche der Verfasser von dem Texte giebt, kann auch der geschmackloseste Mensch kaum bis an das Ende lesen.)

Chr. Sam. Benj. Zeise Uebersetzung und Erklärung des Propheten Daniels. Dresden 1777. 8. (Scheint nicht bekannt geworden zu sein.)

Daniel aufs Neue aus dem Hebräisch-Chaldäischen übersetzt und mit kurzen Anmerkungen für unstudirte Leser und Nichttheologen begleitet von Joh. Carl Volborth. Hannover 1782. 8. (Gleichsam eine kürzere Ausgabe von J. D. Michaelis Bearbeitung des Daniels.)

Das Buch des Propheten Daniels, neu übersetzt und erklärt von Christian Gottlob Thube. Schwerin und Wismar 1797. 8. (Obgleich der Verfasser selbst weissagen kann (s. den Anhang zu seiner Schrift), so taugt er doch nicht zu dem Ausleger der alten hebräischen Propheten, am wenigsten des Daniels. Die Uebersetzung ist zwar nicht schlecht, einzelne Stellen ausgenommen, wo sie sich nach den exegeti-

schen

schen Hypothesen des Verfassers beugen muß, mysteriös und sonderbar wird. Aber bei der Erklärung verliert sich Thube in lauter apocalyptische Träumereien.)

In allen diesen Schriften ist der richtige Gesichtspunct gänzlich verfehlt, aus welchem so wohl das Historische als das Prophetische in dem Buche Daniel angesehen werden muß.

Die größern, ältern und neuern, vorzüglichern Werke, in welchen alle oder mit dem Buche Daniel zugleich mehrere Schriften des A. T. erklärt sind, sind hinlänglich bekannt. Ich will bloß Grotius *Annotationes ad V. Test.* (opp. theoll. T. I. Basil 1732. fol. S. 453. ff.), Joh. Heinr. Michaelis *Vberiores annotationes in Hagiographos Vet. Test. libros*, (worin aber die Annotationes in Danielem vol. III. Hal. 1720. 4. S. 1. ff., von Christ. Bened. Michaelis sind), Joh. David Michaelis deutsche Uebersetzung des A. Test. mit Anmerkungen für Ungelehrte (zehenter Theil, Göttingen 1781. 4.), *Ioh. Aug. Dathe Prophetae maiores latine versi notisque philologicis et criticis illustrati* (2te verb. Ausg. Halle 1785. 8.), Wilh. Fried. Hezels Bibel A. und N. Test. mit vollständigen erklärenden Anmerkungen (sechster Theil. Lemgo 1785. 8.) nennen. So viel Trefliches aber auch diese Schriften enthalten, so befriedigen doch im Ganzen die von dem Buche gegebenen An-

sichten und Erklärungen nicht, weil ihre Verfasser entweder gar nicht, oder doch nur zum Theil, von den richtigern und bewährtern, von Corrodi, Eichhorn und andern in unsern Zeiten aufgestellten, Principien zur Interpretation dieser Schrift, ausgegangen sind.

Andere, in die Kritik und Geschichte des Buches Daniel einschlagende, so wie kleinere, einzelne Parthien und Stellen erklärende, Schriften oder Abhandlungen, sind in Thieß's Handbuch der neuern Litteratur der Theologie (Th. 2. Liegnitz und Leipzig. 1797. 8. S. 285. ff.), so wie die ältern in Lilienthals biblischem Archivarius registrirt. Die wichtigern sollen an den gehörigen Orten genannt werden.

Ueber-

Uebersetzung.

Uebersetzung
des
Buches Daniel.

Erster Abschnitt.

Kap. I.

(vgl. hist. krit. Einleitung §. 6.)

Erklärende Uebersicht.

Der König Jojakim war ein Vasall des ägyptischen Königes Necho (II Reg. XXIII, 34.) geworden, welcher in der nämlichen Zeit, als sich die Chaldäer und Meder in die obern Provinzen des assyrischen Reiches theilten, seine Herrschaft bis an den Euphrat hinauf ausbreitete, wobei er auch das Königreich Juda unterdrückte. Als aber Necho gegen Nebucadnezar II. die große Schlacht bei Karkemisch (כַּרְכְּמִישׁ, Cercusium, an der Ostseite des Euphrats, wo der Chaboras in denselben fällt, auf D'Anville 58 N. B. 35 L.) verloren hatte, so kam Syrien im vierten Regierungsjahre Jojakims (Ierem. XLVI, 1. Ioseph. Ant. X, 6, 1.) unter die Herrschaft der Babylonier,

oder vielmehr der nun in Babylonien herrschenden Chaldäer. Ob man gleich damals nicht anders vermuthen konnte (Ierem. XXV.), als daß auch das kleine Königreich Juda das nämliche Schicksal haben würde, so behaupteten doch die Aegyptier, auch nach der Schlacht bei Karkemisch über dasselbe noch die Oberherrschaft. Dieß hatte in der Unterbrechung der von Nebucadnezar angefangenen Operation seinen Grund. Nebucadnezar hatte nämlich, dem Berosus (in Ioseph. Ant. X, 11, 1.) zu Folge, diesen Zug noch bei Lebzeiten seines Vaters Nabopolassars oder Nebucadnezars I. unternommen. Als er schon an der Gränze von Aegypten stand, erhielt er die Nachricht von dessen Ableben. Es mochte wohl von ihm, oder vielmehr von dem Cabinete seines Vaters, die Unterjochung von Judäa zugleich mit projectirt gewesen sein; aber er hatte sie, nach allem zu schließen, erst auf die Heimkehr aus Aegypten hinausgesetzt. Durch die unerwartete Botschaft von Nabopolassars Tode änderte sich aber dieser Plan ab. Ungesäumt gieng Nebucadnezar mit einem kleinen Gefolge nach Babylon zurück, und auch die Armee folgte ihm schnell dahin, weil er an dem erledigten Throne unstreitig die wichtigste aller Eroberungen zu machen hatte. Judäa wurde auf diesem ersten Zuge Nebucadnezars in das untere Asien gar nicht berührt. Denn die Armee nahm ihren Marsch sowohl abwärts auf Aegypten zu, als auch rückwärts nach Babylon, jenseits des Jordans (δια της ερημε). Zwar sagt Berosus, daß Nebucadnezar auch gefangene Juden (αιχμαλωτοι Ιεδαιων) durch seine Generäle in die obern Provinzen habe abführen lassen; allein er verwechselt ohne Zwei-

fel

fel Judäer mit Bewohnern des vormaligen zehen Stämme-Reiches. Nach dem schnellen Abzuge des chaldäischen Heeres bekam nun der König von Aegypten wieder freie Luft, und es ist demnach ganz begreiflich, wie er noch einige Zeit die Oberherrschaft über Judäa behaupten konnte. Nebucadnezar hatte die ersten Jahre seiner Regierung zur Befestigung des erst von seinem Vater wieder aufgerichteten Thrones in dem Innern des Reiches zu viel zu thun, als daß er an auswärtige, obgleich schon längst projectirte, Eroberungen hätte denken können. Aber doch trat er bald seinen zweiten Zug in das untere Asien an, wobei er sich das Reich Juda wirklich zinsbar machte, (II Reg. XXIV, 1.). Dieses geschah nach dem Josephus (am a. O.) in dem vierten Regierungsjahre Nebucadnezars und in dem achten des Königes Jojakim, oder vier Jahre nach dem Treffen bei Karkemisch, durch welches die Aegyptier Syrien verloren hatten. In dieser Unterwürfigkeit blieb aber Jojakim nicht länger als drei Jahre. Denn als er vernommen hatte, daß die Aegyptier im Begriffe wären, Nebucadnezar mit einem neuen Kriege zu überziehen, so kündigte er, wahrscheinlich im Einverständnisse mit Aegypten, seinem bisherigen Oberherrn den Gehorsam auf und verweigerte den Tribut (II Reg. XXIV, 1. Iosephus am a. O. §. 2.). Der Ausgang dieses Krieges, welcher den dritten Zug Nebucadnezars in das untere Asien veranlaßte, dehnte die Herrschaft der Chaldäer bis an den Nil aus (II Reg. XXIV, 7.) und Jojakim wurde wegen seines Ungehorsams hart bestraft. Nebucadnezar eilte vor Jerusalem und nahm es nach einer kurzen Belagerung nach dem Jose-

phus (am a. O. § 3.) durch Capitulation, die aber nicht gehalten wurde. Ueber das persönliche Schicksal Jojakims hiebei hat man zwei verschiedene Nachrichten. Der einen (II Paral. XXXVI, 6.) zu Folge wurde derselbe gefangen nach Babylon abgeführt. Josephus aber erzählt, daß derselbe zu Jerusalem getödtet und unbegraben vor die Stadt hinausgeworfen worden sei. Diese Nachricht könnte zwar nur aus einigen Aeusserungen des Jeremias (XXII, 18. 19. XXXVI, 30.) conjecturirt sein; aber durch das zweite Buch der Könige (XXIV, 2.) scheint sie bestätiget zu werden. Man hat, um diese Nachrichten zu vereinigen, angenommen, daß Jojakim auf dem Wege nach Babylon gestorben sei. Allein dieß ist eine bloße Vermuthung, die den Widerspruch gar nicht einmal ganz hebt. Mir ist es wahrscheinlich, daß Jojakim, wie Josephus meldet und der andere jüdische Annalist anzudeuten scheint, von Nebucadnezar wirklich sogleich nach der Einnahme Jerusalems getödtet wurde. Denn der Rache nehmende Sieger ließ überhaupt sehr viele vornehme Jerusalemer, besonders junge Leute, hinrichten. Die andere Nachricht, daß Jojakim als Gefangener nach Babylon gebracht worden sei, möchte wohl dadurch veranlaßt worden sein, daß Nebucadnezar wahrscheinlich die übrige königliche Familie mit sich fort nach Babylonien schleppte. Bei dieser Gelegenheit kam auch Daniel mit nach Babylon. Wenn er auch nicht selbst als Seitenverwandter zur königlichen Familie gehört hat (hist. krit. Einl. §. 1.), und also nicht schon deshalb sein Vaterland verlassen mußte, so wurden noch ausserdem einige Tausend Judäer gezwungen, dem Sieger bei seiner Heimkehr zu

fol-

folgen. Von dieser zweiten Expedition Nebucadnezars gegen Jerusalem auf seinem dritten Zuge in das untere Asien, die in sein siebentes und in Jojakims eilftes Regierungsjahr fällt, und die sich mit der Entthronung und Ermordung des letzteren endigte, ist also in diesem ersten Abschnitte des Buches Daniel die Rede.

Es heißt zwar hier v. 1., daß Nebucadnezar diesen Zug im dritten Regierungsjahre Jojakims unternommen habe. Allein dieß ist entweder ein chronologischer Irrthum, oder der Zahl liegt eine andere Zählungsweise von Jojakims Regierungsjahren zu Grunde. Jeremias (XXV, 1.) sagt: daß Nebucadnezar erst im vierten Regierungsjahre Jojakims den Thron in Babylon bestiegen habe. Wie ist es nun aber möglich, daß nach dem Verfasser dieser biographischen Skizze Daniels der König Nebucadnezar schon im dritten Regierungsjahre Jojakims Jerusalem belagert und eingenommen hat? Ich weiß, daß man, um diese Schwierigkeit zu beseitigen, angenommen hat, Nebucadnezar sei von seinem Vater in dessen letzten Lebensjahren schon zum Mitregenten erhoben worden, und Jerem. XXV, 1. seien seine Regierungsjahre von dem Anfange seiner Alleinherrschaft nach seines Vaters, im vierten Regierungsjahre Jojakims erfolgtem, Tode gezählt. Allein jenes ist eine ganz aus der Luft gegriffene Vermuthung, ohne allen historischen Grund. Man beruft sich zwar auf Berosus (Joseph. Ant. X, 11, 1.); aber dieser sagt bloß, daß Nebucadnezar bei Lebzeiten seines Vaters das Oberkommando über die gegen Cölesyrien, Phönizien und Aegypten ausrückende Ar-

 mee

mee erhalten habe. Wäre auch die Ernennung zum General en Chef mit der Verleihung der Mitregentenschaft und des königlichen Titels verbunden gewesen, so kann doch der militärische Zug, von welchem Berosus erzählt, kein anderer sein, als der, von welchem in dem Jeremias Kap. XLVI, 1. die Rede ist. Die bei Karkemisch dabei vorgefallene Schlacht entschied für die Chaldäer. Diese Schlacht setzt Jeremias in das vierte Regierungsjahr Jojakims. Die Eroberung Jerusalems könnte doch aber erst eine Folge von derselben gewesen sein; und doch hätte nach der Angabe in unserm Abschnitte Nebucadnezar Jerusalem schon im dritten Regierungsjahre Jojakims, also ein Jahr vorher, genommen? Man sagt *), Jojakim kam am Ende des Jahres zur Regierung, welches einige als das erste zählten; andere rechneten aber erst von dem Anfange des folgenden Jahres an; daher kommt es, daß Jeremias die Schlacht bei Karkemisch in das vierte Regierungsjahr Jojakims, und der Verfasser dieses Abschnittes die Einnahme Jerusalems in das dritte Regierungsjahr dieses Königes setzt, ob diese gleich erst auf jene erfolgt ist. Wie man sich aber aus der Sache zu helfen suchen mag, so kann man schlechterdings nicht beweisen, daß Nebucadnezar bei dieser Expedition in Judäa eingerückt und Jerusalem eingenommen habe. Ja aus Jerem. XXXVI, 9. 29 geht unwidersprechlich hervor, daß Nebucadnezar selbst noch nicht einmal im fünften Regierungsjahre Jojakims vor Jerusalem gekommen war. Erst im achten Regierungsjahre Jojakims er-

*) Joh. Jahns biblische Archäologie. Zweiter Theil, erster Band. Wien 1800. 8. S. 198.

erschien er auf seinem zweiten Zuge in das untere Asien zum ersten Male vor Jerusalem. Auf seinem ersten Zuge, vier Jahre vorher, hatte er, wie Josephus ausdrücklich sagt, Judäa gar nicht betreten. Aber auch nicht einmal der zweite, in das achte Regierungsjahr Jojakims fallende, Zug Nebucadnezars in das untere Asien coincidirt mit dem in dem vorliegenden Abschnitte erwähnten. Denn die Belagerung und Einnahme Jerusalems, wovon in demselben die Rede ist, fällt noch um drei Jahre weiter zurück, und gehört in das siebente Regierungsjahr Nebucadnezars (Jerem. LII, 28.). Dieses war aber Jojakims eilftes oder letztes Regierungsjahr; und doch wird hier, gar zu abweichend, das dritte genannt!

Der Irrthum liegt vor den Augen, ist aber dem Referenten zu verzeihen, da er in spätern Zeiten geschrieben und bloß aus der mündlichen Tradition geschöpft hat. Indessen läßt sich vielleicht seine Ehre noch auf einem andern Wege retten. Harenberg und andere suchten sie ihm durch ein exegetisches Wagestück zu erkämpfen. Sie verstehen die Worte v. 1. בא ירושלים nur von dem Vorhaben Nebucadnezars, im dritten Regierungsjahre Jojakims vor Jerusalem zu rücken, oder auch von der Zeit des Ausmarsches der Armee aus Babylonien und dem eigentlichen Beginn der Expedition; das folgende ויצר עליה tragen sie aber auf das nächste Jahr, oder selbst noch auf eine spätere Zeit zurück. Weit leichter lassen sich dagegen die Worte בשנת שלוש למלכות יהויקים nach einer besondern Beziehung faßen. Jojakim wurde in dem achten Jahre seiner Regierung dem neubabylonischen Reiche zinsbar; könnte man nicht von

von dieser Epoche an die Jahre seiner Regierung wieder von neuem zu zählen angefangen haben? diese Vermuthung ist auch nicht ganz ohne allen Grund. Es scheint *), daß auch die Regierungsjahre einiger anderer Könige, welche ebenfalls das Unglück hatten, den übermächtigen Königen Oberasiens zinsbar zu werden, auf eine solche gedoppelte Weise gezählt wurden. Ohne Zweifel mußte es auf Befehl ihrer Oberherren geschehen; und da der Verfasser dieses Abschnittes in Oberasien gelebt hat, so läßt sich fast nicht anders erwarten, als daß er nach der am babylonischen Hofe und überhaupt in Babylonien, vormals allein nur acceptirten, nicht aber nach der von den jüdischen Annalisten befolgten, Weise die Regierungsjahre Jojakims zählt. Nach dieser Modifikation ist das hier genannte dritte Regierungsjahr Jojakims eigentlich sein eilftes, das in das siebente Nebucadnezars fällt. So ist nun auch alles miteinander in Harmonie gebracht: In seinem achten Regierungsjahre von der unmittelbaren Succession auf seinen Bruder Joahas an gerechnet, oder im vierten Regierungsjahre Nebucadnezars, (Ioseph. Ant. X, 6, 1.) wurde Joiakim dem Nebucadnezar zinsbar (II Reg. XXIV, 1.). Drei Jahre nach dieser Unterwerfung unter die Oberherrlichkeit der Chaldäer schüttelte Jojakim das Joch wieder ab (Joseph. am a. O. §. 2. II. Reg. XXIV, 1.). und Nebucadnezar rückte vor Jerusalem, nahm es und tödtete Jojakim

*) J. W. Beers richtige Vereinigung der Regierungsjahre, welche die h. Schrift den Königen von Juda und Israel beilegt. Leipzig 1751. 8. S. 85. 87.

jakim (v. 2.). Dieß geschah also, wie auch Josephus (am a. O. §. 3.) ausdrücklich sagt, in dem eilften Regierungsjahre Jojakims (II Reg. XXIII, 36.) oder in dem dritten seiner Zinsbarkeit (Dan. I, 1.), und in dem siebenten des Königes Nebucadnezars (Jer. LII, 28.).

Mit der Einnahme der Stadt war auch eine Plünderung des Tempels (v. 2. II Paral. XXXVI, 7.) und die Wegführung einiger Tausend aus den besten Familien ausgesuchter Leute verbunden. Von dieser melden zwar die beiden hebräischen Annalisten nichts, und die meisten Ausleger ignoriren sie ebenfalls; aber sie ist demohngeachtet eine ganz zuverläßige Thatsache. Denn Josephus *) meldet sie ausdrücklich, und Jerem. LII, 28 heißt es, daß Nebucadnezar im siebenten Jahre seiner Regierung 3023 Personen aus Judäa weggeführt habe Die II Reg. XXIV, 14. 16. genannte Wegführung kann damit nicht gemeint sein **); denn diese erfolgte über ein ganzes Jahr später, nach Jojakins Ent-

*) Ant. X, 6, 3. Nebucadnezar τους ακμαιοτατους και καλλει διαφεροντας των Ἱεροσολυμιτων απεκτεινε μετα του βασιλεως Ιωακιμου, ὁν αταφον εκελευσε ριφηναι προ των τειχων. τον δε ὑιον αυτου Ιωαχιμον κατεστησε βασιλεα της χωρας και της πολεως. τους δ' εν αξιωματι τρισχιλιους οντας τον αριθμον, αυτους αιχμαλωτους λαβων απηγαγεν εις Βαβυλωνα.

**) Joh. Dav. Michaelis Anmerkung zu II B. der Könige XXIV, 14.

Entthronung. Zwar hat dieser nur 3 Monden und 10 Tage auf dem Throne gesessen (II Paral. XXXVI, 9.); aber er kann ihn nicht unmittelbar auf seines Vaters Jojakims Entsetzung bestiegen haben. Wie ließe sich sonst Zusammenhang und Wahrscheinlichkeit in die Erzählung der hebräischen Annalisten bringen? Nebucadnezar nimmt Jerusalem ein, entthronet Jojakim, setzt an dessen Stelle Jojakin, zieht mit seinem Heere ab nach Babylon, zweifelt an Jojakins Treue, schickt eine Armee vor Jerusalem, unternimmt selbst die Belagerung, sezt endlich Jojakin ab. Ist es möglich, daß dieß alles in dem erstaunlich kurzen Zeitraume von Hundert Tagen geschah? Ohne Zweifel ist Jojakin erst mehrere Monde nach seines Vaters Entthronung zum Könige erhoben worden. Es läßt sich vermuthen, daß ihn Nebucadnezar mit nach Babylon abgeführt hatte. Denn hier ist v. 3. von בני ישראל מזרע המלוכה unter den judäischen Deportirten die Rede; es müssen sich also königliche Prinzen darunter befunden haben. Daß die beiden Annalisten von der Abführung der königlichen Familie nichts melden, macht die Vermuthung nicht unwahrscheinlich. Denn in welchem Puncte könnte ihr Stillschweigen entscheidend sein, da sie so unvollständig erzählen? Hätte auch Nebucadnezar den Jojakin vielleichst erst in dem Momente seines Abzuges aus Judäa zum Könige ernannt, so reichen doch die 3 Monde seiner Regierung zu dem Umfange der Zwischenbegebenheiten bis zu seiner Entsetzung nicht hin. Ich glaube also, daß Nebucadnezar diesen Prinzen mit nach Babylon genommen, nach einer ganz kurzen Zeit aber, nachdem er sich von seiner Treue versichert zu haben meinte, wieder als tributären

König

König nach Judäa zurück gesandt habe. Indessen hatte Jojakin kaum von dem Throne seines Vaters Besitz genommen, als er die Absicht verrieth, sich unabhängig zu machen. So wie aber Nebucadnezar hievon Nachricht erhalten hatte, so eilte er mit einer Armee wieder auf Judäa los, und nahm auch Jerusalem, nach einer kaum angefangenen Belagerung. Dazu reicht nun die Zeit von 3 Monden und 10 Tagen hin, und diese Darstellung giebt der ganzen Geschichte erst innere Haltung und Wahrscheinlichkeit. Die mit Jojakins Wiederentsetzung und der Wegführung des besten Theils der Landeseinwohner verbundene abermalige Eroberung Jerusalems fällt also recht gewiß ein volles Jahr später. Deswegen wird sie auch II Reg. XXIV, 12. in Nebucadnezars achtes Regierungsjahr gesetzt, und II Paral. XXXVI, 10. wird unmittelbar auf die Nachricht von Jojakims, im siebenten Regierungsjahre Nebucadnezars geschehenen, Entthronung gesagt, daß das Jahr darauf (לִתְשׁוּבַת הַשָּׁנָה vgl. II Sam. XI, 1.) Nebucadnezar wieder eine Armee vor Jerusalem gesandt habe, um sich Jojakins Person zu bemächtigen. Durch diese Bemerkungen muß es nun einleuchtend sein, daß die Jerem. LII, 28. genannte Deportation von der unter Jojakin (II Reg. XXIV, 14. 16.) verschieden war, daß sie ein Jahr früher, und, wie das Datum lehrt, auf Jojakims und seiner Hauptstadt Fall (Dan. I, 1.) erfolgt ist. Das Stillschweigen der beiden hebräischen Annalisten kann die Richtigkeit dieser Thatsache nicht zweifelhaft machen. Wenn doch nur die Bücher der Könige und die Reichsjournale (דברי הימים) oder sogenannten Chroniken, auch vollständige Annalen

len der hebräischen Reichsgeschichte wären! Wird ja II Chron. XXXVI. die so große und beträchtliche Deportation, welche nach Jojakins Entsetzung geschehen ist, übergangen; warum sollte nicht auch eine vorher schon, nach Jojakims Besiegung, geschehene von beiden Annalisten haben übergangen werden können? Nebucadnezar nahm nachher noch mehrere vor, von denen sie ebenfalls keine Meldung machen. So sind Jerem. LII, 29. 30. zwei genannt, von welchen sie auch nicht einmal einen Wink geben. Man darf überhaupt nicht vergessen, daß seit langer Zeit ein jeder siegreiche Zug der oberasiatischen Könige mit solchen Menschenräubereien verbunden war. Es war eine, nicht bloß auf die Schwächung der besiegten Länder, sondern auf ein Amalgama der verschiedenen, unter ihren Scepter gebrachten, Völkerschaften zu Einer Nation berechnete, politische Maaßregel. Aus dieser Ursache ersetzten die Assyrer die in grosser Anzahl hinweggeführten Bewohner des zehen Stämme Reiches durch Colonisten aus andern Ländern. Man darf daher nicht an eine Gefangenhaltung oder Gefangenschaft jeglicher solcher Deportirten denken; sondern es war bloß eine Versetzung, μετοικεσια, μετοικισμος. Wo sie auch ihren Sitz erhielten, bekamen sie Eigenthum und traten in die Rechte activer Bürger ein.

Nebucadnezar nahm dießmal nicht bloß Judäa bei 3000 seiner angesehensten Einwohner, sondern er brachte auch aus andern Ländern, die er bezwungen oder durchzogen hatte, Colonisten mit zurück. Nach seiner Ankunft in Babylon gab er den Befehl, die vornehmsten und schönsten jungen Leute

aus ihnen auszulesen, um sie zum Dienste des Staates und Hofes abzurichten. Unter den Judäern traf diese Auszeichnung Daniel, Mischael, Asarjah und Chananjah. Ueber das Knabenalter waren sie ohnfehlbar schon hinaus, weil sie nach drei Jahren schon im Stande waren, die Aufwartung in den königl. Zimmern zu übernehmen. Sie lebten in Gemeinschaft mit Jünglingen aus andern nicht genannten Nationen am Hofe, unter der Oberaufsicht des Archieunuchen, und erhielten, unter der Specialinspection eines Unterbeamtens, von den babylonischen Gelehrten in allen den Fächern Unterweisung, welche in den Umkreis der Magerweisheit gehörten. Da sie aber aus der königlichen Küche versorgt wurden, so mußten sie oft in die Verlegenheit kommen, Speisen und Getränke genießen zu sollen, die nach Mosehs Gesetze unrein waren. Daniel scheint sich am meisten Bedenklichkeit darüber gemacht zu haben. Er bat daher bei ihrem Aufseher um eine Auswahl der Speisen und Getränke, und diese wurde ihnen auch bewilligt. Dieß allein möchte die reine Thatsache sein, die dieser Aggadah zu Grunde liegt. Die Tradition legte ihr aber ein reicheres Gewand an. Lobenswerth war die Besorglichkeit der vier jungen Männer; aber hätte sich nicht auch ein jeder andere legale Hebräer die von Moseh namentlich untersagten Fleischspeisen verbeten? Damit allein konnte die religiöse Nachwelt nicht zufrieden sein; leicht ward also der Zusatz veranlaßt, daß sie überhaupt den Genuß aller Fleischspeisen verweigert, und sich bloß Gemüße *) aus-

*) זֵרֹעִים. 2 Makk. V, 27. von Mattathias und seinen Söhnen: την χορτωδην τροφην σιτουμενοι διε-

ausgebeten hätten. Der Wein war von Moseh überhaupt nicht verboten; aber welche Entäusserung, wenn die vier jungen Männer bloß Wasser getrunken hätten? Durch die Entziehung dieses so kräftigen Nahrungsmittels gelang es noch leichter, der Sache eine wunderbare Ansicht zu geben, wohin überhaupt in allem der historische Geist der Juden gestrebt hat. Man darf sich nicht wundern, wenn man bei dem bloßen Genuße von Gemüße und Wasser, und noch dazu unter anhaltenden Studien, mager wird; dieß hätte sich zwar bei Daniel und seinen Gefährten befürchten lassen; allein eine unsichtbare Kraft mußte der spärlichen Kost ersetzen, was ihr zur Körpernahrung gebrach, so daß die religiösen Jünglinge sich dabei nicht nur sehr gut befanden, sondern auch in der kurzen, zehentägigen, Probezeit ein weit fleischichteres und stärkeres Aussehen bekamen, als ihre Miteleven, die mit den nahrhaftesten Speisen und Getränken aus der königlichen Küche und dem königlichen Keller versorgt wurden. So erzählte man sich ein Jahrhundert später, und so referirt auch der Verfasser dieses Abschnittes.

Daß Daniel in der Oneirokritic unterwiesen wurde, kann gar keinen Zweifel haben; denn sie war in dem Institute der Mager, daß ich mich so ausdrücke, eine eigene Facultätswissenschaft. Daß er sie vorzüglich gut begriff und daß sie ihm in der Praxis vor Vielen treflich gelang, ist nicht unglaublich, da er gewiß einen fein raffinirenden Kopf hatte, der zu einem solchen Metier das erste Erforderniß ist. Mit unsern Reflexionen darüber müssen wir

διελελθεν, προς το μη μεταςχειν τε μολυσμε.

wir also innerhalb der Gränzen des Natürlichen stehen bleiben; denn, dürfte man etwas Uebernatürliches darin annehmen, wie hätte sie Daniel von den heidnischen Babyloniern erlernen können? Für die damalige Zeit, besonders in Daniels Verhältnissen, war sie immer eine schätzbare Geschicklichkeit, und machte ihn zu einem großen Manne an Nebucadnezars Hofe. Mehr sagt uns der Verfasser dieses Abschnittes nicht. Er bemerkt bloß am Ende, daß Daniel bis in das erste Regierungsjahr des Cyrus gelebt habe.

Im dritten Regierungsjahre Jojakims, 1
Königs in Juda, rückte Nebucadnezar,
der König von Babylon, vor Jerusalem und
belagerte es. Gott gab auch Jojakim, 2
den König in Juda, in seine Gewalt [1]), so
wie einen Theil der Tempelgefäße, die er

1) Der Syrer hat: ܘܐܫܠܡܗ ܡܪܝܐ ܒܐܝܕܘܗܝ ܘܠܝܘܝܩܝܡ et tradidit eam (vrbem) Dominus in manum eius et Jojakimum etc., er scheint also וַיִּתְּנָהּ אֲדֹנָי בְּיָדוֹ וְאֵת יְהוֹיָקִים gelesen zu haben. Eine bloße Nachhülfe des Textes, der einem Abschreiber nicht bestimmt genug gewesen zu sein scheint.

in das Land Sinear [2]), in das Schatzhaus des Tempels seiner Gottheit [3]) bringen ließ

2) שִׁנְעָר der Name der Landschaft, in welcher Nimrod Erech, Achad, Chalne und Babel erbaute (Gen. X, 10.). Weil unter diesen Städten die letztgenannte die berühmteste und die Hauptstadt der Landschaft wurde, so erhielt diese selbst den Namen בָּבֶל, Babylonien.

3) In den Belus-Tempel. בַּעַל hebr., nach aramäischer Aussprache בְּעֵל, zusammengezogen בֵּל *Dominus*, Herr, war der Ehren-Name fast aller im südlichen und mittlern Asien verehrten männlichen Gottheiten. Vorzugsweise nannten daher auch die Babylonier ihren Hauptgott בְּעֵל, oder mit dem Artikel בְּעֵלָא, welches die Griechen für einen Eigennamen angesehen und einen *Ζευς Βελος* daraus gemacht haben. Von dem dieser babylonischen Obergottheit gewidmeten, von Nebucadnezar noch mehr erweiterten und verschönerten, Tempel geben uns Herodot (I, 181.), Berosus (Joseph. Ant. X, 11, 1.), Diodor von Sic. (II, 68. 69), Strabo (B. 16.) und Arrian (Exp. A. B. 7.) zum Theil sehr anziehende Beschreibungen. Er war ein rundes thurmähnliches

Ge-

ließ. Hierauf ertheilte er dem Obersten der 3 Verschnittenen 4), Aschphenas, den Befehl, von den Israeliten, entweder aus der

Gebäude von ungewöhnlicher Höhe, rings in das Gevierte herum mit großen Seitengebäuden umgeben, die allerlei Bestimmungen hatten. Ein solches war ohne Zweifel das בֵּית אוֹצָר, in welchem verschiedene Kostbarkeiten, und unter andern auch die heiligen Gefäße jeglicher Art aufbewahrt wurden. Dieß bestätigt sich durch die Thatsache, daß die in dem Tempel in Jerusalem erbeuteten heil. Gefäße hinein gebracht wurden. Nicht aber zur Schmach und Verhöhnung der von den Juden verehrten Gottheit wurden sie hier deponirt; Nebucadnezar konnte ihnen nach seiner Weise nicht mehr Ehre erweisen, als daß er sie unter die heil. Gefäße im Belus-Tempel stellen ließ. Mit Recht bemerkt dieß schon Ephräm: ܐܶܢ ܨܰܥܰܪ ܐܶܢܽܘܢ ܒܗܿܝ ܕܣܳܡ ܐܶܢܽܘܢ ܐܰܣܺܝܡ ܒܒܶܝܬ ܦܬܰܟܪܶܗ ܐܶܠܳܐ ܐܰܝܟ ܕܒܨܶܒܝܳܢܶܗ ܡܝܰܬܪܳܐܝܬ ܝܰܩܰܪ ܐܶܢܽܘܢ „quamuis illa ignominia adfecit, quod ea in domu idoli sui reposuit, attamen ex intentione quidem sua illa summopere honorauit."

4) S. den zweiten Excurs.

königlichen Familie [5]) oder aus andern
4 vornehmen Geschlechtern [6]), einige junge

5) וּמִזֶּרַע. Mehrere Handschriften bei Kennic. und de Rossi, so wie einige Editionen, lassen das ו weg. Für seine Aechtheit sprechen aber die syrische, lateinische und griechische Uebersetzung des Theodotions. Die Abschreiber übersahen nur die Disiunction, die es mit dem ו in dem folgenden וּמִן macht. Vgl. Ps. LXXVI, 7. Dan. VIII, 13.

6) הַפַּרְתְּמִים Theodotion: Φορθομμιν, wozu Theodoret die Bemerkung macht: Φορθομμιν τους παρθενους εκαλεσε (Daniel) τη Εβραιων φωνη; allein es ist augenscheinlich das griechische προτιμοι. Die Ableitungen aus dem Persischen, entweder von dem Zeitwort پرتيبان oder von بار *altus* und دم *spiritus*, sind zu künstlich. Es heissen zwar auch in Parsi (Zend-Avesta Thl. 2. S. 82.) die edlen Perser Pardomim oder Phardomim; allein dahin floß dieß Wort wohl aus der nämlichen Quelle, wie in die hebräische Sprache. Uebrigens sind diese פרתמים die vornehmern, z. B. stammfürstlichen, Landesfamilien, die אֵילֵי הָאָרֶץ, wie sie II Reg. XXIV, 15. genannt werden.

ge 7), vollkommen gewachsene, schöne, kenntnißvolle, und zur Bedienung in dem königlichen Pallaste 8) taugliche Leute, an den Hof zu bringen 9), um sie in der Sprache und Schrift der Chaldäer 10) zu unterrichten.

7) יְלָדִים vgl. נַעַר Gen. XLIV, 20. 22. Indessen mag der Referent Daniel und seine Kameraden doch für jünger gehalten haben, als sie nach der Folge der Begebenheiten gewesen sein können.

8) עמיד לפני המלך oder עמוד בהיכל המלך v. 19. die Bedienung in den königlichen Zimmern haben; vgl. Gen. XVIII, 8. Deut. X, 8. Es wurden daher auch die unmittelbaren Bedienten der orientalischen Könige geradeweg הָעֹמְדִים genannt; s. Zach. III, 7.

9) לְהָבִיא nemlich היכל המלך, wie das Folgende zeigt, und nicht בָּבֶל, wie Michaelis will, weil er bei dieser Eroberung Jerusalems keine Deportation annimmt.

10) סֵפֶר וּלְשׁוֹן כַּשְׂדִּים. In dem alten vorgelegenen Asien herrschten zwei Hauptsprachen; vom mittelländischen Meere an bis zum Euphrat hinein, und von Mesopotamien bis nach

5 Zugleich befahl er, ihnen ein tägliches Gesatz von seinen eigenen Speisen [11]) und von sei-

nach Arabien hinunter die semitische, wie man sie nennen kann. Aramäer, Hebräer, Araber, Phönizier redeten sie in verschiedenen Dialecten. Aber nordwärts über und ostwärts hinter diesem Sprach- und Völkerbezirke verbreitete sich eine andere Hauptsprache. Man könnte sie die japhetische nennen, und zu ihr gehörten die verschiedenen Mundarten der Armenier, Chaldäer, Meder, Perser, Kurden und anderer Völker; s. Schlözer im Repert. Thl. 8. S. 161. Da sich Nabopolassar Babyloniens bemächtigte, so kam der chaldäische Dialect mit ihm auf den neu errichteten babylonischen Thron. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Chaldäer auch eine eigene Schrift mit in das Land gebracht hatten. Wer also Bedienungen am Hofe bekleiden sollte, der mußte in der Sprache und Schrift der Chaldäer unterrichtet sein.

11) מִפַּתְבַּג הַמֶּלֶךְ. Der Gegensatz setzt den Sinn dieser Worte ausser Zweifel. Theod. *απο της τραπεζης του βασιλεως*, Vulg.: de cibis suis, *Vers. Marc.* *προς της θοινης*

του

seinem eigenen Weine abzureichen, und sie drei Jahre lang in Unterweisung zu nehmen,

ιδ βασιλεως. Die Etymologie des Wortes פתבג ist aber unbekannt. Die Vergleichung des arabischen بَاجٌ بَتْجَبَ ist unregelmäßig. Durch die getrennte Schreibart פת בג, welche viele Handschriften haben, wurde die Vergleichung des persischen باه cibus veranlaßt; allein über das andere Wörtchen פת giebt das Persische kein Licht. Man hat aber zu demselben das äthiopische פתו cupiuit verglichen, und dem zu Folge dem פת בג die Bedeutung cupediae, לֶחֶם חֲמֻדוֹת Dan. X, 3. gegeben. Allein in diesem Falle ist es räthselhaft, warum der Syrer X, 3. לחם חמדות durch ܠܚܡܐ ܕܪܓܬܐ übersetzt, in diesem Kapitel aber und XI, 26. nur mit einer kleinen Abweichung in der Orthographie ܦܬܒܓܐ beibehalten hat. Ferner sind X, 3. von לחם חמדות die Fleischspeisen unterschieden, welche hier ohnfehlbar unter פתבג begriffen sein müssen. Da nun v. 10. für פתבג bloß מַאֲכָל steht, so scheint es nicht bloß der Name gewisser besonderer Gerichte gewesen zu sein. Ich halte das Wort für ursprüng-

worauf sie die Bedienung bei ihm antreten
6 sollten. Unter ihnen befanden sich die Judäer Daniel, Chananjah, Mischael
7 und Asarjah; aber der Oberste der Verschnittenen gab ihnen andere Namen [12]), Belt-

sprünglich chaldäisch oder auch assyrisch, das gleichsam als technischer Ausdruck aus der Hofküche der chaldäischen Könige in die der persischen und syrischen Regenten übergegangen ist. Wahrscheinlich stammte auch selbst die am persischen Hofe eingeführte Sitte, daß die große Menge aller zum Hofe gehöriger Personen aus der königlichen Küche gespeist wurden (*Athenaeus* B. 4. *Plutarch.* Probl. VII, 4.), von den Chaldäern her; so daß man also an der Richtigkeit dessen, was hier von Daniels und seiner Kameraden Verpflegung gemeldet wird, nicht zweifeln kann. Denn Herodot sagt, daß Cyrus die Einrichtungen, welche er an dem Hofe zu Babylon gefunden hat, beibehalten habe.

12) Nach den Sitten des Alterthums war mit dem Verluste der Freiheit und Unabhängigkeit gemeiniglich auch der Verlust des Namens verbunden. Aus dieser Ursache gaben die Sieger den Königen und Fürsten, welche sie sich

Beltschazar dem Daniel, Schadrach dem Chananjah, Meschach dem Mischael, und Abed Nego dem Asarjah.

8 Daniel richtete nun seine Sorgfalt darauf, daß er sich nicht durch die Speisen und den Wein des Königes verunreinigen [13]) möch-

sie sich unterwürfig und zinsbar gemacht hatten, neue Namen II Reg. XXIII, 34. XXIV, 17. Και τουτο δε, bemerkt Theodoret zu unserer Stelle, παρα τισι δεσποτειας νενομισαι δικαιον· ωνουμενοι γαρ οικετας τας προσηγοριας αμειβουσιν, ἱνα και τη της προσηγοριας εναλλαγη την δουλειαν γνωριζωσι. Και τουτο και ενταυθα ὁ αρχιευνουχος εποιησε, και τας εβραικας αφελων προσηγοριας χαλδαικας επιτεθεικεν.

13) אֲשֶׁר לֹא־יִתְגָּאַל בְּפַתְבַּג הַמֶּלֶךְ der Syrer: ܕܠܐ ܢܐܟܘܠ ܡܢ ܡܐܟܘܠܬܐ ܕܡܠܟܐ *ne comederet de cibis regis.* Er hat also für יתגאל gelesen יֹאכַל Auch für das folgende יתגאל hat er ܢܬܛܡܐ. Die von den übrigen Uebersetzern und in allen Handschriften bestätigte Textleseart ist aber die ursprüngliche. Jene kann aus ihr bloß durch einen Schreibfehler, oder auch aus einer Conjectur entstanden sein. Nach

möchte; er bat also selbst den Obersten der
Verschnittenen, ihm nichts unreines reichen
9 zu lassen. Gott ließ ihn zwar bei diesem
10 ein geneigtes Gehör finden, aber er erklärte
sich gegen ihn also: Ich muß mich vor dem
Könige, meinem Herrn, fürchten, der mir
befohlen hat, euch diese Speisen und Getränke abzureichen. Wenn er bemerken würde, daß ihr weniger gut [14]) als die andern jungen Leu-

Nach dem strengen Sinne, welchen die spätern Juden den mosaischen Speisegesetzen gaben, durfte Daniel überhaupt gar keine von Heiden zubereitete Speisen (vgl. Tob. I, 10.) genießen. Der Ruhm seiner Heiligkeit verlangte, daß er bloß um rohes Gemüße und Wasser bat. Diese fromme Voraussetzung leitete die Hand des Emendators.

14) פָּנִים זֹעֲפִים ein blasses, verfallenes Gesicht. זעף heißt erblassen, sich verblassen Gen. XL, 6. Es ist das arab. ذعف, welches auch *mortuus est* bedeutet, so wie auch wir euphemisch erblassen für sterben sagen. Vergl. Schultens zu Prov. XIX, 3.

Leute eures Gelichters [15]) aussehet, so würde ich eurentwillen meinen Kopf bei ihm auf das Spiel setzen.

Hierauf stellte Daniel die Sache dem 11
Melzar vor, dem der Oberste der Verschnittenen die besondere Aufsicht über den Daniel, Chananjah, Mischael und
Asarjah gegeben hatte: Mache mit uns, 12
deinen Knechten, doch nur zehen Tage lang
einen Versuch, und sieh' darauf uns und die 13
andern an, die von des Königs Speisen essen.

15) בְּגִילְכֶם. Der Syrer: sicut ܐܝܟ ܡܫܘܬܦܝܟܘܢ coaetanei vestri, Theodotion: παιδαρια τα συνηλικα ὑμων. Das Wort גִּיל ist ein ἁπαξ λεγομενον, und mit dem arab. جِيل hominum agmen verwandt. Die Uebersetzung: Alter erschöpft den Begriff von גיל nicht ganz. Der Ausdruck ist wohl aus der Sprache des gemeinen Lebens genommen, er sagt dasselbe also unser: Gelichter. In dieser Beziehung erklärten es auch die Rabbinen durch דְּמוּת similitudo und die öfters rabbinisirende neu-griechische Uebersetzung auf der S. Marcus Bibliothek zu Venedig hat: κατα την ὁμοιοτητα ὑμων.

sen. Nach deinem Befinden kannst du dann
deine weitern Verfügungen mit uns, deinen
14 Knechten, treffen. Er gab auch ihrem Vor-
schlage Gehör und machte eine zehentägige
15 Probe. Da sie aber nach Verlauf dieser
Zeit so gar besser und stärker aussahen, als
die andern, die von des Königs Gerichten
16 gegessen hatten, so nahm Melzar die ihnen
bestimmten Speisen und Getränke weg [16])
und gab ihnen bloß Gemüße.

17 Uebrigens machten diese vier mit Gottes
Hülfe in den Sprach- und andern Wissen-
schaften gute Fortschritte, und Daniel er-
warb sich vorzüglich die Geschicklichkeit, aller-
18 lei Gesichte und Träume auszulegen. Nach-
dem aber die vom Könige festgesetzte Zeit,
nach welcher sie ihm vorgestellt werden soll-
ten, vorüber war, so führte sie der Oberste
der Verschnittenen bei dem Nebucadnezar
19 ein. Der König besprach sich mit ihnen,
und unter allen, wie sie waren, kam keiner
dem Daniel, Chananjah, Mischael
und Asarjah gleich; worauf sie die Be-
die-

16) נֹשֵׂא der Syrer ܢܳܣܶܒ ܗ݈ܘܳܐ ܠܗܽܘܢ, also noch לה, eine aus Unbekanntschaft mit den Sitten an dem chaldäischen Hofe entstandene Ergänzung, die den Sinn ganz verändert.

dienung bei ihm erhielten. Denn in allen 20
Wissenschaften, in welchen sie der König prüfte, fand er sie zehenmal gelehrter, als alle Bilderschriftkenner und Naturkundige[17]) in seinem ganzen Königreiche.

Daniel lebte[18]) aber bis in das erste 21
Regierungsjahr des Königes Cyrus.

---

17) הַחַרְטֻמִּים הָאַשָּׁפִים s. den dritten Excurs. Man vermißt vor dem zweiten Worte das ו, welches aber alle alte Uebersetzungen ausdrücken und viele Handschriften bei K. und d. R. lesen. Man hat daher nicht nöthig, mit J. D. Michaelis (*Suppl. ad* L. H. p. 137) הָאַשְׁפִּים (incantantes) als Partiticip zu punctiren und mit החרטמים zu construiren.

18) וַיְהִי et exstitit, d. h. vixit vgl. Zach. III, 5. Diese Bedeutung des היה ist auch auf ειναι im neutestamentlich Griechischen übergegangen, s. Act. XVII, 28., wo εσμεν mit ζωμεν gleichbedeutend gebraucht ist. Negativ drücken die Hebräer den Begriff durch אֵין aus, vgl. Ps. XXXVI, 36. Gen. XLII, 36. und ουκ εισι Matth. II, 18. Wenn der Concipient den S. 54 Anmerk. angegebenen Sinn hätte ausdrücken wollen, so hätte er der Sprache gemäß וַיַּעֲמוֹד schreiben müssen.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Kap. II.

(vgl. hist. krit. Einleitung §. 7.)

Erklärende Uebersicht.

Nebucadnezar verlangte einmal von den Magern die Anzeige und Deutung eines ihm wieder entfallenen Traumes. Sie erklärten, daß in dieser Zumuthung eine Unmöglichkeit liege, aber demohngeachtet giebt der König, nachdem sie nicht im Stande waren, sein Verlangen zu erfüllen, den Befehl zu ihrer Hinrichtung. Auch Daniel hätte also sterben müssen; aber er rettete durch die Anzeige und Deutung des Traumes nicht nur sein und aller Mager Leben, sondern er erwarb sich dadurch auch eines der ansehnlichsten Aemter am Hofe. Dieß ist der historische Inhalt dieses Abschnittes.

Man hat lange Zeit kein Bedenken getragen, in dieser Erzählung lauter reine Thatsachen zu finden. Allein in den neuern Zeiten ist man hievon, so wie von manchen andern, vom Buchstaben befangenen, Ansichten der biblischen Geschichte zurück gekommen. Die Documente der alten Geschichte würden keinen größern Wüthrich zur Verabscheu-

scheuung ausstellen, als den Nebucadnezar, wenn er wirklich fähig gewesen wäre, auf einen so närrischen Einfall die Hinrichtung vieler Hundert unschuldiger Menschen zu beschließen. Wollte man ihm auch, aber ganz wider die Geschichte, die zu seinem Lobe spricht, diese unsinnige Grausamkeit zutrauen; würde sich dieser Despote doch von Daniel haben ungestraft sagen lassen, daß seine Familie Thron und Reich verlieren würde? Uebrigens geht die Erzählung von einem Puncte aus, der durchaus keinen historischen Grund hat. Träume und Traumdeuter spielten zwar in Babylon, so wie überhaupt in ganz Oberasien, eine große Rolle; aber niemals hat man geglaubt, daß Traumausleger nach einer Art von Allwissenheit auch sogar die aus dem Gedächtnisse Anderer entflohenen Träume wieder zurückrufen könnten. Eine Zumuthung an sie von der Art konnte keinem Menschen, und also auch dem Nebucadnezar nicht, in den Sinn kommen.

Die Kritik, welche die Verabfassung dieses Abschnittes erst in das syrischgriechische Zeitalter setzt, eröffnet uns aber eine andere Ansicht dieser Erzählung: wir lesen nämlich etwas aus den Traditionen späterer Zeiten. Einige historische Elemente liegen ihm allerdings zu Grunde, aber sie haben sich im Laufe der Zeit in eine andere Form verwachsen. Nebucadnezar konnte wirklich einmal einen ihm besonders aminös vorkommenden Traum gehabt haben, welchen kein Mager in Babylon, als der einzige, seiner Kunst ganz mächtige, Daniel zur völligen Beruhigung des Königes zu deuten im Stande war. Nur ist das בשנת

שתים למלכות נבכדנצר v. 1. unrichtig; denn Daniel kam erst im siebenten Regierungsjahre Neb. nach Babylon *). Für einige Mager konnte ihre Ungeschicklichkeit oder Ungewandtheit sehr leicht auch nachtheilige Folgen, vielleicht Verbannung vom Hofe oder aus der Residenz, gehabt haben. Nicht minder glaublich ist es, daß Daniel seinen Einfluß auf den König zur Erhebung seiner drei Jugendfreunde benutzt habe. Mehr nichts als dieses möchte ich zu den historischen Elementen dieser Aggadah rechnen. Die Zeit bildete sie in dem Munde der Nachwelt weiter aus. Schon durch den Umstand, daß die Erzählenden Juden waren und auch Daniel als solchen bei dem ganzen Vorfalle nicht aus den Augen ließen, mußte die Begebenheit unter eine andere Ansicht kommen. Den religiösen Begriffen der Juden zu Folge konnte nämlich dem Daniel die Deutung des Traumes nur durch eine ihm zu Theil gewordene Offenbarung seines Gottes Jehovah gelungen sein. Dieß war nun der Punct, den man in der Sache vorzüglich heraushob; und mit Zuziehung des, wahrscheinlich aus einem Vorfalle (der bekannten Magophonie) unter der persischen Regierung entstandenen, Vorgebens einer von Nebucadnezar befohlenen allgemeinen Mager-Ausrottung, hatte sich izt die Erzählung so geformt, wie sie der erste **) Aufzeichner dargestellt hatte. Die Juden gestanden aber auch heidnischen Traumauslegern durch den Einfluß der Dämonen

*) S. die erklärende Uebersicht des ersten Abschnittes.

**) S. historisch-kritische Einl. S. 62 f.

nen richtige Deutungen zu. Sollte daher Daniel nicht mehr vermocht haben, als was andere bisweilen auch zu thun im Stande sind, einen Traum auslegen? Dieser Zweifel vermehrte die Geschichte mit dem Zusatze von der Anzeige des Traums, der dem Könige gänzlich entfallen gewesen sein sollte; und nach dieser Amplification wurde der schriftliche Bericht zu der Form umgearbeitet, in welcher derselbe noch heute verhanden ist. Wenn auch vielleicht die einfachere Urrelation nichts von dem Traume selbst enthalten hat, so mußte er doch bei der Ueberarbeitung zur Bindung und Veraugenscheinlichung der Sache im Detail dargelegt werden. In jedem Falle kann er, so wie er nun aufgezeichnet vor uns liegt, nicht ein Bestandtheil der Tradition gewesen sein; sondern er ist Fiction entweder des Uraufzeichners der Aggadah oder ihres Erweiterers. Es ist nicht schwer einzusehen, wie der Erfinder gerade auf das von ihm erkorne Sujet gekommen ist, da es eine Sache begreift, die sich einem jeden jüdischen Politiker seiner Zeit bei der Nennung Nebucadnezars vor die Seele stellte. Nebucadnezar war der unglückliche Mann, der die Selbstständigkeit des hebräischen Volkes vernichtete. Von ihm hob sich die lange Reihe von Unglücksfällen an, die seit der Zeit Schlag auf Schlag gleichsam von Einem Puncte, von Babylon, aus das jüdische Volk trafen, und deren Ende sich erst bei dem Eintritte der gesegneten zweiten Theokratie unter der Veranstaltung des verheissenen großen Königes absehen läßt. Dieß ist die Hauptidee, welche in den Traum gelegt und auf eine eigenthümliche Weise vereinzelt

 ist.

ist. Die Geschichte Asiens, von Nebucadnezars Zeiten an, bestimmt sich selbst ihre Hauptepochen in dem Beginn und Fall der verschiedenen aus- und nacheinander entstandenen Hauptreiche, des babylonischchaldäischen, des medischen, persischen und griechischen unter Alexander und seinen Nachfolgern. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn man schon in den alten Zeiten die Geschichte Asiens in diesem Zeitraume nach der Abfolge dieser Hauptreiche aufgefaßt hat. Die Geschichtschreiber theilten auch gemeiniglich hiernach ab, nur setzten sie, wenn sie in etwas spätern Zeiten, wie Dionyß von Halikarnaß (Arch. rom. Prooem.), lebten, noch das römische Reich hinzu. Freilich stimmen sie, leicht begreiflicher Weise, nicht in allen einzelnen Puncten dieses historischen Schematismus mit einander überein. Einige isoliren das medische Reich, andere combiniren es mit dem persischen. Einige stellen das Reich Alexanders eigen für sich auf, andere fassen es mit den Reichen seiner Nachfolger in ein Aggregat zusammengehörender Theile zusammen. Im Ganzen gleichen sich aber doch alle verschiedene Ansichten; man kann auch sagen, daß sie sich gleichen müssen, weil sich von diesem Theil der Weltgeschichte keine natürlichere Ansicht — sie folgt bloß allein dem Gang der Geschichte selbst — geben läßt.

Nach dieser historischen Methode vereinzelte auch der Verfasser die vorhin angegebene, in Nebucadnezars Traum gelegte, Idee. Die Versinnlichung heischte ein Gesicht, ein Visum. Nichts scheint natürlicher zu sein, als eine Reihe von Begebenheiten, die sich, gleichsam wie

von

von einer Höhe herab, aus Einem Ereignisse entwickelten durch eine aufrechtstehende menschliche Figur *) zu symbolisiren, an welcher von dem Haupte abwärts Brust und Arme, Bauch und Lenden, Schenkel und Füsse aufeinander folgen. Um verständlich zu werden, wird nun auch in der beigefügten Explication erklärt, daß durch das Haupt ein erstes Reich, durch Brust und Arme ein zweites Reich, durch Bauch und Lenden ein

*) Ob der Dichter dieses Symbol mit Rücksicht auf den unter den Chaldäern ehemals in Babylon herrschenden Geschmack in den bildenden Künsten gewählt habe? ist sehr zweifelhaft. Wenigstens läßt es sich nicht aus dem Standpuncte behaupten, aus welchem es der s. Herder in seinen persepolitanischen Briefen (s. Herders sämmtliche Werke. Zur Philosophie und Geschichte 1 Thl. 1805. 8. S. 194.) bejahet hat. Schon das ist eine wider den religiösen Charakter des jüdischen Volkes gefaßte Meinung, daß der dem Träumenden erschienene Koloß eine Belussäule gewesen sein soll. Ein flüchtiges Kunst-Raisonnement kann niemals die Kraft historischer Gründe schwächen. Die Frage: ob Daniel der Verfasser des ihm beigelegten Buches sei, kann nicht aus den Nachrichten der Alten über die Gebäude, Monumente und Zierathen in Babylon und dem Belustempel, und aus den persepolitanischen Ruinen beantwortet werden. Die in dem Danielischen Buche zusammengestellten Aufsätze gehören späteren Zeiten an, und wenn die in denselben gebrauchten Bilder und Symbole zum Theil dem Genius früherer Zeiten gemäß sind, so kann man höchstens ein Accomodation annehmen. Aber auch diese fällt weg, wenn man erwägt, daß, im Ganzen genommen, älteres und jüngeres Asien von Einem Geiste beseelt ward.

drittes Reich und durch die Schenkel und Füsse ein viertes Reich, alle in directer Abfolge von einander, symbolisirt sei. Die Darstellung würde verloren haben, wenn die Explication die bezeichneten Reiche zugleich namentlich angegeben hätte. Doch hat sie der Concipient bald von dieser bald von jener Seite näher zu charakterisiren gesucht. Aber ausser diesen vier Reichen symbolisirt der Verfasser noch ein anderes (fünftes) Reich durch einen von einem Gebürge herabrollenden Stein, der den ganzen Koloß zertrümmert und so groß als die ganze Erde wird. Deutlich verräth er in dieser Wendung seiner Fiction, daß dieß fünfte Reich von einer ganz andern Beschaffenheit, als die vier vorhergehenden, durch den Koloß bezeichneten, Reiche sein würde. Dieß beweist auch die ganz entgegen gesetzte Schilderung desselben; doch ist es auch bei diesem Reiche den Lesern überlassen, den Namen desselben aufzufinden.

Natürlicher Weise entsteht nun die Frage, was sind das für Reiche, welche der Erfinder des Traumgesichts im Sinne hatte? Diese Frage läßt sich nach den bereits gemachten Bemerkungen ganz leicht beantworten, besonders wenn man vor der Hand noch folgendes in Erwägung zieht: a) Der Terminus a quo ist das babylonisch-chaldäische Reich. Die beigefügte Explication spricht zwar nur von dem Nebucadnezar als dem Substrat des Hauptes; aber der Schicklichkeit wegen konnte auch nur von ihm die Rede sein, da die Explication an ihn selbst gerichtet ist. Daß aber seine Person überhaupt das ganze babylonische Reich, von dem ersten bis zu dem letzten Regenten, repräsentire, zeigt das

das Folgende, wo nicht personell von Königen, sondern generell von Reichen die Rede ist *). b) Der Terminus ad quem ist das jüdische Volk. Dieß springt so gewaltig in die Augen, daß sich jeder Unbefangene wundert, wie man es so häufig hat übersehen, und deshalb zu den unglücklichsten Deutungen verleitet werden können. c) Der Koloß soll offenbar nur nach seinen Haupttheilen symbolisiren, vier Reiche, so wie der Stein, ein fünftes Reich. Die Theile des Leibes sind aber nicht an und für sich symbolisirend, sondern nur nach ihrer Abfolge voneinander. Die nähern Bezeichnungen der Theile des Kolosses symbolisiren nichts; sie sind ein bedeutungsloser Schmuck. Dieß läßt sich unmöglich verkennen; denn so wie der Koloß abwärts zergliedert ist, so folgen auch diese charakterisirenden Prädicate der Theile in einer Abstuffung von einander. Das Haupt ist von Gold, Brust und Arme sind von Silber, Bauch und Lenden von Erz, Schenkel und Füsse von Eisen und Thon. Will man also ja etwas Significantes in ihnen suchen, so bezeichnen sie weiter nichts

 als

*) Theodoret bemerkt zu den Worten σου ει ἡ κεφαλη ἡ χρυση V. 38.: τουτεστιν ἡ ση βασιλεια. ου γαρ περι του προσωπου λεγει, αλλα περι αυτης της βασιλειας. — ει δε περι αυτου του προσωπου εφη, πως νοησομεν το „οπισω σου αναστησεται βασιλεια ετερα ἥττων σου"; ουκουν κεφαλη ἡ χρυση ουκ αυτος ὁ Ναβουχοδονοσορ, αλλα πασα ἡ των Βαβυλωνιων βασιλεια.

als die Rangfolge der vier Reiche, so wie sie schon durch die Abstuffung der symbolisirenden Theile des Kolosses bezeichnet ist. Nur bei dem vierten Reiche wollte der Concipient mit den Merkmalen Thon und Eisen etwas bezeichnen, weil er dieses Reich vor allen andern näher schildern wollte. Aus dieser Ursache giebt er auch demselben in dem Symbole zwei Merkmale, da die drei ersten Reiche nur Eines (Gold, Silber, Erz) haben. In diese Composition hat er auch bloß die Bezeichnung gelegt. Die Schenkel und Füsse machen das Symbol dieses vierten Reiches aus: die Schenkel sind aber α) bloß von Eisen; dadurch soll die Stärke dieses Reiches, als ein Ganzes betrachtet, bezeichnet werden. β) Daß die Füsse und die Zähen aber zum Theil von Eisen und zum Theil von Thon sind, soll bezeichnen, daß dieses Reich ein Manichfaltiges, ein Complicirtes ist, das eines Theils doch noch Stärke hat. γ) Daß die Fußzähen zugleich von Thon und Eisen sind, soll noch mehr ausdrücken, daß diese Stärke nur partiell ist, und daß andern Theils dieß complicirte Reich schwach und gebrechlich sein wird. Endlich soll δ) die Vermischung oder Construction des Thons und Eisens überhaupt den Versuch einer Familienvereinigung der Regenten aus diesem vierten Reiche bezeichnen. Diese Bezeichnungen sind zwar zum Theil etwas gesucht und laufen einander in die Queere; aber sie sind in dem Texte ganz deutlich ausgedrückt und an diesen müssen wir uns halten. Diese Bemerkungen gehen also aus der formalen Ansicht des symbolisirenden Kolos-

ses

ses und der ihn begleitenden Explication hervor. Aus der Vernachlässigung derselben ist die große Verschiedenheit der realen oder historischen Ansichten dieses Visums entstanden.

1) Der Schwede H. Wenzel (Diss. *de quatuor orbis monarchiis*, in dem syntagma Dissertatt. in Academia Lundinensi habitt. T. I. Lips. 1745. 4.) Harenberg, Dathe und Hetzel leugnen sogar, daß überhaupt vier von einander verschiedene Reiche symbolisirt wären. Ihrer Meinung nach sind die Regierungen (so deuten sie das Wort מַלְכָן) Nebucadnezars und seiner Nachfolger bis auf den lezten chaldäischen Regenten Nobonned und durch den Stein der König Cyrus, welcher dem chaldäischen Reiche ein Ende machte, bezeichnet*) Gegen diese Deutungsart ist aber einzuwenden, daß sie a) der Geschichte zuwider ist. Nach Nebucadnezar regierten noch vier chaldäische Könige. Der lezte (Nobonned) war zwar ein geborner Babylonier, aber nicht nur er selbst hat sich zu den chaldäischen Regenten gerechnet, weshalb er auch nach seiner Thronbesteigung den chaldäischen Namen Belschazar angenommen hat, sondern auch alle alten Geschichtschreiber

*) Zum Theil gehört diese Erklärung schon dem H. v. d. Hardt (De quatuor Monarchiis Babyloniae ad illustrandum collossum in somnio Nebucadnezaris 1708.) an. Den Cyrus läßt er aber noch im Koloß symbolisirt sein, so wie die Regierungen Nebucadnezars, Evilmerodachs und Belschazars. Der Stein ist ihm: Deus providentiam in Judaeis captivitate bab. liberandis demonstrans.

zählen ihn unter dieselben. Hier wäre aber nur von drei Königsregierungen nach Nebucadnezar die Rede. Dieß hat selbst Hetzel eingesehen und deswegen vorgeschlagen, diese מלכין nicht persönlich zu deuten, sondern von vier Epochen der abnehmenden Macht des babyl. chald. Reiches zu verstehen. Aber erlaubt diese Deutung das Wort מלכות? Lassen sich diese vier Epochen aus der Geschichte nachweisen? b) Nach dieser Deutung bleibt das v. 43. Gesagte unerklärbar. Harenberg kommt zwar mit seiner unglücklichen Hypothese, daß Neriglissar der verrufene Darius Medus sey*), zu Hilfe, und bezieht dasselbe auf dessen Verheurathung mit Nebucadnezars Prinzessin. Aber es wäre ja hier nicht von dem dritten Könige, Nebucadnezar als den ersten gezählt, sondern von dem vierten (nicht also von Neriglissar, sondern von Nobonned,) die Rede. c) Wenn diese Deutung consequent durchgeführt werden soll, so muß das fünfte Reich das Reich des Cyrus bedeuten. Wenn aber auch die Juden dieses Regentens stets mit Ruhm gedenken, konnte der Concipient, ohne seinen Gott und seinen Patriotismus ganz zu verleugnen, eine solche Schilderung von dem Reiche desselben machen, als hier (v. 44.) von dem fünften Reiche entworfen ist? Will man aber nur bloß dem Stein die Regierung des Cyrus zum Substrat geben und das fünfte Reich mit Dathe auf Gottes Allgewalt, insofern sie sich an der Zerstörung des bab. chald. Reiches sichtbar gezeigt hat, deuten, so hebt man d) das deutlich bezeichnete

*) S. den 4ten Excurs.

nete Verhältniß zwischen dem Visum und der Explikation desselben auf. So wie die vier Reiche den Theilen des Kolosses entsprechen, so kann das fünfte Reich auch nur einzig und allein dem Stein entsprechen.

a) Nach einer andern Deutung wird, auch ganz richtig, das Wort מלכו nicht individuell, sondern generell verstanden, und der Faden des Traumgesichtes bis auf die Zeiten Alexanders des Großen und seiner Nachfolger herabgezogen. Schon Ephräm*) deutete nämlich

*) Ueberhaupt muß sich diese Deutungsart in den ersten 4 Jahrhunderten Vielen empfolen haben, denn Theodoret widerlegt sie absichtlich und zum Theil treffend: Τινες των συγγραφων την τεταρτην βασιλειαν, τουτεςι τον σιδηρον, Αλεξανδρον εφασαν ειναι τον Μακεδονα, τους δε ποδας και τους δακτυλους των ποδων εκ σιδηρου και οςρακου συγκειμενους, τους μετ᾽ αυτον βασιλευσαντας Μακεδονας, Πτολεμαιους και Σελευκους, και Αντιοχους και Δημητριους, τους μεν ασθενως, τους δε λιαν ανδρικως κρατησαντας, και επιγαμιαν δε ποιησαμενους και την αλληλων ασπασαμενους συγγενειαν (wobei also diese Erklärer, wie auch Theodoret in den folgenden Worten selbst andeutet, annehmen mußten, daß das erste Reich das babylonischchaldaische, das zweite das medische, und das dritte das persische sei). Εδει δε αυτους συνιδειν, πρωτον μεν οτι την κεφαλην

lich das Haupt des Kolosses auf das babyl. chald. Reich, Brust und Arme auf das medische, Bauch und Lenden auf das persische, Schenkel und Füße auf das macedonische unter Alexander und seinen Nachfolgern, den Stein auf Jesus Christus und das fünfte Reich auf das moralische Reich Jesu Christi auf Erden. In den neuern Zeiten hat H. Hofr. Eichhorn diese Erklärungsart wieder in Schutz genommen, nur daß er, richtiger als Ephräm, den Stein nicht von dem fünften Reiche absondert, sondern auf das idealische Messiasreich deutet. Es lassen sich aber gegen diese Erklärungsart mancherlei

λην την χρυσην αυτον εφη ειναι τον Ναβουχοδονοσορ, τουτεστι την των Βαβυλωνιων, ειτουν Ασσυριων, βασιλειαν· διεδεξατο δε αυτην ἡ Περσων και Μηδων βασιλεια κατα ταυτον· ὁ γαρ Κυρος εξ ἑκατερου εθνους ην ὁρμωμενος, και τουτων κακεινων κρατων, των Βαβυλωνιων καταλυσας την βασιλειαν εκρατησε των Περσων· την δε Περσων δευτεραν ουσαν Αλεξανδρος ὁ Μακεδων καταλυει, και αυτον εφη ὁ μακαριος Δανιηλ κυριευσαι πασης της γης· ταυτην την βασιλειαν τριτην ωνομασεν· ουδεμια δε αυτην ἑτερα, αλλ' ἡ των Ρωμαιων διεδεξατο. εδει τοιγαρουν αυτους πρωτον μεν εκ του αριθμου, και των παραδηλωθεντων πραγματων συνιεναι και μαθειν, ὁτι τριτη εστιν ἡ των Μακεδονων βασιλεια, τεταρτη δε ἡ Ρωμαιων. Theodoret zu II, 43.

lei Einwendungen machen. Die hauptsächlichsten sind diese: a) In der Zeit, in welcher der Concipient lebte, unterschieden die Juden nie das medische Reich von dem persischen, sondern sie betrachteten beide als Ein Reich, (Dan. V, 28. vergl. mit VI, 1. 1 Macc. I, 1. Esth. I, 5.) Selbst die Stelle Dan. VIII, 3., aus welcher Herr Hofrath Eichhorn das Gegentheil erweisen will, sagt das Nämliche aus. Denn der Widder mit zwei Hörnern symbolisirt keineswegs das medische und persische Reich als zwei verschiedene coexistirende Reiche, sondern als Ein combinirtes Reich. Nicht die zwei Hörner symbolisiren, sondern der Widder mit zwei Hörnern, daher auch im folgenden nur von ihm allein die Rede ist. b) Die Juden jener und der folgenden Zeit pflegten stets das Reich Alexanders van den Reichen seiner Nachfolger zu unterscheiden (Dan. XI, 3. 4. 1 Macc. I, 7. vergl. 1 ff.) c) Was v. 39 von dem dritten Reiche gesagt wird: es wird übər den ganzen Erdboden herrschen, kann nur äusserst unbequem auf das persische Reich gedeutet werden. Auf das Reich Alexanders, der seine Eroberungen weiter ausdehnte, als irgend ein persischer Monarch, paßt es aber genauer.

3) Nach einer dritten Erklärung führt man das Visum bis in die Zeiten des römischen Reiches hinab. Es sollen nämlich durch das Haupt des Kolosses das babyl. chald. Reich, durch Brust und Arme das persische, durch Bauch nnd Lenden das macedonische unter Alexander dem Großen, durch Schenkel und Füße die aus diesem entstandenen Reiche, und endlich durch den Stein das römische Reich symbolisirt seyn. Bis auf die

Deu-

Deutung des Steins ist diese, meines Wissens zuerst von Grotius vorgetragene, Erklärungsart unstreitig ganz richtig. Aber die Beziehung des fünften Reiches oder des Steins auf das römische Reich ist ungereimt; und es war eine befremdende Erscheinung, daß diese Deutungsart in dem letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts fast aus dem Munde Aller widerschallte. Aber begreiflich ist es doch; denn unsere meisten Ausleger wurden damals von einer heftigen Christophobie befallen, von der sie jedoch wieder geheilt worden sind, seit dem man einen historischen Messias von dem idealischen zu unterscheiden gelernt hat. Seit dem sieht man auch das Unstatthafte dieser Deutungsart ein: a) durch diese Deutung wird das adversative Verhältniß des Steins gegen den Koloß aufgehoben. Beide stehen sich offenbar einander entgegen. Das durch den Stein symbolisirte fünfte Reich muß daher von einer ganz andern Beschaffenheit sein, als die vier ersten durch den Koloß bezeichneten. Es ist auch ganz anders geschildert: das der höchste Gott errichten, das nie zerstört werden, das auf kein anderes Volk übergehen und das alle Reiche zertrümmern, selbst aber von ewigem Bestande sein wird. Wer erkennt hier nicht beim ersten Anblicke eine Schilderung des מלכות השמים, der *βασιλεια των ουρανων*? Ein von Gott selbst errichtetes Reich wird es seyn, dahingegen die ihm entgegenstehenden vier ersten Reiche bloß מַלְכְוָן מִן־אַרְעָא *) waren. Geht dieser deutlich ausgedruckte Gegensatz nicht ganz verloren, wenn das fünfte Reich

*) S. die Anmerk. zu K. VII, 23.

Reich das römische sein soll? Nannten dieß die Juden ein מלכות השמים und nicht vielmehr das מַלְכוּת הָרִשְׁעָה? b) In der Zeit, als der Concipient lebte und schrieb, kurz nach Ptolemäus Philadelphus Tode, waren die Römer in Ober- und Nieder-Asien kaum mehr als dem Namen nach bekannt, und die Asiaten hatten damals nicht den geringsten Grund, auf die Zukunft viel von der Macht derselben zu fürchten. Welches Wunder von politischer Seherkraft also, daß demohngeachtet der Verfasser dieses Aufsatzes den Untergang aller asiatischen Staaten in der über die ganze Erde sich ausbreitenden Macht dieses entfernten Volkes ahndet!! Will man aber diese Eröffnung auf eine dem Referenten zu Theil gewordene unmittelbare göttliche Offenbarung zurückführen, so möchte es c) unmöglich sein, einen Gotteswürdigen Zweck derselben anzugeben. Doch auch hievon ganz abgesehen; bei dieser Ansicht der Sache entsteht nun d) billiger Weise die Frage: hat das römische Reich auch alles das geleistet, was hier von dem fünften Reiche gesagt wird? Wurden von den Römern auch alle die Länder unterjocht und zu Domainen des römischen Reiches gemacht, über welche Alexander und seine Nachfolger geherrscht haben? Hat nicht im Gegentheil Parthien in diesen Gegenden fast immer vor den Römern den Meister gespielt? Haben die Römer jemals in den beiden Armenien einen festen Fuß fassen können? Haben sie sich der Ostländer Asiens gegen den Indus, Jaxartes und Ganges jemals bemächtiget? Ist denn endlich das römische Reich nicht selbst zerstört worden? Es ist, sagt man, in dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation noch vorhanden. Aber so wäre es doch wider die ganz deutliche Bezeichnung

im Texte von den Römern zu einem andern Volke übergegangen!

4) Nach einer vierten Erklärungsweise soll durch das Haupt das babylonisch chaldäische Reich, durch Brust und Arme das persische, durch Bauch und Lenden das griechische unter Alexander und seinen Nachfolgern, durch Schenkel und Füße das römische Reich, und durch den Stein der Messias und sein Reich symbolisirt sein. Diese Erklärung war schon zu den Zeiten Jesu unter den Juden gewöhnlich, wie man aus einigen Aeusserungen des Josephus (Ant. X, 10, 4.) schließen darf. Aus den Schulen der Juden, die ihr auch in der Folge noch beipflichteten, gieng sie fast auf alle alten christlichen Lehrer über*), und dadurch, daß sie von Walafried dem Schielenden in seine kurzen Anmerkungen zur Bibel, in die nachgehends sogenannte Glossa ordinaria, aufgenommen ward, wurde sie zur Erklärung der orthodoxen Kirche. Sie erhielt also ein allgemeines und gewissermassen symbolisches Ansehen, und es gelang keinem andern Deutungsversuche, gegen sie aufzukommen. Dazu haben auch die Historiker viel beigetragen, welche, nachdem Joh. Carion in s. Chronicon 1528 den Anfang gemacht hatte, zwei Jahrhunderte hindurch die Geschichte in

*) S. *Antiquae et pervulgatae de quatuor Monarchiis sententiae plenior et uberior assertio Auct. J. G. Jano.* 1728. (wieder abgedruckt in Breyers historischem Magazin B. I. S. 114 ff.). Diese Schrift enthält zugleich eine vollständige Geschichte der Interpretation dieses und des siebenten Kapitels.

in das System dieser vier Weltmonarchien einzwängten *). In unsern Zeiten hat diese Auslegung noch an Velthusen **) einen sehr geschickten Vertheidiger gefunden. Die Hauptsache bei dieser Erklärungsart ist die Deutung des vierten Reiches auf das römische, welches natürlicherweise nach mancherlei Bestimmungen, bald eigentlich, bald uneigentlich, genommen wird, weil diese Erklärung von ganz verschiedenen Menschen, so wie von ganz verschiedenen Zeiten aus, gegeben wurde. Wenn man aber alle besonderen Modificationen aufzählen und detailliren wollte, so müßte man ein ganzes Buch schreiben. Um indessen nur eine allgemeine Uebersicht davon zu geben, ist es nöthig, daß man dasjenige zum Standpuncte annehme, was sich die verschiedenen Deuter unter dem Steine und dem von demselben symbolisirten fünften Reiche gedacht haben. Die jüdischen Ausleger aller Zeiten deuten den Stein und das fünfte Reich auf den noch künftigen Messias und das von ihm zu errichtende allgemeine Weltreich. So lange also das römische Kaiserthum noch vorhanden war, so war ihnen das vierte Reich, das römische Reich im eigentlichen Sinne. Nach dem Untergange desselben fanden sie es aber in allen directer und indirecter Weise aus demselben entstandenen christlichen und mahomedanischen Staaten. Die christlichen Ausleger stimmen zwar in der Deutung des Steins

*) S. H. Hofr. Meusels *Biblioth. historic.* Vol. I. part I. p. 176 ff.

**) *J. C. Velthusen Animadversiones ad Dan. II. 27 — 45.* Prgr. 1783 wieder abgedruckt in den *Commentt. theoll* Vol. V. S. 36 ff.

Steins auf Jesus Christus sämmtlich miteinander überein; aber bei Bestimmung des fünften Reiches theilen sie sich in drei Hauptpartheien. Die erste deutet es auf das unsichtbare moralische Reich Jesu Christi auf Erden, und diese versteht unter dem vierten Reiche das römische Kaiserthum, so lange es von heidnischen Kaisern beherrscht ward. Nach dieser Erklärungsart wäre das Visum mit der Taufe Constantins des Gr. in seine gänzliche Erfüllung gegangen. Die zweite Parthei deutet das fünfte Reich auf ein noch künftiges sichtbares (das sogenannte tausendjährige) Reich Jesu Christi auf Erden. Diese Erwartung ist fast so alt, als das Christenthum selbst. In den Zeiten, wo das römische Kaiserthum noch wirklich vorhanden war, verstand man also unter dem vierten Reiche dasselbe im ganz eigentlichen Sinne; nach seinem Falle, die aus demselben entstandenen Filial-Staaten. In den letzten Jahrhunderten bildete sich aber noch eine dritte Parthei, die das fünfte Reich auf ein noch zu erwartendes allgemeines politisches Reich deutete, welcher Meinung zu Folge, man unter dem vierten Reiche die große, hauptsächlich europäische, Staatenrepublik, insofern sie sich aus dem alten römischen Kaiserthume entwickelt hat, zu verstehen pflegte. Endlich kann man auch noch der in den neuesten Zeiten hin und wieder lautbar gewordenen moralischen Deutung des fünften Reiches auf eine bevorstehende allgemeine Herrschaft der Vernunft und Humanität unter den Menschen, was in jedem Betrachte das allererfreulichste Ereigniß wäre, gedenken, wobei man auch zugleich aller historischen Deutungen des vierten Reiches überhoben ist. — Bei der Prüfung und Wider-

derlegung dieser Erklärungsweise in das einzelne einzugehen und sie nach einer jeden Modification zu verfolgen, würde zu viel Raum hinwegnehmen und auch von keinem Nutzen sein. Ich stelle daher nur folgende allgemeine Gegenbemerkungen auf: a) Aus dem Vorhergehenden (S. 205. b.) erinnere ich zuvörderst, daß es wider die historische Methode der jüdischen Schriftsteller aus der Zeit, in welcher der Verfasser dieses Abschnittes lebte, ist, das Reich Alexanders des Großen und die Reiche seiner Nachfolger in Eins zusammen zu fassen. b) Nach dieser Deutung wird das Verhältniß zwischen dem Steine und dem fünften Reiche aufgehoben. Der Stein soll der Messias und das fünfte Reich das Reich desselben sein. Dieß ist der ganzen Analogie des Traumgesichtes und seiner authentischen Deutung im Texte entgegen. In beiden entspricht immer Eines Einem: *a*) Haupt, *b*) Brust und Arme, *c*) Bauch und Lenden, *d*) Schenkel und Füße dem *a*) ersten, *b*) zweiten, *c*) dritten, *d*) vierten Reiche Folglich kann *e*) der Stein nicht etwas von dem fünften Reiche Verschiedenes, sondern er muß dieses *e*) fünfte Reich selbst symbolisiren. Ueberdieß ist auch die Schilderung des Steins von der Art, daß sie alles, nur keine persönliche Deutung des Steines, zuläßt: er wuchs zu einem großen Berge an und füllte die ganze Erde aus v. 35. Kann man bei diesen Worten schicklicherweise an ein Individuum, wie der Messias ist, denken? c) Man muß sich die größten Willkührlichkeiten erlauben, wenn man das, was v. 40 bis 43. von dem vierten Reiche gesagt wird, dem römischen, nach jeder beliebigen Modifikation, anpassen will. So ausserordentlich reichhaltig die Geschichte ist, so ist sie

 doch

zu arm, um diese wenigen Worte mit schicklichen Belegen zu versehen d) Die Deutung des fünften Reiches auf ein noch künftiges entweder politisches oder theokratisches Weltreich beruht auf bloßen Phantomen. Die Erwartung des letztern unterhalten izt nur noch die wenigen Apokalyptiker unserer Tage, deren ganzes Wesen sich bekanntlich in lauter Phantasien herumdreht. Ein noch künftiges Weltreich politischer Art, das sich, wie der s. J. D. Michaelis ahnden wollte, auf den Trümmern der gegenwärtig bestehenden Reiche erheben wird, wünschte sich wohl manchmal der verschrobene Kopf eines Kosmopoliten, oder projectirte im Stillen der unbändige Ehrgeitz eines glücklichen Eroberers, oder fürchtete ein argwöhnischer und schwachäugiger Politiker; — aber es ist doch weiter nichts als eine Chimäre. Freilich werden die Scheidelinien zwischen den verschiedenen Nationen der cultivirten Erde fast immer weniger. Durch gemeinschaftlich fortschreitende Bildung nähert sich der große Menschenhaufe zu einem geistigen Ganzen mit jedem Jahrzehent immer mehr; es scheint zwar also eine Erscheinung der Art, nach andern vorbereitenden Ereignissen in der Zukunft wenigstens nichts schlechterdings unmögliches zu sein. Aber es scheint nur so. Es bleiben doch noch Trennungspuncte in Menge vorhanden, die in dem localen Interesse und dem verschiedenen, durch die Verschiedenheit des Bodens bestimmten, Charakter der Nationen unerschütterlich fest ruhen; und ob sich gleich ein allgemeiner weltbürgerlicher Geist, richtiger der Geist der Humanität, immer weiter ausbreitet, so gelangt doch auch zu gleicher Zeit in den verschiedenen Völkerschaften der Erde das Gefühl ihrer Individualität zu einer immer größern Stärke,

das ihnen die festeste Schutzmauer ihrer bleibenden Unabhängigkeit und Abgeschiedenheit ist. An momentanen Erschütterungen und Untereinanderwerfungen des Völkerhaufens kann es freilich zu keiner Zeit fehlen. Aber wenn sich auch einzelne Theile eine Zeitlang oder auf immer verlieren können; eine Totalzusammenschmelzung Aller in Eines ist nicht möglich. e) Die Deutung des fünften Reiches auf das unsichtbare (moralische) Reich Jesu auf Erden, vermittelst seiner Lehre, beruht zwar auf etwas Realem und hat an und für sich betrachtet etwas sehr Gefälliges; aber desto schwerer wird diese Deutung, wenn man sie aus dem Texte darthun soll. Alles Vorhergehende sollen wir in seinem eigentlichen Sinne nehmen, aber bei dem Steine und dem fünften Reiche versetzt man uns auf einmal in eine ganz idealische Welt, obgleich der Concipient durch kein einziges Wörtchen dazu Veranlassung giebt. Will man also dem sonst so harmonischen Kunstwerke keine Zwittergestalt geben und dasselbe nicht desorganisiren, so kann man nicht bergen, daß dieses Substrat eine viel zu ätherische Natur hat, um nicht gegen das übrige Grobmaterielle allzusehr abzustechen. f) Will man aber in der Schilderung des fünften Reiches, und somit auch in dem Symbol desselben, dem Steine, die Hoffnung eines künftigen allgemeinen, an keine politischen Formen gebundenen, weltbürgerlichen Zustandes finden, den die Natur zur höchsten Absicht hat und der nach manchen Revolutionen der Umbildung als der Schooß, worin alle ursprünglichen Anlagen der Menschengattung entwickelt werden, dereinst einmal zu Stande kommen wird*), so wollen wir zwar der Philoso-

*) Kants Idee zu einer allgemeinen Geschichte

phie unserer Zeit nicht widersprechen, wenn sie darauf besteht, auch einen Chiliasmus zu haben; aber das einzige ist zu bemerken, daß die Philosophie unsers Authors noch keinen hatte. g) Nach dieser Erklärung, wie sie nun von dem Christen oder Juden, von dem Historiker, Politiker, Philosophen und Apokalyptiker, von dem Interpreten des ersten oder neunzehnten Jahrhunderts modificirt werden mag, muß alles als eine historische Offenbarung Gottes angesehen werden. In unsren heiligen Schriften sind zwar allerdings göttliche Offenbarungen enthalten; aber diejenigen, die wir dafür anerkennen, sind sämmtlich nicht historischer, sondern moralischer Art. Wenn also diese Ansicht unsers Abschnittes schon die ganze Analogie aller übrigen göttl. Offenbarungen wider sich hat, wie stark wird der Einwurf, der aus ihrer großen Dunkelheit genommen ist? Welcher Sterbliche kann sich erdreisten, denjenigen zu nennen, der sie recht verstanden hat? Wäre sie bei dieser unentfernbaren Ungewißheit über ihren eigentlichen Sinn nicht ganz unnütz? Läßt sich endlich ein Gotteswürdiger Zweck derselben auch nur errathen? Hat Gott in irgend einer seiner Offenbarungen bloß zur Neugierde des Menschen von Dingen, die er ihnen weislich verborgen hat, gesprochen? Wie wenig wäre sie überdieß hier befriedigt? Oder sollte Gott mühsame Grübeleien, die schon Manchen um seinen gesunden Verstand ge-

in weltbürgerlicher Absicht 1784., wieder abgedruckt in Breyers historischem Magazin B. I. S. 57.

gebracht haben, haben erregen wollen? Wer kann, wer darf dieß glauben? *)

5) Nach einer fünften Erklärungsart, die man zuerst bei dem Cosmas Indicopleustes findet und die dann von vielen berühmten Gelehrten wiederholt worden ist, ihren beredtesten Vertheidiger aber an Joh. Christ. Becmann **) erhalten hat, wird das Haupt auf das babylonischchaldäische Reich, Brust und Arme auf das persische, Bauch und Lenden auf das macedonische unter Alexander dem Großen, Schenkel und Füße auf die aus diesem entstandenen Reiche überhaupt und das syrische und aegyptische insonderheit, und der Stein endlich auf Jesus Christus gedeutet. Die Deutungsart des Steins ist als personell oder individuell nach den bereits gemachten Bemerkungen unrichtig. Ueberhaupt läßt sich der Stein oder das von demselben symbolisirte fünfte Reich gar nicht historisch deuten. Beide bezeichnen bloß das idealische Messiasreich der Juden, das zwar mit dem von Jesus, dem moralischen Christ, gestifteten moralischen Reiche (Joh. XVIII, 24—38.) in Zusammenhang, aber bloß in einem idealischen Zusammenhang, steht. Nach dieser nothwendigen Modification halte ich diese Deutungsart für die einzig richtige: a) Sie stimmt mit der unter den Juden zu der Zeit, aus wel-

*) Viel Trefliches hierüber, aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, sagt H. H. Eichhorn in d. Allg. bibl. der b. Litt. Thl. I. S. 402.

**) *De monarchia quarta*, in s. *Meditatt. politt.* 1679. als Anhang.

welcher dieser Aufsatz stammt, gewöhnlichen historischen Methode, das medische und persische Reich zu combiniren und das Reich Alexanders von denen seiner Nachfolger abgesondert darzustellen, überein; b) Sie gewährt von dem Ganzen eine Ansicht, bei welcher die Individualität des jüdischen Skribenten erhalten wird und nach dem Geiste seines Zeitalters rein aufgefaßt werden kann. Das Vorgemälde sind die Hauptereignisse, die sich seit der Zerstörung des judäischen Staates durch die Chaldäer zugetragen haben, gleichsam eine historische Leiter vorstellend. Im Hintergrunde steht, mit den üppigsten Farben gezeichnet, das messianische Reich, der einzige Zielpunct aller Nationalhoffnungen der Juden, besonders in den Zeiten nach dem Exil. Diese Ansicht ist also c) die leichteste und natürlichste, weil sie gerade auf dem Standpuncte, auf welchem der Verfasser stand, gefaßt werden kann. Durch sie beantwortet sich d) ferner die ausserdem schwere Frage: warum gerade das vierte Reich so ausführlich geschildert ist? von selbst: Der Author hatte es vor Augen und deshalb zeichnet es sein Griffel bis ins Partielle. e) Bei dieser Erklärungsart zeigt sich fast ein jeder einzelne Zug in dem Gemälde in einer klaren historischen Beziehung. Nach dir, läßt v. 39. unser Author den Daniel zu Nebucadnezar sprechen, steht auf ein anderes Reich, geringer als das Deinige — das medischpersische. Gegen diese Deutung macht man zwar den Einwurf, daß das persische Reich von einem weit größeren Umfange war, als das babylonischchaldäische. Allein kann denn das אֲרַעָא מִנָּךְ nicht in Beziehung auf die intensive Macht des babylonischchaldäischen und persischen Reiches gesagt sein? Stand

in

in dieser Rücksicht nicht wirklich, im Ganzen betrachtet, das persische Reich dem chaldäischen, weit nach? Cyrus hatte zwar eine fürchterliche Macht, auch behielt nach ihm noch eine Zeitlang das persische Reich von Aussen ein starkes Aussehen; im Innern litte es aber an einer immer mehr zunehmenden Schwäche, die dessen Auflösung auch ohne den macedonischen Alexander zur Folge gehabt haben würde. Wer sich indessen mit dieser Antwort nicht begnügen mag, der bedenke, daß der Deuter unmittelbar zu Nebucadnezar spricht. Schon aus dieser Ursache mußte der Verfasser, um dem Monarchen nichts Unschickliches und Beleidigendes sagen zu lassen, das Reich der Chaldäer nach einem größern Maaßstabe schildern, als das folgende persische Reich. Der Hoston verlangt in keiner Erdgegend größere Opfer von der Wahrheit, als im Oriente. Sage also wer da will: der Verfasser habe wider seine historische Ueberzeugung gesprochen. Die Lage und das Verhältniß der redenden Person giebt ihm seine volle Entschuldigung. Indessen, wer verbürgt uns denn auch in dem Concipienten dieses Aufsatzes eine richtige Kenntniß von dem Umfange und der Macht des babylonischchaldäischen und des persischen Reiches? — Genug, das Vorhergehende und Nachfolgende zeigt, daß unter dem zweiten Reiche kein anderes als das medischpersische gemeint sein kann; sei auch die nähere Charakteristik desselben den Worten nach widergeschichtlich. Darauf (steht auf) ein drittes Reich von Erz, das seine Macht verbreitet auf der ganzen Erde — das Reich Alexanders des Großen. Man höre, was ein fast gleichzeitiger Scribent von Alexander dem Großen sagt: συνεστησατο πολεμους πολλους και εκρατησεν οχυρωματων πολλων, και εσφα-

ξε βασιλεις της γης. Και διηλθεν έως ακρων της γης και ελαβε σκυλα πληθυς εθνων. Και ἡσυχασεν ἡ γη ενωπιον αυτου. — Και συνηγαγε δυναμιν ισχυραν σφοδρα και ηρξε χωρων και εθνων και τυραννων, και εγενοντο αυτω εις φορον 1 Macc. I, 2 — 4. Ganz dieselbe Ansicht. — v. 40 Hierauf (erhebt sich) ein viertes Reich, wie Eisen stark. So wie zu Trümmern alles stößt das Eisen, so wie es alles bricht, so wird es auch zu Trümmern alles stossen — die von Alexanders Generälen errichteten Reiche, die, collectiv betrachtet, allerdings eine fürchterliche Macht hatten und sich über den ganzen, den Asiaten damals bekannten, Theil der Erde ausdehnten, besonders aber durch ihr beständiges Entgegenreiben für viele Provinzen Asiens, insonderheit das jüdische Land, allzermalmend wurden. Diese Stärke und Gewalt wollte indessen der Concipient nur von dem Ganzen dieses Malkuth verstanden wissen, wie das Folgende beweist: v. 41. Du sahst die Füße nebst den Zehen zur Hälfte Thon, zur Hälfte Eisen; dieß deutet hin auf ein getheiltes Reich. Doch hat es noch zum Theil des Eisens Stärke. Diese Worte könnten nicht deutlicher sein, um uns zu belehren, daß man beim vierten Reiche nicht an Ein Reich, sondern an mehrere, mit und neben einander bestehende, Reiche denken müsse. Als ein Ganzes gedacht (wie es nach der historischen Methode jener Zeit gewöhnlich und hier der Gleichheit der Dichtung willen nothwendig war), bildeten die aus Alexanders Ländermasse entstandenen Staaten eine

außerordentliche Macht, weil, so wie überall, die Vereinzelung der Kräfte eine vollständigere Entwicklung derselben zur Folge hatte. Aber einzeln und für sich betrachtet, hatten sie diese Stärke nicht. Doch waren die einzelnen Theile dieses Malkuth einander nicht gleich; einige waren noch stark, wie Eisen, andere aber zerbrechlich, wie gebrannter Thon: denn weil du Thon mit dem Eisen vermengt sahest: v. 42. Die Zehen halb von Thon und halb von Eisen, so wird dieß Reich zum Theil wohl stark, doch auch dabei gebrechlich sein. Das ägyptische und syrische Reich waren weit mächtiger, als die zwei andern Collegialreiche, das macedonische und thrazische, die sich mit jenen zugleich nach der Schlacht bei Ipsus und dem Theilungsvertrage aus Alexanders Ländermasse gebildet hatten. Nun springt der Verfasser von dem Ganzen ab, und faßt bloß die Seleuciden und Lagiden ins Auge. v. 43. Du sahst, wie Eisen mit Thon verbunden war, dieß deutet an, daß man Geschlechtsverbindungen errichtet; doch wird die Einigung von keiner Dauer sein, wie niemals Thon und Eisen an einander kleben. Es ist hier eine Anspielung auf einen Vorfall, der sich in den Tagen unsers Authors und vor seinen Augen zugetragen hatte. Ich beziehe nämlich diese Worte auf die zwischen den Familien der Seleuciden und Lagiden zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus und des Antiochus Theos versuchte oder vielmehr erzwungene nähere Verbindung. Beide Könige bekriegten einander und der Friede wurde unter der Bedingung geschlossen, daß Antiochus die Prinzessin des Ptolem. Philadelphus, Berenice, zur Gemahlin nehmen und der erste aus dieser Ehe erzeugte Prinz die Succession im sy-

rischen Reiche haben sollte. Aber nur zwei Jahre dauerte diese Verbindung. Denn nach des Ptolemäus Philadelphus Tode trennte sich Antiochus wieder von der ihm aufgedrungenen Berenice. (*Valer. Max.* IX, 14. S. 488. Zweibr. Ausg. *Justin.* XXVII, 1. S. 551. ed. *Gron. Appian.* in Syriac. LXV. Edit. *Schweigh.* T. I. S. 634. vgl. *Athen.* lib. II, p. 45. edit. *Casaub*) v. 44. Auf die Zeit dieser Könige, entweder der Könige dieser vierten Malkuth überhaupt, oder, in Beziehung auf den vorhergehenden Vers, der Könige Aegyptens und Syriens, errichtet Gott ein Reich, das nimmermehr zerstöret wird u. s. w., eine Schilderung des messianischen Reiches, dessen Aufrichtung die Juden immer in der Nähe — immer nach dem Ende der laufenden Zeitperiode erwarteten.

---

2 Nebucadnezar hatte im zweiten Jahre [1]) seiner Regierung einen Traum, über welchen er so in Nachdenken gerieth [2]), daß er gar nicht

1) וּבִשְׁנַת. Die alten Uebersetzer lesen bloß בשנת. Das ו ist auch wirklich ein späterer Zusatz; s. oben S. 86.

2) וַתִּתְפָּעֶם רוּחוֹ vgl. v. 3. sein Geist wurde voll (فعم XII. plenus fuit) d. h. er dach-

nicht mehr einschlafen konnte [3]). Er gab 2
hierauf den Befehl, die Bilderschriftkenner, Naturkündiger, Astronomen und Chaldäer [4]) her-

dachte nach, er verfiel in ein Nachdenken Gen. XLI, 8. Der Ausdruck ist parallel mit der Phrase מָלֵא לֵב לְ seine Gedanken auf etwas richten Esth. VII, 5. Coh. VIII, 11. Diese Bedeutung behält auch das Verbum, wenn es allein steht. Ps. LXXVII, 5. נִפְעַמְתִּי ich bin voll von Gedanken, und Jud. XIII, 25. ist פָּעַם unser „Gedanken eingeben, inspiriren."

3) וּשְׁנָתוֹ נִהְיְתָה עָלָיו Hieronymus: et somnium eius fugit ab eo; er hat וַחֲלוֹמוֹ Statt וּשְׁנָתוֹ gelesen, eine Leseart, die sich gleich als eine bloße Conjectur zu erkennen giebt. נִהְיְתָה עָלָיו sein Schlaf war über ihn hinweg. Der Orientale dachte sich nach seinen sinnlichen Vorstellungsarten den Schlaf als auf den Menschen herabfallend, herabsinkend (Gen. II, 21.) und so auch wieder als aufsteigend, als aufschwebend von demselben. עָלָיו steht also für מֵעָלָיו, wie öfter (Ps. LXXXI, 6.). — S. auch 1 Macc. VI, 10.

4) S. den 3ten Exkurs.

5)

herzurufen, damit sie ihm seinen Traum sagen sollten. Nach ihrer Ankunft wurden sie dem Könige vorgestellt, der sie also anredete:
3 Mir träumte etwas und ich dachte darüber
4 nach, weil ich den Traum wissen wollte. Die Chaldäer erwiederten auf aramäisch: König! lange sei Deines Lebens Dauer [5])! Erzähle Deinen Knechten den Traum und wir wollen dann seine Bedeutung sagen.
5 Darauf gab ihnen der König zur Antwort: der Traum ist mir entfallen [6]). Wenn ihr ihn

5) מַלְכָּא לְעָלְמִין חֱיִי war die gewöhnliche (III, 9. 1 Reg. I, 31. Neh. II, 3.) Formel, mit welcher jede andere Person (Dan. V, 10.) die Könige immer anreden mußte, weil sie sogar K. VI, 22. dem Daniel, als er aus dem Löwengraben heraus mit Cyaxares spricht, in den Mund gelegt ist. Auch die größern königlichen Beamten erhielten diese Anrede. *Ζη ἡ ψυχη σου, κυριε μου*, redet die Judith (XII, 4.) den Holofernes an.

6) מִלְּתָה מִנִּי אַזְדָּא der Syrer übersetzt in Beziehung auf das Folgende: ܡܶܢܝ ܐܰܙܕܳܐ ܡܶܠܬ݂ܳܐ ܕܶܐܡܰܪ certum est verbum, quod pronuntio, und Dathe stimmt ihm bei, mit der Be-

ihn und seine Bedeutung mir nicht saget, so

sollt

merkung, daß אזד bei den Talmudisten in der Bedeutung stark und fest sein vorkomme, welches er aber durch kein Beispiel bewiesen hat. Die Uebersetzung des Syrers möchte sich wohl auf eine andere Lesart gründen; vielleicht las er יַצִּיבָא Statt אַזְדָּא und v. 8. די יציבא מלתי vgl. VI, 13. Der Ueberarbeiter dieses Abschnittes hat bei v. 8. beide Lesearten zugleich aufgenommen: ὅτι ἀπεστη ἀπ᾽ ἐμου το πραγμα. Καθαπερ ουν προστεταχα, ουτως εσται. Diese letztere ist aber doch wahrscheinlich nur eine Verbesserung, die durch das nicht sehr gewöhnliche Wort אזד veranlaßt worden ist. Man giebt demselben gemeiniglich die Bedeutungen *exiit, abiit, decessit.* L'Empereur: *verbum a me procedit,* „puta dictum, quod subiicitur hoc et sequente versu, ac si dixisset גזירה היא מלפני hoc a me decretum et statutum." Fast eben so faßt J. D. Michaelis die Worte: mein Entschluß ist einmal gefaßt: wenn ihr mir nicht ꝛc. Ich gestehe aber, daß mir die Beziehung der Worte auf das Folde nicht gefällt. — Theodotion: ὁ λογος ἀπ᾽ ἐμου ἀπεστη; die Vulgata: sermo recessit a me: die Vers. Marc.: ὁ λογος ἀπε-

χωρη-

sollt ihr in Stücken zerhauen [7]) und eure Häu-

χωρησε μευ. Für die Richtigkeit dieser Uebersetzung spricht auch die ganze Erzählung, wie sie gegenwärtig vor uns liegt. Der König konnte sich des Traums nicht mehr erinnern. Joseph Jachiades: שכח החלום והלך ממנו. Das Wort מלתא muß also auf חלום im Vorhergehenden bezogen werden; es entspricht nämlich in diesem Gebrauche ganz dem hebr. דָּבָר und kann für jede Sache gesetzt werden, von welcher eben die Rede ist; s. V. 15. 17. Was die Form אַזְדָא betrifft, so bemerkt L'Empereur: אַזְדָא part. foem. formae חַשְׁחָא (Esr. VI, 9.): nam forma Benoni in Conj. I. duplex est: פָּעֵל et פְּעַל; ab hac fit foem. פַּעְלָא, vt hic אַזְדָא." Zu demselben ist also, wie Geier bemerkt hat, הֲוָת zu ergänzen.

7) הדמין עבד, μελη ποιειν II Macc. I, 16., zu Stücken hauen oder schneiden. Dieß war eine fast unter allen alten Völkern, den Hebräern (I Sam. XV, 33. II Sam. IV, 12.), Ammoniten (I Paral. XX, 3.), Griechen (Odyss. XV, 337.), Persern (*Xenoph.* Exp. Cyr. I, 9, 8. *Diodor. Sic.* XVII, 83. *Ammian. Marc.* XXX, 8.) und mehreren andern, gewöhnliche Todesstrafe,

Häuser zu einem Moraste gemacht werden [8]). Könnet ihr mir aber beides angeben, so sollt ihr

strafe, διαμελισμος (*Plutarch.* Is. et Osir. c. 65.), διαμελιζεσθαι (LXX bei Dan. III, 29.), κρεκργηδον διασπασθαι (*Herod.* III, 13.). Gemeiniglich verwechseln die Archäologen diese Todesstrafe mit der Dichotomie (I Reg. III, 25. Luc. XII, 46.).

8) נְוָלִי יִתְּשָׂמוּן. Nach R. Saadias (zu Esr. VI, 11.) heißt נְוָלִי sterquilinium. Die alten Uebersetzer haben diese Worte unrecht verstanden; und sie sind auch dunkel, wenn man sich nicht an die in Babylonien und einigen angränzenden Ländern üblich gewesene Bauart erinnert. Man gebrauchte nämlich zur Aufführung der Gebäude gebrannte oder auch nur an der Sonne getrocknete Erde; s. Herod. I, 179. vgl. *Joseph.* contra Ap. I, 20. Diese Bauart blieb in diesen Gegenden auch bis auf die neuern Zeiten herab gewöhnlich; s. Paulus Sammlung merkwürdiger Reisen in den Orient, Thl. 1. S. 154. 155. Schon bei einem stark anschlagenden Regen wäscht sich der Leimen ab, wenn die Ziegelquater bloß an der Sonne getrocknet oder schlecht gebrannt sind. So wie aber ein Gebäu-

Bertholdts Uebers. d. Daniel. P

ihr von mir Geld und große Kostbarkeiten 9)
zum Geschenke erhalten. Sagt mir also den
7 Traum und seine Bedeutung. Darauf er-
wiederten sie abermals: der König sage nur
Seinen Knechten den Traum, worauf wir
Ihm auch die Bedeutung desselben angeben
8 werden. Der König gab zur Antwort: ich
seh' es ganz deutlich: ihr wollt nur Zeit ge-
winnen, weil ihr wisset, daß mir der Traum
9 entfallen ist. Sagt ihr mir den Traum nicht,
so habt ihr keine andere Absicht, als mir,
bis die Zeiten sich geändert haben, Lug und
Trug vorzusagen 10). Den Traum sagt
mir

bäude ganz demolirt und in einen Schutthaufen über einander geworfen wird, so löst sich die ganze Erdmassa bei Regenwetter allmählich auf, und die Stelle eines solchen Hauses wird ein Morasthaufen (נְוָלִי).

9) יְקָר collectiv Pretiosen Jes. III, 17. X. 3. Targ. Vergl. auch das hebr. יְקָר Jerem. XX, 5.

10) הִזְמִנְתּוּן לְמֵימַר קָדָמַי die Lesart des Keri und vieler MSS. bei Kennic. und de Rossi הִזְדְּמִנְתּוּן ist vorzuziehen, weil sie die Regeln der Sprache fordern. זְמַן (اضحى Jerem. XII,

mir also; daraus will ich abnehmen, daß
ihr auch im Stande seid, mir denselben zu
deuten. Auf das erwiederten die Chaldäer 10
dem Könige: Kein Mensch auf der Erde
vermag anzugeben, was der König verlangt.
Auch hat noch kein großmächtigster Kö- 11
nig [11]) so etwas von seinen Bilderschrift-

XII, 3.) praeparauit, adparauit, macht mit einem folgenden Infinitiv bei den Aramäern eine Umschreibung des Futurums. Gewöhnlicher gebrauchen sie dazu das Particip עֲתִיד (Coh. IX, 12. Cant. VIII, 5.), von עתד, welches die nämliche Bedeutung wie זמן hat.

11) מֶלֶךְ רַב וְשַׁלִּיט. Sie sprechen nicht im Allgemeinen, sondern in der besondern Beziehung auf Nebucadnezar: keiner deiner großmächtigsten Vorfahren auf dem babylonischen Throne hat jemals seinen Hofmagern eine solche Zumuthung gemacht. Es ist bekannt, daß die Perser ihren König den grossen König zu nennen pflegten, worauf sich Plato's (de legg. III.) sarkastischer Ausspruch: σχεδον βασιλευς εν Περσαις ουδεις πω μεγας γεγονεν αληθως πληνγε ονοματι, bezieht. So wie nun dieser anmaßende Titel nach der Auf-

kennern, Naturkündigern und Chaldäern gefordert. Die Sache, welche der König zu wissen verlangt, ist zu schwer, als daß sie Jemand anders sagen könnte, als die Götter, die nicht unter den Sterblichen wohnen.

12 Den König befiel nun der heftigste Zorn
und er gab den Befehl, alle Mager in Ba-
13 bylonien umzubringen. Das Edict, daß sie
getödtet werden sollten, gieng aus; und man
suchte deshalb auch den Daniel und seine
14 Kameraden auf, um sie hinzurichten. Daniel machte aber bei dem Arioch, dem Befehlshaber der königlichen Leibwache [12]), welcher

Auflösung des persischen Reichs auch von andern asiatischen Königen beibehalten worden ist (Judith. II, 5.), so hatten auch die persischen Monarchen denselben wahrscheinlich schon von den babylonisch-chaldäischen Königen ererbt. Denn sie gaben überhaupt dem Reiche wenig oder gar keine neue Formen, sondern setzten sich bloß in den alten fest. Der Verf. dieses Abschnittes mag daher, ob er gleich nur von den Sitten der spätern Zeit ausgieng, den alten babylonischen Hofton unter den chaldäischen Königen ganz richtig getroffen haben.

12) רַב טַבָּחַיָּא s. den zweiten Exkurs.

cher sich zur Hinrichtung der babylonischen Mager in Marsch gesetzt hatte, Vorstellungen [13]), und fragte den Arioch, welcher ein königs-

13) הֲתִיב עֵטָא וּטְעֵם לְאַרְיוֹךְ, äusserst dunkle Worte. Theodotion: απεκριθη βουλην και γνωμην l. A., ganz unverständlich. Die Uebersetzung des Syrers: ܐܦܢܝ ܘܡܠܟܐ ܘܐܡܪ ܠܐܪܝܘܟ animo consilioque (rem) persoluit dixitque ad Ariochum, läßt sich nicht rechtfertigen. Die Vulgata: requisiuit de lege atque sententia ab Arioch, wahrscheinlich in Beziehung auf דָּתָא נֶפְקַת v. 13.; es müßte aber vor עטא nothwendig על stehen. Dathe nimmt התיב עטא וטעם לְ als eine besondere Formel, die sciscitari aliquid ab aliquo heissen soll. Luther: da vernahm Daniel solch Urtheil und Befehl von Arioch. Wenn man לאריוך nicht mit התיב verbindet, welches aber Luther gethan zu haben scheint, sondern vor demselben דִי supplirt, so könnte man dieser Uebersetzung folgen. Ich glaube aber, daß הֲתִיב עֵטָא וּטְעֵם לְ Vorstellungen (bei Jemand) machen oder einlegen heisse. So übersetzt auch J. D. Michaelis: Daniel that dem Arioch eine vernünftige Vorstellung; nur möchte er eine Idee

königlicher Großbeamter [14]) war: aus
welcher Ursache hat der König dieß scharfe
Edict ausgehen lassen? Arioch sagte sie ihm
16 nun, worauf Daniel den König bitten ließ,
daß Er ihm Zeit geben möchte; er wolle
17 Ihm den Traum deuten. Hierauf gieng Da-
niel nach Hause und erzählte seinen Kamera-
den,

Idee zu viel in die Worte gelegt haben. Vielleicht waren sie eine gewöhnliche juristische Formel. Das Wort טְעֵם wenigstens kommt Esr. V, 5. als terminus juridicus vor, wo ein über eine Streitsache an die höchste Behörde abgestatteter Bericht טְעֵם heißt. In dieser Vermuthung werde ich durch dasjenige befestiget, was Buxtorf in s. Lex. Chald. rabb. f. 2570 schreibt: apud Talmudicos inuenitur מְתִיבִי *insto, regero, excipio.* Vsus eius est, quando opponens siue interrogans ad datam responsionem aliam authoriatem vel Mischnae vel Baraitae vel loci scripturae regerit; cui respondens se opponere non potest. Man könnte daher noch etwas bestimmter so übersetzen: Daniel machte bei Arioch eine Einrede, er excipirte dagegen und sagte: aus welcher Ursache hat der König u. s. w.

14) שַׁלִּיט דִּי מַלְכָּא s. den zweiten Exkurs.

den, Chananjah, Mischael und Asar-
jah, die Sache, um sich von Gott die 18
Gnade zu erflehen [15]), daß er ihm dieß Ge-
heimniß offenbaren möchte, damit er und sie
nicht mit allen übrigen Magern in Babylo-
nien umgebracht würden. Nachher wurde es 19
auch dem Daniel in einem nächtlichen Ge-
sichte geoffenbaret, worauf er zum Preise des
höchsten Gottes folgendes sprach:

Der Name Gottes sei gepriesen 20
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Sein Eigenthum ist Macht und Weisheit;
Er ändert Zeit und Stunden um; 11
Sezt Herrscher auf den Thron und wie-
der ab;

15) וְרַחֲמִין לְמִבְעֵא eine Formel der spätern Zeit: και συνηθροισθη ἡ συναγωγη τȣ προσευξασθαι και αιτησαι ελεον και οικτιρμȣς I Macc. III, 44. Auch der Ausdruck אֱלָהּ שְׁמַיָּא der in diesem Abschnitte vor allen andern dieses Buches oft wiederkehrt (s. auch v. 19. 28. 37.), ist erst in spätern Zeiten für den alten mythologischen אֱלוֹהֵי צְבָאוֹת in allgemeinen Gebrauch gekommen, wie die jüngern kanonischen und die apokryphischen Schriften fast auf allen Seiten beweisen.

Den Weisen theilt er Weisheit mit,
Und Einsicht den Verständigen.
Er bringt ans Licht, was tief verborgen ist, 22
Und weiß das, was im Dunkel liegt;
Bei ihm wohnt lauter Licht [16]).
Dich, meiner Väter Gott, dich preis' und 23
lobe ich,
Weil du mir Kraft und Weisheit hast
verliehen
Und mir geoffenbart, was wir gebeten —
Weil du mir hast des Königs Traum ge-
offenbaret.

Hierauf begab sich Daniel zu Arioch [17]), 24
welcher von dem Könige den Befehl erhalten
hatte,

16) וּנְהוֹרָא עִמֵּהּ שְׁרֵא ein Ausdruck, der sich auf das Philosophem von Gott als einem Lichtwesen, so wie Paulus's (1 Tim. VI, 16.): *φως οικων απροσιτον*, bezieht.

17) וְדָנִיֵּאל עַל עַל אַרְיוֹךְ. Das eine על lassen viele Handschriften bei Kennicott und de Rossi weg. Diese Auslassung ist aber wider die Sprache. Denn das Verbum אזל würde zu weit zurückstehen, und dann wird es nie mit על construirt. עֲלַל עַל־ zu Jemanden sich begeben ist zwar auch ungewöhn-

hatte, die babylonischen Mager hinzurichten, und sagte zu demselben: halt' mit der Hin-

wöhnlich gesagt; doch kommt es Jes. LIV, 14. Targ. vor. Dagegen halte ich das folgende אֱזַל für unächt. Zwar hatte es schon der Syrer, welcher sich ein ו davor ergänzt hat, in seiner Handschrift; Theodotion und der lateinische Uebersetzer scheinen es aber nicht gelesen zu haben. Auch hat es Ein Codex bei de Rossi nicht. Ueberdem steht es ganz unnütz da und hindert den Gang der Rede. Es läßt sich weit leichter erklären, wie es erst hernach in den Text gekommen ist, als in die Worte einpassen. Schon sehr frühe muß es Handschriften gegeben haben, in welchen das eine על ausgelassen war. Es fehlte nun dem Satze an einem Verbum, weshalb zur Ergänzung am Rande, obgleich nach einer unglücklichen Auswahl, אֱזַל beigeschrieben ward. Daß es aber Handschriften gegeben habe, in welchen nur Ein על stand und auch das Verbum in dem Satze fehlte, wird dadurch unwidersprechlich gewiß, daß sich bei Kenn. und de Rossi zwei Handschriften finden, in welchen לְאַרְיוֹךְ gelesen wird. Derjenige, welcher das ל vor אריוך hinzusetzte, kann keinen andern als diesen

richtung der Mager ein und führe mich zu
dem Könige. Ich will Ihm die Bedeutung
25 des Traums sagen. Unverzüglich brachte nun
Arioch den Daniel zu dem Könige und sprach
zu demselben: ich habe da einen Mann [18])
unter den jüdischen Colonisten gefunden, wel-
cher dem Könige den Traum deuten kann.
26 Der König fragte selbst den Daniel, der
auch den Namen Beltschazar hatte: bist
du im Stande, mir den Traum zu sagen,
27 den ich hatte, und seine Bedeutung? Da-
niel erwiederte dem Könige: kein Mager, er
sei nun ein Naturkündiger oder Bilderschrift-
ken-

diesen Text vor sich gehabt haben: באדין דניאל על אריוך׃ די מני מלכא להובדא לחכימי בבל וכן אמר. Er erkannte sehr richtig in dem על das Präteritum von עלל, und fügte also dem folgenden אריוך׃ das לְ bei, womit עלל gewöhnlich construirt wird. אֱזַל kann er aber deswegen nicht in seinem Texte gehabt haben, weil er sonst nicht auf diese Emendation hätte verfallen können.

18) גְּבַר מִן בְּנֵי גָלוּתָא, eine Menge von Handschriften גבר דִּי מִן־, welches, als die schwerere und exquisitere Lesart, den Vorzug verdient.

kenner oder Wahrsager [19]), kann das Ge-
heimniß enthüllen, das der König zu wis-
sen verlangt. Gott im Himmel ist es allein, 28
der solche geheime Dinge offenbaren kann.
Er macht nämlich [20]) dem Könige Ne-
bucadnezar bekannt, was sich in der Fol-
gezeit begeben wird. Du hattest auf deinem
Lager folgendes Traumgesicht:

König! du dachtest darüber nach [21]), 29
was sich nach dieser Zeit ereignen wird; und
der,

19) גָּזְרִין s. den dritten Exkurs.

20) וְהוֹדַע. Das ו steht hier εξηγητικως; s. Jud. XVI, 15.

21) רַעְיוֹנָךְ עַל־מִשְׁכְּבָךְ סְלִקוּ. Der Syrer: ܪ̈ܢܝܟܝ ܥܠ ܠܒܟ ܣܠܩܘ cogitationes tuae ad cor tuum ascenderunt; er las also עַל־לִבְבָךְ. Eine Lesart, die sich sehr empfiehlt und höchstwahrscheinlich die ursprüngliche ist, weil dadurch die harte Verbindung des סלקו mit מה די להוא אחרי דנה wegfällt, und eine unerträgliche Wiederholung (חזוי ראשך על־משכבך steht unmittelbar voran) aus dem Texte verwiesen wird. סלק על־לבב ist das hebr. עָלָה עַל־לֵב II Reg. XII, 5. Jerem. VII, 31. Ezech. XXXVIII, 10.

der, welcher Geheimnisse offenbaret, hat Dir
30 es kund gethan. Ich habe aber nicht etwa durch eigene, Menschen Wissen übersteigende, Weisheit Kenntniß von diesen verborgenen Dingen, sondern sie sind mir zu dem Zwecke geoffenbaret worden, damit Du Deinen Traum [22]) und seine Bedeutung erfahren möchtest.

31 Du sahest, König,
Du sahst ein großes Bild.
Dieß Bild war hoch und prachtvoll war sein Glanz;
Es stand vor dir, und schrecklich war es anzusehen.
32 Sein Haupt war gutes Gold,
Von Silber waren Brust und Arme.
Von Erz der Bauch und Lenden;
Die Schenkel waren eisern,

Die

22) רַעְיוֹנֵי לִבְבָךְ sind nichts anders als die Traumbilder, welche der Seele des Königes im Schlafe vorgeschwebt waren. Nicht nur den Traum selbst (רעיוני לבבך), sondern auch die Bedeutung desselben (פשרא) soll Nebucadnezar erfahren. Die Worte sind also versezt, Statt רעיוני לבבך תנדע ופשרא למלכא יהודעון.

Die Füße Theils von Eisen
Und Theils von Thon.
Du sahst es bis ein Stein herunter- 34
rollte [23]),
Durch

23) עַד־דִּי הִתְגְּזֶרֶת אֶבֶן. Theodotion und die Vulgata drücken nach אֶבֶן noch מִטּוּרָא aus, und Houbigant, Dathe und andere wollen dieß Wort auch dem Texte vindicirt haben. Unten v. 45. bei der Erklärung des Visums steht es zwar dabei; allein daraus folgt noch nicht, daß es auch hier gestanden habe. Die übrigen Uebersetzer und alle verglichenen Handschriften ignoriren es. Entweder haben daher Theodotion und der Lateiner dasselbe sich erst selbst aus v. 45. ergänzt, oder wenn sie es auch in ihren Exemplaren schon wirklich lasen, so war es in dieselben ebenfalls erst durch Interpolation aus v. 45. herauf gekommen. Das Zeitwort אתגזרא macht es nicht nothwendig; es heißt zwar ursprünglich *abscindi;* hier und v. 45. steht es aber in der prägnanten Bedeutung: *deuolui.* Die Phantasie des Verfassers schuf vor seiner Seele eine große Ebene, auf welcher der Koloß stand; und im Hintergrunde

Durch keines Menschen Hand bewegt,
Und an des Bildes Füße
Von Thon und Eisen stieß
Und sie zertrümmerte.
35 Da wurden mit einander Eisen, Thon
und Erz
Und Gold und Silber klein zermalmet,
Wie Spreu auf Sommertennen
Trieb sie der Wind davon;
Vertilgt war jede Spur von ihnen.
Der Stein, der an des Bildes Füße stieß,
Erwuchs zu einem großen Berg'
Und nahm die ganze Erde ein.

36 Dieß, König, war der Traum, den
du hattest, und nun wollen wir [24]) seine
Bedeutung sagen:

Kö-

de erhob sich ein Felsengebürge. Auf diesem riß sich ein Stein los und schoß auf die Ebene an die Füße des Kolosses herunter.

24) נֵאמַר. Der Plural steht vielleicht zufällig, oder es ahmt der Concipient damit die vornehme Sprache aller Geheimnißkrämer nach, deren sich auch die Traumdeuter seiner Zeit werden bedient haben. Der Syrer übersezt ohne weitere Authorität im Singular.

König, König der Könige [25])! 37
Das Reich gab Dir der Gott des Himmels,
Er gab Dir Macht, Gewalt und Ehre.
Die Menschen allenthalben, 38
Das Vieh des Feldes,
Die Vögel unterm Himmel
Hat er Dir unterworfen [26]),

Er

25) מֶלֶךְ מַלְכַיָּא. Ein Ausdruck aus dem Curialstil. So wie sich die persischen (Esr. VII, 12.) und späterhin auch andere asiatische Monarchen (*Brisson de regio Persarum principatu.* Argent. 1710. 8. S. 6) diesen Titel beilegten, so führten denselben auch ohne Zweifel schon die babylonisch-chaldäischen Könige.

26) וּבְכָל דִּי דָאֲרִין בְּנֵי־אֲנָשָׁא חֵיוַת בָּרָא וְעוֹף שְׁמַיָּא יְהַב בִּידָךְ; eine auch in andern spätern Büchern vorkommende hyperbolische Schilderung der Königsmacht; s. Baruch III, 16. Judith XI, 7. Harenberg denkt an das Jagdregale! Thube geht aber noch weiter: er meint, Nebuc. habe über das Wild und die Vögel eine ganz besondere

dere

Er hat die Herrschaft über alle Dir gegeben; —
Du bist des Bildes güldnes Haupt.

Ge-

dere und ungewöhnliche Herrschaft, wie sonst kein Mensch mehr, ausgeübt!! בְּכָל *vbicunque;* ich construire so: ובני אנשא די דארין בכל. Vielleicht hat aber der Verfasser bei ובכל schon das Verbum השלט im Sinne gehabt, wofür ihm dann unversehens die, eine andere Construction fordernde, Formel יהב ביד entschlüpft ist; wenn dieß wäre, so dürfte man ובכל für ein Anakoluthon ansehen und in וְכָל (wie auch zwei MSS. bei K. selbst lesen) auflösen. Die Uebersetzung des Syrers: ܘܒܟܠ ܐܬܪ ܕܥܡܪܝܢ ܒܗ ܒܢܝܢܫܐ ܘܦܪ̈ܚܬܐ ܕܫܡܝܐ ܘܚܝܘܬܐ ܕܒܪܐ ܝܗܒ ܒܐܝܕܝܟ ܘܫܠܛܟ ܒܟܠܗܘܢ, und die damit übereinstimmende des Theodotions: εν παντι τοπω, όπȣ κατοικȣσιν όι ὑιοι ανθρωπων· θηρια τε αγρȣ και πετεινα ȣρανȣ και ιχθυας θαλασσης εδωκεν εν τη χειρι σȣ, macht den Sinn allzu fade. Was Theodotion noch mehr als unser Text hat, hat weiter kein kritisches Zeugniß für sich, und ist ohne Zweifel eine Interpolation aus den Septuagtnta.

Nach Dir wird sich ein zweites Reich [27]) 39
erheben,
Geringer, wie das Deinige [28]);

Dar-

27) Theodotion und der Lateiner drücken noch דִּי כְסַף aus; eine zur Conformirung der Bezeichnung mit dem folgenden Satze unternommene Emendation.

28) ארעא מנך. Der Syrer: ܡܟܝܟܐ ܡܢܟ *humilius te;* Theod. ἥττων σου; die Vulg. minus te; der hebr. Uebers. שפלה ממך; *Vers. Marc.* κατώτερα σου. Alle diese Uebersetzer sprechen gegen das Keri und mehrere Handschriften, welche אֲרַע lesen, für die Lesart אַרְעָא, die weibl. Form des Adj. אֲרַע, welches zwar sonst nicht mehr vorkommt, aber in den mit ihm verwandten Adjectiven אַרְעִי, אַרְעָאָה und אַרְעָאִי Legitimation genug hat. Es drückt wie diese den Verhältnißbegriff *inferior, us* aus, wie die Partikeln לְרַע (St. לארע) und מִלְּרַע (St. מן לארע) = den hebr. תַּחַת und מִתַּחַת unwidersprechlich beweisen. So wie nun in allen Sprachen die Verhältnißbegriffe hoch und niedrig tropisch gebraucht werden, so auch im Aramäischen, und מַלְכוּ אַרְעָא מִנָּךְ ist hier zu übersetzen:

Darauf **ein drittes Reich** von Erz,
Das seine Macht verbreitet auf der ganzen
Erde;

Hier-

ein Reich, das weniger mächtig ist, als das deinige. Eigentlich sollte zwar מִן־דִילָךְ Statt מִנָּךְ gesetzt sein. Allein man darf nicht vergessen, daß der Verfasser unter der Person des Nebucadnezars, zu welchem Daniel spricht, überhaupt die ganze babylonisch-chaldäische Monarchie bezeichnet. **Theodoret:** ἥττονα αὐτην καλει, ὀυχ ὡς ἀθενεϛεραν, ἀλλ' ὡς δευτεραν; dieß liegt aber schon in dem בָתְרָךְ. **Harenberg** und **Dathe** verbinden מִנָּךְ mit תקום, und sprechen zwar ebenfalls אַרְעָא aus, halten es aber für das bekannte nomen substantiuum: post te existet regnum aliud terrae (sc. chaldaicae) ex te ortum; in dem מִנָּךְ soll nämlich eine Hindeutung auf **Evilmerodach**, Nebucadnezars Sohn und Nachfolger, liegen. Wenn מַלְכוּת אַרְעָא in dem Gegensatze wie unten VII, 17. gefaßt würde, so könnte man sich, von dieser Seite betrachtet, diese Interpretation zwar gefallen lassen. Aber jeder Aramäer hätte die Worte so aufeinander folgen lassen müssen: ובתרך תקום מנך אחרי מלכו ארעא.

Hierauf ein viertes Reich, 40
Wie Eisen stark.
So wie zu Trümmern alles stößt das Eisen,
So wie es alles bricht,
So wird es auch zu Trümmern alles
stoßen. —
Daß du die Füße nebst den Zehen 41

ארעא. Eben so wenig empfiehlt sich Welthusens (am angef. O. S. 365.) Uebersetzung: at vero post fata tua aliud exsurget imperium, *fatale prolis tuae exitium.* Er nimmt die Lesart ארע in Schutz und sieht es als ein von ערע *accidit*, welches nach der schwankenden Orthographie der Aramäer öfters ארע geschrieben wird, abgeleitetes nomen an, gleichbedeutend mit عَرَضَ *accidens* malum quodvis Statt מִנָּךְ liest er mit einigen Codd. מִינָךְ, welches er auf مِينَا *prosapia*, *familia* zurückführt. Wenn aber die Lesart ארעא, sagt Welthusen, die ursprüngliche sein sollte, so ist אַרְעָא zu punctiren: se oppositurum proli tuae, nach dem Arab. عرض VIII. se opposuit, welches ebenfalls bloß mit dem Accusativ der Person construirt wird.

Zum Theil von Töpfer-Thon [29]), zum
Theil von Eisen sahst,
Dieß deutet hin auf ein getheiltes
Reich.
Hat aber noch des Eisens Stärke,
Weil doch mit Eisen du den Thon ver-
einigt sahst. —
42 Die Zehen waren Theils von Thon und
Theils von Eisen:
Darum wird eines Theils dieß Reich
wohl stark,
Doch andern Theils gebrechlich
sein. —
43 Daß Thon und Eisen du vermischet sahst,
Bedeutet, daß man sich verbindet im
Geschlecht,
Doch wird die Einigung von keiner Dauer
sein,
Wie nie der Thon und Eisen an einander
kleben.
44 Zunächst der Zeit von diesen Königen
Errichtet Gott ein Reich,

Das

29) חֲסַף דִּי פֶחָר πηλος κεραμεως Sir. XXXVI, 13. Im folgenden steht חֲסַף טִינָא dafür, der nämliche Pleonasmus wie טִיט הַיָּוֵן Ps. 40, 3.

Das nimmermehr zerstöret wird,
Nie geht es über auf ein andres
Volk;
Es schlägt zu Trümmern alle
jene[30]) Reiche,
Vernichtet sie,
Es selbst steht aber ewig fest.

Du sahest also den Stein herunterrollen, 45
von keines Menschen Hand bewegt, und Eisen, Erz und Thon, Silber und Gold zermalmend, damit dir der Gott des Himmels von den Ereignissen der Zukunft Kenntniß gäbe.

So ganz zuverläßig war der Traum, und seine Bedeutung geht gewiß aus [31]).

30) כָּל־אִלֵּין ist reasumtiv gesprochen: mit dem vierten macht das Gottesreich allen jenen vier Reichen ein Ende. Dieses hat aber einen festen Bestand auf alle Zeiten hinaus (תְּקוּם לְעָלְמַיָּא); die jüdische Nation gelangt mit demselben zur Weltbeherrschung und bleibt auf immer im Besitz derselben (מלכותה לעם אחרן לא תשתבק; *βασιλεια απο εθνȣς εις εθνος μεταγεται* Sir. X, 8.)

31) וּמְהֵימַן פִּשְׁרֵהּ *και πιστη ἡ συγκρισις αυτȣ* Th., die Deutung enthält Wahrheit, nichts Fal-

46 Hierauf warf sich Nebucadnezar vor dem Daniel nieder und machte ihm seine Verbeugung,
47 ließ ein wohlriechendes Rauchwerk vor ihm anzünden [32]) und sagte zu ihm: wahrhaftig, euer

Falsches. Daniel soll mit diesen Worten als ein wahrer, ächter Prophet und Gesichtdeuter bezeichnet werden. Denn die spätern Juden nannten die alten Propheten πιστοι ὁρασεως Sir. XLVI, 15. πιστοι εν ὁρασει XLVIII, 22.

32) וּמִנְחָה וְנִיחֹחִין אֲמַר לְנַסָּכָה לֵהּ, dieß bezieht sich auf die im Orient herrschende Sitte, daß man, um eine Person recht auszeichnend zu ehren, wohlriechende Sachen vor derselben anzünden läßt. In der biblischen Encyklopädie Thl. 3. S. 498. sind die Data aus den neuern Reisebeschreibungen gesammelt. Daß diese Sitte schon in den ältesten Zeiten geherrscht habe, läßt sich daraus abnehmen, daß man das Räuchern auch zu einem wesentlichen Stücke des Cultus gemacht hat. Ursprünglich (s. Hetzels Schriftforscher Thl. 1. St. 1. S. 77 ff.) und im gemeinen Gebrauche war es aber weiter nichts, als eine hohe bürgerliche Ehrenbezeugung. Als Alexander in Babylon einzog, so gab man ihm

euer Gott ist der Gott der Götter und der Herr der Könige, der verborgene Dinge offenbaren kann, weil du im Stande warst,

ihm auch ein solches Ehrenrauchwerk, und zwar auf eine Art, wie es der Größe seiner Person angemessen war. Nach dem Curtius (V, 1, 19.) wurden in allen Straßen, durch welche der Zug gieng, auf beiden Seiten die wohlriechendsten Sachen angezündet. Man darf also in dieser Handlung des Nebucadnezars keine religiöse Tendenz suchen, wie Porphyrius gethan hat, und nach ihm viele Ausleger, selbst noch J. D. Michaelis. Nach dieser Exposition muß man also das Verbum נְסַךְ in der Bedeutung des arab. نسك *bonum gratumque fecit odorem* nehmen. Man kann ihm aber auch, nach einer andern Ansicht der Sache, seine gewöhnliche Bedeutung: *fundere, effundere*, lassen. Nach Maillet, Arvieux und Pocock beehren nämlich die Aegyptier und Araber einen vornehmen Besuchenden nicht nur mit angezündetem Rauchwerk, sondern sie besprengen ihn auch mit wohlriechenden Wassern. In dieser Beziehung wäre also מנחה וניחוחין (ein ἓν διὰ δυοῖν) eine Oblation von wohlriechenden Wassern.

48 mir dieß Geheimniß zu enthüllen. Nach die-
sem erhob der König den Daniel zu Ehren,
gab ihm viele Geschenke von großem Werthe
und ernannte ihn zum Statthalter über die
ganze[33]) Provinz Babylon und zum ober-
sten Vorsteher[34]) aller Mager in Babylo-
49 nien. Daniel bat sich aber von dem Könige
aus, daß er Schadrach, Meschach und Abed
Nego die Verwaltung[35]) über die Provinz
Babylon übergeben und ihn über die könig-
liche Burg[36]) setzen möchte.

33) S. den zweiten Exkurs.

34) רַב־סִגְנִין S. den dritten Exkurs.

35) עֲבִידְתָּא *administratio rei publicae*, ein Graecismus; denn diese Bedeutung ist bloß von dem griechischen πραγμα entlehnt, welches in den beiden Büchern der Maccabäer unzählige Mal und nach verschiedenen Modificationen vorkommt. Ὁ επι των πραγματων (s. 1 Macc. III, 7.) ist aber der Statthalter einer Provinz, der, ohne die oberste Militärgewalt zu haben, bloß die Civilverwaltung besorgt. S. den zweiten Exkurs.

36) בִּתְרַע מַלְכָּא s. den zweiten Exkurs.

Dritter Abschnitt.

Kap. III. 1 — 30.

(vgl. hist. krit. Einleitung §. 8.)

Erklärende Uebersicht.

Nebucadnezar errichtet dem babylonischen Obergotte eine, sechzig Ellen hohe und sechs Ellen dicke, goldene Statue und läßt sie vor allen seinen, deshalb einberufenen, Ober- und Unter-Beamten feierlichst einweihen. Drei jüdische Statthalter, die aus dem ersten Abschnitte schon bekannten drei Freunde Daniels, Schadrach, Meschach und Abed Nego, weigern sich wiederholt, vor der Statue das Zeichen der Ehrfurcht gegen die Gottheit, der sie gewiedmet war, zu geben, und ziehen sich dadurch das Unglück zu, auf der Stelle zum Feuer verdammt zu werden. Aber das Feuer verleugnete hier seine Natur. Ein Engel zeigte sich zugleich mit ihnen in der Flamme, und sie that ihnen so wenig Schaden, daß, nachdem sie wieder aus dem glühenden Ofen herausgetreten waren, nicht einmal ein brandiger Geruch an ihren Kleidungsstücken ihren so eben verlassenen Aufenthalt in einer ungeheuern Masse brennender Stoffe verrieth.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Bericht Vieles enthält, das höchst unglaublich scheint; und gar nicht zu verwundern, wenn diejenigen, welche die Erzählung nach allen ihren einzelnen Umständen unter die Ansicht eines wahren Factums stellten, viel Widerspruch gegen sich erregt haben. Selbst mit Waffen, aus dem Gebiete der Kunstlehre und Mechanik entlehnt, hat man Einiges zu bestreiten gesucht. Man nimmt nämlich nicht ohne Grund an, daß die Bildsäule (צְלֵם) eine menschliche Figur (vgl. Dan. II. 31.) vorgestellt habe. Welche Disproportion aber, sagt man, zwischen der sechzig Ellen betragenden Höhe und der Dicke von sechs Ellen! Die Statue war also in dem Verhältnisse, wie Zehen zu Eins gebaut, da doch das natürliche Verhältniß der Höhe und Dicke beim menschlichen Körper wie sechs zu Eins ist! Welches Wagestück war es, sie aufzustellen? Und war es möglich, daß sie bei ihrer unproportionirten Höhe frei stehen blieb? — Auf eine andere Schwierigkeit kam man, wenn man den großen Umfang der Statue mit dem kostbaren und seltenen Stoffe zusammenhielt, aus welchem sie gemacht war. Woher hätte wohl Nebucadnezar die entsetzliche Last von Gold gebracht, die er an diesem Koloß verschwendet hat? Man hat zwar die Nachrichten der Alten von den Schätzen Midas's und Croesus's herbeigezogen, um einen so enormen Reichthum Nebucadnezars begreiflich zu machen. Aber diese flossen zum Theil aus Quellen, welche zu Nebucadnezars Zeiten noch unbekannt oder ihm doch wenigstens verschlossen waren. Eben dieß käme auch in Betrachtung, wenn man aus den 14500 Talenten Silber und Gold (zwischen 15 und 16 Millionen schwerer Thaler), welche Darius Hystaspis

bis nach Herodot (III, 20 ff.) als jährlichen Tribut aus den Provinzen seines Reiches zog, auf Nebucadnezars Einkünfte von Gold und Silber zurückschliessen und sowohl hieraus, als in Betrachtung seiner langen Regierung und seiner großen Kriegesbeuten, die Anhäufung des ungeheuersten Goldschatzes, der je beisammen war, erklären wollte. Denn das goldreiche Klein-Tibet, welches allein den dritten Theil der obigen Summe an Darius abgeben mußte, war ihm noch nicht eröffnet. Aber sei es auch, daß es durch diese oder jene Induction gelingt, den Nebucadnezar zum goldreichsten aller reichen Monarchen des alten Orients zu machen; so würde doch auch der möglichst groß angenommene Schatz nicht hingereicht haben, ein solches Monument aufzuführen, als in unserm Texte vor uns steht. Man hat die Bemerkung gemacht, daß vielleicht heut zu Tage in ganz Europa nicht so viel Gold vorhanden ist, als Nebucadnezar zur Verfertigung dieses Kolosses nöthig gehabt hätte. Und doch sind seit der inzwischen verflossenen dritthalb tausend Jahre erst so viele Goldgruben entdeckt und ist die Summe des geschiedenen Goldes, das meist in Europa von allen Seiten her zusammenströmt, wer weiß um wie viel Mal vermehrt worden *)! — Einen andern Einwurf hat

*) „Ein berühmter Mathematikus, bemerkt J. D. Michaelis. z. d. K., hat sich auf meine Bitte die Mühe genommen, es (nach dem Maaßstabe der kleinern oder natürlichen Elle der Hebräer) zu berechnen, wie viel Gold der Koloß erfordert hätte, und da kamen nach allen Abrechnungen wegen der Versetzung des Statuen-Goldes mit andern Metallen doch über 1305

hat diesem Abschnitte die Verschweigung Daniels bei diesem ganzen Vorgange zugezogen. Da Daniel nach dem vorhergehenden Abschnitte einer der höchsten Staatsbeamten war, so fällt es allerdings auf, daß er bei diesem Acte nicht zu-

gegen

1305 Millionen Ducaten heraus, das ist nach unserm hannövrischen Münzfuße, über 3480 Millionen Thaler. Konnte damals so viel Gold in der ganzen Welt sein? Und wie hatte Nebucadnezar es alles beisammen?" Bei allen solchen Berechnungen muß man freilich auf Genauigkeit Verzicht thun, da man die eigentliche Länge des hier genannten Maaßes (אַמָּה) nicht bestimmt angeben kann. Da der Verfasser in Babylonien gelebt hat und überhaupt alle Hebräer nach dem Exil die babylonische Elle gebraucht zu haben scheinen, so ist diese auch in dieser Stelle zu suchen. Die Babylonier hatten aber zweierlei Ellen: die eine hieß die königliche, die andere die gemeine. Herodot. (I, 178) giebt ihr Verhältniß gegen einander so an: ὁ βασιλήιος πηχυς του μετριου εστι πηχεος μεζων τρισι δακτυλοισι. Die Länge beider Ellen läßt sich auf ein Ungefähres aus dem abschätzen, was Herodot unmittelbar vorher sagt: daß nämlich die Mauer der Stadt Babylon funfzig königliche Ellen dick und zwei Hundert hoch gewesen sei. Unter der Länge eines rheinländischen Fusses darf man sich also die אַמָּה in keinem Falle denken. Denn gewiß kamen sich die alten hebräischen, aegyptischen und babylonischen Ellen bis auf drei bis vier Zolle gleich, und die aegyptische wird nach einem ganz sichern Maaßstabe von *Girard* (Ueber den Nilometer auf der Insel Elephantine, in den Memoires de l'institut nationale an XII.) auf 19 Zoll 6 Linien des französischen Fußes bestimmt.

gegen ist, obgleich alle große und kleine königliche Beamten dazu einberufen worden waren. Er kann nicht bloß zufälliger Weise in der Erzählung übergangen sein; denn war er wirklich bei der Weihe des Kolosses gegenwärtig; läßt sich von ihm, der sich schon als Jüngling dem Genusse unreiner Speisen widersetzte, nicht eine gleiche Verweigerung des Niederfalls vor der Statue erwarten? Und warum hat sich Daniel, der in so hoher Gunst bei Nebucadnezar stand, nicht für seine angeklagten Freunde verwendet? — Auch hat man die Ausdrücke, in welche Nebucadnezar v. 28. nach der Errettung der drei Männer ausgebrochen ist, gegen die Glaubwürdigkeit der ganzen Geschichte urgirt, weil sie, vor dem ganzen Hofe gethan, ganz wider seine Würde und das Ansehen seiner Person gewesen wären. Einen ähnlichen Einwand hat man auf die auffallend freien Reden der drei Verklagten zu dem Könige v. 16—18. gebauet. Allerdings wäre diese Sprache im höchsten Grade indecent und empörend, und schon allein im Stande gewesen, den Sprechenden die Strafe des Verbrennens zuzuziehen. Am meisten Zweifel hat aber die Erhaltung der drei zum Feuer Verurtheilten in der großen Flammengluth und das Gefolge aller andern ausserordentlichen Umstände bei der Sache erregt. Ein Wunder drängt das andere. und jeder, dem sich Wunder nur in ihren Zwecken beglaubigen, muß darüber erstaunen. Die Angeklagten sprechen vor ihrem Monarchen so, daß sie sich selbst die Feuerstrafe dictiren; aber sie sind ganz ruhig und scheinen es dem Könige nur mit Mühe verbergen zu können, daß Gott sie durch ein Wunder erretten werde. Wohl mußten sie wissen, daß es niemals die Gewohnheit

der

der Gottheit gewesen sei, auch die edelsten Männer, aus lebensgefährlichen Nöthen, wenn sich keine Hülfe auf natürlichem Wege darbot, durch Wunder zu retten. Nach allen ihren Erfahrungen konnten sie schlechterdings in der ihnen entgegen lodernden Flamme nur ihren unvermeidlichen Tod erblicken. Konnten sie also auch nur die leiseste Ahndung einer Lebenserhaltung haben, wenn ihnen nicht durch eine unmittelbare Offenbarung Gottes angezeigt worden ist, daß die Kraft des Feuers gegen ihre Leiber verlöschen würde? Man trägt die Verurtheilten gebunden zur obern Oefnung hinauf, und die Soldaten, welche sie hineinstürzen, mußten ihren pflichtmäßigen Dienst mit ihrem Leben büßen. Dieß geschah doch gewiß nicht auf natürlichem Wege; denn diese Marteröfen waren ohnfehlbar so eingerichtet, daß man, wenn sie auch über alle Maaßen stark geheizt waren*), die verdammten Missethäter mit Sicherheit hineinwerfen konnte. Also durch ein Wunder müßten die unschuldigen Soldaten getödtet worden sein? Schadrach, Meschach und Abed Nego fallen in den Ofen hinunter. Gleich darauf zeigt sich in demselben auch ein Engel, der sie wahrscheinlich losgebunden hat, weil die Flamme nichts von demjenigen verlezte, was sie um sich hatten. Nicht genug also, daß durch einen Act der All-

macht

*) Diesem Umstande und der Eiligkeit, mit welcher man Schadrach, Meschach und Abed Nego hineinstürzen mußte, schreibt zwar der Erzähler den Tod der Soldaten zu. Allein es ist hier nicht die Rede von seiner Ansicht der Sache, sondern von der Sache selbst nach ihren möglich wahren Umständen, von welchen jede individuelle Ansicht derselben erst ausgehen kann.

macht die Kraft des Feuers gegen ihre Leiber und gegen leicht brennende Stoffe, in die sie gekleidet und gebunden waren, getödtet, und daß in einem unsichtbaren Kanal athembare Luft durch die Flamme in ihre Brusthöhlungen geleitet wurde, so mußte erst noch gleichsam zum Ueberflusse ein himmlisches Wesen seine Wohnung verlassen! Und wozu geschehen denn nun diese Wunder auf Wunder? Dazu allein, daß Nebucadnezar eine Doxologie auf Gott ausspricht und den Befehl ausgiebt, daß Niemand denselben bei Lebensstrafe lästern soll. Ich bin zwar der festesten Ueberzeugnng, daß es der Gottheit in jedem Betrachte nicht unwürdig ist, wenn sie die Verbreitung ihrer beseeligenden Erkenntniß durch Wunder und ausserordentliche Ereignisse über einen großen Länderstrich veranlaßt und einleitet; und diese Ueberzeugung muß sich dem Gemüthe eines jeden unbefangenen pragmatischen Forschers aus der Urgeschichte des Christenthums bewähren. Konnte dieß durch einen Kabinetsbefehl Nebucadnezars bewirkt werden, so wäre allerdings ein vollkommen entsprechender Zweck vorhanden gewesen, um diesen König durch eine Reihe von Wundern dazu aufzufordern und zu nöthigen. Aber das Einzige, was von Nebucadnezar geschieht, ist, daß er verbietet, Jehovah, den Gott der Juden, zu lästern. Keinesweges will er aber, was man oft gutmüthig genug supponirt hat, die alleinige Verehrung desselben seinen Unterthanen befehlen. Eine solche Absicht leuchtet aus keinem einzigen Wörtchen hervor, würde auch dem Geiste des königlichen Befehls, der offenbar von den Principien des Polytheismus ausgeht, ganz entgegen sein. Wozu nun aber ein so ausserordentlicher Aufwand von Mitteln für einen Zweck, der zu klein ist,

um

um bei dem Gedanken an den Ewigen und Hochherrlichen, der keines Menschen bedarf, der über den Unverstand und alle vermeintlichen Kränkungen eines blinden und unwissenden Pöbels unendlich erhaben ist, und sich schon aus dem Munde eines jeden lallenden Kindes sein Lob bereitet, nicht gänzlich verschwinden zu müssen?

Indessen sind diese gegen die Glaubwürdigkeit des in diesem Abschnitte Erzählten gemachten Einwendungen nicht alle von gleichem Belange und einige derselben lassen sich mit leichter Mühe heben. Die Statue mußte doch ein Piedestal (βασις Sir. XXVI, 18.) haben, welches man, um sie der weit umstehenden Menge sichtbar zu machen, sehr hoch bauen mußte; und man kann daher mit Thube annehmen, daß die Höhe desselben zugleich mit in den 60 Ellen begriffen sei. Wie hoch*) nun auch die Statue selbst gewesen sein mag, so kann sowohl sie als ihr Piedestal inwendig von Holz (Chrysostom. hom. IV. in Matth.) und bloß auswendig mit Goldblech überschlagen (περιχρυσα και περιαρ-

*) In der Ausgabe des LXX heißt es: το υψος αυτης πηχων εξ und diese Angabe haben auch einige Ausleger gegen die unsers Textes in Schutz nehmen wollen. Bei dieser Reduction der Höhe fiele freilich jeder Widerspruch wider die Möglichkeit des Monuments so gleich weg. Aber Bugati het in seinem hexapl. Daniel gezeigt, daß hier der gedrukte Text mangelhaft ist. Der Codex Chisianus liest: το υψος αυτης πηχων εξηκοντα και το πλατος αυτης πηχων εξ.

ϛιαϱγυϱα, epist. Jerem. 8,) gewesen sein. Denn gewöhnlich war bei den Götzenbildern der Kern (ἡ καϱδια αυλων, epist. Jerem. 20.) von Holz oder Thon (Bel. 7.) und wurde dann erst von den Goldschmidten mit Gold umkleidet (Jes. XL, 19. XLI, 17. XLIV, 13. Jerem. X, 3—5.). Auch kommt dieser Erklärung der Sache der Sprachgebrauch bei den Hebräern zu Hülfe, die das gülden, kupfern u. s. w. zu nennen pflegten, was nur mit Gold- oder Kupfer-Blech überzogen war (Ex. XXX, 1—3. XXXIX, 38. XL. 5. 26. XXVII, 1. 2). Den Umstand, daß des Daniels bei dem ganzen Vorfalle gar nicht gedacht wird, kann man durch die Bemerkung beseitigen, daß ihn entweder eine Geschäftsreise oder eine Unpäßlichkeit entfernt gehalten habe, oder daß er entweder vorher seine Hofämter wieder verloren hatte, oder sich in dem Gefolge des Königes befunden habe, welcher mit den Obersten des Staates dem heiligen Acte nur in einer Entfernung (v. 8. 9. 13.) zusahe. Daß einer Fürsprache Daniels für seine Freunde nicht Meldung geschieht, könnte daher kommen, weil sie fruchtlos geblieben war. Wenn Nebucadnezar nicht mit der Würde spricht, die seine Person kleidet, und wenn sich Schadrach, Meschach und Abed Nego vor ihrem Souverän ungebührlich geberden und in unanständige und frivole Ausdrücke auslassen, so kommt dieß einzig und allein auf Rechnung des Erzählers, der bei seiner Einkleidung der Geschichte den Punct der Schicklichkeit verfehlt hat.

Dieß mag nun aber alles gelten; der größte Stein des Anstosses bleibt doch liegen. Folgen wir dem Winke der

Kritik, so führt sie uns auf einen Standpunct, auf welchem sich der Erzählung eine leichtere Ansicht abgewinnen läßt. Schwerlich läßt sich den oben ausgeführten Gründen für den spätern Ursprung dieses Aufsatzes etwas Triftiges entgegen setzen. Was wir hier lesen, ist also erst aus der Tradition späterer Zeiten aufgenommen und die freigebige Hand der Zeit hat zu der Geschichte, wie sie in dieser Agadah nun vor den Augen liegt, erst das Meiste hinzugethan. Es sei daher der conjecturirenden Kritik erlaubt, die historischen Urstoffe von ihrem spätern Ornate abzuscheiden.

Nach Herodot*) befand sich in dem Tempel zu Babylon ausser andern kostbaren Geräthen auch eine zwölf Ellen

*) Εστι δε του εν Βαβυλωνι ἱρου και αλλος κατω νηος ενθα αγαλμα μεγα του Διος ενι κατημενον χρυσεον, και ὁι τραπεζα μεγαλη παρακεεται χρυσεη, και το βαθρον ὁι και ὁ θρονος χρυσεος εστι και ὡς ελεγον ὁι Χαλδαιοι, ταλαντων οκτακοσιων χρυσιου πεποιηται ταυτα. εξω δε του νηου βωμος εστι χρυσεος. εστι δε και αλλος βωμος μεγας, ὁπου θυεται τα τελεα των προβατων. επι γαρ του χρυσεου βωμου ουκ εξεστι θυειν, ὁτι μη γαλαθηνα μουνα· επι δε του μεζονος βωμου και καταγιζουσι λιβανωτου χιλια ταλαντα ετεος ἑκαστου ὁι Χαλδαιοι, τοτε επεαν την ὁρτην αγωσι τω Θεω τουτω. ην δε εν τω τε- με-

len hohe Belus-Statue von gediegenem Golde. Dieser Schriftsteller setzt zwar hinzu, er habe sie nicht selbst gesehen, sondern er rede es bloß den Chaldäern nach; indessen kann die Existenz derselben dadurch nicht zweifelhaft werden. Darüber hatte Herodot auch selbst keinen Zweifel, sondern nur über die angegebene Höhe und Größe derselben; denn er sagt gleich darauf, daß Xerxes diese Statue aus dem Tempel hinweggenommen habe. Fast alle Ausleger Daniels sprechen bei diesem Kapitel von dieser Statue und, wie ich glaube, mit allem Rechte. Warum sollte nicht Nebucadnezar, dieser durch seine einträglichen Kriegeszüge so reich gewordene Monarch, diese Statue in den Belus-Tempel haben stiften können, da sie in jedem Falle von einem vor dem persischen Zeitalter in Babylon regierenden Könige gestiftet sein mußte? Und was steht daher im Wege, unsere vorliegende Erzählung für den historischen Beleg dazu anzusehen? Auch Diodor von Sicilien *) spricht wahrscheinlich von

μενει τουτω ες τον χρονον εκεινον και ανδριας δωδεκα πηχεων, χρυσεος, στερεος· εγω μεν μιν ουκ ειδον. τα δε λεγεται υπο Χαλδαιων, ταυτα λεγω. τουτω τω ανδριαντι Δαρειος μεν ο Υστασπεος επιβουλευσας, ουκ ετολμησε λαβειν. Ξερξης δε ο Δαρειου ελαβε, και τον ιρεα απεκτεινε, απαγορευοντα μη κινεειν τον ανδριαντα. το μεν δη ιρον τουτο ουτω κεκοσμηται. εστι δε και ιδια αναθηματα πολλα. I, 183.

*) Επ' ακρας της αναβασεως (des Belus-Tempel)

der nämlichen Statue. Die Verschiedenheit zwischen diesem und dem Herodot in Ansehung der Höhe derselben hat nichts auf sich; denn der Bericht keines von beiden gründet sich auf Autopsie. Von einer beträchtlichen Höhe muß sie aber in jedem Falle gewesen sein, und schätzt man sie nach dem von den Chaldäern dem Herodot angegebenen Maaße (das aber auch noch übertrieben sein kann), so erreichte sie, zugleich die Dicke von sechs Ellen angenommen, nach cubischer Dimension ohngefähr den Werth von 27 Millionen Thalern; eine Summe, die die Goldschätze Nebucadnezars kaum übersteigen konnte. Dieß Wenige sei zum historischen Fundamente für die nun folgende genetische Entwicklung der vor uns liegenden jüdischen Aggadah gesagt.

Wenn Nebucadnezar, nachdem er seine Siege vollendet und seine erbeuteten Schätze glücklich nach Hause gebracht hatte, dem babylonischen Obergotte entweder aus Politik oder Religiosität (vgl. Dan. I, 2.) eine kostbare Goldstatue errichtet, wer kann dieß nur im Geringsten unwahrscheinlich finden? Er beschloß diese Statue durch einen feierlichen Actus weihen zu lassen, und berief deshalb den größten Theil seiner Beamten und wohl auch noch andere Landes-Deputirte ein. Weil man leicht voraussehen konnte, daß auf-

pel) τρια κατασκευασεν (Semiramis) αγαλματα χρυσα σφυρηλατα, Διος, Ηρας, Ρεας· τουτων δε το μεν του Διος, ἑστηκος ην και διαβεβηκος, ὑπαρχον ποδων τεσσαρακοντα το μηκος, σταθμον δ᾽ ειχε χιλιων ταλαντων Βαβυλωνιων, II, 9. Thl. 1. S. 123. ed. Wessel.

ausserdem noch eine große Menge Neugieriger und Andächtiger aus dem Pöbel in der Nähe und Ferne herzuströmen würde, so wählte man, da der Tempelbezirk für so viele Menschen nicht geräumig genug war, in der um Babylon gelegenen Ebene einen freien und schicklichen Platz aus, um daselbst die Statue zu dem Weihungsacte aufzustellen. Dieß geschah, und nach beendigter Cäremonie wurde sie dann erst an den eigentlichen Ort ihrer Bestimmung, in den Tempel des Belus, gebracht. Der König hatte sich selbst zu dem Weihungsacte begeben. Während er nun vor sich gieng, so fielen auf ein gegebenes Zeichen alle Belsverehrer andächtig nieder. Natürlich mußte es Aufsehen machen, daß bloß drei in dem Kreise der Staatsbeamten befindliche Statthalter jüdischer Abkunft unbeweglich stehen blieben. Wahrscheinlich hatten sie die Folgen ihrer Unbiegsamkeit nicht berechnet oder waren mit der ganzen Sache überrascht worden; denn sonst hätten sie wohl einen Vorwand auffinden können, um an der Cäremonie gar keinen Theil zu nehmen. Wie es scheint, legte sich nun auch Cabale ins Spiel, um die Sache für sie desto verderblicher zu machen. Sie wurden — nicht eines religiösen Verbrechens, denn kein babylonischer Monarch zwang den jüdischen Colonisten den Landescultus auf, sondern, weil sich der ganze Act auf einen unmittelbaren königlichen Befehl gründete, eines Majestätsverbrechens angeklagt und ihnen die, für Majestätsverbrecher vielleicht besonders bestimmte, Strafe des Verbrennens zugedacht. Mag es nun Nebucadnezars billigerer Einsicht oder seiner, vielleicht durch Daniel bestimmten, Gnade zuzuschreiben sein, kurz die drei Angeklagten, die in einem morgenländischen Staate, wo der Ungehorsam gegen ein unmittelbares könig-

 li-

liches Mandat so hoch angeschlagen wird, dem Glühofen, wie man Theils wünschte, Theils fürchtete, nicht entgehen konnten, können nicht verbrannt worden sein, weil sie nachgehends nach allen übereinstimmenden jüdischen Sagen, wieder ihre vorigen Aemter bekleideten. Die Sache wurde bloß in dem Cabinete des Königes abgethan und hatte sich also aus den Augen des großen Haufens verloren. Sie, die man längst von der Flamme verzehrt glaubte, kamen wider Erwarten wieder zum Vorschein; Juden waren es, für die der ganze Vorgang Interesse hatte; Juden waren es, welche die Lücken der Geschichte nach ihrer religiösen Denkweise ausfüllten; leicht läßt sich also absehen, welche Gestalt die Sache in dem Munde der erzählenden Nachwelt annehmen mußte. „Unerwartet wurden Schadrach, Meschach und Abed Nego vom Tode errettet, der ihnen in der Flamme gewiß war; wer bezweifelt es, daß es Gottes Werk war?" Vielleicht, daß eine unbestimmte fromme Aeusserung eines dieser Männer, „daß Gott ihr Leben aus dem Feuer errettet habe" die Veranlassung dazu gegeben hatte, einen ungewöhnlichen Weg zur Erklärung ihrer Erhaltung aufzusuchen. Genug, schon frühe mußte sich die Sage gebildet haben, daß Schadrach, Meschach und Abed Nego durch ein göttliches Wunder gerettet worden wären. Nun war es bloß mehr Detail in die Sache gebracht, wenn man sich nach und nach erzählte, daß sie wirklich in die Feuergluth hinabgestürzt worden wären, daß ein Engel (das gewöhnliche Symbol göttlicher Rettungen) bei ihnen erschienen sei, daß sie an ihrem Leibe und sogar an ihren Kleidungsstücken ganz unbeschädigt geblieben seien, daß die Soldaten, die sie gebunden und hinabgestürzt hatten, von der heraus-

schla-

schlagenden Flamme getödtet worden wären, lauter spätere Anwüchse, die, nebst andern Ausschmückungen und nähern Bestimmungen (z. E. von der Höhe der Statue), die man ausserdem noch sowohl in dieser Relation als in den übrigen apokryphischen hinzugethan hat, die Kritik ohne Bedenken hinwegschneidet.

Der König Nebucadnezar ließ eine 3
goldene Statue, sechzig Ellen hoch und sechs Ellen dick, verfertigen, in der Ebene Dur [1])

1) Um Babylon herum breitete sich eine große Ebene (κεεται εν πεδιω μεγαλω, Herod. I, 178.) aus. Diese ist ohne Zweifel die בִּקְעַת דּוּרָא, die aber zu groß war, um sie mit manchen Uebersetzern ein Thal nennen zu können. Theodotion versetzt den Actus nach Susiana, denn er hat: εν πεδιω Δεειρα, welches ohne Zweifel die susianische Pläne Δεηρα μεταξυ της Χαλβατηνιδος και της Κισσιας beim Ptolemäus (VI, 3.) sein soll. Ganz gewiß darf man das annehmen, wenn die Lesart Δεηρα, welche in einigen Handschriften des Theodotions gefunden wird, die ursprüngliche sein sollte. Der von Theo-

2 in der Provinz Babylon, aufstellen und durch Staatsboten [2]) die Oberstatthalter, Provinzial-

Theodotion abhängige Araber hat auch دايير. Ammianus Marc. (B. 25. K. 6. p. 346. Edit. Ernesti) gedenkt einer Stadt Dura in diesen Gegenden; allein nach D'Anville lag sie östlich an dem Tigris, Tecrit gegenüber. Von einer Stadt ist übrigens hier so wenig die Rede, als von einer weit von Babylon abgelegenen Ebene. Der Talmud (Sanhedrin f. 92, 2.) giebt die geographische Bestimmung מנהר אשל עד־רבת בקעת דורא; allein die angegebenen Gränzpuncte, der Fluß Eschel und die Stadt Rabbath sind uns ebenfalls gänzlich unbekannt. Die jüngere gr. Uebersetzung nimmt דורא als Adpellativ: εν πεδιω πϱησεως.

2) שְׁלַח (רָצִים, מַלְאָכִים) לְמִכְנַשׁ. So wie die Könige der Hebräer ihre Staatsboten hatten, durch welche sie ihre Befehle in die Provinzen überbringen ließen (1 Sam. XI, 7. II Paral. XXX, 6. 10), so hatten sie auch in der Folge die persischen (Esth. III, 15 vgl. Esr. I, 1. II Paral. XXXVI, 22) und syrischen (I Macc. I, 44.) Könige. Sie sind in einem jeden Staa-

te,

zialminister, Präsidenten der Landesverwaltungscollegien, Oberrichter, Generaleinneh-

 mer,

te, der keine Posten hat, nothwendig, daher findet man sie bis auf die neuesten Zeiten herab in allen orientalischen Reichen (s. Paulsen Regierung der Morgenl. S. 351. ff.) Bei den Hebräern, so wie ohne Zweifel bei allen orientalischen Völkern, gehörten sie (פְּלֵתִי), wie die Hinrichter (כְּרֵתִי), mit zu dem königl. Leibcorps; gerade wie noch heut zu Tage das Corps der Tschauschen des Großsultans aus Gerichtsdienern, Staatsboten und eigentlichen Gardisten besteht. Natürlicherweise müssen daher auch schon die babylonisch-chaldäischen Könige unter ihrem Dienstpersonale Staatscouriers gehabt haben. Cyrus hat sie zwar durch die Relais-Posten (αγγαρεια, ἱππωνες), die er von Babylon aus in die Hauptprovinzen seines Reiches anlegte (*Cyrop.* VIII, 6, 17. 18. vgl. *Herod.* VIII, 97. 98.), eines Theils überflüßig gemacht, indem die auf den Stationen angestellten Personen (αγγαροι) selbst die Depeschen weiter beförderten; aber oft war es doch nothwendig, einen Staatsboten damit abzuschicken (Esth. VIII, 14. *Joseph.*

mer, Tribunalräthe, Kreishauptleute und
alle Unterbeamten [3]) in den Provinzen zur
Einweihung dieser von ihm aufgerichteten
3 Statue einberufen. Nachdem sie alle zusam-
mengekommen waren und vor der Statue
4 standen, so rief ein Herold [4]) mit starker
Stimme aus: „Höret den Befehl, von
welchen Nationen und Völkern ihr seid und
5 welche Sprache ihr redet! In dem Augen-
blicke, wann ihr den Schall der Trompeten,
Rohrpfeiffen, Zythern, Sambuken, Sym-
pho-

seph. Arch. XI, 6, 2.), der sich dann bloß der auf den Stationen bereit stehenden Pferde bediente. Aus dieser Ursache gieng auf die Staatsboten der Name *αγγαροι* selbst über; weil sie aber öfters einen andern Weg als die Postrouten einschlagen mußten, so hatten sie das Recht, jedermann, der ihnen begegnete, zum Wegweiser zu zwingen, oder jedes ihnen aufstoßende Reitthier mitzunehmen (*αγγαρευειν* Matth. V, 41.).

3) S. über diese verschiedenen Staatsbeamten den zweiten Excurs.

4) כָּרוֹזָא *κηρυξ*. Vgl. Jon. III, 5. 7. Jerem. XXXIV, 8. 9. 15. 17. Dan. V, 29.

phonien 5) und der übrigen musikalischen Instrumente höret, fallet ihr nieder und betet die

5) Was wir über die hier genannten musikalischen Instrumente Bestimmtes wissen, verdanken wir Hrn. Hofr. Pfeiffers gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen (Ueber die Musik der alten Hebräer. Erlang 1779. 4.). קֶרֶן Theod. σαλπιγξ, ein blasendes Instrument, sonst (s. Jos. VI, 5.) שׁוֹפָר genannt, das mit unserer Trompete am meisten übereinkommt. מַשְׁרוֹקִיתָא Theod. συριγξ, *Vers. Marc.* αυλος, v. 15. aber φορμιγξ, die Rohrpfeiffe, von ihrem zischendkreischenden (שׁרק συριζειν Jes. VII, 18. I Reg. IX, 8.) Tone so genannt. Die palästinensischen Juden kannten dieß Instrument nicht; man findet es nur in Ober- und Klein-Asien. קַיְתְרֹס, richtiger pronuntiirt קִיתָרֹס, ist augenscheinlich das griechische κιθαρις oder κιθαρα, welches letztere auch Theodotion dafür gesetzt hat. Es war ein Saiteninstrument, das nach manchen Metamorphosen noch in unserer Guitarre oder Zyther existirt. שַׂבְּכָא, סַבְּכָא ein scharfklingendes Saiteninstrument, die σαμβυκη der Griechen, welche auch Theodotion in dem

die goldene Statue an, welche Nebucadnezar, der König, hat aufstellen lassen.
Wer

dem Worte erkannt hat. Die jüngere griech. Uebers. λυρα. פְּסַנְתֵּר, פְּסַנְטֵר, ψαλτήριον, ein Saiteninstrument, das, wie Hieronymus und Augustinus ausdrücklich versichern, mit der Zyther (כִּנּוֹר) Aehnlichkeit hatte. Auch der hebräische Uebersetzer setzt כִּנּוֹר dafür. סוּמְפֹּנְיָה, die συμφωνια, ein zusammengesetztes Instrument, das mehrere harmonische Töne mit einander hervorbrachte. Man hatte, wenn ich anders die ältern Nachrichten richtig beurtheile, mehrere Arten solcher Instrumente. Die kleinern können nicht sehr von unsern Sackpfeiffen verschieden gewesen sein, und sie finden sich noch unter den Bauern in Syrien und Kleinasien, welche sie Sambonja nennen. Diese Art der Symphonien hatten vermuthlich schon die alten Hebräer unter dem Namen עוּגָב, welches Wort auch der hebr. Uebersetzer hier für סומפניה gesezt hat, und Joseph Athias giebt in seiner jüdisch-deutschen Uebersetzung des A. Test. סומפניה durch Sackpfeiffe. Hier ist aber von der grössern Art der Symphonien die Rede. Joseph

Wer es aber unterläßt, der soll diese Stunde 6 noch in den brennenden Glühofen[6]) geworfen wer-

seph Jachiades beschreibt sie in s. Anmerk. z. d. St. also: סלמפניה הוא הכלי העשוי בסמפנות הנקרא ארגאנוש Symphonia est instrumentum confectum e coniunctis fistulis, quod vocatur organum. Vollständiger Hieronymus (oder wer der Verf. der unter seinen Werken befindlichen epistola ad Dardanum ist): de duabus Elephantorum pellibus concauum coniungitur et per XII fabrorum sufflatoria compensatur, per XV cicutas aereas in sonitum nimium, quos in modum tonitrui concitat, ita vt per mille passuum spatia sine dubio sensibiliter vtique et amplius audiatur; s. J. N. Forkel's Allgemeine Litteratur der Musik. Leipz. 1792. 8. S. 39. Ein Instrument von einer ganz verschiedenen Beschaffenheit, das man in spätern Zeiten auch Symphonie genannt hat, beschreibt Isidor (lib. 2. c. 21.): *Symphonia* vulgo adpellatur lignum cauum ex vtraque parte, pelle extensa, quam virgulis hinc et inde musici feriunt, fitque in ea ex *concordia* grauis et acuti suavissimus cantus.

6) Aus Jerem. XXIX, 22. ersieht man, daß bei den Chaldäern in Babylon das Verbrennen

7 werden." In dem Augenblicke also, wie man den Schall der Trompeten, Rohrpfeiffen,

nen eine gewöhnliche Todesstrafe war. Man baute aber nicht, wie im Occidente, Scheiterhaufen, sondern, so wie wir Galgen und Marttersteine zum bleibenden Gebrauche aufrichten, so bauten sich die Chaldäer Oefen, worin sie ihre Verbrecher verbrannten. Um sie von andern Oefen zu unterscheiden, nannte man sie Feuer- oder Glühöfen (אַתּוּן נוּרָא) und weil sie, da bekanntlich die Criminaljustiz der Asiaten ausserordentlich expedit und eilig ist, beständig fort mit Feuer unterhalten werden mußten, um jeden Augenblick bereit zu stehen, so erhielten sie den noch speciellern Namen brennender Feuer-Oefen (אַתּוּן נוּרָא יָקִדְתָּא). Sie waren in die Höhe gebaut und hatten vielleicht eine cylindrische Form. Unten war das Schürloch, oben aber waren sie offen, wo auch die Maleficanten hineingestürzt (רמה) wurden. Ohngefähr in der Mitte hatten sie eine Seitenöffnung (תרע v. 26.), welche dazu diente, um das jämmerliche Schauspiel mit ansehen zu können. Zu der obern Oeffnung mußte eine Treppe oder ein Gerüste führen, auf welchem die Verbrecher, nachdem man

sen, Zythern, Sambuken, Psaltern und der übrigen musikalischen Instrumente hörte, war-

man sie vorher gebunden hatte, hinaufgetragen wurden. Jahn (Bibl. Archaeologie 2 Thl. 2 B. S. 355. 1. Thl. 2. B. S. 181.) behauptet, diese Oefen wären ganz in die Erde eingebaut gewesen; aber diese Behauptung hat keinen Grund. Höchstens kann ich zugeben, daß die untere Hälfte bis zur Seitenöffnuug (תרע) in der Erde stack; der obere Theil mußte aber hervorstechen, denn die obere Mündung wurde bestiegen (הסקו v. 22.). Gemeiniglich hält man die תרע v. 26. für diese obere Oeffnung; allein da hineinzusehen, wagte, wegen der aufschwallenden Hitze, wohl Niemand. Man darf nur in den Text sehen, um gewahr zu werden, daß die Oeffnung, wo die Verurtheilten hineingestürzt wurden, von dieser תרע deutlich unterschieden ist. Zu jener stieg man auf (נסק v. 22.) und zu dieser gieng Nebucadnezar hin (קרב v. 26.). Sie mußte also niedriger, als jene, gewesen sein, und von ihr kann man es auch nur verstehen, wenn der König Schadrach, Meschach und Abed Nego herausgehen (נפקו v. 26.) heißt. Denn hätten sie oben her-

wärfen sich alle Umstehende, von welchen Nationen und Völkern sie waren und welche Sprache sie redeten, nieder und beteten die von dem Könige Nebucadnezar errichtete Statue an.

8 Gleich darauf näherten sich einige Chaldäer dem Könige Nebucadnezar und denun-
9 zirten [7]) gegen die Juden. Sie sprachen zu ihm:

herauskommen sollen, so hätte Nebuc. sagen müssen: steigt heraus (סַקוּ). Dieß wäre wohl ohne Beihülfe auch gar nicht möglich gewesen. Uebrigens findet man diese Marteröfen in Persien noch in den spätern Zeiten. Chardin (Voy. T. IV. p. 276.) erzählt, daß, als er in Persien war, einen ganzen Mond hindurch zwei solche Oefen beständig mit Feuer unterhalten wurden, in welche bei der damaligen Theurung diejenigen geworfen werden sollten, welche die gesetzte Taxe der Lebensmittel überschreiten würden.

7) אֲכַל קַרְצָא, ܐܟܠ ܩܪܨܐ أكل anschwärzen, verleumden (Prov. XI, 13. XX, 19. Ezech. XXII, 9.), im gerichtlichen Sinne: angeben, denunziren (Luc. XVI, 1.). Der He-

ihm: König lange sei deines Lebens 9
Dauer! Du hast den Befehl gegeben, 10
daß jeder, so wie er den Schall der Trom-
peten, Rohrpfeiffen, Zythern, Sambuken,
Psaltern, Symphonien und der übrigen mu-
sikalischen Instrumente hört, niederfallen und
die goldene Statue anbeten — und daß, 11
wer es unterläßt, in den brennenden Glüh-
ofen geworfen werden soll. Die Juden aber, 12
welchen du die Verwaltung der Provinz Ba-
bylon übergeben hast, Schadrach, Me-
schach und Abed Nego, kehrten sich nicht
an das; sie haben deinen Gott [8]) nicht an-
ge-

Hebräer sagt: אֲכֹל בְּשָׂר (Ps. XXVII, 2.) und eben so der Araber: أَكَلَ لَحْمْ (*Locm.* fab. XXX.). Der hebr. Uebersetzer: הלכו רכיל *ibant calumniandum.*

8) Die Textlesart לֵאלָהָיךְ, so wie unten V. 18., muß, ob sie gleich an Theodotion einen sehr alten Gewährsmann hat, der Randlesart לֵאלָהָךְ, die von dem Syrer, dem jüngern griechischen Uebersetzer (Τω Ϛεω Θεω) und von vielen Handschriften bestätiget wird, nachstehen.

gebetet und sind vor der goldenen Statue, welche du hast aufstellen lassen, nicht niederge-
13 fallen." — Aufgebracht hierüber, befahl Nebucadnezar, den Schadrach, Meschach und Abed Nego herzuschaffen. Darauf wur-
14 den sie zu ihm gebracht. Nebucadnezar redete sie also an: Schadrach, Meschach und Abed Nego, geschah es absichtlich [9]), daß ihr meinen Gott nicht angebetet habt, und nicht vor der goldenen Statue, welche ich habe aufstel-
15 len lassen, niedergefallen seid? Wohlan! Hal-

9) הַצְדָא, der Syrer: ܒܩܘܫܬܐ, Theodotion: ει αληθως; *Vers. Marc.*: μων αλαθεια; der hebr. Uebers.: האמנם ist es wahr? Joseph Jachiades bemerkt: הצדא: הצדא הוא לשון תמיהא est admirandi formula. Besser aber: *an studio? an consulto?* „Factum hoc est a vobis scientibus atque volentibus, an ex fortuito casu?" *Chr. B. Michaelis.* Die Richtigkeit dieser Uebersetzung wird durch die Vergleichung des hebr. צְדִיָּה *consilium*, Absicht, ganz gewiß. בִּצְדָא wäre ganz dasselbe als בִּצְדִיָּה (Num. XXXV, 20.) geflissentlich, absichtlich, intendirt, welchem v. 22. בְּפֶתַע ohngefähr, zufällig, unversehens, entgegen steht.

Haltet euch bereit! In dem Augenblicke, wann ihr den Schall der Trompeten, Rohrpfeiffen, Zythern, Sambuken, Psaltern, Symphonien und der übrigen musikalischen Instrumente höret, werfet euch nieder und betet die Statue an, welche ich habe verfertigen lassen; wo nicht, so sollt ihr diese Stunde noch in den brennenden Glühofen gestürzt werden. Ich will doch sehen, welcher Gott euch aus meiner Gewalt befreien kann!
Auf dieß[10]), erwiederten Schadrach, Me- 16
schach und Abed Nego dem Könige Nebucadnezar, halten wir jede Antwort für unnöthig.
Gewiß, der Gott, den wir verehren, ver- 17
mag es, aus dem brennenden Glühofen uns zu erretten, und er wird aus deiner Gewalt
uns befreien. Wenn aber auch nicht[11]), 18

10) עַל־דְּנָה nämlich das, was Nebucadnezar zuletzt gesagt hatte. Einige verbinden nach Theodotion על־דנה mit פִּתְגָם; dann müßte es aber פִּתְגָמָא דְנָה (s. Esr. VI, 11.) heißen. Richtiger hat der Syrer construirt: ܠܐ ܣܢܝܩܝܢܢ ܚܢܢ ܥܠ ܗܕܐ ܡܠܬܐ ܠܡܦܢܝܘ ܦܬܓܡܐ ܠܡܠܟܘܬܟ.

11) וְהֵן לָא (ει δε μη Sir. V, 12. II Macc. V, 18.

wir erklären dir doch, König, daß wir deinen Gott nicht anbeten, und daß wir vor der goldenen Statue, welche du hast aufstellen lassen, nicht niederfallen.

19 Hierauf wurde Nebucadnezar über den
Schadrach, Meschach und Abed Nego so in
Zorn gebracht, daß sich sein Gesicht ganz ver-
färbte [12]), und er befahl, den Ofen sieben-
mal stärker zu heizen, als man ihn je geheizt
20 gesehen hatte, und durch die stärksten Leute
von seiner Leibwache [13]) den Schadrach,
Me-

18.) las der Syrer in seinem Exemplare nicht. Die Rede behält doch noch einen guten Sinn; dieß möchte aber auch die Auslassung veranlaßt haben.

12) וּצְלֵם אַנְפּוֹהִי אֶשְׁתַּנִּי, die Gestalt (Farbe) seines Gesichtes veränderte sich (ἡ ὄψις καὶ τὸ τῆς χροας παρηλλαγμενον II Macc. III, 16.), eine gewöhnliche Wirkung des Zorns. Vgl. auch zur Erläuterung des Ausdrucks I Macc. I, 26. III Macc. V, 33. Sir. XIII, 24. 25.

13) דִּי בְחַיְלֵהּ. — חיל *exercitus* I Reg. XI, 5. Cant. I, 9. T. Hier ist aber nur ein Theil von dem ba-

Meschach und Abed Nego binden und in den brennenden Glühofen werfen zu lassen. Man 21
band sie nun sammt ihren Beinkleidern [14]),

babylonischen Militaire zu verstehen, nämlich die **Leibgarde**, die טבחין; siehe den **zweiten Excurs**. Der Syrer und Theodotion drücken וְלְגֻבְרִין גִּבָּרֵי־חַיִל בְּחֵילָה aus; offenbar ein corrupter Text.

14) סַרְבָּלִין, bemerkt **Theodoret**, *περσικων περιβολαιων ειδη*. Dieß Wort ist in viele Sprachen übergegangen, ܣܪܒܠܐ, سَرَاوِيلَاتٌ (*Elmac.* Hist. Sar. c. 17.), *σαραβαρα*, *σαραβαλλα*, sarabara, saraballa; daher es auch **Aquila, Theodotion**, der **Syrer** und der **Araber** hier beibehalten haben. Die *Vulgata*: cum braccis suis; *Symmachus*: *συν ταις αναξυρισιν* (s. Cyrop. VIII, 3, 13.) *αυτων*. **Hieronymus** bemerkt z. d. St. lingua *Chaldaeorum* saraballa crura hominum vocantur et tibiae, et *ὁμονυμως* etiam *braccae* eorum, quibus crura teguntur et tibiae, quasi *crurales* et *tibiales* appellatae sunt. **Biel** hat das Scholion beigebracht: *σαραβαρα, εσθης περσικη· ενιοι δε λεγουσι βρακια*, *αλ-*

Turbanen [15]), Stiefeln [16]) und Oberkleidern

αλλοι δε περι τα σκελη ενδυματα. Die Gattung dieses Kleidungsstückes ist also entschieden gewiß; aber zweifelhaft ist es, ob man an die langen, fast bis an die Füße herabreichenden, Leibhosen, welche die vornehmen Perser trugen, wie man noch an einigen Figuren auf den persepolitanischen Ruinen sieht, oder nur an kurze Ueberhosen denken müsse. Letzteres zieht J. D. Michaelis vor: „סרבלין Beinkleider, nicht solche, wie bei uns in Deutschland, sondern wie sie in Ungarn gebräuchlich sind. Im Persischen heißen sie Schalwar (شَلْوَار) und in Ungarn ist noch bei Sklavoniern und Ungarn der Name Schalwari gebräuchlich, doch so, daß er nicht eigentlich die langen, bis an die Füße heruntergehenden, engen Hosen eines Reuters bedeutet, sondern kurze, nicht bis an das Knie gehende, Ueberhosen, die man über jene langen Hosen ziehet. Vermuthlich sind die auch hier gemeinet. Scharmvari heissen sie pohlnisch."

15) פַּטְּישֵׁיהוֹן, richtiger nach dem Keri und vielen Handschr. פַּטְּשֵׁיהוֹן, Theod.: τιαραις, Vulg.

dern [17]) und warf sie hinein. Weil der Be- 22

 fehl

Vulg.: tiaris. Es läßt sich unmöglich in פטש das griechische *πελασος* verkennen. Diese Art des **Kopfbundes** war auch bloß national-griechisch, wie man aus II Macc. IV, 12. sieht. Es gab aber bekanntlich nach Alexander dem Gr. in Asien eine Zeit der Hellenomanie, wo auch die eingebornen Asiaten **ihren** Turban mit dem griechischen *πελασος* vertauschten. **Jahn** (**Bibl. Archäol.** 1. Thl. 2. B. S. 93.) macht aus פטש das **Halbkleid** oder **Kamisol**, das man noch an einigen Figuren auf den persepolitanischen Ruinen erblickt, aber aus keinem andern Grunde, als um in dem Daniel bei Leibe kein griechisches Wort aufkommen zu lassen.

16) וְכַרְבְּלָתְהוֹן **Theodotion:** *και περικνημισι*, *Vulg.*: et calceamentis, *Syr.*: ܘܟܪܒܠܬܗܘܢ (**und mit ihren Obergewändern**), *Vers. Marc.*: *ταις Γαυλαν κυρβασιαις*, welcher Uebersetzung die Bedeutung des syrischen ܟܪܒܠܬܐ und rabb. כַּרְבַּלְתָּא **Hahnenkamm**, zu Grunde liegt. Den nämlichen Weg schlägt J. D. **Michaelis** ein, welchem (Suppl. ad L. H. 2. Thl. S. 1349.) כַּרְבְּלָן hier

fehl des Königes sehr eilig und der Ofen ausserordentlich stark geheizt war, so wurden die-

jeni-

hier *plumae tiaris impositae, apices*, sind; desgleichen Jahn (a. a. O. S. 89.), jedoch unter einer Modification der Sache. Er hält nämlich diese כַּרְבְּלָן für Mützen, die wie ein Hahnenkamm in einem Triangel in die Höhe laufen, und noch an einigen Figuren auf den persepolitanischen Ruinen zu sehen sind. Es ist hier äusserst schwer zu entscheiden. Indessen, wenn man in Erwägung zieht, daß in den פטשין die Kopfbedeckung schon genannt ist, und daß, wenn man auch auf den Turbanen bisweilen Federn getragen hat, diese schon damit einbegriffen sind, so muß man geneigt werden, dem Theodotion und dem Lateiner zu folgen, und also an die Halbstiefel oder Schienen denken, welche man noch an einigen Figuren auf den persepolitanischen Ruinen entdeckt, oder auch überhaupt nur an die Sandalien der Orientalen. Da der Erzähler die drei Männer doch ohne Zweifel in einer vollständigen Körperbekleidung schildern will, so hat man zu dieser Entscheidung auch einen Grund in der Sache selbst.

17) וּלְבוּשֵׁיהוֹן *Vers. Marc.*: καὶ ταῖς αὐταν

χλα-

jenigen, welche sie zur Oefnung des Ofens hinauftrugen, von der herausschlagenden Flamme getödtet.

Schadrach, Meschach und Abed Nego 23
waren gebunden in den brennenden Glühofen
hinabgefallen. Gleich darauf fuhr aber der 24
König Nebucadnezar bestürzt und eiligst auf
und fragte seine Kabinetsräthe [18]): Haben
wir denn nicht drei Männer gebunden in
den Ofen werfen lassen? Diese erwiederten
dem Könige: Ja! So ist es! Aber, ver- 25
setzte der König darauf, ich sehe doch vier
Männer ganz los in dem Feuer herumgehen!
Keiner ist verlezt und der vierte hat die Ge-
stalt eines Göttersohnes. Hierauf gieng Ne- 26
bucadnezar an die Thüre des brennenden

χλαμυσιν. Ganz richtig, denn das Oberkleid (Heik) darf in dem Anzuge keines Orientalen fehlen. Joseph Jachiades: לבושים הם המלבושים ההולכים על הבגדים הראשונים. Diese Obergewänder trug man nach verschiedenen Formen, und deshalb hatte man auch verschiedene Namen von ihnen. Der hier gebrauchte ist ganz allgemein.

18) לְהַדָּבְרוֹהִי s. den zweiten Excurs.

Glühofens hin und rief: Schadrach, Me-
schach und Abed Nego! Ihr Verehrer des
höchsten Gottes! Kommt heraus! Sie gien-
27 gen nun aus dem Feuer heraus und die Ober-
statthalter, die Provinzialminister, die Prä-
sidenten der Landesverwaltungscollegien und
die Kabinetsräthe des Königes liefen zusam-
men und sahen, daß das Feuer ihren Leib
nicht im Geringsten verletzt hatte, daß ihre
Haare ganz unversengt waren, daß sogar ihre
Beinkleider [19]) keine Veränderung erlitten
hatten, ja daß nicht einmal ein brandiger
28 Geruch an ihnen war. Nebucadnezar aber
sprach: Geprießen sei der Gott Schadrachs,
Meschachs und Abed Nego's! Seinen En-
gel hat er gesandt, und errettet seine Ver-
ehrer, die aus Vertrauen zu ihm sogar einen
könig-

19) Daß bloß die סַרְבָּלִין genannt sind, ist sehr naiv, und schon Geier hat es in seiner Anmerkung: „e vestimentis nominare voluit illud, quod prae reliquis concipere potuisset ignem citius," obgleich nach einer andern Ansicht der Sache, zum Theil bemerkt. „In der entsetzlichen Feueresse wadeten die drei Männer herum, wobei also ihre Beinkleider in steter unmittelbarer Berührung mit den entbrannten Stoffen waren. Und doch war kein Fädchen versehrt!!" Dieß wollte der Erzähler sagen.

königlichen Befehl übertreten[20]) und lieber ihr Leben Preiß gegeben haben, als daß sie einen andern als ihren Gott verehrt und angebetet hätten. Ich befehle nun: Jeder, er 29
sei dem Volke, der Nation und Sprache nach, wer er wolle, welcher wider den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed Nego's eine Lästerung[21]) ausstößt, soll zu Stücken gehauen

20) Ich verbinde wider die Abtheilung der Masorethen die Worte וּמִלַּת מַלְכָּא שַׁנִּיו mit den vorhergehenden הַרְחִצוּ עֲלוֹהִי. Das ו in ומלת ist nun bestimmend: adeo vt; s. Deut. XXIV, 15. Job. XIX, 8. I Sam. XII, 3. שנה מלת מלכא, τον λογον τȣ βασιλεως παραβαινειν Esdr. IV, 5., einem unmittelbar vom Könige selbst gegebenen, entweder in einem Firman oder durch Reichsherolde bekannt gemachten, Befehle entgegen handeln Esr. VI, 11., welches eines der größten Verbrechen im Orient ist. Das Zeitwort שנה entspricht dem hebräischen חלף Jes. XXIV, 5.

21) שָׁלָה, nach dem Keri und vielen MSS., שָׁלוּ heißt, nach dem arab. سلا *parum curavit aliquid* (Harir. VI, 4. p. 20., überhaupt *incuria*; daher עֲבַד שָׁלוּ Esdr. IV, 22. Eine Fahrläßigkeit begehen, und אֲמַר שָׁלוּ עַל-

hauen und sein Haus in Morast verwandelt werden. Denn kein anderer Gott kann erretten wie dieser.

Hierauf setzte der König den Schadrach, 30
Meschach und Abed Nego wieder über die Provinz Babylon [22]).

עַל־ fahrläßig reden über etwas. Ist es ein heiliger Gegenstand (*σεβασμα*): *blasphemare*, lästern. Alle alten Uebersetzer haben ganz richtig so interpretirt. Theodotion: *ειπῃ βλασφημιαν*, der Syrer: ܢܓܕܦ.

22) הַצְלַח בִּמְדִינַת בָּבֶל Theodotion: *κατευθυνε εν τῃ χωρᾳ Βαβυλωνος*, welches der Araber dem Sinne nach treflich giebt: أقام في كورة بابل *praefecit* (eos) *prouinciae Babyl.* Denn הַצְלַח heißt nach seinem besondern Gebrauche sowohl intransitiv: in hohen Staatsämtern stehen Dan. VI, 29., als transitiv: einem eines der hohen Staatsämter übertragen. Hier ist also הצלח במדינת eben das als II, 48. השלט על־מדינת, einen als Großbeamten über eine Provinz setzen, s. den zweiten Excurs. Theodotion hat hier am Ende noch folgenden Zusatz: *και ηξιωσεν αυτους ηγεισθαι παντων των Ιουδαιων, των οντων εν τῃ βασιλειᾳ αυτου.*

Druck-

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite	8	Zeile	28	lese man	αγαθων
—	12	—	32	—	Daniel
—	13	—	5	—	15
—	70	—	5	—	25
—	96	—	8	Statt zehenten,	neunten
—	106	—	7	—	ἐπια
—	123	—	15	—	Ἰειχος
—	126	—	10	—	25
—	127	—	5	—	ειρηνη
—	128	—	11	—	χωραις
—	—	—	17	—	Ναβȣχ.
—	—	—	27	—	χρονȣ
—	129	in der Mitte			IV, 16.
—	130	—	21	—	ψυχην
—	131	—	2	—	הֲרָה
—	139	—	16	—	αυλȣ
—	181	—	21	—	ܐܢܫ
—	182	—	15	—	προλιμοι
—	193	—	25	—	ominôs
—	206	—	24	—	βάσιλ.
—	221	—	17	—	נהיתה
—	222	—	19	—	Ζη
—	263	—	18	—	Χαλλαπ.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Daniel

Daniel

Bd.: 1

Erlangen 1806

B.g.prot. 84-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271577-8